Carl Konstantin Frühling.

<36626353400013 S

<36626353400013

Bayer. Staatsbibliothek

Liturg. 1161 mb

Frambach

Ueber
D. Martin Luthers Verdienſt
um den
Kirchengeſang,
oder
Darſtellung desjenigen,
was er als Liturg, als Liederdichter und Tonſetzer zur Verbeſſerung des öffentlichen Gottesdienſtes geleiſtet hat.

Nebſt einem aus den Originalen genommenen Abdrucke ſämmtlicher Lieder und Melodien Luthers, wie auch der Vorreden zu ſeinem Geſangbuche.

Von
August Jakob Rambach,
Prediger bey St. Jakob in Hamburg.

Hamburg,
im Verlage der Bohniſchen Buchhandlung.
1813.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Der Lieder Spiele
Verſtand er, ſchlug die Harfe ſelbſt, und ſang
Ins Herz der Deutſchen göttliche Gefühle,
Daß weit umher ihr Hall erklang.

J. A. Cramer.

Vorrede.

Der Gegenſtand der Abhandlung, die ich hier zunächſt den Freunden des hymnologiſchen Studiums und der älteren deutſchen Litteratur vorlege, kann ohne Zweifel in mehr als Einer Hinſicht zu den allgemeiner intereſſanten gezählt werden, für diejenigen wenigſtens, bey denen überhaupt von einem religiöſen und kirchlichen Intereſſe die Rede ſeyn darf. Sie hat es mit dem Kirchengeſange zu thun, das heißt, mit der Anſtalt, in welcher die Hauptſache und das eigentlich charakteriſtiſche unſerer öffentlichen Gottesverehrungen beſteht, durch welche ſie die meiſte Würde und zugleich die ausgebreitetſte Wirkſamkeit gewinnen. Sie ſtellt die Geſchichte dieſes Geſanges mit dem Leben eines der größ-

ten und merkwürdigſten Männer in Verbindung, unter deſſen vielen Verdienſten dasjenige, welches er ſich als Liturg, als Dichter und Tonſetzer erworben, gewiß nicht das kleinſte iſt. Sie greift eben dadurch mit in die Geſchichte der Reformation ein, und bietet mannichfaltige Veranlaſſungen dar, ſowohl den Verächtern derſelben, deren es in unſern Tagen auch unter Proteſtanten nicht wenige giebt, ihren unläugbar wohlthätigen Einfluß auf die öffentliche Erbauung fühlbar zu machen, als auch diejenigen, die die Reformation und ihren Stifter durch immer fortgeſetzte Neuerungen in der Liturgie, durch Abſchaffung alles deſſen, was den Gottesdienſt feyerlich und kirchlich macht, am meiſten zu ehren glauben, daran zu erinnern, wie ſehr ſie ſich von dem Geiſte, in welchem er wirkte, entfernt haben, und ſo zugleich dem Verdachte, den ihre Handlungsweiſe auf ſeine und überhaupt auf die Grundſätze der proteſtantiſchen Kirche werfen könnte, zu begegnen. Faſt nimmt es mich Wunder, daß unter den Vielen, die ſich

in älteren und neueren Zeiten mit der Geſchichte des Kirchengeſanges beſchäftigt haben, keiner auf den Gedanken gekommen iſt, eine ſo anzie-hende Partie derſelben in allen ihren Be-ziehungen zu bearbeiten; und ich geſtehe gern, daß ich mir um ſo mehr mit der Hoff-nung einer freundlichen Aufnahme beym Pu-blicum ſchmeichle, indem ich ihm hier dasje-nige mittheile, was ich über dieſe Materie, nach einer ſchon vor längerer Zeit angefange-nen und von den älteſten und zuverläſſigſten Quellen geleiteten Unterſuchung, zunächſt zu mei-ner eigenen Belehrung und Unterhaltung auf-geſetzt hatte. Was durch dieſe Nachforſchung gewonnen, und wie die Bearbeitung ausgefallen ſey, überlaſſe ich dem Urtheil und der Entſchei-dung ſachkundiger Männer, die in der Ge-ſchichte des kirchlichen Geſanges hinlänglich be-wandert, und folglich auch mit den Dunkelhei-ten bekannt ſind, die dem Unterſucher auf die-ſem Felde ſo oft in den Weg treten. Iſt es mir nicht gelungen, alle dieſe Dunkelheiten aufzuklären, oder überhaupt neue und völlig

befriedigende Reſultate zu liefern; ſo bin ich mir wenigſtens bewußt, keine Mühe desfalls geſcheuet und jeden Verſuch, von dem ſich einiger Erfolg erwarten ließ, ſorgfältig angeſtellt zu haben. Auf bloße willkührliche Vermuthungen aber habe ich mich mit Fleiß nicht einlaſſen mögen. Eben ſo wenig hat es mir zweckmäßig geſchienen, die Hypotheſen älterer Verfaſſer, deren Ungrund ſchon durch die Feſtſtellung der entgegengeſetzten richtigeren Meinungen erwieſen war, umſtändlich anzuführen und zu widerlegen; wie ich denn überhaupt bemühet geweſen bin, in der Darſtellung das Mittel zwiſchen unnützer, mikrologiſcher Weitſchweifigkeit und oberflächlicher, unbefriedigender Kürze ſo viel als möglich zu beobachten. Der im Anhange befindliche Abdruck von Luthers Liedern und einigen die Geſchichte derſelben betreffenden Aufſätzen wird dem Büchlein hoffentlich bey den meiſten Leſern zur Empfehlung dienen. Ich kann für die Treue und Richtigkeit deſſelben einſtehen; nur, was Orthographie und Interpunction betrifft, habe ich in

Rückſicht auf die Mehrzahl der Leſer, die an die Eigenheiten der alten Schreibart nicht gewöhnt ſind, von den Originalen abweichen zu müſſen geglaubt. Die Lieder ſind im Ganzen nach der Pabſtiſchen Ausgabe des Lutheriſchen Geſangbuches vom Jahr 1557 abgedruckt; wo ich indeß offenbare Unrichtigkeiten bemerkte, deren in dieſer Edition nicht wenige und wohl eben ſo viele als in der vom Jahr 1567 vorkommen, nahm ich oft ſtillſchweigend die beſſeren Lesarten des Klugiſchen und Waltherſchen Geſangbuchs, welches letztere beſonders mit großer Sorgfalt gedruckt iſt, in den Text auf. Die Melodien der Lieder, die ich zu deſto mehrerer Bequemlichkeit der Leſer in den bey Chorälen jetzt gewöhnlichen Discantſchlüſſel umgeſchrieben habe, erſcheinen hier meines Wiſſens nach langer Zeit zum erſtenmal wieder in ihrer ächten Geſtalt, und freylich in einer Geſtalt, die manchen, zumal denen, welche der alten griechiſchen Tonarten unkundig ſind, fremd genug ſcheinen wird. Sehr würde ich mich freuen, wenn die Mit-

theilung derſelben den letzteren zu einer Veranlaſſung und Aufforderung dienen ſollte, ſich mit der Natur und Behandlung dieſer für den Kirchengeſang noch immer wichtigen Tonarten näher vertraut zu machen, wozu unter den neueren Choralbüchern das Kühnauiſche ohnfehlbar die beſte Anleitung geben wird. Die Verſchiedenheiten, die ſich in Anſehung der Melodien zwiſchen der Pabſtiſchen und den andern, noch bey Luthers Leben gedruckten Liederſammlungen finden, habe ich übrigens, da dieſe Schrift nicht bloß für das muſikaliſche Publicum beſtimmt iſt, abſichtlich unbemerkt gelaſſen. Vielleicht bietet ſich zu einer andern Zeit eine ſchicklichere Gelegenheit dar, hierüber, ſo wie über manches, was die Geſchichte der Kirchenmelodien betrifft, ausführlich zu reden.

Hamburg, im Februar 1813.

Rambach.

Inhalts-Verzeichniß.

I. Abſchnitt: Luther als Liturg.

§. 1. Einfluß der Reformation auf die Veränderung der Liturgie überhaupt . . . . . Seite 1.

§. 2. Luthers vorzügliche Geſchicklichkeit zur Verbeſſerung derſelben — 2.

§. 3. Seine Anſicht von dem Werthe der gottesdienſtlichen Cerimonien — 3.

§. 4. Fortſetzung . . . . . — 6.

§. 5. Sein weiſes Benehmen bei der Verbeſſerung der Liturgie . — 8

§. 6. Seine über dieſen Gegenſtand abgefaßten Schriften und Aufſätze, ſo weit ſie den Kirchengeſang betreffen . . . — 13.

§. 7. Das Verhältniß ſeiner liturgiſchen Anordnungen zu dem alten Ritus . . . . — 19.

§. 8. Seine Unzufriedenheit mit manchen alten Kirchengeſängen . Seite 21.

§. 9. Sein Wohlgefallen an den beſſeren, ſowohl lateiniſchen als deutſchen . . . . . — 26.

§. 10. Ordnung des Geſanges bey der Meſſe . . . . . — 34.

§. 11. Beym täglichen Gottesdienſt . — 42.

§. 12. Bey den Ordinationen und Begräbniſſen . . . . . — 44.

§. 13. Vorzüge der lutheriſchen Rituale vor den älteren . . . . — 46.

§. 14. Einführung des deutſchen Kirchengeſanges, beſonders bey der Meſſe . . . . . — 49.

§. 15. Luthers Fürſorge für die Bekanntmachung und Verbreitung erbaulicher Geſänge. Von dem ſogenannten erſten Oleariſchen Geſangbüchlein . . . . . — 64.

§. 16. Von dem Waltherſchen Geſangbuch . . . . . — 68.

§. 17. Von den bis zum J. 1533 erſchie: nenen Geſangbüchern . . . Seite 72.

§. 18. Von den übrigen, vor Luthers Abſterben gedruckten Liederſamm: lungen . . . . . — 76.

§. 19. Rechtfertigung Luthers wegen Beybehaltung des lateiniſchen Kirchengeſanges . . . . — 80.

§. 20. Sein Verdienſt um die Erhal: tung des Choralgeſanges . — 92.

§. 21. Seine Bemühungen zur Ver: vollkommnung und Verſchönerung deſſelben . . . . — 96.

II. Abſchnitt: Luther als Liederdichter.

§. 22. Chronologiſches Verzeichniß der von Luther verfertigten Lieder Seite 103.

§. 23. Eintheilnng derſelben in zwey Hauptclaſſen. Die alten deut: ſchen, von Luther verbeſſerten Geſänge . . . . . — 114.

§. 24. Die aus den lateiniſchen Kirchen: geſängen überſetzten . . — 128.

§. 25. Die aus bibliſchen Abſchnitten ſowohl in Proſa als in Verſen überſetzten . . . . Seite 133.

§. 26. Die Original-Lieder . . — 139.

§. 27. Ueber die Wahl der Materien zu denſelben. Feſt-, Katechismus-, und Kinderlieder . . . — 144.

§. 28. Ueber die Auswahl der verdeutſchten Geſänge . . — 147.

§. 29. Vorzüge der Lutheriſchen Kirchenlieder in Abſicht auf Geiſt und Sprache, und Vergleichung derſelben mit anderen gleichzeitigen . . . . . — 150.

§. 30. Ueber den Beyfall, mit welchem ſie in und außerhalb der evangeliſchen Kirche aufgenommen wurden . . . . — 164.

§. 31. Ueber die in neueren Zeiten mit ihnen vorgenommenen Veränderungen . . . . . — 169.

III. Abſchnitt: Luther als Tonſetzer.

§. 32. Ueberhaupt . . . Seite 183.

§. 33. Luthers muſikaliſcher Sinn und Liebe zur Tonkunſt . . — 184.

§. 34. Seine muſikaliſchen Fertigkeiten und Uebungen . . . — 193.

§. 35. Seine Kenntniß der muſikaliſchen Theorie und Setzkunſt . . — 202.

§. 36. Beweis, daß er die Melodien zu ſeinen Kirchenliedern ſelbſt componirt habe . . . — 208.

§. 37. Ueber die alten, von ihm beybehaltenen oder veränderten Kirchenmelodien . . . — 216.

§. 38. Von den Melodien der proſaiſch überſetzten bibliſchen Stücke und der Litaneyen . . . — 221.

§. 39. Von den Melodien der metriſchen Geſänge . . . . — 226.

§. 40. Vorzüglicher Werth derſelben — 234.

* * *

Anhang.

I. Luthers Vorreden zu ſeinen geiſtlichen Liedern . . . . . Seite 1.

II. Seine deutſchen geiſtlichen Lieder, mit den Singweiſen . . .

1. Alte deutſche von L. verbeſſerte oder erweiterte Lieder. — 11.

Gelobet ſeyſt du, Jeſu Chriſt.
Komm heiliger Geiſt.
Nun bitten wir den heiligen Geiſt.
Gott der Vater wohn uns bey.
Gott ſey gelobet und gebenedeyet.
Mitten wir im Leben ſind.
Dieß ſind die heilgen zehn Gebot.
Menſch, willt du leben ſeliglich.
Jeſus Chriſtus, unſer Heiland, der von uns ꝛc.

2. Aus den lateiniſchen Kirchengeſängen überſetzte Lieder. — . 27.

Nu komm der Heiden Heiland.
Chriſtum wir ſollen loben ſchon.
Was fürchtſt du Feind Herodes ſehr.
Komm Gott Schöpfer heiliger Geiſt.

Der du biſt drey in Einigkeit.

Wir gläuben all an Einen Gott.

Verleih uns Frieden gnädiglich.

Herr Gott, dich loben wir.

Die Litaney.

3. Bibliſche Lieder. . . Seite 46.

Ach Gott vom Himmel sieh darein.

Es ſpricht der Unweiſen Mund wol.

Ein feſte Burg iſt unſer Gott.

Es wollt uns Gott genädig ſeyn.

Wär Gott nicht mit uns dieſe Zeit.

Wohl dem der in Gottesfurcht ſteht.

Aus tiefer Noth ſchrey' ich zu dir.

Jeſaia dem Propheten das geſchah.

Vater unſer im Himmelreich.

Mit Fried und Freud ich fahr dahin.

Sie iſt mir lieb die werthe Magd.

4. Original-Lieder. . . — 65.

Vom Himmel hoch da komm ich her.

Vom Himmel kam der Engel Schaar.

Chriſt lag in Todesbanden.

Jeſus Chriſtus unſer Heiland, der den Tod ꝛc.

Chriſt unſer Herr zum Jordan kam.

Erhalt uns Herr bey deinem Wort.
Nun freut euch lieben Chriſten gmein.
Ein neues Lied wir heben an.

III. Seine Lobrede auf die Muſik : Seite 84.
IV. Vorrede auf alle gute Geſangbücher — 92.

Erſter Abſchnitt.

Luther als Liturg.

§. 1.

Wenn gleich die Reformation, zu welcher Luther den Grund legte und die der evangeliſchen Kirche ihr Daſeyn gegeben hat, zunächſt nicht von der Verbeſſerung der gottesdienſtlichen Uebungen und Gebräuche ausgieng: ſo ſtanden doch die gleich beym Beginn derſelben feſtgeſtellten religiöſen Anſichten und Grundſätze in einem zu genauen und vielſeitigen Zuſammenhange mit der äußern Gottesverehrung, und die namentlich auch in Deutſchland hergebrachte Einrichtung der letztern hatte des Mangelhaften und Unzweckmäßigen zu viel, als daß ſie nicht von dem Einfluſſe jener Grundſätze ſehr bald hätte berührt werden, und durch ihn mancherley Veränderungen erfahren ſollen. Dieß mußte natürlich auch bey dem gottesdienſtlichen Geſange der Fall ſeyn; mußte es um ſo mehr ſeyn, da der Geſang ſchon von den älteſten Zeiten her den vornehmſten Theil der öffentlichen Religionsübungen ausmachte, und ganz vorzüglich dazu diente, die von der Kirche angenommenen oder vorgeſchriebenen Lehren als wirkliche allgemeine Ueberzeugung auszuſprechen. Nur kam es darauf an, wie weit der Einfluß der Reformation in die-

ſer Hinſicht gehen, wie viele und welcherley Veränderungen er herbeyführen werde. Luther, Bucer, Oekolampadius, Zwingli waren ohne Zweifel, was die weſentlichen Puncte der Religion und des Chriſtenthums betrifft, in ihren Ueberzeugungen mit einander einig: und doch welche Verſchiedenheit in ihren Anſichten von der Einrichtung des kirchlichen Gottesdienſtes, und in der Geſtalt, zu welcher ſich derſelbe bey den von ihnen geſtifteten Partheyen ausbildete! Offenbar hatte dieſe Verſchiedenheit nicht bloß in den dogmatiſchen Vorſtellungen jener Männer ihren Grund, ſondern ſie rührte großentheils von ihrer beſondern Denk- und Empfindungsweiſe, von der Richtung und Bildung ihres Geſchmackes, von der Beſchaffenheit ihres Temperaments, und überhaupt von ihrer geſammten Perſönlichkeit her.

§. 2.

Der Einfluß dieſer Umſtände konnte am wenigſten bey einem Manne ausbleiben, deſſen Charakter ein ſo eigenthümliches Gepräge hatte als der Charakter Martin Luthers; und in der That, auch ohne durch eine partheyiſche Vorliebe für ihn eingenommen zu ſeyn, oder den Werth andrer, von den ſeinigen abweichender Anſichten unbedingt herabzuſetzen, wird man behaupten dürfen, daß keiner vermöge ſeiner Individualität mehr dazu geeignet war, den öffentlichen Gottesdienſt und den Kirchengeſang insbeſondere auf eine würdige und zweckmäßige Art einzurichten, als gerade er. Einſicht und Gefühl, Selbſtſtändigkeit des Urtheils und Achtung für das Volks- und Alterthümliche, Liebe zum Geſange und Kenntniß deſſelben nach Theorie und Praxis, dieſe und noch

manche andre Eigenthümlichkeiten, die ſich ſelten beyſammen finden, bildeten bey ihm den ſchönſten harmoniſchſten Verein, und ſetzten ihn ſo in den Stand, für den Kirchengeſang das zu leiſten, was er, wie die folgende Abhandlung zeigen wird, wirklich dafür geleiſtet hat.

§. 3.

Da der kirchliche Geſang einen Theil, und zwar den vorzüglichſten, des äußeren Religionscultus ausmacht: ſo kam bey den Bemühungen, welche Luther der Verbeſſerung deſſelben widmete, offenbar nicht wenig auf die Anſicht an, die er überhaupt von dem Werth der Uebungen und Gebräuche hatte, aus welchen jener äußere ſinnliche Cultus beſteht. Es wird nicht überflüſſig ſeyn, ſeine Grundſätze über dieſen Punct, gewiſſermaßen als Einleitung zu der folgenden Unterſuchung, voranzuſchicken; wenn gleich jeder meiner Leſer, der nur einiges von Luther gehört oder geleſen hat, ſchon von ſelbſt ſo viel einſehen wird, daß ſie ſich von der in ſeinem Zeitalter herrſchenden Anſicht bedeutend entfernten. Luther war zu tief in den Geiſt der Religion und des Chriſtenthums eingedrungen, als daß er den gottesdienſtlichen Cerimonien an ſich einen unbedingten Werth, eine unmittelbar wirkende oder verdienſtliche Kraft hätte zuſchreiben können. Ihr Werth hing nach ſeiner Ueberzeugung von den bey ihr zum Grunde liegenden Abſichten und Geſinnungen, ihre Kraft von dem Einfluſſe ab, den ſie auf die Beförderung des Glaubens und der Gottſeligkeit haben konnten und wirklich hatten. Es entging ihm nicht, daß die Beobachtung dieſer Cerimonien nicht auf einem ausdrücklichen Befehl des Stifters der Religion beruhe, mit

hin nicht weſentlich nöthig ſey, und er fand in jeder Art der Gottesverehrung, die mit den Vorſchriften und Grundſätzen des Evangeliums übereinſtimmt, "den rechten Gottesdienſt, ob ſchon keine andere Weiſe mit Singen, Orgeln, Klingen, Kleiden, Zierden, Geberden "da iſt 1)." Er freuete ſich ſelbſt "der Einfältigkeit, nach "welcher die Apoſtel und alle Chriſten eine lange Zeit "Meſſe gehalten und Chriſtus ſelbſt das Sacrament ein"geſetzet, da kein Platten, kein Caſel, kein Singen, kein "Prangen, ſondern allein Dankſagung Gottes und des "Sacramentes Brauch war." 2) Er geſtand, daß "mit "den prächtigen Weiſen des Gottesdienſtes Gefahr ver"bunden ſey, daß die Augen und das Herz mit ſolchem "Gleißen leicht in einen falſchen Wahn verführt wer"den 3)"; und als er einſt über die Anordnung eines beſonderen Gottesdienſtes in der Schloßkirche zu Wittenberg, den der Churfürſt von Sachſen zum Andenken an das Leiden Chriſti geſtiftet hatte, ſein Gutachten geben ſollte, erklärte er: "daß ihm der Zweck und der Lohn "dieſer Stiftung beſſer als die Stiftung ſelbſt gefalle, "weil er ſehe, daß die Cerimonien die Leute wunderhart, "träge und ungeſchickt zu wahrhaftiger Andacht zu ma"chen pflegen, indem ſie ſich darauf verlaſſen, daß ſie "viel Worte hergeplappert haben, und ſicher davon gehen, "ſelten zerknirſcht, noch ſeltener brünſtig, am allerſel-

1) Sermon von dem N. Teſtament. Luthers ſämmtliche Schriften, herausgeg. von J. G. Walch. Th. XIX. S. 1267.

2) am a. O.

3) am a. O. S. 1268.

"tenſten ihres Zuſtandes kundig; 4)" weswegen er auch den Rath ertheilte, ſo wenig Tage und Stunden als möglich für dieſen Gottesdienſt zu beſtimmen, "damit "nicht, wie St. Paul ſagt, der Geiſt gedämpfet werde. 5)" Er bekannte: "Je näher unſere Meſſen der erſten Meſſe "Chriſti ſind, deſto beſſer ſind ſie; 6)" und er entwarf ſelbſt in ſeiner deutſchen Ordnung des Gottesdienſtes, gleichſam als Ideal, das Bild einer recht eigentlich evangeliſchen Weiſe deſſelben, wie ſie in einer Verſammlung von Leuten, die mit Ernſt Chriſten zu ſeyn begehrten, ſtatt finden müßte, wo es nicht viel und großes Geſänges bedürfte, und alles aufs Wort und Gebet und die Liebe gerichtet werden könnte. 7) Es läßt ſich vorausſehen, daß dieſe Grundſätze nicht ohne bedeutenden Einfluß auf Luthers Anordnungen in Hinſicht des Kirchengeſanges bleiben konnten. Manches in ſeiner bisherigen Einrichtung mußte derſel-

---

4) in einem Briefe an Spalatin. Schriften, Th. XXI. S. 6. und noch einmal ebendaſelbſt, S. 638. Mehr Nachricht von dieſer Stiftung findet man beym Seckendorf, Comment. de Lutheranismo, S. 274. Col. 2. der Ausgabe in Folio, und in der deutſchen Ueberſetzung dieſes Buches von Frick, S. 580, hier jedoch nur in der Kürze.

5) am a. O. S. 7.

6) Sermon von dem N. Teſt. Schriften Th. XIX. S. 1268.

7) Schriften Th. X. S. 272. Vergl. S. 264. "Wo nicht Gottes Wort gepredigt wird, iſts beſſer, daß man weder ſinge, noch leſe, noch zuſammenkomme."

ben zufolge anders modificirt, ſein Verhältniß zu den übrigen Theilen des Cultus mußte anders beſtimmt, Einfachheit, Gemeinverſtändlichkeit, Erbaulichkeit mußte, wie es auch wirklich geſchah, die Tendenz aller liturgiſchen Anordnungen werden.

§ 4.

So weit Luther indeß von übertriebener und misverſtandner Hochſchätzung der gottesdienſtlichen Gebräuche entfernt war: eben ſo weit hielt er ſich von dem entgegengeſetzten Abwege entfernt, auf welchen bekanntlich mehrere ſeiner Zeitgenoſſen und Mitarbeiter an dem Reformationswerke, wie Carlſtadt und Zwingli, geriethen. Er kannte die rührende Kraft dieſer Gebräuche zu gut, und wußte, wie dienlich ſie ſind, beſonders den gemeinen Haufen zu bewegen und zu reizen, daß er gerne bey und unter der Heiligen Verſammlung ſey. 1) Er war daher ſehr unzufrieden mit denen, die ſich durch die Abſchaffung der päbſtlichen Cerimonien zu dem Wahn hatten verleiten laſſen, man ſolle in der Kirche überall keine Cerimonien mehr haben; 2) und bey aller Misbilligung jener theils thörichten, theils unchriſtlichen Gebräuche konnte er doch nicht umhin, den alten Gottesdienſt ſeines feyerlichen Anſehens wegen einen ſchönen herrlichen Gottesdienſt zu nennen. 3) Daß in ſeinen Schriften ver-

---

1) Andere Auslegung des Propheten Joel. Schriften, Th. VI. S. 2253.
2) am a. O.
3) Auslegung des 14, 15 u. 16ten Cap. Johannis, Schriften Th. VIII. S. 338. u. in mehrern and. Stellen.

hältnißmäßig nur wenig Aeußerungen der Art vorkommen, kann den nicht befremden, der die Zeit, in welcher er ſchrieb, und das Bedürfniß derſelben bedenkt. Dieſe Zeit, die im Ganzen genommen noch mit einer zu weit gehenden Verehrung an den äußeren Religionshandlungen und Gebräuchen hieng, mußte vielmehr vor Ueberſchätzung derſelben gewarnt werden, als daß es nöthig geweſen wäre, ſie an ihren Werth und ihre Wohlthätigkeit oft und umſtändlich zu erinnern. Und bekannte Luther nicht gleichwohl durch die Ordnung, die er für den evangeliſchen Gottesdienſt entwarf, deutlich genug, wie viel ihm das Feyerliche und Sinnlichrührende bey den chriſtlichen Andachtsübungen galt? Würde er von den hergebrachten Cerimonien einen ſo großen Theil beybehalten haben, wenn er hierin bloß der Rückſicht auf die Vorurtheile der Schwachen, und nicht auch ſeinem eigenen Gefühl und ſeiner Ueberzeugung gefolgt wäre? In Anſehung des gottesdienſtlichen Geſanges kann dieß wohl am allerwenigſten bezweifelt werden, da es aus vielen Gründen gewiß iſt, daß Luther ihm einen ungemein hohen Werth beylegte. 4)

---

4) Ich verweiſe hierüber auf den Verfolg dieſer Abhandlung. Indeß will ich doch jetzt gleich eine Anekdote aus Luthers Tiſchreden (Schriften, Th. XXII. S. 1025) anführen, aus der man ſehen kann, für wie wichtig L. den Geſang beym öffentlichen Gottesdienſte hielt, und wie unwillig er auf diejenigen war, die Gleichgültigkeit oder Verachtung gegen ihn blicken ließen. "Am 7ten Junii Anno 1545 am erſten Sonntage nach Trinitatis war D. M. Luther zornig, und ſchalt die, ſo da murmel-

§. 5.

Aber was war es denn eigentlich, wodurch ſich Luther um dieſen Theil der Gottesverehrungen verdient zu machen ſuchte? — Ich will mich bemühen, dieſe Frage, ſo gut es ſich nach den vorhandenen Nachrichten thun läßt, zu beantworten. Eine Verbeſſerung des Kirchengeſanges konnte überhaupt in dreyfacher Hinſicht ſtatt finden; ſie konnte die Anordnung einer zweckmäßigeren Liturgie, ſie konnte die Einführung neuer Geſänge, und die Bereicherung der beym Gottesdienſte üblichen Singweiſen betreffen. In allen dieſen drey Beziehungen war zu Luthers Zeit eine Verbeſſerung des Kirchengeſanges mehr oder weniger nöthig und wünſchenswerth; und in jeder derſelben machte ſich Luther um ihn verdient. Dieß gilt zuförderſt von ſeinen liturgiſchen Arbeiten, mit deren Darſtellung ich auch deswegen den Anfang machen zu müſſen glaube, damit man von der Beſchaffenheit des Kirchengeſanges vor ſeiner Zeit einen deutlichen Begriff bekomme, und um ſo beſſer einſehe, inwiefern er den

---

ten und brummeten in der Kirche, wenn man die Pſalmen und geiſtlichen Lieder ſang. Denn Chriſten und gottesfürchtige Herzen kommen nicht darum in die Kirche zuſammen, daß man blöcken und murmeln ſoll, ſondern beten und Gott danken. Wollt ihr ja, ſprach er, brüllen, brummen, grunzen und murren: ſo gehet hinaus unter die Kühe und Schweine, die werden euch wol antworten, und laſſet die Kirche ungehindert. Aber auf den andern Sonntag, da es etliche nicht unterließen, frühe gieng D. Martinus bald aus der Kirche. Derhalben ſtrafet ſie D. Pommer hart u. ſ. w."

Beruf hatte, auch in den beyden zuletzt angegebenen Beziehungen für die Veredelung des öffentlichen Gottesdienſtes zu wirken. Luther eilte keineswegs mit dieſen Arbeiten. Er hatte den Grundſatz: Man muß in Sachen, die da frey und nicht noth ſind, das Auge halten auf des Nächſten Krankheit, viel davon predigen, daß die Gewiſſen frey werden, aber nicht darein fallen, die Gewiſſen ſind denn zuvor frey, daß ſie folgen mögen 1); und alle Reformation oder Beſſerung, ſo vorgenommen werden mag, iſt vergeblich, wo nicht erſt die Lehre gereiniget wird. 2) Getreu dieſem Grundſatze, begnügte er ſich anfangs und noch eine geraume Zeit nach dem Beginn der Reformation, in ſeinen Predigten und Schriften auf das Unſtatthafte mancher offenbar unchriſtlichen Ceremonien aufmerkſam zu machen, ohne eigentlich an die Verbeſſerung der Liturgie ſelbſt Hand anzulegen. Als Carlſtadt ihm hierin während ſeines Aufenthalts auf der Wartburg zuvorgekommen war, und auf eine ungeſtüme Weiſe die deutſche Meſſe nebſt mehrern andern Neuerungen in die Kirche zu Wittenberg eingeführt hatte, misbilligte er dieſen voreiligen Schritt auf das ſtärkſte, und rieth, die Meſſe ferner nach altem Gebrauche in la-

---

1) An Herzog Johann Friedrich zu Sachſen Unterricht von dem Sacrament beyder Geſtalt. Schriften, Th. X. S. 2741.

2) Auslegung des erſten Buches Moſis, Schriften Th. II. S. 1334.

teiniſcher Sprache, nur mit Auslaſſung der ſogenannten Stillmeſſe oder des Kanons, zu halten. 3) Erſt nachdem er durch ſeine mündlich und ſchriftlich ertheilten Belehrungen es dahin gebracht hatte, daß "Vieler Herzen von dem unchriſtlichen Sinn und Wahn im äußerlichen Gottesdienſt zurückgebracht" und für die beſſere Einſicht gewonnen waren, hielt er es für rathſam, die Gemüther nicht mehr allein mit bloßen Worten der Predigt zu regieren, ſondern auch die Hand dazu zu thun und mit öffentlichem Brauch ins Werk zu bringen. 4) Er trug daher jezt um ſo weniger Bedenken, den wiederholt und dringend an ihn gebrachten Bitten nachzugeben, einen Plan zur beſſern Einrichtung des öffentlichen Gottesdienſtes zu entwerfen; ja er fand es ſelbſt nöthig, ſeine Gedanken darüber öffentlich bekannt zu machen, weil — ſo lauten ſeine eignen Worte 5) — allenthalben gedrungen wird auf die deutſche Meſſe und Gottesdienſt, und groß Klagen und Aergerniß gehet über die mancherley Weiſe der neuen Meſſen, daß ein jeglicher ein eigenes macht, etliche aus guter Meinung, etliche auch aus Fürwitz, daß ſie auch was neues aufbringen und unter andern auch ſcheinen, und nicht

3) Meynung von beyderley Geſtalt des Sacraments. Schriften Th. XX. S. 122. f.

4) Weiſe, chriſtliche Meſſe zu halten. Schriften Th. X. 2748. f.

5) Deutſche Meſſe und Ordnung Gottesdienſtes. Schriften Th. X. S. 268.

ſchlechte Meiſter ſeyn. 6) Doch kam es ihm nicht in den Sinn, ſeine liturgiſchen Vorſchläge andern Gemeinen aufdringen und zu einer allgemeinen Norm machen zu wollen. "Ich will, ſchreibt er in der ſchon angeführten deutſchen Meſſe 7), "hiemit nicht begehren, daß diejenigen, ſo bereits ihre gute Ordnung haben oder durch Gottes Gnade beſſer machen können, dieſelbige fahren laſſen und uns weichen. Denn es nicht meine Meinung iſt, daß ganz Deutſchland ſo eben müßte unſre Wittenbergiſche Ordnung annehmen. Iſts doch auch bisher nie geſchehen, daß die Stifte, Klöſter und Pfarren in allen Stücken gleich wären geweſen; ſondern fein wäre es, wo in einer jeglichen Herrſchaft der Gottesdienſt auf einerley Weiſe gienge, und die umliegenden

6) Dieſen Zweck, der gar zu großen Uneinigkeit in den Kirchengebräuchen abzuhelfen, erreichte Luther, wie ſich in der Folge zeigte, durch die Herausgabe der Wittenbergiſchen Kirchenordnung keinesweges ganz; im Gegentheil gab ſie Veranlaſſung, daß die Zahl der Kirchenordnungen, und mit ihr die Zahl und Verſchiedenheit der Cerimonien ſich immer mehr häufte, ſo daß Luther ſelbſt fürchtete, die Papiſten würden darin bald von den Evangeliſchen übertroffen werden. Es gereuete ihn daher, die Wittenbergiſche Ordnung durch den Druck bekannt gemacht zu haben, und ſehr lieb war es ihm, da ihm ſein Freund Hausmann meldete, daß er den Entwurf einer ähnlichen Ordnung für ſeine Kirche nicht herausgeben wolle. Schriften, Th. XXI. S. 1415. 1418.

7) Schriften, Th. X. S. 263. Vergl. S. 2749. §. 3. S. 2762. §. 32.

Städtlein und Dörflein mit einer Stadt gleich parteten; ob die in andern Herrſchaften dieſelbigen auch hielten, oder was beſonders dazu thäten, ſoll frey und ungeſtraſt ſeyn." Bei dieſer Meinung blieb er auch in der Folge beſtändig. Er hielt es nicht allein für vergeblich, einerley Cerimonien in allen Kirchen einführen zu wollen, ſondern auch für unnütz und überflüſſig, da durch die Ungleichheit derſelben die Uebereinſtimmung der Gemüther eben ſo wenig als die Harmonie der Glieder des Leibes durch die Verſchiedenheit ihrer Verrichtungen gehindert, ja durch die mannigfaltigen Weiſen des Gottesdienſtes ein angenehmer Klang wie durch die verſchiedenen Stimmen in der Muſik hervorgebracht werde. 8) Es bedarf kaum einer Erinnerung, daß ein Mann, der ſo beſcheiden dachte, von der ſtolzen Einbildung entfernt war, als ob die Vorſchläge, die er für ſeine Zeit that, auch in den folgenden Zeitaltern ein unveränderliches Anſehen und unverletzliche Gültigkeit behalten ſollten. Er ſelbſt erklärt ſich über dieſen Punct ſo beſtimmt als möglich am Schluſſe der deutſchen Meſſe: 9) "Dieſer und aller Ordnung iſt alſo zu gebrauchen, daß, wo ein Misbrauch daraus wird, daß man ſie flugs abthue und eine andere mache, gleichwie der König Ezechias die eherne Schlange, die doch Gott ſelbſt befohlen hatte zu machen, darum zerbrach und abthät, daß die Kinder Iſrael derſelbigen misbrauchten; denn die Ordnungen

---

8) Schriften, Th. XIX. S. 1634. Th. XXI. S. 1500. Vergl. Th. XVIII. S. 2501.

9) Schriften, Th. X. S. 286. f. Vergl. S. 2761. §. 31.

ſollen zur Förderung des Glaubens und der Liebe dienen, und nicht zu Nachtheil des Glaubens. Wenn ſie nun das nicht mehr thun, ſo ſind ſie ſchon todt und ab, und gelten nichts mehr, gleich als wenn eine gute Münze verfälſcht, um des Misbrauchs willen aufgehoben und geändert wird, oder als wenn die neuen Schuhe alt werden und drücken, nicht mehr getragen, ſondern weggeworfen, und andere gekauft werden. Ordnung iſt ein äußerlich Ding; ſie ſey ſo gut ſie will, ſo kann ſie in Misbrauch gerathen. Dann aber iſts nicht mehr eine Ordnung, ſondern eine Unordnung u. ſ. w."

§. 6.

Ehe ich das Eigenthümliche der auf die Verbeſſerung der Liturgie des Geſanges abzweckenden Vorſchläge und Anordnungen Luthers näher darſtelle, ſcheint es nöthig, wenigſtens doch nicht überflüſſig zu ſeyn, die einzelnen in dieſer Hinſicht von ihm abgefaßten Aufſätze und Schriften anzugeben und im Allgemeinen zu beſchreiben. Luther machte damit in dem Jahre 1523 den Anfang, wie dies ſein Freund und Schüler, Joh. Matheſius, Pfarrer im Joachimsthale, ausdrücklich bemerkt 1), in dem er bey dem gedachten Jahre anführt, daß Luther ſowohl die rechte Austheilung des Abendmahls, als auch feine Geſänge aus der heiligen Schrift, deutſch und la-

1) In den Hiſtorien von des Ehrwürdigen in Gott ſeligen theuren Mannes Gottes, D. M. Luthers, Anfang, Lehre, Leben u. ſ. w., die zuerſt im J. 1565 herauskamen, Bl. 41. a. nach der Ausgabe, Nürnberg 1576. 4.

teiniſch, in der Kirche von Schülern und Layen zu ſingen wieder anrichten helfen. Wir haben von dieſem Jahre drey verſchiedene hieher gehörige liturgiſche Aufſätze.

1) Der erſte iſt ein Privatſchreiben, welches Luther im Monat Auguſt an das Domcapitel zu Wittenberg ergehen ließ, und worin er, auf deſſen geäußertes Verlangen, ſeine Meinung ſagt, wie der Gottesdienſt in der Domkirche chriſtlich beſtellt werden möge. 2) Es iſt darin hauptſächlich von Abſchaffung der bisher in jener Kirche noch beſtandenen Lohnmeſſen und Vigilien (Seelmeſſen) die Rede; über die einzuführende zweckmäßigere Liturgie werden nur allgemeine Vorſchläge gethan. Man findet dieſes Schreiben, deutſch überſetzt, in den Sammlungen der Werke Luthers, nach der Walchiſchen Ausgabe im XIXten Theile, S. 1444 ff.

2) In eben dem Jahre erſchien auf einem Bogen in Quart: Von Ordnung Gottisdienſts in der

---

2) Die Geſchichte des über die Abſchaffung der päbſtlichen Meſſen und Cerimonien zwiſchen dem Domcapitel und Luther geführten Streites erzählt Seckendorf, Comment. de Lutheranismo P. I. p. 275, oder nach der deutſchen Ueberſetzung S. 580 ff. 646 ff. Nach mehreren vergeblichen Verſuchen erreichte Luther endlich doch ſeinen Zweck, und es erſchien im December 1524 des Capitels neue Ordnung des Gottesdienſtes, die ganz nach ſeinen Grundſätzen eingerichtet war, wenn er auch nicht unmittelbar an der Abfaſſung derſelben Antheil gehabt haben ſollte. Sie ſteht im XIX Theile der Schriften Luthers, S. 1458 f. W. A.

Gemeine. Dieſe Schrift enthält ſchon ausführlichere Beſtimmungen, geht jedoch auch nicht ſehr ins Einzelne. Sie iſt wieder abgedruckt in der Walchiſchen Sammlung der Werke Luthers. Th. X. S. 262 ff.

3) Weit ausführlicher als die vorhergehende, und unter allen liturgiſchen Schriften Luthers die umſtändlichſte iſt die auch noch im Jahre 1523, im Monat December abgefaßte Formula Miſſae et communionis pro ecclesia Wittebergensi, 2 B. in Quart. Dieſe Schrift handelt zwar nur von Einer, aber von der vornehmſten Art der gottesdienſtlichen Uebungen, nemlich von derjenigen, mit welcher die Feyer des heil. Abendmahls verbunden iſt, oder von der ſogenannten Meſſe. Luther eignete ſie ſeinem Freunde, dem frommen Pfarrer zu Zwickau, Nikolaus Hausmann, zu, auf deſſen Bitte er ſie aufgeſetzt hatte. 3) Ein andrer ſeiner Freunde, der ſich damals grade bey ihm aufhielt, der als Liederdichter bekannte Paul Speratus oder von Spretten, überſetzte ſie ins Deutſche, in welcher Ueberſetzung ſie noch in demſelben Jahre mehrmals und unter verſchiedenen Titeln herauskam. Sie ſteht ebenfalls im Xten Theile der Schriften Luthers, W. A. S. 2745 ff. mit der Aufſchrift: Weiſe, Chriſtliche Meſſe zu halten, und zum Tiſch Gottes zu gehen.

4) Vom Jahre 1525 gehört abermals ein Privatſchreiben hieher, das an Hans von Minkwitz gerich-

3) Dieß erhellet aus mehreren noch vorhandenen Briefen Hausmanns, die man im XXIſten Theile der Schriften L. nach der W. A. S. 857, 869, 873 und 874 abgedruckt findet.

tet iſt, und Bemerkungen über eine, Luthern von demſelben zur Prüfung zugeſchickte Ordnung für die Kirche zu Sonnewalde enthält, die man als einen zuſammengedrängten Auszug des Hauptinhalts der vorſtehenden Schriften betrachten kann. Es befindet ſich im XXIſten Theile der Schriften Luthers, W. A. S. 137 ff.

5) Im folgenden Jahre 1526 erſchien auf 5 Bogen in Quart: Deutſche Meſſe und Ordnung Gottesdienſts, gewiſſermaßen als Fortſetzung und Ergänzung der vorhin angeführten Formula miſſae. Dieſe Schrift nemlich enthielt noch nichts weiter als eine verbeſſerte Ordnung für den Vormittags- oder Abendmahls-Gottesdienſt, ſo wie er bis dahin regelmäßig war gehalten worden, d. i. in lateiniſcher Sprache. Da aber indeß mit der Einführung der deutſchen Sprache beym öffentlichen Gottesdienſte ein Verſuch gemacht, und dieſer Verſuch nach Wunſche ausgefallen war: ſo wollte Luther nun auch dem Bedürfniß einer beſtimmten Ordnung für dieſen deutſchen Gottesdienſt abhelfen, und zugleich über einige andre in dem lateiniſchen Aufſatze nicht berührten, die öffentliche Gottesverehrung betreffenden Puncte ſich erklären. Beyde Schriften ſtehen in genauer Verbindung mit einander, und ſind ohnſtreitig das Wichtigſte, was L. im liturgiſchen Fache geliefert. Auch zur Abfaſſung der letzteren ſcheint ihn Hausmann durch ſeine Bitten bewogen, 4) wenigſtens dieſelbe beſchleunigt zu haben; denn daß L. ſchon im vorhergehenden Jahre an die

4) Th. XX. S. 1002.

Ausarbeitung einer verbeſſerten Ordnung für den Gottesdienſt gedacht habe, ſieht man aus einem Briefe, den er an eben dieſen Hausmann geſchrieben 5), und faſt mögte ich glauben, daß er auf dieſen Gedanken durch den in erwähntem 1525ſten Jahre ausgebrochenen Bauernaufruhr geleitet worden, zu deſſen Dämpfung er es neben andern Mitteln für dienlich hielt, "eine chriſtliche, gemeine, einträchtige Weiſe der Meſſe vorzunehmen; darüber Gott und Menſchen Gefallen und Genüge haben mögten." 6) Bey dem Abdrucke im 10ten Theil der W. A. S. 266 ff. fehlen die Singzeichen, die einen weſentlichen Theil des Ganzen ausmachen, und die man in den alten einzeln gedruckten Ausgaben findet. Ich beſitze eine ſolche, die im Jahr 1526 zu Erfurt bey Melchior Sachſen in Octav gedruckt, und von Feuerlein in der bibliotheca ſymbolica nicht angeführt iſt.

6) Im Jahre 1528 erſchien Unterricht der Viſitatorn an die Pfarherren im Churfürſtenthum zu Sachſen, 9 B. in Quart. Der eigentliche Verfaſſer dieſes Aufſatzes iſt zwar nicht Luther, ſondern Melanchthon. Da aber jener ihn theils vor der erſten Bekanntmachung durchſahe, theils bey der erneuerten Herausgabe im Jahre 1538 manches darin änderte, auch beydemal eine Vorrede hinzufügte: ſo glaube ich ihn hier in Hinſicht des Abſchnittes von täglicher Uebung in der Kirche, der manches den Geſang

---

5) Th. XVIII. S. 2563.

6) Bedenken, wie jetziger Aufruhr zu ſtillen. Th. XXI. Nachleſe S. 152.

betreffende enthält, nicht weglaſſen zu dürfen. Er iſt wieder abgedruckt im Xten Theile der W. A. S. 1902 ff. 7) — Außerdem mögen noch folgende zwei kleine Schriften hier eine Stelle finden, in welchen von dem Geſange bey einigen beſondern Arten der gottesdienſtlichen Handlungen die Rede iſt:

7) Die Vorrede zu den chriſtlichen Geſängen beym Begräbniß, die im J. 1542 in 8. herauskamen, und im XIVten Theile der Schriften, W. A. S. 412 ff. wieder abgedruckt ſind, und

8) die Form der Ordination, die ſich, ohne nähere Angabe der Zeit ihrer erſten Bekanntmachung, im Xten Theile der Schriften W. A. S. 1874 ff. befindet. Allenfalls könnte man auch

9) die Vermahnung zum Gebet wider den Türken vom J. 1541 hieher rechnen, in welcher eine ganz ſpecielle Liturgie für den dieſem Gebete gewid-

7) Beyläufig will ich hier noch einer andern liturgiſchen Schrift gedenken, an welcher Luther gleichfalls, wiewohl nur als Vorredner und Herausgeber, Antheil hat. Es iſt dies die Kirchenordnung der Stadt Göttingen, die er, nachdem er ſie durchgeſehen und gebilligt, im Jahr 1528 zum Druck beförderte und mit einer Vorrede verſah. Letztre iſt wieder abgedruckt im XXIſten Theile ſeiner Schriften, W. A. S. 255 ff. Im Jahre 1531 muß dieſe Kirchenordnung in einer neuen, auch von Luther beſorgten Ausgabe erſchienen ſeyn, wenn es anders mit dem Datum des am a. O. S. 335. abgedruckten Briefes ſeine Richtigkeit hat. Vergl. Luthers Briefe, herausg. von G. Schütze. B. II. S. 42.

meten öffentlichen Gottesdienſt am Freytage nach der Predigt vorkommt. Th. XX. S. 2756 f.

§. 7.

Will man dieſe Aufſätze und die in ihnen enthaltenen Vorſchläge und Anordnungen aus dem rechten Geſichtspuncte anſehen und nach ihrem wahren Werthe beurtheilen: ſo muß man ſie nothwendig im Verhältniß zu der älteren Liturgie betrachten, und die Geſtalt, welche letztere vor und zu Luthers Zeit hatte, vor Augen haben. Dieſe Liturgie war in einer langen Reihe von Jahrhunderten zu einem ſehr ausgedehnten, aber dennoch in ſich ſelbſt genau zuſammenhängenden, und bey ſeiner Beſtimmtheit und Einfachheit nichts weniger als einförmigen Ganzen ausgebildet worden. Das Gepräge des Alterthums, das ſich in ihren Formen und Weiſen unverkennbar ausdrückte, die regelmäßige, durchaus keiner willkührlichen Abänderung unterworfene Wiederholung dieſer Weiſen, und die dadurch entſtandene Gewöhnung an ſie mußte ihr bey der größeren Menge nothwendig ein gewiſſes Anſehen und eine Vorliebe verſchaffen, wie dieſe in Zeiten und unter Völkern, die von einem religiöſen Geiſte beſeelt ſind, gewöhnlich in Hinſicht auf alte gottesdienſtliche Gebräuche ſtatt findet. Man darf überdieß annehmen, daß unter den Formen, die Jahrhunderte hindurch der Gegenſtand einer allgemeinen Verehrung geweſen, die ſelbſt zum Theil das Werk der auserleſenſten und frömmſten Glieder der Kirche waren, nicht alle in die Claſſe des Unbrauchbaren und Verwerflichen gehörten. Was konnte und mußte demnach wohl von einem weiſen Reformator geſchehen, wenn die Liturgie und der Geſang

insbeſondre nicht allein mit den Grundſätzen des ächten Chriſtenthums, ſondern auch mit den Bedürfniſſen des Volks in Uebereinſtimmung gebracht werden ſollte? Gänzliche Abſchaffung der herkömmlichen Form, Einführung eines durchaus neuen, von dem alten abweichenden Rituals war ſicher nicht der Weg zu dieſem Ziele. Weiſer war es gehandelt, die alterthümliche Form im Ganzen beizubehalten, und nur das Fehlerhafte an ihr zu verbeſſern oder das Mangelhafte hinzuzufügen. Dieſen Weg ſchlug Luther von Anfang an ein. Er trat nicht als Schöpfer einer neuen, ſondern nur als Verbeſſerer der alten Liturgie auf, deren Werth er von ſeinen Zeitgenoſſen im Ganzen genommen anerkannt ſah, ſo wie er ſelbſt ihn erkannte. 1) Wo ſie nicht mit den Lehren der Schrift, deren Anſehen ihm über alles gieng, in Streit gerieth, wo ſie nicht von den Geſinnungen der wahren chriſtlichen Frömmigkeit abführte, da ließ er ſie unverändert. Manche, an ſich gleichgültige oder für die allgemeine Erbauung weniger wirkſame Gewohnheiten und Gebräuche, die der ungeſtüme Eifer eines Carlſtadts und ſeiner Anhänger ohne alle Schonung verurtheilte, duldete er nicht nur, ſondern nahm ſie ſelbſt, wenn es darauf ankam, in Schutz; und fühlte er ſich durch ſein Gewiſſen gedrungen, dieſen und jenen Misbrauch abzuſchaffen, oder zeig-

---

1) "Aufs erſte bekennen wir, daß wir nie gedacht, allen äußerlichen Gottesdieſt abzuthun, ſondern den, ſo bisher im Brauch iſt, aber mit viel Zuſätzen verderbt, wieder zu fegen, und anzeigen, welches der rechte chriſtliche Brauch iſt." Weiſe, chriſtliche Meſſe zu halten. Th. X. S. 2750.

ten ſich ihm Mängel in der hergebrachten Einrichtung des Gottesdienſtes, ſo gab er dem Volke anſtatt des Abgeſchafften etwas Beſſeres wieder, und ſuchte den Mängeln zum wirklichen Gewinn der Erbauung abzuhelfen. In dieſem Geiſte wirkte und ſchrieb Luther als Liturg, wenn gleich die einzelnen Aufſätze, die er in dieſer Angelegenheit abfaßte, nach Beſchaffenheit der Umſtände eine verſchiedene, und, wie das Bedürfniß der Zeit es mit ſich brachte, 2) größtentheils eine polemiſche Tendenz haben. Alle zeigen uns den Mann von richtigem Tact in der Beurtheilung des Nützlichen und Brauchbaren, von reinem Eifer für die Sache ſelbſt, die es galt, von weiſer Beſonnenheit im Aendern und Verbeſſern, den Mann, der die Anordnungen und Gebräuche einer frommen Vorzeit, wie ſie es verdienten, mit Achtung behandelte, und nur da von ihnen abwich, wo höhere Rückſichten es ihm geboten.

§. 8.

Dieſer letztere Fall mußte freilich oft und um ſo öfter eintreten, je mehr der Inhalt der Liturgie und namentlich der gottesdienſtlichen Geſänge, von welchen in der Folge ausſchließlich die Rede ſeyn wird, mit den beſſern aus der Schrift geſchöpften Einſichten und Ueberzeugungen unſers Luther im Widerſpruche ſtand. Der Aberglaube und die Unwiſſenheit der frühern Jahrhunderte hatten dem öffentlichen Lehrbegrif der Kirche ſo manche

2) Man vergeſſe nicht, daß die liturgiſchen Schriften Luthers faſt alle aus der erſten Zeit der Reformationsperiode ſind, wo es noch ſehr viel aufzuräumen gab.

theils unerweisliche, theils offenbar ſchriftwidrige Meinungen beygemiſcht; und dieſe Meinungen waren natürlich nicht ohne Einfluß auf den Kirchengeſang geblieben, da man ſchon längſt von der alten Sitte abgewichen war, die für denſelben beſtimmten Texte nur aus der Bibel zu entlehnen. Die immer mehr überhandnehmende Beiſeitſetzung der öffentlichen Religionsvorträge bey den gottesdienſtlichen Zuſammenkünften kam dazu; ein Umſtand, den Luther ſelbſt mit Recht als eine Haupturſach der eingeriſſenen Verderbniſſe des Kirchengeſanges anführt. 1) Als vollends zur Empfehlung und Verbreitung jener Meinungen beſondre Feſte und gottesdienſtliche Gebräuche eingeführt waren, mußte die Menge der ſchriftwidrigen und abergläubiſchen Kirchenlieder immer größer werden, und es iſt gewiß nicht Uebertreibung, wenn Luther 2) ſagt: Die liebe Mutter Gottes, Maria, hat viel ſchönern Geſang und mehr gehabt, denn ihr Kind Jeſus. Keiner konnte dieſe Auswüchſe und Verunſtaltungen des Kirchengeſangs mit größerem

---

1) "Da Gottes Wort geſchwiegen geweſen iſt, ſind neben einkommen ſo viel unchriſtlicher Fabeln und Lügen, beide in Legenden, Geſängen und Predigten, daß greulich zu ſehen." Von Ordnung des Gottesdienſtes in der Gemeine, Schriften Th. X. S. 263.

2) Tiſchreden, Cap. 68. S. 4. Th. XXII. S. 2253. Eben ſo urtheilt ein Zeitgenoſſe Luthers, der Cantor Nicol. Hermann im Joachimsthal: "Der Lateiniſchen Lieder waren dazumal unzählich viel, die alle nur von der Jungfrau Maria und den Heiligen lauteten. Und da es ohne den lieben Choral de tempore und den Pſalte-

Unwillen bemerken, als der Mann, dem die Lehre der Schrift einzige Richtſchnur des Glaubens, und deſſen höchſter Zweck es war, ſie als ſolche bey ſeinen Zeitgenoſſen wieder geltend zu machen. Das erſte, worauf er in ſeinen liturgiſchen Aufſätzen drang, war daher die Abſchaffung dieſer, den Grundſätzen des reinen Evangeliums zuwiderlaufenden Geſänge, ſo wie der Feſte und Gebräuche, mit welchen ſie in Verbindung ſtanden. In ſeinem Schreiben an das Domcapitel zu Wittenberg dringt er nächſt der Abſtellung der Winkel- und Lohnmeſſen nur darauf, daß man die Metten und Tagzeiten nicht von einem Heiligen, ſondern von der Zeit ſinge. 3) Eben ſo erklärt er ſich in der Schrift von Ordnung des Gottesdienſtes: 4) Die Antiphon und Reſponſoria und Collecten, Legenden von den Heiligen und vom Kreuz laſſe man noch eine Zeit ſtille liegen, bis ſie gefegt 5) werden; denn es iſt

---

rium geweſen wäre, ſo wäre unſers Herrn Gotts gar vergeſſen worden, und hätte von ihm niemand was geſungen oder geklungen, ſondern es wären auf die Letzt eitel Salue Regina, Requiem und dergleichen Geſänge in die Kirche kommen." Dedication der Hiſtorien von der Sündfluth ꝛc. Wittenberg 1562.

3) Th. XIX. S. 1446. Der Geſang von der Zeit, de tempore iſt nach dem alten liturgiſchen Sprachgebrauche dem Geſange von den Heiligen entgegengeſetzt, und bezeichnet die für die gewöhnlichen ſonn- und feſttäglichen Gottesdienſte vorgeſchriebenen Lieder.

4) Th. X. S. 267.

5) Luther ſprach alſo dieſen Geſängen, zum Theil wenig-

gräulich viel Unflaths drinnen; weswegen er auch alle Heiligen- und namentlich die Marien-Feſte abgeſchafft wiſſen will, nur mit Ausnahme des Feſtes der Reinigung und Verkündigung, auch der Geburt und der Himmelfahrt Mariens, der beyden letztern jedoch nur für eine Zeitlang, weil der Geſang darinnen nicht lauter ſey. In der Weiſe, chriſtliche Meſſe zu halten, verwirft er aus eben dem Grunde das ſogenannte Offertorium, oder den Opfergeſang, der bey der Conſecration des Abendmahls angeſtimmt ward, und in welchem, wie in dem Kanon, den der Prieſter während deſſelben in der Stille ſprach, alles ſich auf die ſchriftwidrige Vorſtellung vom Meßopfer bezog. 6) Mit der Verwerfung der Lehre vom Fegfeuer mußten natürlich auch alle bey den Vigilien und Seelmeſſen, und die mehrſten bey Begräbniſſen üblichen Geſänge fallen, die Luther ſelbſt wegen der irrigen Vorſtellungen, die ſie enthielten, unchriſtliche, ungereimte, unfläthige, abgöttiſche, todte und tolle Texte nennt. 7) Einige dieſer unchriſtlichen Lieder werden von ihm in ſeinen Schriften ausdrücklich nahmhaft gemacht und als

---

ſtens, nicht allen Werth ab, und glaubte, es ſey der Mühe werth, ſie von ihren Flecken zu reinigen. Bekanntlich unterzog er ſelbſt ſich dieſem Geſchäft bey der lateiniſchen Litaney, die aus der Zeit des Pabſtthums herrührte. Andre ſeiner Zeitgenoſſen machten ähnliche Verſuche, vorzüglich Hermann Bonnus in Lübeck, deſſen corrigirte Hymnen und Sequenzen lange bey dem evangeliſchen Gottesdienſte im Gebrauch geblieben ſind.

6) Th. X. S. 2756.

7) Vorrede zu den Begräbnißgeſängen, Th. XIV. S. 412 ff.

verwerflich bezeichnet. So ſagt er von der Sequenz: Lauda Sion ſaluatorem, die am Fronleichnamsfeſte geſungen zu werden pflegte, es ſey eine närriſche Sequenz. 8) So tadelt er den Hymnus vom heiligen Kreuz 9), ſo die der Verehrung der Maria gewidmeten Geſänge Salue regina und Regina cœli, die zu ſeiner Zeit vorzüglich werth gehalten wurden, aber nach den Grundſätzen des bibliſchen Chriſtenthums unmöglich gebilligt werden konnten. 10)

---

8) Predigten über das zweite Buch Moſis, Th. III. S. 1425.

9) Auslegung des Magnificat, Th. VII. S. 1271. Es iſt der Hymnus: Crux fidelis inter omnes &c.

10) am a. O. und in der Kirchenpoſtille, Th. XI. S. 3146 f. In der letztern Stelle heißt es: "Allhier muß ich von dem Geſange ſagen, den man nennt das Salue regina, welches eine große Gotteslaſterung iſt; denn alſo lautet es: Bis gegrüßet, du Königin der Barmherzigkeit, unſer Leben, unſre Süßigkeit und unſre Hoffnung. Iſt das nicht zu viel? Wer will das verantworten, daß ſie unſer Leben, Süßigkeit und Barmherzigkeit ſeyn ſoll, ſo ſie ſich doch läßt genügen, daß ſie ein arm Gefäß, und, wie ſie ſaget, eine Dienerin des Herrn ſey? Nun, das Gebet ſinget man durch die ganze Welt, und läutet große Glocken dazu, und iſt leider! da hin kommen, daß ſchier keine Kirche, es iſt das Salue regina darinnen zu ſingen reichlich geſtiftet. Alſo iſt es auch mit dem Regina cœli, das iſt auch nicht viel beſſer, da man ſie eine Königin des Himmels nennet. Iſt das nicht eine Unehre Chriſto gethan, daß man das einer Creatur zuleget, das doch alleine Gott zugehöret und gebühret? Darum laſſe man von den ungöttlichen und un-

§. 9.

Erwarb ſich Luther durch die Ausſonderung dieſer Geſänge ein wichtiges Verdienſt: ſo war es auf der andern Seite nicht weniger verdienſtlich, daß er für die Beibehaltung der reinen und erbaulichen Geſänge, die er bereits eingeführt fand, Sorge trug. Die Abſchaffung dieſer Geſänge, die nicht allein wegen ihres Alters, ſondern auch wegen ihres innern eigenthümlichen Werthes hochgeachtet zu werden verdienten, die zum Theil eben ſo richtig gedacht als zart empfunden, und noch jetzt durch die Arbeiten unſrer beſten Liederdichter nicht übertroffen ſind, würde ein wahrer Verluſt, und gewiß ein doppelter Verluſt für jene Zeiten geweſen ſeyn, in welchen es unter den Deutſchen noch ſo ſehr an guten geiſtlichen Liedern fehlte. Luther, der das Gute allenthalben, wo er es fand, gern und freudig anerkannte, räumte auch dieſen Geſängen der Vorzeit ihren Werth ein. Ob er gleich in der Kirche, wie ſie zu ſeiner Zeit war, "die Stätte des Greuels" erblickte, geſtand er dennoch, daß in ihr durch Gottes Macht und Wunder bey allen Verderbniſſen viel Gutes geblieben ſey, wohin er namentlich auch "die vielen guten Lieder und Geſänge, beyde lateiniſch und deutſch" zählen zu müſſen glaubte. 1) So urtheilte er insbeſondere von den Geſängen bey der Feyer des Abendmahls.

---

chriſtlichen Worten. Gerne will ich Mariam haben, daß ſie für mich bitte; aber daß ſie ſoll mein Troſt und mein Leben ſeyn, das will ich nicht."

1) Von der Winkelmeſſe und Pfaffenweihe, Th. XIX. S. 1523.

"Viel Geſang in der Meſſe, ſagt er, 2) iſt fein und herrlich vom Danken und Loben gemacht, und bisher blieben, als das Gloria in excelsis Deo, et in terra, das Alleluja, das Patrem, die Praefation, das Sanctus, das Benedictus, das Agnus Dei. In welchen Stücken findeſt du nichts vom Opfer, ſondern eitel Lob und Dank, darum wir ſie auch in unſerer Meſſe behalten. Und ſonderlich dienet das Agnus über alle Geſänge aus der Maßen wohl zum Sacrament; denn es klärlich daher ſinget und lobet Chriſtum, daß er unſre Sünde getragen habe, und mit ſchönen kurzen Worten das Gedächtniß Chriſti gewaltiglich und lieblich treibt. Und Summa, was böſe in der Meſſe iſt vom Opfer und Werk, das hat Gott wunderlich geſchickt, daß faſt alles der Prieſter heimlich lieſet, und heißet die ſtille Meſſe; was aber öffentlich durch den Chor und unter dem Haufen geſungen wird, faſt eitel gute Dinge und Lobgeſäng ſind." In ſeiner Schrift von Ordnung des Gottesdienſtes, die er im Jahr 1523 herausgab, erklärte er ſich daher ſehr beſtimmt über die Beibehaltung dieſer Geſänge: "Das Geſänge in den Sonntagsmeſſen und Veſper laſſe man bleiben, denn ſie ſind faſt gut und aus der Schrift gezogen" 3); und daß er hierüber auch ſpäterhin noch eben ſo dachte, kann man aus einer Stelle in ſeiner merkwürdigen Vermahnung an die Geiſtlichen auf dem Reichstage zu Augsburg im J. 1530 ſehen, wo er, nachdem er ſeine Unzufriedenheit über die Abſchaffung mancher hergebrachten Kirchenceri-

---

2) Vermahnung zum Sacrament. Th. X. S. 2698.
3) Th. X. S. 266.

monien bezeugt, hinzuſetzt: "Und iſt darin das Allerbeſte, daß ſeine lateiniſche Geſänge de tempore da ſind blieben, wiewol ſie dennoch von den neuen Heiligen-Geſängen faſt übertäubet, und auch ſchier nichts gelten; doch behalten wir ſie feſt, und gefallen uns von Herzen wohl. 4)" Es fehlt auch in ſeinen Schriften und Reden nicht an Aeußerungen, die dieſes Wohlgefallen, beſonders an einzelnen kirchlichen Geſängen aus dem Alterthume, deutlich zu erkennen geben. So gedenkt er der Ambroſianiſchen Hymnen mit Auszeichnung 5): "St. Ambroſius hat viel ſchöne Hymnos Ecclesiæ gemacht."6) Nach

4) Th. XVI. S. 1176.

5) Auslegung der letzten Worte Davids, Th. III. S. 2796.

6) Dieſem Urtheil widerſpricht freylich die Stelle in den Tiſchreden (Th. XXII. S. 2062.): "Ambroſii Hymni und Lobgeſänge ſind Worte, wenig das zur Sache dienet, als A Solis ortus sydere, auf die ſieben Zeiten", ſo wie ſcheinbar auch eine andere Aeußerung in einem an den M. Crodel zu Torgau geſchriebenen Briefe, dem die Ueberſetzung eines Ambroſianiſchen Hymnus beygelegt war, wo Luther an dieſen und ähnlichen für die horas canonicas, Morgens, Mittags und Abends beſtimmten Hymnen nur das tadelt, daß ſie Gott allein wegen der Werke der Schöpfung loben und von den Wohlthaten der Erlöſung ſchweigen. Man darf indeß nicht vergeſſen, daß jene erſtere Bemerkung von Luther gelegentlich beym Geſpräch mit ſeinen Freunden, vielleicht bey der Mahlzeit, gemacht wurde, wo es theils mit dem viel und wenig nicht allemal ſo ganz genau genommen wird, theils auch durch die Lebhaftigkeit der Unterhaltung,

einer Anführung in den Tiſchreden lobete er eines Tages "die Hymnos und geiſtlichen Geſänge und Gedichte Prudentii, daß er der beſte und chriſtlichſte Poet wäre, und wenn er zur Zeit Virgilii wäre geweſen, ſo wäre er über Horatium gelobet worden, den doch Virgilius gelobt hat. Ich wollte ſehr gern, daß Prudentii Carmen, Geſänge und Vers in Schulen geleſen würden. 7)" Bei einer andern Gelegenheit ſagte er von dem Geſange zu Oſtern: Stetit Angelus, der Engel ſtund bey dem Grabe ꝛc., es ſey ein ſehr guter Geſang. 8) Auch den: Vita in ligno moritur, lobte er vorzüglich. Von dem Paſſionsgeſange: Patris sapientia (der in der bekannten deutſchen Ueberſetzung: Chriſtus, der uns ſelig macht, noch lange in unſrer Kirche gebräuchlich geweſen iſt) urtheilte er, das Liedlein habe viel gutes Dinges. 9) Herodes hostis impie (deutſch: Was fürcht'ſt du, Feind Herodes, ſehr) nennt er einen ſehr feinen Kirchengeſang 10); den Geſang: Rex Christe

durch den Widerſpruch der Geſellſchafter und andre Umſtände nicht ſelten ein augenblickliches Gefühl ſich bildet, das von der früher genommenen und ausgeſprochenen Anſicht in manchen Stücken abweicht. Die letztere Stelle druckt, näher angeſehen, keinen eigentlichen Tadel, ſondern nur ein beſchränktes Lob aus. Doch ich habe auch nichts dawider, wenn man lieber annehmen will, daß L. wirklich ſeine Meinung über den Ambroſius geändert habe.

7) Th. XXII, S. 2055.
8) am a. O. S. 1503.
9) am a. O. S. 2063.
10) Hauspoſtille, Th. XIII. S. 2483.

factor omnium aber erklärt er für den allerbeſten Hymnus. 11) So urtheilte er auch von einigen Reſponſorien, namentlich von dem: Aduenisti und Discubuit Jesus. 12) Aus einer andern Gattung von Kirchengeſängen, die man Sequenzen oder Proſen nannte, machte er zwar im Ganzen genommen nicht ſo viel, weil ſeiner Meinung nach 13) ihrer nur wenige waren, die nach dem Geiſt ſchmeckten. Indeß gefielen ihm doch einige, und mit Recht, ſehr wohl, vorzüglich die auf Weihnachten: Grates nunc omnes (deutſch: Dank ſagen wir alle), auf Pfingſten: Sancti Spiritus adſit nobis gratia, und Veni ſancte Spiritus et emitte coelitus 14). Die

---

11) Tiſchreden, Th. XXII. S. 2063.

12) Dieſe Nachricht iſt aus der lateiniſchen Sammlung der Tiſchreden (Colloquia Lutheri, ed. Rebenstock, Eschersheymensis eccles. minist. Francof. 1571. 8. Tom. II. Fol. 186. b) entlehnt. Tempore Paschae Stetit angelus &c. Aduenisti &c. et alia pia reſponsoria & hymni pie obſeruanda ſunt. In reſponſorio: Discubuit Jesus, pulchrae ſunt notulæ et textus amabilis est, quem Papistae ad vnam ſpeciem applicarunt, etc.

13) Weiſe, Meſſe zu halten. Th. X. S. 2755. So urtheilten auch andre vor und zu Luthers Zeit, unter andern der berühmte Erasmus, der ſie ſogar unbedingt tadelte, und behauptete, kein verſtändiger Menſch könne ſie ohne Lachen oder Eckel leſen. (Ratio verae theologiae. ed. Semler. Hal. 1782. 8. pag. 36.) Eine offenbar übertriebene Behauptung.

14) am a. O. S. 2755.

Oſterſequenz: Victimæ paſchalis laudes nennt er einen ſehr ſchönen Geſang; vorzüglich rühmt er die in demſelben vorkommenden Worte: Mors et vita duello conflixere mirando, in Hinſicht auf welche er das Urtheil über ihn fällt: 15) Es habe ihn gemacht, wer da wolle, ſo muß er einen hohen und chriſtlichen Verſtand gehabt haben, daß er dieß Bild ſo fein artlich abmahlet, wie der Tod das Leben angegriffen, und der Teufel auch mit auf das Leben zugeſtochen habe u.ſ.w. So lobt er auch die Sequenz auf den Tag der Enthauptung Johannis des Täufers: Pſallite regi 16), desgleichen die für den Advent: Mittitur ad virginem, von welcher er ſagt, ſie ſey nicht ſo grob, nemlich wie viele andre der Maria gewidmete Geſänge, ſondern wohl gerathen und ſchön. 17) Nicht weniger gefielen ihm die Geſänge am Johannisfeſte; und die Beybehaltung derſelben war mit ein Grund, warum er dieſes Feſt nicht abgeſchafft haben wollte. 18) Daß zu dieſen Lieblingsſequenzen Luthers ganz vorzüglich auch die für das Weihnachtsfeſt verordnete Eia recolamus laudibus piis gehörte, wiſſen wir aus dem Bericht ſeines Schülers und Freundes Matheſius, welcher anführt, daß er den Vers: O beata culpa, quæ talem meruiſti redem-

---

15) Hauspoſtille, Th. XIII. S. 1106. Vergl. Th. VI. S. 1979. VIII, 2176.

16) Hauspoſtille, Th. XIII. S. 2678.

17) Tiſchreden, Th. XXII. S. 2253.

18) am a. O. S. 1510.

lorem, oft zur Weihnachtszeit mit Freude und Rührung geſungen habe 19); eine ſpätere, aber nicht unwahrſcheinliche Tradition ſetzt hinzu, er habe bey Abſingung dieſes Verſes die erſten Gedanken vom Evangelio gefaßt. Vielleicht wird es manchen meiner Leſer nicht unangenehm ſeyn, wenn ich bey dieſer Gelegenheit auch Luthers Urtheil über einige alte deutſche, bereits vor der Reformation vorhandene Kirchengeſänge anführe. Fand man ihrer gleich zu ſeiner Zeit nicht viele, die, wie er ſich ausdrückt 20), etwa einen Schmack oder einen rechtſchaffenen Geiſt hatten: ſo gab es doch einige, in welchen er Spuren dieſes beſſeren Geiſtes fand, und die er eben deswegen für die evangeliſche Kirche nicht verloren gehen laſſen wollte. Hieher gehören die noch jetzt gebräuchlichen Kirchengeſänge: Chriſt iſt erſtanden von der Marter alle ꝛc. 21), Nun bitten wir den heiligen Geiſt, 22) und Komm heiliger Geiſt, 23) die er feine ſchöne Geſänge nennt, und von deren letzterem er

19) Hiſtorie von Luthers Leben. Fol. 5. 6. Selnecker vom Leben und Wandel D. M. Luthers. (1576. 8.) Fol. 7. a.

20) Weiſe, Meſſe zu halten, Th. X. S. 2772.

21) Hauspoſtille, Th. XIII. S. 1106.

22) Form. Miſſæ, Th. 10. S. 2772.

23) Tiſchreden, Th. XXII. S. 1503. Da hier nur die Anfangsworte angegeben ſind, ſo bleibt es ungewiß, ob L. die alte aus dem Lateiniſchen überſetzte Antiphona: Komm heiliger Geiſt, erfülle die Herzen ꝛc. die auch noch an einigen Orten in der evangeliſchen Kirche gebräuchlich iſt, oder den von ihm ſelbſt verbeſſerten Ge-

ſogar ſagt, der heilige Geiſt habe ihn ſelber von ſich gemacht, beyde Worte und Melodey. Eben ſo urtheilet er über das auch jetzt noch nicht ganz vergeſſene „recht ſchöne, köſtliche" Weihnachtslied: Ein Kindelein ſo löbelich: „Es muß freylich der heil. Geiſt den, der dieſen Geſang gemacht hat, alſo zu ſingen gelehrt haben; es habe ihn gemacht, wer da wolle, ſo hat ers wohl getroffen, nehmlich daß Chriſtus, das Kindlein, allein unſer Troſt ſey; welches große trefliche Worte ſind, und der man billig mit ganzem Ernſt ſollte wahrnehmen." 24) — Von dem alten Oſterliede: Alſo heilig iſt der Tag, welches er gelegentlich anführt, ſagt er: Das iſt ja köſtlich, lieblich, tröſtlich und wohl geſungen, wenn wir es nur auch betrachteten. 25) Ganz vorzüglich aber erhebt er, wie wohl zunächſt in dogmatiſcher Hinſicht, das Communionlied: Gott ſey gelobet und gebenedeyet. „Siehe," ſchreibt er 26), „das genannte Lied an, obs

---

ſang: Komm heil. Geiſt Herre Gott, meint: Man könnte auch an die ſchon vorher mit den Anfangsworten des lateiniſchen Originals angeführte, in der That geiſtvolle Proſe: Veni ſancte Spiritus & emitte coelitus, denken, welche wirklich auch in der lateiniſchen Sammlung der Tiſchreden (ed. Rebenſtock, Fol. 186. b) hier genannt wird.

24) Kirchenpoſtille, Th. XI. S. 2762. Vergl. X, 2772. XIII. 174.

25) Predigten über das erſte Buch Moſis. Th. III. S. 1120.

26) Von der Winkelmeſſe und Pfaffenweihe. Th. XIX. S. 1558 ff.

nicht ein chriſtlich rein, fein Bekenntniß, und von einem rechten Geiſt gemachet ſey? Es ſind Layen, die es zu deutſch geſungen haben und noch ſingen, und bekennen doch, daß ſie nicht allein mit einer, ſondern auch mit der andern Geſtalt geſpeiſet ſind. Und überaus iſt das gründlich und chriſtlich geredt, da ſie ſagen: Chriſtus habe ſie ſelber geſpeiſet, nicht der Pfarrherr noch Prieſter u. ſ. w. Aber ich muß aufhören, dieß Lied zu preiſen; es ſollten ſonſt die gräulichen, verſtokten Gotteslaͤſterer, wo ſie es erführen, wol hinfort das Lied auch verbieten ꝛc." Bey dieſen ſo günſtigen Urtheilen wird man es ſehr erklärlich finden, daß Luther die beſſeren unter den alten Geſängen, die er vorfand, nicht allein nicht bey Seite ſetzte, ſondern ihnen auch in ſeinem Geſangbuch einen eignen Platz anwies, mit der Vorerinnerung: „Dieſe alten Lieder, die hernach folgen, haben wir auch mit aufgerafft zum Zeugniß etlicher frommer Chriſten, ſo vor uns geweſt ſind in dem großen Finſterniß der alten Lehre, auf daß man ja ſehen möge, wie dennoch allezeit Leute geweſen ſind, die Chriſtum recht erkannt haben, doch gar wunderlich in demſelbigen Erkenntniß durch Gottes Gnade erhalten." Ein Entſchluß, der ihm ſelbſt ohnſtreitig eben ſo ſehr zur Ehre gereicht, als er ſich durch die Ausführung deſſelben um ſein Zeitalter und überhaupt um die evangeliſche Kirche verdient gemacht hat.

§. 10.

Aus dem bisher Geſagten erhellet, daß Luther da, wo ihm die frühere Zeit vorgearbeitet hatte, gerne das Alte annahm und benutzte und nicht ohne dringende Urſachen verwarf. So wie dieß nun von dem Materiellen des

Kirchengeſanges gilt, ſo gilt es nicht weniger auch von der Form deſſelben, d. h. von den verſchiedenen Gattungen und Arten, aus welchen er beſtand, und von der Ordnung, in welcher dieſe einzelnen Theile auf einander folgten. Nach der damaligen Liturgie, die auch jetzt noch in der römiſch-katholiſchen Kirche beſteht, war die vornehmſte unter den gemeinſchaftlichen öffentlichen Religionsübungen der vormittägliche Sonntagsgottesdienſt, bey welchem das h. Abendmal oder die Meſſe auf eine feyerliche Art gehalten wurde, eben daher die Meſſe, oder zum Unterſchied der übrigen weniger ſolemnen die hohe genannt — ſo wie auch bey uns noch dieſer Gottesdienſt unter dem Namen der Hoch- oder Hauptpredigt als der vorzüglichſte ausgezeichnet zu werden pflegt; — und die wichtigſte Gattung des Kirchengeſanges war demnach diejenige, die bey dieſer feyerlichen Religionsübung ausſchließlich ſtatt fand. Die übrigen Gattungen machten theils die für den täglichen Gottesdienſt oder die horas canonicas beſtimmten Geſänge aus, unter welchen wieder die für die Metten oder den Frühgottesdienſt und noch mehr die für die Veſpern angeordneten den Vorzug behaupteten, theils diejenigen, deren man ſich bey beſondern, einzelne Perſonen oder Vorfälle betreffenden Religionshandlungen, z. B. bey den Begräbniſſen, bediente. Dieſe Eintheilung und Rangordnung der gottesdienſtlichen Uebungen und des Geſanges, die ſich aus dem grauen Alterthume herſchrieb und Jahrhunderte hindurch unverändert beſtanden war, konnte einem Manne, der bey ſeinen liturgiſchen Anordnungen ohne eitle Neuerungsſucht verfuhr, im Allgemeinen unmöglich misfällig ſeyn; und keinem konnte es weniger in

den Sinn kommen, ſie verändern zu wollen, als dem, der, wie Luther, in der Feyer des Abendmals „die einzige von Chriſto ſelbſt verordnete äußere Weiſe des Gottesdienſtes“ erkannte, außer welcher es hinfort keine andere geben ſollte, 1) und der überdieß in ſeiner Anſicht von der innern Natur und Bedeutung dieſer Stiftung im Ganzen genommen der Vorſtellungsweiſe und dem Glauben der chriſtlichen Vorzeit treu blieb. Ein Umſtand, der mir vorzüglich dazu mitgewirkt zu haben ſcheint, daß Luther in der Einrichtung des Gottesdienſtes weniger änderte, und namentlich von der alten feyerlichern Weiſe der Meſſe unweit mehr beybehielt, als die oberländiſchen und ſchweizeriſchen Reformatoren thaten, die das Abendmal, bey aller Anerkennung ſeiner Würde, doch im Grunde nur als einen mnemoniſchen Ritus, als eine Cerimonie betrachteten. Für nothwendig hielt Luther dieſe feyerliche Weiſe keinesweges 2); er wußte auch recht wohl, daß und wie ſie ſich allmälig durch menſchliche Anordnungen zu der Geſtalt, in welcher er ſie fand, ausgebildet hatte; und nach ſeinem Grundſatz, „alle Dinge zu prüfen, und das allein zu behalten, ſo das Beſte iſt“ 3) erlaubte er ſich über dieſe „Menſchenfündlein“ wie ers nannte, ein völlig freyes Urtheil. Da er ſie aber im Ganzen genommen zweckmäßig und erbaulich, und der Würde der chriſtlichen Gottesverehrung eben ſo ſehr als ſeinen Ueberzeugungen angemeſſen fand, ſo be-

1) Sermon von dem neuen Teſtamente. Th. XIX. S. 1267.

2) S. oben §. 3.

3) Form. Missae. Th. X. S. 2752.

hielt er ſie bey, wenn ſie gleich menſchlicher Zuſatz und zum Theil ſelbſt aus ſpätern Zeiten war. Ich will zuförderſt aus der Formula missae ſeine Gedanken über die einzelnen bey dem Hauptgottesdienſte oder der Abendmalsfeyer eingeführten Geſänge ausheben, deren Beybehaltung er wünſchte; man wird daraus zugleich ſehen können, welche und wie viele Veränderungen ſeit Luthers Zeit mit der Liturgie des Geſanges in unſerer Kirche vorgegangen ſind.

„Die Introit 4) der Sonntage, und ſo man ſinget auf die Feſte Chriſti, als Oſtern, Pfingſten, Weihenachten, loben wir, halten ſie auch; obwol die Pſalmen uns dafür lieber wären, aus welchen ſie genommen ſind, wie etwa (ehemals) gehalten ward. Doch wollen wir hierinnen dem gemeinen Brauch weichen; und ſo etliche auch annehmen wollten die Introit, ſo man von den Apoſteln ſinget, und von der Jungfrau Maria oder andern Heiligen, ſonderlich wo ſie aus den Pſalmen oder anderswo aus der Schrift genommen ſind, ſtrafen wir auch nicht; doch denken wir hier zu Wittenberg allein an den Sonntagen und Feſten unſers Herrn Chriſti zu feyern. — Das Kyrie eleiſon nehmen wir an mit (dem) folgenden Lobgeſang Gloria in excelsis. — Zum vierten (nach der Collecte und Epiſtel)

4) D. i. Eingangs= oder Anfangs=Geſänge. Sie beſtehen aus einer Antiphone und den Anfangsworten eines Pſalms. Jene wird, wenn die letztern abgeſungen ſind, nochmals wiederholt und alsdann die Doxologie: Gloria patri &c. hinzugefügt.

laſſe man ſingen das Gradual, 5) etwa mit zweyen Verſen, ſamt dem Alleluja oder der eins. — Zum fünften laſſen wir keinen Sequenz 6) oder Pros ſingen, es wäre denn, daß dieſer kurze Sequenz dem Pfarrherrn gefiel, den man auf Weihnachten ſinget: Grates nunc omnes (dem noch einige andre, oben §. 9. angeführte beygefügt ſind.) — Zum ſiebenten (nach dem Evangelium) gefällt es uns nicht übel, daß man das Symbolum nicänum ſinge, wie je und je gewöhnlich geweſen. (Hierauf die Predigt, „wie wol Urſache könnte angezeigt werden, warum ſie beſſer vor der Meſſe geſchähe") Wenn Brod und Wein zubereitet iſt, ſoll man (mit Weglaſſung des Offertoriums, wovon ſchon oben §. 8. die Rede geweſen iſt) alſo fortfahren und ſin-

---

5) D. i. Stuffengeſang, auch Reſponſorium genannt. Die Benennung rührt ohne Zweifel von der alten Sitte her, nach welcher der Lector dieſen Geſang auf der Stuffe der Sing-Bühne (ambo) zuerſt anſtimmte. Die Reſponſorien beſtanden urſprünglich aus ganzen Pſalmen, wurden aber in der Folge auf einzelne Verſe beſchränkt.

6) Wörtlich überſetzt: Folgegeſang, entweder weil dieſer Geſang auf das Alleluja, oder wahrſcheinlicher, weil auf ihn die evangeliſche Lection folgte. Er hieß auch Proſe, weil wenigſtens nicht alle der zu dieſer Gattung gehörigen Geſänge nach einem ordentlichen proſodiſchen Silbenmaaße geſetzt ſind. Sie machen ohne Zweifel die neueſte Art der Meß-Geſänge aus; man kennt ſie nur in der abendländiſchen Kirche, und auch hier ſind ſie größtentheils abgeſchaft worden. Warum L. von dieſen Sequenzen im Ganzen genommen nicht günſtig urtheilte, iſt oben §. 9. bemerkt worden.

gen: Dominus vobiscum. Antwort: Et cum spiritu tuo &c. (Hier folgt die ganze Präfation.) Darnach das Qui pridie, laut, auf Deutſch alſo: Welcher den Tag zuvor, ehe er litte, das Brod nahm ꝛc. (es folgen die Worte der Einſetzung.) — So nun die Conſecration vollendet iſt, ſoll der Chor das Sanctus ſingen, und unter dem Benedictus ſoll das Brod und Kelch nach altem Brauch aufgehoben werden, um der Schwachen willen u. ſ. w. — Nach dem ſoll das Paternoster geleſen oder geſungen werden. Bald aufs Pater noster ſollen dieſe Worte Pax Domini &c. geleſen werden. — Hernach reiche der Prieſter das Sacrament beyde ihm ſelbſt und dem Volke, indeß ſinge man das Agnus Dei. — Will man das Commun 7) ſingen, ſo ſinge mans. — (Nach der Collecte) ſoll der Prieſter ſingen: Dominus vobiscum &c. Und für das Ite, missa est, ſinge man Benedicamus Domino, mit dem Alleluja, im gewöhnlichen Ton, wo und wenns gefällt, oder nehme die Benedicamus, ſo man in der Veſper braucht."

Dieſer Vorſchrift zufolge blieb demnach die Ordnung des Geſanges bey der Meſſe, bis auf die Weglaſſung des Kanons und einige andre nicht ſehr bedeutende Puncte 8),

---

7) Communio, auch Postcommunio heißt der Geſang, der während und zum Theil noch nach der Austheilung des Abendmals geſungen wurde. Urſprünglich war es ein Pſalm mit einer Antiphone; in ſpätern Zeiten blieb nur die letztere.

8) Zu dieſen ſchon im Texte angemerkten Puncten gehört auch noch eine Veränderung in Anſehung des Alleluja

ſo wie ſie vorhin geweſen war; und mich dünkt, wenn der evangeliſche Gottesdienſt überall den Charakter einer feyerlichen Anbetung behalten, nicht, wie in unſern Tagen hie und da geſchehen, bloße Lehr- oder Erbauungsſtunde werden ſollte, ſo konnte Luther nichts beſſeres thun, als ihm im Weſentlichen ſeine alte Form laſſen. In der That wurde ſie auch durch die zwey Jahre ſpäter erſchienene Ordnung der deutſchen Meſſe keinesweges aufgehoben; denn, nicht zu gedenken, daß Luther jene, die lateiniſche, neben der deutſchen zum ferneren Gebrauch freygelaſſen haben wollte, legte er die Ordnung derſelben bey der letzteren in der Hauptſache zum Grunde, und wich nur da von ihr ab, wo der Mangel an deutſchen, den lateiniſchen Meßgeſängen entſprechenden, Liedern Veränderungen nöthig machte. So wurde z. B. ſtatt des Intreitus ein geiſtliches Lied oder ein deutſcher Pſalm: Ich will den Herrn loben allezeit ꝛc. Meine Seele ſoll ſich rühmen des Herrn ꝛc. zu ſingen verordnet; darauf Kyrie Eleiſon, aber nur dreymal,

---

bey der Meſſe. Dieſer Geſang wurde nemlich, einer alten Sitte zufolge, in der abendländiſchen Kirche während der Faſtenzeit weggelaſſen. Luther aber wollte ihn, wie es auch in der Griechiſchen Kirche Gebrauch iſt, das ganze Jahr hindurch geſungen wiſſen. „Das Alleluja, ſagt er, iſt ein Geſang der Kirchen, täglich zu brauchen und nimmermehr niederzulegen, gleichwie wir ohne Unterlaß ſollen das Gedächtniß halten des Leidens Chriſti und ſeiner Ueberwindung.“ — Statt des Alleluja ſang man zur Faſtenzeit lange Graduale, welche Tractus genannt wurden. Auch in dieſem Stücke war L. mit der alten Weiſe nicht ganz zufrieden. „Die langen Graduale,

nicht neunmal; 9) dann nach der Collecte und Epiſtel (ſtatt der Sequenz) ein deutſches Lied: Nun bitten wir den heil. Geiſt, oder ſonſt eines. Ferner nach dem Evangelium (ſtatt des lateiniſchen Patrem) der Glaube zu Deutſch: Wir glauben all' an einen Gott, und dann die Predigt. Nach dieſer (ſtatt der Präfation) eine öffentliche Paraphraſe des Vater Unſers, und Vermahnung an die Communicanten. Nach der Conſecration das deutſche Sanctus: Jeſaia dem Propheten das geſchah, oder: Gott ſey gelobet, oder Joh. Huſſens Lied: Jeſus Chriſtus unſer Heiland, oder das deutſche Agnus (Chriſte, du Lamm Gottes.)

ſo man in der Faſten ſinget und dergleichen, ſo mehr denn zween Verſe haben, mag wer da will, in ſeinem Hauſe ſingen; in der Kirchen wollen wir nicht, daß der Gläubigen Geiſt mit Ueberdruß gedämpfet werde."

9) Es kann auffallen, daß hier kein Geſang für das Gloria in excelsis und das: Et in terra verordnet iſt, welches doch von jeher in allen evangeliſchen Meſſen geſungen wurde und auch jetzt noch an vielen Orten ſich erhalten hat. Man wird ſich aber über dieſen Umſtand nicht wundern, wenn man ſich erinnert, daß die teutſchen Lieder: All' Ehr' und Lob ſoll Gottes ſeyn, und Allein Gott in der Höh' ſey Ehr', die in die Folge an die Stelle des Lateiniſchen Gloria traten, zu der Zeit, da Luther die Deutſche Meſſe anordnete, noch nicht exiſtirten. Eben wegen dieſes Mangels an deutſchen Geſängen bemerkt Luther: „Mit den Feſten, als Weihnachten, Oſtern u. dgl. muß es gehen wie bisher, Lateiniſch, bis man deutſche Geſänge genug dazu

§. 11.

Weit einfacher als die Liturgie für die Meſſe war die für den täglichen Gottesdienſt oder die horas canonicas und den in denſelben gebräuchlichen Geſang. Hier war daher um ſo weniger zu verändern, wenn nicht dieſe Art der gottesdienſtlichen Uebung überhaupt wegfallen ſollte. Dieß wollte aber Luther aus mehr als einem Grunde nicht. Theils wußte er, daß es „alſo unter den Chriſten zur Zeit der Apoſtel zugegangen ſey", 1) daß man an jedem Tage zu gewiſſen Zeiten, beſonders Morgens und Abends, zur gemeinſchaftlichen Uebung der Andacht zuſammengekommen. Theils hielt er es „für fein, ja nöthig, daß die Knaben ſich in der Bibel übten, und gewohnten, die Pſalmen zu hören und zu leſen." 2) Theils fand er in dieſen gottesdienſtlichen Uebungen ein äußerſt bequemes Mittel, auch bey den Erwachſenen die beſſere Erkenntniß des Chriſtenthums und die genauere Bekanntſchaft mit der Bibel zu befördern. Er ordnete daher, für die Städte und Flecken, wo man Schulen hatte, die Beybehaltung des täglichen Gottesdienſtes in den Früh- und Abend- oder Nachmittagsſtunden, d. i. der Metten und der Veſpern, an, 3) und begnügte ſich, ihm eine zweckmäßigere Einrichtung zu geben, welches theils durch die

---

habe. Denn dies Werk iſt im Anheben; darum iſt noch nicht alles bereit, was dazu gehöret." .

1) Von Ordnung des Gottesdienſtes in der Gemeine. Th. X. S. 264.

2) am a. O. S. 278 u. 2773.

3) Nach Joh. Walthers Bericht, deſſen ich weiterhin umſtändlicher gedenken werde, muß man ſogar annehmen,

den lateiniſchen Lectionen hinzugefügten deutſchen Auslegungen und Erklärungen, theils durch die Einführung beſonderer Kanzelvorträge über die Epiſteln, oder über ganze bibliſche Bücher, oder auch über den Katechismus, namentlich in den Sonntagsmetten, theils endlich durch die Abkürzung des gar zu langen Singens geſchahe. 4) Doch blieb die Liturgie im Ganzen genommen unverändert. In den Metten: zuerſt einige Pſalmen lateiniſch; dann ein Capitel aus dem N. Teſt., lateiniſch und deutſch; zwiſchen beyden Lectionen eine Antiphone (am Sonntage nach der Antiphone das Te deum laudamus oder Benedictus, um einander); nach der Lection ſingt der ganze Hauſe ein deutſch Lied; V. U., Collecte, Benedicamus Domino. In den Veſpern: etliche Pſalmen, auch lateiniſch, ein Capitel aus dem A. Teſt., lateiniſch und

---

daß die Veſpern an manchen Orten durch Luthers Bemühung erſt wieder in Gang gebracht ſind. „Denn, heißt es in dieſem Bericht, er auch die Veſper, ſo die Zeit an vielen Orten gefallen, mit kurzen reinen Choralgeſängen für die Schüler und Jugend wiederum anzurichten befohlen.“

4) „So aber hier etwas neues ſoll vorgenommen werden, mögte das lange Geſänge geändert werden, als da man drey Pſalmen zur Metten, drey zur Veſper mit einem oder zweyen Reſponſorien zu ſingen verordnete, — — daß weder einerley Geſang oft wiederholet, oder durch mancherley und viel Geſänge der Geiſt unluſtig und überdrüſſig werde — wie bisher in Klöſtern und Stiften ſie ſich mit Eſelsarbeit beladen haben.“ Th. X. S. 2773 und 265.

deutſch; das Magnificat 5) zu Latein, mit einer Antiphone, oder Lied; V. U., Collecte mit dem Benedicamus.

§. 12.

Nur noch einige Worte habe ich über die Veränderung der Liturgie bey beſondern gottesdienſtlichen Handlungen hinzuzuſetzen. Nachdem die mehrſten dieſer Handlungen, wie bereits bemerkt worden, durch die Verwerfung der alten abergläubiſchen Vorſtellungen, namentlich vom Meßopfer, weggefallen waren, blieben, ſeltnere Fälle ausgenommen, nicht mehr als zwey übrig, bey denen der Gebrauch des kirchlichen Geſanges ſtatt fand, nemlich die Ordinationen der Geiſtlichen, und die Begräbniſſe; und dieſe beyden ſind es auch nur, über welche Luther beſonders etwas beſtimmt hat. Die Liturgie für die Ordinationen iſt nach ſeiner Angabe ſehr einfach, und faſt ganz ſo, wie ſie noch jetzt an den mehrſten Orten

---

5) Der Lobgeſang Mariä: Meine Seele erhebet den Herrn. „Es iſt auch nicht ein unbilliger Gebrauch, daß in allen Kirchen dieß Lied täglich in der Veſper, dazu mit ſonderlicher, ziemlicher (zierlicher?) Weiſe vor andern Geſängen geſungen wird.“ Auslegung des Magnificat. Th. VII. S. 1223. Bekanntlich fand die Abſingung dieſes Hymnus auch in unſern Kirchen in den Sonntags-Veſpern noch vor nicht gar langer Zeit ſtatt. Dieſe Veſpern ſind aber heutiges Tages größtentheils in Vorbereitungs-Andachten für die Confitenten verwandelt; ſo wie auch die übrigen nebſt den Metten entweder eine veränderte Beſtimmung und Einrichtung bekommen oder ganz aufgehört haben.

in der evangeliſchen Kirche beobachtet wird. Der Anfang ſoll mit dem Geſange: Veni sancte spiritus gemacht werden; dann eine Collecte, Vorleſung einiger Abſchnitte aus dem N. Teſt., V. U. nebſt einem andern auf die Ordination ſich beſonders beziehenden Gebet; Anrede an den Ordinirten, mit dem Segenswunſch: Benedicat vobis Dominus, vt faciatis fructum multum; darauf die Communion, nach welcher die Gemeine ſingt: Nun bitten wir den heiligen Geiſt; Collecte, Segen; zum Beſchluß das Benedicamus Domino. Was den Geſang bey den Begräbniſſen betrifft, ſo wollte Luther ihn keinesweges abgeſchaft haben; er hielt es vielmehr für billig und recht, „daß man die Begräbniſſe ehrlich halte und vollbringe zu Lob und Ehre dem fröhlichen Artikel von der Auferſtehung der Todten", 1) und ſorgte ſelbſt für die Bekanntmachung einiger ſowohl deutſchen 2)

---

1) Ganz anders, als Carlſtadt und andere ſtürmiſche Aufklärer jener Zeit dachten, „die zum Todtenbegräbniß liefen, wie das Viehe, ohne Schüler, ohne Geſang, ohne Vermahnung." Erasm. Alberus in der Schrift wider die verfluchte Lehre der Carlſtader u. ſ. w. (Neubrandenburg 1565. 4.) S. 307.

2) Unter dieſen Geſängen kommt auch der ſogenannte deutſche Glaube vor, der freylich hier nicht ganz am rechten Orte zu ſtehen ſcheint. Man muß aber wiſſen, daß ſchon die alte Liturgie das Patrem bey den Begräbniſſen zu ſingen verordnete. Aus eben dieſer Urſache, und nicht, wie einige vermuthet haben, wegen Mangels an andern paſſendern Liedern wurde auch bey der Beerdigung des Churfürſten von Sachſen, Friedrichs des Weiſen, im J. 1525 jenes deutſche Lied geſungen.

als lateiniſchen Geſänge, deren man ſich ſtatt der alten abgöttiſchen, bey den Vigilien, Seelmeſſen und Begräbniſſen üblichen, Lieder bedienen ſollte; ein Paar der letzteren, die ihm zweckmäßig und erbaulich ſchienen, behielt er jedoch bey. Ein eigentliches Ritual für die Begräbniſſe wollte er übrigens nicht vorſchreiben; es war ihm genug, wenn nur „keine Trauerlieder noch Leidgeſänge, ſondern tröſtliche Lieder von Vergebung der Sünden, von Ruhe, Schlaf, Leben und Auferſtehung der verſtorbenen Chriſten bey den Gräbern geſungen wurden, damit der Glaube geſtärkt und die Leute zu rechter Andacht gereizt werden mögten."

§. 13.

Daß Luther ſich durch dieſe liturgiſchen Anordnungen um den öffentlichen Gottesdienſt und um die Erbauung des Volkes vielfach verdient gemacht habe, wird kein Unpartheyiſcher leugnen können. Ich habe bereits im Vorhergehenden die Leſer in den Geſichtspunct zu ſetzen geſucht, aus welchem der Werth und das Vorzügliche derſelben in der Hauptſache zu betrachten iſt. Ehe ich weiter gehe, ſey es mir indeß erlaubt, auf einige Puncte beſonders aufmerkſam zu machen, durch welche ſich Luthers Liturgie von der älteren zu ihrem Vortheil unterſcheidet. Zuerſt rechne ich dahin die Abkürzung des Kirchengeſanges, die nicht allein dem Ueberdruß wehrte, den das gar zu viele und „zu verdrießlicher Länge gehäufte" Singen 1) nothwendig verurſachen mußte, ſondern auch

1) Wie weit es mit dieſem langen Singen vor der Reformation getrieben worden, kann man aus dem ſchließen,

für die ehemals unverdienter Weiſe zurückgeſetzte Predigt mehr Zeit verſchafte. Denn dieſe zu heben, war, und gewiß mit Recht, ein Hauptzweck des weiſen Reformators, der auf das, was den Mehreſten im Volke und ſeinem Zeitalter insbeſondre noth that, immer die vorzüglichſte Rückſicht nahm. Alles lag ihm daran, „die Handlung des göttlichen Worts wieder aufzurichten und zu erhalten; und ob denn auch, — ſchreibt er in ſeinem Briefe an das Domcapitel zu Wittenberg 1523 — dieſer (neue) Gottesdienſt vor dem vorigen ſcheinbaren, herrlichen und dicken Gottesdienſt ganz gering und ſchmal angeſehen wird, ſo ſoll man auch dagegen betrachten, wie ſchmal und gering, ja wie gar nichts Chriſtus geweſen iſt, weil die Menge der allerdickſten und allerprächtigſten Gottesdienſte bey den Juden geherrſchet hat, und wiederum wie völlig und ſtark Chriſtus wird werden im Glauben und der Liebe durch dieſen ſchmalen Gottesdienſt." 2) — Einen andern Vorzug der durch Luther veränderten Liturgie glaube ich in der größern Freyheit zu finden, welche ſie den Pfarrern in Hinſicht der Auswahl und Beſtimmung einzelner gottesdienſtlicher Geſänge einräumt. Ganz

---

was Nikol. Hermann in der Dedication ſeiner bibliſchen Hiſtorien hierüber anführt: „Es mußten oft die Knaben bey nächtlicher Zeit in einer Metten in dem harten Winter drey ganzer Seigerſtunden an einander in den Kirchen erfrieren, daß mancher ſein Lebenlang ein Kröppel und ungeſunder Menſch ſeyn mußte."

2) Th. XIX. S. 1449.

unbeſchränkt und ungebunden zwar ſollte dieſe Freyheit nicht ſeyn; und ohne Zweifel war es ſehr weiſe von Luther gehandelt, der Willkühr hierin gewiſſe Gränzen zu ſetzen. Auf der andern Seite aber war es doch auch gut, dieſe Grenzen nicht zu enge zu ziehen, und der Beurtheilung derer, die dem Gottesdienſt vorſtehen ſollten, einigen Einfluß auf die Anordnung deſſelben zu geſtatten. Und dieß that Luther. „Das Geſänge und Pſalmen täglich des Morgens und Abends zu ſtellen, ſchreibt er in der Ordnung des Gottesdienſtes v. J. 1523, ſoll des Pfarrherrn und Predigers Amt ſeyn." Eben ſo heißt es in der Weiſe, Meſſe zu halten: „dieſes wird nicht beſſer geordnet, denn nach des Pfarrers oder Biſchofs Gefallen oder Bedenken, dem es gebühret, die beſten aus den Reſponſorien und Antiphen herauszuwählen und durch die Wochen von einem Sonntage zum andern zu ordnen." Auch in Anſehung des Geſanges bey der Meſſe äußert er dieſe Grundſätze: „Es ſoll in der Macht des Biſchofs oder Pfarrherrn ſtehen, wie oft er den Geſang Kyrie Eleiſon wolle ausgelaſſen haben. — Das Gradual laſſe man ſingen nach Gefallen des Pfarrers" — ſo bey den Sequenzen, ſo bey der Conſecration, bey welcher es dem Pfarrer überlaſſen bleibt, ob er Brod und Wein auf einmal, oder eins nach dem andern einſegnen und den Communicanten einzeln darreichen will. — Ein drittes wichtiges, ja das wichtigſte Verdienſt, welches ſich Luther durch ſeine liturgiſchen Anordnungen um den Kirchengeſang erwarb, iſt die Einführung der deutſchen Sprache bey demſelben und die dadurch bewirkte größere Theilnahme des Volkes an dieſer gottes-

dienſtlichen Uebung. Doch dieſer Gegenſtand erfordert eine umſtändlichere Auseinanderſetzung.

§. 14.

Genau genommen kann man zwar nicht ſagen, daß die Einführung der deutſchen Sprache beym gottesdienſtlichen Geſange Luthers Werk geweſen ſey. Ich darf nur an den bekannten Petrus Dresdensis, oder wer ſonſt der Verfaſſer der deutſch-lateiniſchen Geſänge: In dulci jubilo, Puer natus in Bethlehem, Quem pastores laudavere u. a. ſeyn mag, oder an den Mönch Adam von Fulda, 1) den Verfaſſer des in ſehr vielen alten Geſangbüchern befindlichen Liedes: Ach hülf' mich Leid und ſehnlich' Klag', erinnern; ja, ich darf nur die ſchon vorhin §. 9. erwähnten deutſchen Kirchengeſänge: Chriſt iſt erſtanden, Ein Kindelein ſo löbelich, Gott ſey gelobet und gebenedeyet, die nach Luthers eigenem Zeugniß von

---

1) Er lebte am Ende des 15ten Jahrhunderts, und iſt auch Verfaſſer einer Abhandlung de musica, die der Abt Gerbert in ſeiner Sammlung alter muſikaliſcher Schriftſteller wieder hat abdrucken laſſen. Ich beſitze von ihm ein langes deutſches mit lateiniſchen Verſen untermiſchtes Gedicht unter dem Titel: Ein ſer andechtig Criſtenlich Buchlein aus hailigen ſchriften vnd Lerern von Adam von Fulda in teutſch reymen geſetzt. 5tehalb Bogen in 8. Am Ende ſteht: Gedruckt zu Wittenburgk (Wittenberg) in der Churfürſtlichen ſtat durch Simphorian Reinhart. Anno dai Tauſent funffhundert vnnd im zwelfften jar.

alten Chriſten gemacht ſind und jährlich durchaus in Deutſchland geſungen wurden, und von deren letzterem er namentlich ſagt, daß es „gewißlich viel Jahre vor dem Luther" und zu der Zeit gemacht ſey, wo die Layen noch das Abendmal unter zweyerley Geſtalt empfingen 2), ich darf dieſe Lieder meinen Leſern nur ins Gedächtniß zurückrufen, um ihnen den Beweis zu geben, daß man ſchon vor der Reformation nicht allein geiſtliche Lieder in deutſcher Sprache gehabt, ſondern auch von denſelben beym öffentlichen Gottesdienſte Gebrauch gemacht habe. 3) Dieß war auch zu Luthers Zeiten eine ſo allgemein bekannte und eingeſtandene Thatſache, daß Melanchthon in der Apologie der Augsburgiſchen Confeſſion (zum 24ſten Artikel) unbedenklich behaupten durfte: „Dieſer Gebrauch iſt allezeit für löblich gehalten in der Kirche. Denn

---

2) Th. XIX. S. 1559. f.

3) Dieſe Materie kann hier nur beyläufig berührt werden; zu einer umſtändlicheren Erörterung findet ſich vielleicht ein andermal Gelegenheit. — Ueber die Einführung des deutſchen Geſangs in die evangeliſch-lutheriſche Kirche überhaupt und in die Nürnbergiſche beſonders, in ſofern Luther und ſeine Zeitgenoſſen dazu beygetragen, hat der ſel. Prof. Riederer zu Altdorf bereits im J. 1759. eine Abhandlung herausgegeben, die dieſe Sache zuerſt in ein helleres Licht geſetzt hat, und die noch jetzt als ein Muſter gründlicher Unterſuchung und überzeugender Darſtellung empfohlen zu werden verdient. Es iſt zu bedauren, daß die neueren Schriftſteller im hymnologiſchen Fache auf dieſe lehrreiche Abhandlung nicht mehr Rückſicht genommen, und das, was durch ſie ſchon hinlänglich aufgeklärt war, zum Theil wieder verdunkelt haben.

wiewohl an etlichen Orten mehr, an etlichen Orten weniger deutſche Geſänge geſungen werden: ſo hat doch in allen Kirchen je etwas das Volk teutſch geſungen, darum iſts ſo neu nicht.“ Indeß ſieht man freylich ſchon aus dem Widerſpruch, den die in dieſer Hinſicht von den Evangeliſchen vorgenommenen Veränderungen bey den Päbſtlichgeſinnten fanden, daß die Sache zum Theil neu und ungewöhnlich war. Die Sprache des Volks war früher beym öffentlichen Gottesdienſte eigentlich nur geduldet geweſen; der Gebrauch derſelben und mithin auch die Theilnahme der Layen am Geſange fand nicht regelmäßig, ſondern etwa nur an gewiſſen, beſonders feſtlichen Tagen ſtatt; alles in den Metten und Veſpern, und faſt alles bey der Feyer des Abendmals wurde lateiniſch vom Chor geſungen. Ueberdieß waren die mehrſten unter der kleinen Anzahl von deutſchen Liedern, welche man damals hatte, ſo beſchaffen, daß ſie, wenigſtens ohne ſehr bedeutende Veränderungen oder vielmehr Umformungen, nicht beybehalten werden konnten, z. B. Maria zart, von edler Art; Die Frau vom Himmel ruf ich an; Sanct Chriſtoph, du viel heil'ger Mann; Du lieber Herr S. Niclas, wohn' uns bey. 4) Um ſo mehr war alſo von dieſer Seite für die Verbeſſerung des Kirchengeſanges noch zu leiſten

---

4) S. Nic. Hermanns ſchon angeführte Dedication ſeiner Hiſtorien von der Sündfluth ꝛc. Der Pfarrer Matheſius, in der dieſem Buche vorangeſetzten Vorrede, lobt zwar der alten Meiſter Geſänge und Bergreyen, und ſagt, „er habe viel ſchöner alter Gedicht, darin man gute und chriſtliche Leut verſpüret, geſehen, als das vom

übrig; und Luthern war es vorbehalten, ſich auch in dieſem Betrachte das Verdienſt eines Reformators zu erwerben. Schon in einer ſeiner frühern Schriften vom J. 1520 5) gab er deutlich zu erkennen, wie ſehr er den herrſchenden Gebrauch der lateiniſchen Sprache beym Gottesdienſt misbillige. „Wollte Gott, ſchrieb er, daß wir Deutſchen Meß zu deutſch läſen. Warum ſollten wir Deutſchen nicht Meß leſen auf unſere Sprache, ſo die Lateiniſchen, Griechen und viele andere auf ihre Sprache Meß halten?" und wahrſcheinlich würde er ſchon damals darauf bedacht geweſen ſeyn, dieſem Bedürfniſſe abzuhelfen, wenn nicht theils das Ungewöhnliche der

Pelican, von der Mühle, und andere." Man ſieht aber wohl, daß dieß keine gottesdienſtliche, ja vielleicht überall nicht einmal eigentlich religiöſe Lieder waren.

5) Sermon von dem Neuen Teſt. Th. XIX. S. 1279. f. ebendaſ. S. 60. Hieher gehört auch die Aeußerung in den Tiſchreden (Th. XXII. S. 147.) „Alles, was Odem hat, lobe den Herrn, ſagt der 150 Pſalm; daraus folget, daß man Gott in allen Sprachen loben ſoll. Warum hat denn der Kaiſer verboten, Deutſch zu beten und zu ſingen?" Derſelbe Gedanke kommt S. 1511 noch einmal mit dem Zuſatze vor: Solches will N. N. nicht leiden, ſondern man ſoll ſingen ꝛc. allein in der lateiniſchen Sprache. Er will dem lieben Chriſto zu reden verbieten, er ſoll nur lateiniſch reden, qui tamen omnes linguas callet, wie im 19 Pſalm v. 4. geſchrieben ſtehet. Aber N. N. ſpricht: tu non debes loqui. Darauf ſpricht denn Chriſtus: Lieber, laß mich reden. Sed videbimus, quis Victoriam sit habiturus.

Sache, theils der ungeſtüme Eifer Carlſtadts, mit dem er durchaus keine Gemeinſchaft haben wollte, ihn davon abgehalten hätte; in welcher letzteren Hinſicht er noch in einer zwey Jahre ſpäter herausgegebenen Schrift erklärte: 6) „Aufs erſt müſſen wir den alten Brauch laſſen bleiben, daß man mit geweiheten Kleidern, mit Geſang und allen gewöhnlichen Cerimonien auf lateiniſch Meß hält, angeſehen, daß ſolches eitel äußerlich Ding iſt, daran den Gewiſſen keine Fahr liegt, darneben mit der Predigt die Gewiſſen frey behalten, daß der gemeine Mann erlerne, daß ſolches geſchehe, nicht darum, daß es müſſe alſo geſchehen, oder Ketzerey ſey, wer anders thät ꝛc." Je mehr es ihm indeß mit dieſer Bemühung gelang, und je mehr er die

---

6) Von beyderley Geſtalt des Sacraments. Th. XX. S. 122. f. womit jedoch die Stelle in der Schrift wider die himmliſchen Propheten (ebendaſ. S. 264. f.) zu vergleichen iſt: „Daß die Meſſe deutſch gehalten werde bey den Deutſchen, gefällt mir wohl; aber daß er (Carlſtadt) da auch will eine Noth machen, als müſſe es ſo ſeyn, daß iſt abermal zu viel. Ich habe wohl geleſen 1 Cor. 14, 27. 28. Man will aber ja überhüpfen, das dabey ſtehet: nisi interpretetur quis, d. i. mit Zungen reden läßt St. Paulus zu, wenns daneben wird ausgelegt, daß mans verſtehe; darum er auch daſelbſt gebeut, ſie ſollen denen nicht wehren, die mit den Zungen reden ꝛc. Ferner S. 267. „Nicht, daß ich wollte wehren, in der Meſſe eitel Deutſch zu brauchen; ſondern nicht will leiden, daß man aus eigenem Durſt und Frevel das lateiniſche Evangelium zu leſen verbiete, und Sünde mache, da keine iſt."

Gemüther auf das Beſſere vorbereitet, ja das Verlangen danach ſelbſt bey ihnen angeregt ſahe, deſto angelegentlicher beſchäftigte ihn die Sorge, ſeinen längſt gefaßten Wunſch in Erfüllung zu bringen. Man ſieht das aus verſchiedenen Stellen der im J. 1524 erſchienenen lateiniſchen Ordnung der Meſſe. In der einen 7) heißt es bey Gelegenheit der evangeliſchen und epiſtoliſchen Lectionen: „Sonſt, wo die Meſſe ſollte künftig deutſch gehalten werden (da Chriſtus Gnade zu gebe), müßte man hier auch dazu thun, daß beyde, Epiſtel und Evangelia, aus den beſten und fürnehmſten Orten der Schrift geleſen würden." Die andere 8) iſt noch merkwürdiger, weil darin ausdrücklich von der Theilnahme des Volks am Geſange die Rede iſt: "Ich wollte auch, daß wir viel deutſche Geſänge hätten, die das Volk unter der Meſſe ſänge, oder neben dem Gradual, auch neben dem Sanctus und Agnus Dei. Denn wer zweifelt daran, daß ſolche Geſänge, die nun der Chor allein ſinget, oder antwortet auf des Biſchofs oder Pfarrers Segen oder Gebet, vorzeiten die ganze Kirche geſungen hat? Aber es fehlet uns an Deutſchen Poeten und Muſicis, oder ſind uns noch zur Zeit unbekannt, die chriſtliche und geiſtliche Geſänge, wie ſie Paulus nennet, machen könnten, die es werth wären, daß man ſie täglich in der Kirche Gottes brauchen möchte. Indeß laſſe ich mir gefallen, daß man ſinge, weil das Volk das hochwürdige Sacra-

7) Th. X. S. 2754.

8) Ebendaſ. S. 2771 f.

ment empfähet: Gott ſey gelobet und gebenedeyet ꝛc. Zudem ſo iſt auch dieß ein ſchön chriſtlich Lied: Nun bitten wir den heiligen Geiſt ꝛc. Item: Ein Kindelein ſo löbelich. Denn man findet ihr nicht viel, die etwa einen Schmack oder einen rechtſchaffenen Geiſt hätten. Das rede ich derhalb, daß, ſo irgend deutſche Poeten wären, dadurch bewegt würden, uns geiſtliche Lieder zu machen." Es ergiebt ſich aus dieſer Stelle zugleich, daß nicht bloß Rückſicht auf die Vorurtheile der Schwachen, ſondern auch wirklicher Mangel an brauchbaren deutſchen Texten Luther bisher von der Ausführung ſeines Vorhabens abgehalten hatte. Noch gegen das Ende des 1524ſten Jahres ſchreibt er daher an ſeinen Freund Hausmann: 9) „daß die Meſſe in der deutſchen Sprache geleſen werde, wünſche ich vielmehr, als verſpreche ſolches, weil ich dieſem Werke, das die Muſik und einen beſondern Geiſt erfordert, nicht gewachſen bin." Und eben ſo erklärt er ſich über dieſe Sache in der vorhin angeführten Schrift wider die himmliſchen Propheten, die am Ende des gedachten Jahres oder im Anfang des folgenden 1525ſten erſchien: „Ich wollt' heute gerne eine deutſche Meſſe haben, und ich gehe auch damit um; aber ich wollt ja gerne, daß ſie eine rechte deutſche Art hätte." Wörtliche Ueberſetzungen der gewöhnlichen lateiniſchen Meßgeſänge, dergleichen es ſchon damals im Drucke gab und bald nachher noch mehrere herausgegeben wurden, 10) genügten

---

9) Th. XVIII. S. 2500.

10) Ich will hier nur von den früheren Ueberſetzungen ein

ihm nicht, und konnten ihm auch nach ſeinem Sinne nicht genügen: „denn, fährt er in der angezogenen Stelle fort, daß man den lateiniſchen Text verdollmetſcht und lateiniſchen Ton oder Noten behält, laſſe ich geſchehen; aber es lautet nicht artig noch rechtſchaffen. Es muß beyde Text und Noten, Accent, Weiſe und Geberde aus rechter Mutterſprach und Stimme kommen; ſonſt iſt es alles ein Nachahmen, wie die Affen thun." Zur Anrichtung eines ſolchen recht eigentlich deutſchen Meßgeſanges aber ward Zeit erfordert; und dieſe wollte ſich Luther auch aus einem beſondern Grunde dazu nehmen. "Nun der Schwärmergeiſt, ſchreibt er weiter, (er meint Carlſtadt) darauf dringet, es müſſe ſeyn, und will aber (abermals) die Gewiſſen mit Geſetz, Werk und Sünde beladen, will ich mir die Weile nehmen, und weniger dazu eilen denn vorhin, nur zu

---

Paar anführen. Die eine, die noch vor Anfang der Reformation, im Jahr 1514, zu Baſel in Folio herauskam, führt den Titel: „Das Plenarium oder Evangelybuoch, Summer vnd Winter teyl;; Die ordnung der Meß, mitſampt irem Introit, oder anfang. Gloria patri, kyrie eleiſon, Gloria in excelſis u. ſ. w." Die andere, die ich ſelbſt beſitze, iſt betitelt: „Das Teſtament Jeſu Chriſti, das man bißher genennt hat die Meſſz, verteutſcht durch Joannes Oecolampadion (ſoll heißen Oecolampadium), Eccleſiaſten zu Adelnburg, zu hayl allen Euangeliſchen." An. M. D. XXiij. 7 Bl. in 4. Die Ueberſetzung iſt äußerſt hart und gezwungen, wie dieß auch kaum anders ſeyn konnte, da ſie den lateiniſchen Text wörtlich wiedergeben ſollte.

Trotze den Sündenmeiſtern und Seelmördern, die uns zu Werken nöthigen, als von Gott geboten, die er nicht gebeut." Doch unterließ er indeß nichts, was zur Beförderung dieſer wichtigen Angelegenheit nöthig oder dienlich war; und man kann ſagen, daß ſeine Zögerung nur zum deſto beſſeren Gelingen derſelben beygetragen habe. Nicht allein verfertigte er ſelbſt in dieſer Zeit mehrere geiſtliche Lieder, 11) von denen zwei beſtimmt ſchon im Jahr 1523 durch den Druck bekannt gemacht ſind, ſondern er forderte auch einige ſeiner Freunde, und namentlich den Churfürſtlichen Hofprediger Georg Spalatin, zu ähnlichen Arbeiten auf. Das an letztern desfalls gerichtete Schreiben, das, wo nicht am Ende des 1523ſten, doch ſicher im Anfang des folgenden 1524ſten Jahres abgefaßt worden 12), iſt in dieſer, wie überhaupt in Hinſicht auf die evangeliſche Liedergeſchichte zu merkwürdig, als daß ich es hier nicht ganz einrücken ſollte. 13) "Ich bin Willens, ſchreibt Luther, nach dem Exempel der Propheten und alten Väter der Kirche, teutſche

---

11) Hievon mehr im zweiten Abſchnitt.

12) Dieß ergiebt ſich aus der Vergleichung mit zweien andern, auf jenen ſich beziehenden Briefen an Spalatin, deren erſterer Feria 5 poſt octavam Epiphaniæ 1524, alſo auf jeden Fall noch im Monat Januar geſchrieben iſt. S. Riederers vorhin angeführte Abhandlung S. 95 f.

13) Ich theile es in der Ueberſetzung mit, die ſich im XXI. Theile der Schriften Luthers W. A. S. 920 befindet, jedoch mit einer höchſtnöthigen Veränderung, über die ich mich ſogleich weiter erklären werde.

Pſalmen fürs Volk zu machen, das iſt, geiſtliche Lieder, daß das Wort Gottes auch durch den Geſang unter den Leuten bleibe. Wir ſuchen alſo überall Poeten. Da ihr nun der teutſchen Sprache ſo mächtig und ſo beredt darinnen ſeyd, ſo bitte ich euch, daß ihr hierinnen mit uns Hand anleget, und einen von den Pſalmen zu einem Geſang zu machen ſuchet, wie ihr hier ein Muſter (eigentlich: eine Probe von mir) 14) habt. Ich wollte aber, daß die neuen Wörterchen vom Hofe wegblieben, damit die Worte alle nach dem Begriff des Pöbels (nach der Faſſungskraft des großen Haufens) ganz ſchlecht und gemein, doch aber rein und geſchickt herauskämen, hernach auch der Verſtand fein deutlich und nach des Pſalms Meinung gegeben würde. Man muß alſo hierinnen frey handeln, und wenn man den Verſtand hat, ihn durch andre bequeme Worte ausdrucken. Ich habe nicht die Gabe, daß ich es ſo machen könnte, wie ich gerne wollte. Darum will ich verſuchen, ob ihr etwan ein Heman, Aſſaph und Jedithun ſeyd. Eben darum wollte

---

14) Da Luther unmittelbar vorher von Verfertigung geiſtlicher Lieder aus Pſalmen redet: ſo iſt am wahrſcheinlichſten anzunehmen, daß die beygelegte Probe auch ein Pſalmlied geweſen ſey. Das Lied: Aus tiefer Noth ſchrey ich zu dir, war es wohl nicht; denn dieſes nennt L. hernach beſonders; alſo: Ach Gott vom Himmel ſieh darein, oder: Es ſpricht der Unweiſen Mund wol. Denn die übrigen von L. herrührenden Pſalmlieder ſind erſt ſpäter im Laufe des J. 1524 oder im darauf folgenden Jahre verfertigt worden.

ich auch Johann Doltzen 15) bitten, der auch gar reich und zierlich in Worten iſt; jedoch in ſo fern ihr (beyde) Zeit dazu habet, welche wohl jetzo nicht recht zureichen möchte. Ihr habt aber meine ſieben Bußpſalmen und Auslegungen, daraus ihr den Verſtand der Pſalmen nehmen könnet; oder wo ich euch lieber den Pſalm aufgeben ſoll; ſo kann (es) der erſte ſeyn: Herr ſtraf mich

---

15) Im Lateiniſchen Original ſteht Doltziko. Nach dieſer Lesart iſt es am natürlichſten anzunehmen, daß Johann von Dölzigk, Churfürſtl. Sächſiſcher Rath, gemeint ſey, der ſich damals mit Spalatin im Gefolge des Churfürſten auf dem Reichstage zu Nürnberg befand, und den Luther alſo mit jenem zugleich füglich im Plural („in ſofern ihr Zeit dazu habt") anreden konnte. Dies wird um ſo wahrſcheinlicher, wenn man erwägt, daß dieſer Dölzigt oder Dolzk, wie ſich aus den Nachweiſungen in Kapps Nachleſe nützlicher Reformationsurkunden Th. 1. S. 211 ergiebt, ein großer Gönner Spalatins, und überdieß, einem andern Briefe an letztern Th. XXI. S. 1020 zufolge, ein guter Freund von Luther ſelbſt, dabey auch ein Kenner der deutſchen Sprache war, deren grammatiſche Formen er ſtreng beobachtet wiſſen wollte. Auf jeden Fall hat dieſe Vermuthung weit mehr für ſich, als eine andere, nach welcher der Wittenbergiſche Domherr und Doctor Dulcius oder Dolz gemeint ſeyn ſoll. Man ſ. von dieſem Dolz Riederers Beytrag zu den Reformationsurkunden S. 11 ff. 19 f. und über die Gründe der angeführten Vermuthungen deſſelben ſchon mehrmals gedachte Abhandlung von Einführung des teutſchen Geſanges S. 100 ff. vergl. mit D. G. Schöbers zweitem Beytrag zur Lieder-Hiſtorie. (Lpz. 1760) S. 22 ff.

nicht in deinem ꝛc. oder der ſiebente: Herr erhöre mein Gebet. Johann Doltzen gebe ich den andern auf: Wohl dem, dem ꝛc. Aus der Tiefen ꝛc. habe ich ſchon überſetzt. Erbarme dich mein ꝛc. iſt ſchon bey jemand beſtellt. 16) Oder wo dieſe zu ſchwer ſind, ſo nehmet die zwei: Ich will den Herrn loben allezeit. Imgleichen: Frolocket im Herrn, das iſt 33 oder 32, oder Pſalm 103: Lobe den Herrn, meine Seele ꝛc. Antwortet mir, weſſen ich mich zu euch verſehen ſoll. Gehabt euch wohl im Herrn. Wittenberg, im Jahr 1524." — Da die verlangte Antwort nicht ſogleich erfolgte, ſo wiederholte Luther ſeine Bitte nochmals in zweyen, nicht lange nach einander geſchriebenen Briefen, in welchen er dem Spalatin meldet, daß er ſeine deutſchen Muſen (oder, wie es in dem zweiten Briefe noch beſtimmter heißt, einen von ihm verfertigten geiſtlichen Geſang über die Pſal-

16) Der Ueberſetzer im XXIſten Theile der W. A. hatte dieſe Stelle durch einen lächerlichen Misverſtand ſo gegeben: Erbarmet euch mein, daß ich alſo zuvor erwählet bin. Die Worte des Originals: Miserere mei, jam prædestinatus fieri, reden aber offenbar von dem 51 Pſalm und einer im Werk begriffenen Ueberſetzung deſſelben, wie dieß Riederer am a. O. S. 103 f. umſtändlich gezeigt hat. Ob übrigens unter dem beſtellten Liede das bekannte Hegenwaldiſche: Erbarm dich mein, o Herre Gott, oder ein anderes von D. Wolff Cyclop aus Zwickau: O Herre Gott, erbarm dich mein, welches im Zwickauiſchen Geſangbuche vom J. 1525. (nach Schöbers zweitem Beytrag S. 14) befindlich iſt, zu verſtehen ſey, wird ſich ſchwerlich ausmachen laſſen.

men), wovon er vor einiger Zeit an ihn geſchrieben, erwarte. 17) Ob und in wie fern dieſe Erwartung in Erfüllung gegangen ſey, läßt ſich nicht mit Gewißheit ſagen; ja, es ſcheint, daß Luther bey ſeinen Freunden, ſey es, aus welcher Urſach es wolle, kein Gehör gefunden, indem bis jetzt weder von einem Spalatiniſchen 18), nach Dölzigkiſchen Liede eine Spur hat entdeckt werden können. Indeß fehlte es nicht an Anderen, die ſich durch Luthers öffentlich erklärten Wunſch und durch ſeinen Vorgang zur Verfertigung geiſtlicher Lieder ermuntern lieſſen, ſo daß er noch im Jahr 1525 eine Sammlung ſolcher, theils von ihm ſelbſt, theils von andern verfertigter Geſänge veranſtalten und zum Druck befördern konnte. Auf dieſe Weiſe kam er der Erreichung ſeiner Abſicht immer näher; und wenn er im vorhergehenden Jahre die Einführung des deutſchen Gottesdienſtes mehr noch gewünſcht hatte, als daß er es gewagt, ſie beſtimmt zu verſprechen: ſo durfte er nun ſchon in einem zuverſichtlichern Tone ſchreiben: "Ich hoffe zu Wittenberg eine teutſche Meſſe mit der Zeit anzurichten, die rechte Art habe." 19) Ja, ſeine Erwartung wurde, wie es ſcheint, ſogar übertroffen, indem es ihm noch in eben dem 1525ſten Jahre gelang, ſich von dem Churfürſten den Beyſtand ſeines

---

17) Th. XV. Anhang S. 246. Th. XXI. S. 888.

18) Nur von einigen Verbeſſerungen, die Spalatin mit alten lateiniſchen Hymnen verſucht, haben wir Nachricht. S. Kapps Reformations-Urkunden, Th. II. S. 598 ff.

19) In einem Schreiben an Hans von Minkwitz vom J. 1525, welches ſeine Gedanken über die Ordnung der Kirche zu Sonnenwalde enthält. Th. XXI. S. 139.

Sangmeiſters Rupff und deſſen Gehülfen Joh. Walther zur Einführung der deutſchen Meſſe zu verſchaffen, durch deren Mitwirkung die den muſikaliſchen Theil des Geſanges betreffenden Veränderungen innerhalb einiger Wochen zu Stande gebracht wurden. 20) Mit dieſen Vorbereitungen muß Luther in der Hauptſache gegen die Mitte des Octobers fertig geworden, und zu eben der Zeit muß auch die im folgenden Jahre durch den Druck bekannt gemachte Ordnung der Meſſe ſchon vollendet geweſen ſeyn; denn am 28ſten des gedachten Monats, als am Tage Simonis und Judä 21), ſchreibt er ſeinem Freund Joh. Langen zu Erfurt: "Wir hatten ſchon faſt eine Weiſe davon (nemlich von den Kirchengebräuchen) entworfen, und ſie unſerm Fürſten zugeſchickt, und wird nun auch auf ſeinen Befehl ausgefertiget. Den morgenden Sonntag wird ſie im Namen Chriſti öffentlich verſucht werden. Die Meſſe für die Layen wird deutſch ſeyn; der tägliche Gottesdienſt aber lateiniſch, zugleich mit teutſchen Ableſungen, wie ihr bald in den gedruckten Exemplarien ſehen werdet." Und daß wirklich an dem bemerkten Sonntage, wie es beſchloſſen geweſen, der Anfang mit der deutſchen Meſſe gemacht ſey, leidet um ſo weniger Zweifel, da ein Zeitgenoſſe Luthers, Aurifaber, in ſeinen biographiſchen Nachrichten von ihm 22) ausdrücklich meldet, daß man am zwanzigſten

20) Mehr hievon im dritten Abſchnitt.

21) Nicht, wie es in der Ueberſetzung dieſes Briefes, Th. XXI. S. 990 heißt, den Tag vor S. und J. ſ. Riederers Abhandlung. S. 47.

22) Erzählungen, was ſich mit L. von Jahren zu Jah-

Sonntage nach Trinitatis (am 29ſten October) dieſes (1525ſten) Jahres in Wittenberg am allererſten angefangen habe, die deutſche Meſſe zu halten. Dieß war indeß nur und ſollte nach Luthers eigner Erklärung nichts weiter als ein Verſuch ſeyn; Walther, der ſelbſt bey der Probe gegenwärtig geweſen war, nahm eine Abſchrift der Meſſe mit nach Torgau, und überreichte ſie in Luthers Namen dem Churfürſten, ohne deſſen Genehmhaltung die neue Weiſe nicht zum beſtändigen Gebrauch eingeführt werden ſollte oder durfte. Erſt nachdem dieſe eingegangen, vielleicht auch an dem vorläufigen Entwurf eins und das andere verbeſſert war, erfolgte die wirkliche Einführung am erſten Weihnachtstage, den 25ſten December, 23) den man ohne Zweifel als einen

---

ten zugetragen habe. Sie ſind zuerſt der von Aurifaber ſelbſt beſorgten Ausgabe von L. Werken bey einem jeden Jahre einverleibt, dann aber auch in die ſpäter erſchienenen Ausgaben aufgenommen. Die angeführte Nachricht findet man im XXIſten Theile der W. A., im Anhang S. 37.

23) Dieſen Tag giebt J. W. Berger, vormals Profeſſor zu Wittenberg, in ſeiner zu Leipzig im J. 1750 erſchienenen eloquentia publica S. 250. aus dem Weimariſchen Archive an; und dieſe Angabe läßt ſich nach der hier gegebenen Anſicht, in welcher ich dem ſel. Riederer (Abhandl. S. 46 ff.) gefolgt bin, ohne allen Zwang mit der von Aurifaber mitgetheilten Nachricht vereinigen. Das angeführte Bergeriſche Buch enthält mehrere in die Liedergeſchichte einſchlagende Aufſätze, die zwar in ſehr elegantem Latein, aber in einer ganz eigenen rhapſodiſchen und ungründlichen Manier geſchrieben ſind.

ausgezeichneten Feſttag oder auch, nach einer damals ſehr gewöhnlichen Rechnungsart, als den Anfang eines neuen Jahres zu dieſer liturgiſchen Veränderung am meiſten geeignet gefunden hatte, von welcher Zeit an die Meſſe in der Pfarrkirche zu Wittenberg, wenigſtens an den Sonntagen, 24) regelmäßig in deutſcher Sprache gehalten wurde.

§. 15.

So war demnach eine der wichtigſten Verbeſſerungen in Anſehung des Kirchengeſanges durch Luthers weiſen und unermüdeten Eifer glücklich eingeleitet; und wo der Gebrauch der deutſchen Sprache beym Gottesdienſte noch nicht in Folge der durch ſeine Schriften verbreiteten freyern Grundſätze eingeführt war, 1) da verſchafte ihr nun ſein eignes Beyſpiel in kurzer Zeit den gewünſchteſten Eingang. Luther ließ es indeß in dieſer Angelegenheit, die ihm ſo ſehr am Herzen lag, keinesweges bloß an Aufforderungen

---

24) Denn an den Feſttagen blieb fürs erſte noch die lateiniſche Meſſe; wovon nachher ein Mehreres.

1) In Nürnberg wurde bey den Auguſtinern ſchon im J. 1524 der Anfang mit dem deutſchen Singen und Leſen gemacht. (Riederers Abhandl. S. 189 f.) In Zwickau ſcheint dieß im Frühling des J. 1525 geſchehen zu ſeyn; wenigſtens hatte der dortige Pfarrer Nicol. Hausmann, wie man aus einem am Sonntage Lätare an ihn geſchriebenen Briefe Luthers (Th. XXI. S. 964.) ſieht, dem letztern um dieſe Zeit eine deutſche Meſſe zur Prüfung mitgetheilt, die er ohne Zweifel demnächſt in ſeiner Kirche einzuführen willens war.

und Anweiſungen zur Einführung des Beſſeren beywenden, ſondern er machte ſichs auch von Anfang an zum Geſchäft, dem Volke einen hinlänglichen Vorrath erbaulicher deutſcher Lieder in die Hände zu geben, deren man ſich theils an der Stelle der bis dahin üblichen lateiniſchen Geſänge, theils neben denſelben bey den öffentlichen Gottesverehrungen bedienen mögte. Was er in dieſer Hinſicht durch eigene Bereicherung des damals noch äußerſt dürftigen Liedervorrathes als Dichter geleiſtet, wird den Gegenſtand einer beſonderen Unterſuchung im folgenden zweiten Abſchnitte der gegenwärtigen Abhandlung ausmachen. Hier kommt ſein Verdienſt nur in ſofern in Betracht, als er an der Bekanntmachung und Verbreitung guter deutſcher Geſänge, auch von andern Verfaſſern, in gedruckten Sammlungen nähern oder entferntern Antheil genommen; denn obgleich dieſe Sammlungen keinesweges, wie die mehrſten unſrer neueren Geſangbücher, auf obrigkeitlichen Befehl veranſtaltet oder als liturgiſche Bücher zum Gebrauch bey dem öffentlichen Gottesdienſte für eine beſondere Stadt und Gemeine beſtimmt, ja nicht einmal ausſchließlich für die kirchliche Erbauung berechnet waren, ſo hatten ſie doch offenbar nächſt der Verbreitung der reinen Lehre des Evangeliums auch die Beförderung des deutſchen Kirchengeſanges und der Theilnahme des Volkes an demſelben zum Zweck, ſo wie ſie zur Erreichung dieſes Zweckes ohnſtreitig ſehr viel, ja das mehrſte beygetragen haben. Unter allen vorhandenen Sammlungen der Art verdienen aber gewiß die von Luther ſelbſt veranſtalteten die größte Aufmerkſamkeit, nicht allein wegen des ausgezeichneten Anſehens, welches ſie durch den berühmten Namen ihres Herausgebers in der evangeliſchen

Kirche erhielten und lange Zeit hindurch behaupteten, ſondern auch wegen der größeren Kritik und ſorgfältigeren Auswahl, die ihnen vor allen ähnlichen Sammlungen aus jener Periode einen entſchiedenen Vorzug giebt. Da ich hier jedoch keine Geſchichte der Geſangbücher ſchreibe, ſo werde ich mich kurz faſſen und nur beym Allgemeinen ſtehen bleiben. — Gewöhnlich wird, ſeit der hieſige Prediger Joh. Friedr. Mayer zuerſt im J. 1698 in ſeinem Unſterblichen Lutherus, dann noch mehr im J. 1700 in der Vorrede zum hamburgiſchen Geſangbuche die damals faſt ganz in Vergeſſenheit gerathenen älteſten Liederſammlungen wieder hervorgezogen, das Jahr 1524 als der Zeitpunct angenommen, wo Luther mit der Herausgabe ſolcher Sammlungen den Anfang machte. Denn in dieſem Jahre erſchien, ſo viel man weiß, die erſte kleine Sammlung evangeliſcher Lieder, unter dem Titel: „Etlich Criſtlich lider Lobgeſang, vnd Pſalm, dem rainen wort Gottes gemeß, auß der heyligen ſchrifft, durch mancherley hochgelerter gemacht, in der Kirchen zu ſingen, wie es dann zum tayl berayt zu Wittenberg in übung iſt. Wittenberg. M. D. XXiiij." 3 B. 4. 2) welches äußerſt

---

2) Von dieſem Büchlein ſind bis jetzt drey unterſchiedene Ausgaben wieder aufgefunden, deren Eigenthümlichkeiten und wahrſcheinliche Zeitfolge Riederer in ſeiner Abhandlung S. 115 ff. und in den Nachrichten zur Kirchen-Gelehrten- und Bücher-Geſchichte, B. III. S. 481 f. ſehr genau und ſcharfſinnig angegeben hat. Die an dem letztern Orte beſchriebene, der Zeitfolge nach vermuthlich die zweyte, iſt diejenige, die Olearius wieder hat abdrucken laſſen; welches ich um ſo zuverläſſiger ver-

ſeltne Büchlein nebſt noch einem andern im J. 1525. erſchienenen Geſangbuche von dem ehemaligen Arnſtädtiſchen Prediger J. C. Olearius unter dem Titel: Jubilirende Liederfreude, in einem treuen Abdrucke, bey welchem nur die Singzeichen fehlen, wieder bekannt gemacht worden iſt, Arnſtadt 1717. 8. 3) Daß aber dieſe Sammlung, obgleich von den acht Liedern, die ſie enthält, die Hälfte von Luther iſt, dennoch nicht zu den von ihm ſelbſt angeordneten und zum Druck beförderten gezählt werden könne, iſt von dem gelehrten Riederer 4), meines Bedünkens, mit ſo vielen und ſtarken Gründen bewieſen worden, daß man die Sache als völlig entſchieden anſehen kann. Luther würde, wenn er Herausgeber geweſen wäre, den Titel ſicher nicht ſo abgefaßt, er würde, wo das erſtemal Wittenberg ſteht, allhier geſetzt, er würde ſeinen Namen nicht verſchwiegen, er würde am allerwenigſten ſich unter die hochgelehrten, deren noch dazu nicht mancherley, ſondern nicht mehr als drey ſind, gezählt, er würde ohne Zweifel auch, wie er bey den ſicher von ihm herausgegebenen Geſangbüchern immer gethan, eine Vorrede zu der Sammlung gemacht haben. Der zuerſt erwähnte Umſtand, da nemlich von

ſichern kann, da ich dieſes ſeltene Stück ſelbſt beſitze, und beyde, das Original und den Nachdruck, ſorgfältig mit einander verglichen habe.

3) Dieſer Oleariſche Abdruck iſt nochmals wiederholt in J. M. Schamelius evangeliſchem Lieder-Commentar, im 2ten Theile der Ausgabe vom J. 1725, und im 1ſten der Ausg. von 1737.

4) in der ſchon öfter angeführten Abhandlung S. 124. f.

Wittenberg als einem fremden Orte die Rede iſt, ſo wie die, ganz gegen damalige Sitte, am Ende weggelaſſene nähere Bezeichnung des Druckers, läßt ſogar vermuthen, daß ſie überall nicht einmal in dieſer Stadt aus der Preſſe gekommen, ſondern daß der Name derſelben von irgend einem auswärtigen Drucker nur vorgeblich auf den Titel geſetzt worden, wie es zu der Zeit nicht ſelten mit Luthers und anderer evangeliſchgeſinnten Schriften geſchah, theils der Sicherheit wegen, weil es an manchen Orten verboten war, dergleichen Schriften herauszugeben, theils um die Käufer deſto mehr zu reizen und den Abſatz der Bücher zu befördern. 5) Ueberhaupt ſieht man es dieſem, wie den mehrſten im Anfang der Reformation herausgekommenen Liederſammlungen deutlich an, daß ſie nichts anders als das Werk gewinnſüchtiger Buchdrucker waren, dergleichen es damals beſonders in Erfurt und Nürnberg gab, die, was ihnen zufällig von einzelnen Liederdrucken, beſonders aus Wittenberg, in die Hände kam, ohne Plan und Ordnung in der Eile zuſammentrugen und dem Publicum zu Kauf anboten.

§. 16.

Wenn indeß auch die Ehre, mit der Herausgabe evangeliſcher Liederſammlungen den Anfang gemacht zu haben,

---

5) Dieß iſt unter andern auch bey einer im J. 1525 gedruckten Liederſammlung, die Olearius mit der hier beſchriebenen zugleich herausgegeben hat, der Fall, wo auf dem Titelblatt: Wittenberg ſteht, am Ende aber gemeldet wird, daß das Büchlein zu Erfurt durch Wolfgang Stürmern ſey gedruckt worden.

Luthern mit Recht nicht zugeſchrieben werden kann: ſo iſt es doch gewiß, daß er an einer der älteſten, nicht lange nach jener zu Wittenberg erſchienenen, ſehr nahen Antheil genommen hat. Dieß ſind die von dem nachherigen Churfürſtl. Sächſiſchen Capellmeiſter Joh. Walther vierſtimmig geſetzten geiſtlichen Geſänge. Es iſt zwar die erſte Ausgabe dieſer Geſänge noch nicht wieder aufgefunden worden; ihrer geſchieht auch in den Sammlungen von autographis Lutheri ſo wenig als in den vorhandenen Nachrichten von ſeltenen Büchern Erwähnung; und man würde deshalb beynahe in Verſuchung kommen, an ihrem wirklichen Daſeyn zu zweifeln, wenn nicht auf der einen Seite die noch, ſowohl in der Eislebiſchen und den auf ſie gefolgten Sammlungen der Schriften Luthers, als in einigen andern ſehr alten Geſangbüchern befindliche Vorrede zu Walthers geiſtlichen Geſängen, und die gleichfalls noch vorhandenen ſpäteren Ausgaben dieſer Geſänge 1) die Erſcheinung einer früheren, aufs höchſte im J. 1525 gedruckten Ausgabe derſel-

---

1) Es ſind deren zwey, wovon die erſte noch bey Luthers Lebzeiten im J. 1544, die andere aber im J. 1551. in länglicht 4. erſchienen ſind. Jene, die ich ſelbſt beſitze, führt den Titel: „Wittembergiſch Deudſch Geiſtlich Geſangbüchlein. Mit vier vnd fünff ſtimmen. Durch Joh. Walthern, Churfürſtlichen von Sachſen Sengermeiſtern, auffs new mit vleis corrigirt, vnd mit vielen ſchönen Liedern gebeſſert vnd gemehret. Gedruckt zu Wittemberg, durch Georgen Rhaw. Anno M. D. XLIIII." Vollſtändig macht das Buch vier Bände aus, da die Geſänge für jede Stimme beſonders gedruckt ſind. Ich be-

ben vorausſetzten, und wenn nicht auf der andern Seite die Beſtimmung der Sammlung zum Gebrauch der Sänger und Chorſchüler die um ſo frühere Abnutzung derſelben und den Untergang aller Exemplare begreiflich machte. Eher können über die Zeit der Bekanntmachung derſelben Zweifel ſtatt finden. Der Herausgeber der Eißlebiſchen Sammlung von Luthers Werken, Aurifaber, ſetzt ſie ins Jahr 1524; und ihm ſind in dieſer Meinung nicht allein die Herausgeber der ſpäter erſchienenen Sammlungen, ſondern auch alle, die über die evangeliſche Liedergeſchichte geſchrieben, namentlich Olearius und Schöber, bis auf Riederer gefolgt. Letzterer erinnerte aber dagegen mit Recht, 2) daß, wenn bereits im J. 1524 die Vorrede Luthers zum waltherſchen Geſangbuch, und mithin dieſes Geſangbuch ſelbſt vorhanden geweſen wäre, die Drucker der beyden in dem gedachten Jahre zu Erfurt unter dem Titel Enchiridion herausgekommenen Liederſammlungen 3) (um nichts von den vorher angeführten, angeblich zu Wittenberg gedruckten zu ſagen) ohne allen Zweifel Luthers Vorrede ſo gut als die Geſänge aufgenommen, und nicht eine andere vorangeſetzt haben würden. Da nun jene in dem im J. 1525 hinzugekommenen Supple-

---

ſitze davon nur einen, der aber glücklicherweiſe die Melodie oder die Oberſtimme, nach damaliger Art zu reden, den Tenor, enthält.

2) Nachrichten zur Kirchen Geſchichte. B. III. S. 229.

3) Eine nähere Beſchreibung dieſer beyden Liederſammlungen findet man in den eben angeführten Riedererſchen Nachrichten, B. III. S. 203. ff. und in Schöbers zweitem Beytrage zur Lieder-Hiſtorie, S. 27. ff.

ment der vorhergegangenen Sammlungen: Etliche Chriſtliche Geſenge vnd Pſalmen, welche vor bey dem Enchiridion nicht geweſt ſind" 4) zuerſt mit abgedruckt iſt; ſo muß ſie allerdings mit dem zu ihr gehörigen Waltherſchen Geſangbuche noch im Laufe des gedachten Jahres erſchienen, kann aber nicht füglich früher vorhanden geweſen ſeyn; womit auch die in einem ſpäteren Abdruck jener Vorrede von 1528 5) eingeſchaltete Bemerkung: „wie dann zu Wittemberg ym M. D. xxv (im J. 1525) außgangen" vollkommen übereinſtimmt. Aurifabers oben angeführte Angabe aber, nach welcher das Waltherſche Geſangbuch ſchon ein Jahr vorher im Druck erſchienen ſeyn würde, hat um ſo weniger Gewicht, da ſie in den früher herausgegebenen Wittenbergiſchen

4) Dieſes Supplement hat Olearius mit der oben erwähnten kleinen Liederſammlung vom J. 1524 zugleich wieder abdrucken laſſen (Arnſtadt 1717) und nach ihm Schamelius am a. O.

5) Dieſer Abdruck befindet ſich vor dem im J. 1528 gedruckten Enchiridion geiſtlicher geſenge vnd Pſalmen, welches Olearius in einer kleinen 1720 zu Arnſtadt erſchienenen Abhandlung umſtändlich beſchrieben hat. In dem, dem Supplement vorgeſetzten, Abdruck der Vorrede Luthers fehlt freilich dieſe Zeitbeſtimmung, und es heißt ſtatt deſſen: ſo vormals zu Wittenberg ym Druck außgangen. Aber, nicht zu gedenken, daß dieſe Worte offenbar nicht von L. ſelbſt herrühren, ſondern von dem Nachdrucker eingeſchaltet ſind, ſo braucht ja vormals nicht gerade zu heißen: vor einem Jahr, ſondern es kann überhaupt nur bedeuten, zum erſtenmal oder vorher, welcher unbeſtimmte Ausdruck denn

und Jenaiſchen Sammlungen der deutſchen Schriften Luthers fehlt, und von ihm erſt nach Verlauf einer langen Reihe von Jahren ſeit der erſten Bekanntmachung deſſelben hinzugefügt iſt. Wie viele und was für Lieder übrigens dieſes Waltherſche Geſangbuch urſprünglich enthalten habe, iſt ungewiß. Die von Walther bey der zweyten Ausgabe vorangeſetzte Vorrede giebt darüber keinen Aufſchluß. So viel aber ſieht man wohl, wie es auch ſchon der Titel beſagt, daß ein guter Theil der 59 deutſchen Geſänge, die ſie außer den am Ende hinzugefügten 30 lateiniſchen enthält, in der erſten Ausgabe noch nicht geſtanden hat, da ſich mehrere unter ihnen finden, von denen es gewiß iſt, daß ſie erſt nach dem J. 1525 bekannt geworden ſind. Luthers Vorrede werde ich, ſo wie die zu den folgenden Geſangbüchern von ihm verfertigten, am Schluſſe dieſer Abhandlung in einem beſondern Anhange mittheilen.

§. 17.

Von dem, was in den nächſtfolgenden Jahren zur Ausbreitung deutſcher Kirchenlieder von Luther geleiſtet worden, läßt ſich bey dem Mangel an zuverläſſigen Nachrichten nur ſehr wenig ſagen. Daß im Jahr 1528 ein Geſangbuch bey Hans Weyſe in Wittenberg gedruckt ſey, ſchließt man allerdings nicht ohne Grund aus einer darüber noch vorhandenen gleichzeitigen Notiz; 1) indeß iſt

---

durch die beſtimmte Jahrzahl des ſpätern Druckers, 1525, zu erklären iſt. S. Riederers Nachrichten ꝛc. B. III. S. 228. f.

1) nemlich aus einem Briefe des bekannten Buchdruckers

nicht allein die Beſchaffenheit dieſes Geſangbuches völlig unbekannt, ſondern es iſt auch ungewiß, ob Luther einigen Antheil daran gehabt oder ob nicht vielleicht der Drucker es für ſich nach ſeinem Gutdünken angeordnet habe. Was von einer im folgenden 1529ſten Jahre erſchienenen neuen Ausgabe 2) der Lutheriſchen Lieder vormals häufig behauptet worden, iſt nach neueren und ſorgfältigeren Unterſuchungen 3) ein leerer Irrthum. Keiner hat dieſe Ausgabe geſehen; und keinem würde etwas von ihr in den Sinn gekommen ſeyn, wenn nicht der Herausgeber der Jenaiſchen Sammlung von Luthers Werken durch die den geiſtlichen Liedern deſſelben im 8ten Theile hinzugefügte Bemerkung: „Geiſtliche Lieder und Pſalmen durch D. M. L. zuſammengebracht, 1529" Veranlaſſung dazu gegeben hätte. Aus dieſer ſo unbeſtimmten, und, was die Jahrszahl betrifft, noch dazu ohne Zweifel

---

Georg Rhau in Wittenberg, der im fünften Beytrage der fortgeſetzten Sammlungen von alten und neuen theol. Sachen über das Jahr 1736 mitgetheilt iſt.

2) d. h. die nicht allein mit Luthers Vorwiſſen, ſondern auch unter ſeiner Mitwirkung veranſtaltet worden. Denn eine neue Auflage eines früher ſchon gedruckt geweſenen Geſangbuches mag immerhin in dem gedachten Jahre zu Wittenberg erſchienen ſeyn; wie denn wirklich einer Nachricht in den neuen Beyträgen von a. u. n. theol. Sachen vom J. 1753, S. 35 zufolge, eine evangeliſche Liederſammlung von dieſem 1529ſten ſowohl als von dem vorhergehenden Jahre vormals in Arnſtadt in der Bibliothek des Superintendenten Erneſti befindlich geweſen iſt.

3) Schöbers im erſten Beytrage zur Liederhiſtorie S. 57. f. und Riederers in der Abhandlung S. 146. ff.

auf einem Druckfehler beruhenden Angabe glaubte man ſchlieſſen zu müſſen, daß im Jahr 1529 eine neue von Luther ſelbſt veranſtaltete Sammlung ſeiner Lieder erſchienen ſey, die alle hier abgedruckten Geſänge nebſt den Vorreden enthalten habe, da es doch hiſtoriſch erwieſen iſt, daß mehrere jener Geſänge erſt nach dem J. 1529 verfertigt worden, und weder die ſogenannte neue, noch die dritte, eigentlich zweyte, Vorrede damals ſchon gemacht war. — Befriedigender als von den bisher genannten Geſangbüchern ſind die Nachrichten, die wir von einem im J. 1533 in klein 8. oder 12. zu Wittenberg erſchienenen Geſangbuche haben, welches Ernſt Sal. Cyprian in ſeiner ſogenannten Hauskirche, Gotha 1739. 8. wieder hat abdrucken laſſen. 4) Es führt den Titel: Geiſtliche Lieder, auffs new gebeſſert zu Wittenberg. D. Mart. Luth. XXXIII. und enthält 70 Lieder und Pſalmen, theils von Luther, theils von andern Verfaſſern, die hier zuerſt 5) in beſon-

---

4) S. auch Schöbers erſten Beytrag, S. 62 ff. und Riederers Nachrichten zur Kirchengeſchichte, B. I. S. 459. ff.

5) d. h. unter den bis jetzt wieder aufgefundenen Geſangbüchern iſt dieſes das älteſte, in welchem die gedachte Eintheilung vorkommt. Sie muß aber eben ſo wohl als die gleich zu erwähnende Vorrede ſchon vor dem Jahre 1532. vorhanden geweſen ſeyn. Denn wir kennen den Nachdruck eines alten niederſächſiſchen Geſangbuchs (Magdeburg 1540), zu deſſen zweytem Theile der Roſtockiſche Prediger Joachim Slüter eine Vorrede gemacht hat, in welcher er ſich auf jene zweyte Vorrede Luthers bezieht. Dieſer Slüter ſtarb aber ſchon im J. 1532, wie Chyträus in ſeiner Saxonia S. 252. (ed. 1599. Fol.) meldet. S. Schöbers erſten Beytrag zur L. H. S. 77. ff.

dre Claſſen gebracht ſind. Voran ſtehen 31 Lieder von Luther; dann folgen „andere der Unſern Lieder;" deren nur zwey ſind; ferner „etliche geiſtliche Lieder von den Alten gemacht" mit der ſchon oben §. 9. angeführten Vorerinnerung; weiter 15 Geſänge von neueren Dichtern, denen die Bemerkung vorangeſetzt iſt: „Es ſind auch geiſtliche Lieder, durch andere, zu dieſer Zeit gemacht; weil aber derſelbigen ſehr viel ſind, und der mehrer Theil nicht ſonderlich tügen, habe ich ſie nicht alle wollen in dieß unſer Geſangbüchlein ſetzen, ſondern die beſten daraus geklaubet, und ſie hernach geſetzt. Was mich aber darzu verurſacht hat, wird dich die neue Vorrede berichten." Zuletzt folgen noch 17 bibliſche Pſalmen A. und N. Teſt. in einer ungereimten Uebetſetzung. Dieſe Anordnung ſowohl als die gedachte neue Vorrede, die ſich hier zum erſtenmal befindet, geben zu erkennen, daß Luther dieſe Liederſammlung ſelbſt veranſtaltet hat, und daß ſie als eine zweyte Recenſion ſeines Geſangbuchs zu betrachten iſt; wie ſie denn auch im Ganzen genommen das Vorbild aller nachher zu Wittenberg und anderwärts erſchienenen Geſangbücher bis zum Jahr 1545 geblieben iſt. Sonſt kennt man aus dieſem Decennium weiter keine von Luther beſorgte Liederſammlungen; denn die, welche, einer allerdings glaubwürdigen Nachricht 6) zufolge, im J. 1538 zu Wittenberg erſchienen iſt, war eigentlich

---

6) in der Vorrede zu dem im J. 1614 erſchienenen Höfer Geſangbuch von Enoch Widmann. Hier wird Caſpar Löner als der eigentliche Urheber und Beförderer jener Sammlung genannt. S. Schöbers zweyten Beytrag S. 82.

nicht von Luther ſelbſt veranſtaltet oder angeordnet, ſondern nur auf ſein Gutachten gedruckt.

§. 18.

Der rühmliche Eifer, mit welchem Luther von Anfang an für die Erbauung des Volks durch geiſtliche Lieder ſorgte, erkaltete auch in den letzten Jahren ſeines Lebens nicht; er fuhr vielmehr, wie wir aus den noch vorhandenen Denkmälern ſeines Fleißes ſehen, unermüdet darin fort. So veranſtaltete er im J. 1542 die ſchon mehrmals erwähnten Begräbnißlieder, deren Titel nach der Originalausgabe, die ich ſelbſt beſitze, wörtlich ſo lautet: Chriſtliche Geſeng Lateiniſch vnd Deudſch, zum Begrebnis. D. Martinus Luther. Wittemberg, Anno M. D. XLII. 1) (faſt 4 B. in 8. Nach der am Ende hinzugefügten Bemerkung von Joſeph Klug gedruckt) und verſahe ſie mit einer beſondern Vorrede. So hatte er höchſt wahrſcheinlich auch an einer neuen Ausgabe des Wittenbergiſchen Geſangbuchs Antheil, die das Jahr darauf von eben dieſem Joſ. Klug gedruckt wurde. 2) Da dieſe Ausgabe, ſo viel ich weiß, noch von Keinem umſtändlicher beſchrieben iſt, und ſich doch von den ſpäter herausgekommenen

1) Eine zweite Ausgabe erſchien 1543. Riederers Nachrichten B. III. S. 103.

2) Es giebt noch einen Druck dieſes Klugiſchen Geſangbuchs, der ſich, wie ich bey einer ſorgfältigen Vergleichung beyder Ausgaben gefunden, nur durch die am Ende bemerkte Jahrzahl 1544 und durch einige andre unbedeutende Abweichungen unterſcheidet.

in manchen Stücken unterſcheidet: ſo wird eine nähere Nachricht von ihr, die ich aus dem in meiner Bücherſammlung befindlichen Original ertheilen kann, den Leſern hoffentlich nicht unangenehm ſeyn. Sie führt den Titel: "Geiſtliche Lieder zu Wittemberg. Anno 1543. „Warnung D. Mart. Luther. Viel falſcher Meiſter itzt „Lieder tichten, Sihe dich für, und lern ſie recht richten „Wo Gott hin bawet ſein Kirch vnd ſein wort, Da wil „der Teufel ſein mit trug vnd mord:" welche Warnung, ſo viel man weiß, hier zum erſtenmal vorkommt. Nach der Vorrede, welches die §. 17 erwähnte zweyte iſt, folgen zuerſt Luthers Lieder, 37 an der Zahl, 3) nebſt der lateiniſchen Litaney; dann "andere, der unſern Lieder", in allen 11, unter welchen ſich auch die mehrſten der in der vorhergehenden Ausgabe zur vierten Claſſe gezählten Lieder befinden; ferner "etliche (10) geiſtliche Lieder, von frommen Chriſten gemacht, ſo vor unſer Zeit geweſt ſind", mit der ſchon erwähnten Vorerinnerung; weiter die bibliſchen Geſänge, denen folgende kurze Vorrede voran-

3) Dieſe Lieder ſind in drey beſondre Claſſen getheilt. In der erſten befinden ſich die Feſtlieder, in der zweiten die Katechismus- und in der dritten die Pſalmlieder. Der zweiten iſt folgende kurze Bemerkung vorangeſetzt: "Nu folgen geiſtliche Geſänge, darin der Katechismus kurz gefaſſet iſt; denn wir ja gern wollten, daß die Chriſtliche Lehre auf allerley Weiſe mit predigen, leſen, ſingen ꝛc. fleißig getrieben und immer dem jungen und einfältigen Volk eingebildet, und alſo für und für rein erhalten und auf unſre Nachkommen gebracht würde. Dazu verleihe Gott ſeine Gnade u. Segen durch JeſumChriſtum, Amen."

geſetzt iſt: "Wir haben auch zu gutem Exempel in das Büchlein geſetzet die heiligen Lieder aus der heiligen Schrift, ſo die lieben Patriarchen und Propheten vor Zeiten gemacht und geſungen haben; auf daß wir nicht als neue Meiſter allein angeſehen werden in dieſem Werk, ſondern für uns aller Heiligen Exempel anzeigen können. Darum ein jeglicher Chriſt wol ſehen wird, wie dieſelbigen (gleich wie wir thun) auch allein Gottes Gnade, und nicht Menſchenwerk, preiſen; welche man doch nicht ſo thar (darf) verdammen als uns; ob man ſie gleichwol verachtet als uns. Allermeiſt aber darum, daß wir ſolche Lieder oder Pſalmen gerne wollten mit Ernſt und Andacht, mit Herz und Verſtand geſungen haben; nicht wie man ſie in den Stiften und Klöſtern mit großem Misbrauch und Abgötterey noch heutiges Tages blöcket und heulet, da man nichts daraus verſtehet noch zu verſtehen Willen oder Fleiß hat, ſchweige denn, mit Andacht und mit Fruchte ſingen ſollt. Darum auch Gott mehr damit erzürnet, denn verſöhnet wird." Auf die bibliſchen Geſänge folgt noch beſonders das Lied: Nun läßt uns den Leib begraben, und den Beſchluß macht eine "Vorrede auf alle gute Geſangbücher" in Verſen, von der ich zwar nicht behaupten möchte, daß Luther ſie gemacht, die mir aber doch ſeiner nicht unwürdig zu ſeyn ſcheint, und der ich ſowohl aus dieſer Urſache als ihrer Seltenheit wegen einen Platz in dem Anhange zu dieſer Schrift einräumen zu dürfen geglaubt habe. Auffallend iſt bey dieſer Ausgabe, daß Luthers vorhin erwähnte Vorrede ſich zweymal darin befindet, einmal, wie ſchon gedacht, zu Anfang, und dann wieder vor den Liedern der Unſern: ein Umſtand, der offenbat von großer Nachläſ-

ſigkeit des Druckers zeugt, und aus dem, wie mich dünkt, mit Recht geſchloſſen werden kann, daß Luther die Aufſicht über den Druck nicht ſelbſt führte. — Mit weit größerer Sorgfalt gedruckt, und in jeder Hinſicht vorzüglicher iſt eine andre, nicht lange vor Luthers Tode im J. 1545 4) von Valentin Pabſt zu Leipzig beſorgte Ausgabe ſeiner geiſtlichen Lieder, die den Titel führt: Geyſtliche Lieder. Mit einer newen Vorrede D. Mart. Luth. Warnung D. M. L. Viel falscher Meister itzt Lieder tichten &c. Leipzig. in 8. Der gedachte Drucker hatte keine Koſten geſpart, ſie in einem nach damaligem Geſchmack möglichſt zierlichen und gefälligen Aeußern ans Licht treten zu laſſen; und ſeine Anordnung gefiel Luthern ſo wohl, daß er ſich leicht bewegen ließ, ſie mit der auf dem Titel erwähnten neuen Vorrede zu verſehen, in welcher er ſelbſt "dieſen luſtigen Druck Valentin Pabſts" rühmt, und den Wunſch äußert, "daß damit dem römiſchen Pabſt großer Abbruch und Schade geſchehen möge." Die Einrichtung ſtimmt im Weſentlichen mit der des Klugiſchen Geſangbuchs überein, nur daß in die vier verſchiedenen Claſſen einige Lieder mehr geſetzt, und am Ende die Begräbnißgeſänge hinzugefügt ſind. Darauf folgen aber noch beſonders, gewiſſermaßen als zweiter Theil des Buches,

---

4) Ich beſitze dieſe Ausgabe in mehreren Nachdrücken, aber nicht im Originaldrucke. Daß dieſer aber wirklich noch in dem gedachten Jahre, und nicht erſt, wie manche vermuthet haben, im J. 1547 vollendet und herausgegeben ſey, beweiſet die beſtimmte Anführung in Herm. v. der Hardt autographis Lutheri P. I. S. 480 f.

Pſalmen vnnd Geyſtliche lieder, welche von frommen Chriſten gemacht und zuſamen geleſen ſind; eine neue und allerdings nicht unwichtige Zugabe, von der es jedoch ſehr zweifelhaft iſt, ob ſie von Luther ſelbſt veranſtaltet oder überhaupt nur mit ſeinem Wiſſen hinzugefügt ſey. 5)

§. 19.

Je mehr aus dem bisher Geſagten Luthers Eifer für die Beförderung des deutſchen Geſanges beym Gottesdienſte hervorleuchtet: deſto befremdender ſcheint allerdings ein Umſtand zu ſeyn, der manchem meiner Leſer bey mehrern vorhin angeführten Aeußerungen des großen Mannes ohne Zweifel ſchon aufgefallen iſt, der nemlich, daß er doch nicht auf einen uneingeſchränkten Gebrauch der deutſchen Sprache beym Gottesdienſte drang, daß er ſelbſt ſogar in dieſer Hinſicht gewiſſe Einſchränkungen beobachtet wiſſen wollte. Warum, könnte vielleicht jemand ſagen, that Luther nicht noch einen Schritt mehr? warum blieb er auf halbem Wege ſtehen, da es ihm doch ſicher nicht ſchwer geworden ſeyn würde, das, was er zum Theil bewirkt hatte, ganz und vollſtändig auszuführen? Alles wohl erwogen, wird man indeß bald mehr als einen Grund finden, der ſein Verfahren in dieſer

---

5) Ich glaube dieß um ſo weniger, da ſchon in dem bey Schumann zu Leipzig im J. 1542 herausgekommenen Geſangbuche, an deſſen Erſcheinung Luther nicht den entfernteſten Antheil hatte, eine ſolche Zugabe als zweiter Theil ſich findet. Riederers Nachrichten ꝛc. B. I. S. 465 f.

Hinſicht vollkommen rechtfertiget. — Darüber, daß Luther im Anfange der Reformation noch nicht alles Lateiniſche aus den Kirchen verbannte, kann er bey Vernünftigdenkenden am wenigſten einer Entſchuldigung bedürfen. Es war überall, wie bekannt, gar nicht ſeine Abſicht, die Reformation mit liturgiſchen Veränderungen zu beginnen; und wäre ſie es geweſen, wie unbeſonnen würde er gehandelt haben, wenn er einen Jahrhunderte hindurch beſtandenen und durch das Alter gleichſam geheiligten Gebrauch, wie der lateiniſche Choralgeſang war, ſofort hätte abſchaffen wollen! Ihm war es zunächſt genug, wenn nur das, was offenbar mit den Lehren und Grundſätzen des Evangeliums ſtritte, aus dem Gottesdienſte wegblieb; ſtimmten die alten Geſänge mit dieſen Grundſätzen überein, ſo ſahe er in dem Gebrauche derſelben deshalb noch nichts ſündliches, weil nicht jeder die Sprache, in welcher ſie abgefaßt waren, verſtand. "Mit Zungen reden in der Gemeine, ſchreibt er daher 1), weil die Predigt drauf bald gehet und die Zunge verdeutſcht und auslegt, das verwirft noch verbeut St. Paulus nicht: warum ſollt ichs denn oder jemand verdammen?" Und dieſer Ueberzeugung gemäß giebt er auf die Frage, in welcher Sprache der gottesdienſtliche Geſang bey der Feyer des Abendmahls zu verrichten ſey, die in der That äußerſt gemäßigte Erklärung: "Meſſe zu deutſch laſſe ich gehen; ich wehre auch nicht,

---

1) Wider die himmliſchen Propheten. Th. XX. S. 266.

lateiniſche Meſſe zu halten." 2) Gewiß, eine Mäßigung, die man bey einem Manne, der in Luthers Verhältniſſen lebte, vielmehr loben als tadeln ſollte; zumal wenn er, wie wir von Luther wiſſen, 3) nichts unterließ, um dem Beſſern und Zweckmäßigern, daß er ſelbſt eben ſo gut kannte als er es aufrichtig wünſchte, allmählig Bahn zu machen. Dieſe Mäßigung war bey ihm keinesweges die Frucht einer ängſtlichen Schüchternheit oder einer ſchlauen Politik, ſondern vielmehr einer ächten Aufklärung, derzufolge er ſich eben ſo ſehr von abergläubiſcher Anhänglichkeit an äußern Formen und Gebräuchen, als von intolerantem Haſſe gegen ſie frey zu erhalten wußte. Wie richtig er dergleichen, an ſich unſchuldige Gebräuche würdigte, erhellet beſonders aus einem im J. 1539 an den Probſt Buchholzer in Berlin von ihm erlaſſenen Schreiben, 4) in welchem er die Bedenklichkeiten des letztern wegen einiger vom Churfürſten zu Brandenburg verordneten Cerimonien zu heben ſucht. "Was aber betrifft, heißt es hier, daß ihr euch beſchweret, die Chorkappe oder Chorrok in der Proceſſion, in der Bet- oder Kreuzwochen, und am Tage Marci zu tragen, und den Circuitum mit einem reinen Reſponsorio um den Kirchhof des Sonntags, und auf das Oſterfeſt mit dem Salue festa dies zu halten, darauf iſt dieß mein Rath: Wenn euch euer Herr, der Marggraf und Churfürſt, will laſſen das Evangelium Chriſti klar, lauter und rein

2) An Hans von Minkwitz. Th. XXI. S. 138.
3) ſ. oben S. 14.
4) Th. XIX. S. 1251 f.

predigen, ohne menſchlichen Zuſatz, und die beiden Sacramente nach ſeiner Einſetzung reichen und geben, und fallen laſſen die Anrufung der Heiligen u. ſ. w. und ſingen reine reſponsoria und Geſänge, lateiniſch und deutſch, im Circuitu oder Proceſſion: ſo gehet in Gottes Namen mit herum, und traget ein ſilbern oder güldenen Kreuz, und Chorkappe oder Chorrock, von Sammet, Seiden oder Leinwand. Und hat euer Herr, der Churfürſt, an Einer Chorkappe oder Chorrock nicht genug, die ihr anziehet: ſo ziehet deren drey an, wie Aaron der Hoheprieſter drey Röcke über einander anzog, die herrlich und ſchön waren; daher man die Kirchenkleider im Pabſtthum Ornata genannt hat. Haben auch Ihre Churfürſtl. Gnaden nicht genug an Einem Circuitu oder Proceſſion, daß ihr umhergehet, klinget und ſinget: ſo gehet ſiebenmal mit herum, wie Joſua mit den Kindern von Iſrael um Hiericho gingen, machten ein Feldgeſchrei, und blieſen mit Poſaunen. Und hat euer Herr, der Maragraf, ja Luſt dazu, mögen Ihre Churfürſtl. Gnaden vorher ſpringen und tanzen mit Harfen, Pauken, Cimbeln und Schellen, wie David vor der Lade des Herrn that, da ſie in die Stadt Jeruſalem gebracht ward; bin damit ſehr wohl zufrieden. Denn ſolche Stücke, wenn nur Abusus davon bleibet, geben oder nehmen dem Evangelio gar nichts! doch daß nur nicht eine Noth zur Seligkeit, und das Gewiſſen damit zu verbinden, daraus gemacht werde. Und könnt ichs mit dem Pabſt und Papiſten ſo weit bringen, wie wollt ich Gott danken, und ſo fröhlich ſeyn u. ſ. w." Die nemlichen Grundſätze äußert Luther mit noch beſtimmterer Beziehung auf den Kirchengeſang in einem andern an den Pfarrer Pra

veſt oder Probſt in Kiel gerichteten Schreiben 5), wo er ſagt: "Ich verdamme keine Cerimonien, als die mit dem Evangelio ſtreiten; die andern alle halte ich ungekränkt. — So halten wir auch die Meſſe in gewöhnlichen Kleidern und Cerimonien, außer daß dabey deutſche Geſänge ſeyn, und die Worte der Einſegnung ſtatt des Canons deutſch hergeſagt werden; ich will auch die lateiniſche Meſſe nicht aufgehoben wiſſen, und hätte die deutſche nicht zugelaſſen, wo ich nicht gezwungen worden. 6) Kurz, ich haſſe niemanden mehr als die, welche unſchuldige und freye Cerimonien verſtören, und aus der Freiheit einen Zwang machen." Er misbilligte es daher aufs höchſte, als einſt ein gewiſſer Pfarrer zu Deſſau einige hergebrachte Lieder und Geſänge, und namentlich die am Palmentage üblichen, öffentlich getadelt, und ſie dadurch auch bey dem Volke verächtlich gemacht hatte, ſo daß man ſie Narrenwerk und Lottereyen ſchalt. "Solches, ſchrieb er, 7) höre ich nicht gerne; ſolche Neutralia, wenn ſie in unſchädlichem Brauch und nicht ärgerlich,

---

5) Th. XVII. S. 2714.

6) Wie dieß zu verſtehen ſey, ſieht man aus dem, was oben §. 5. bemerkt worden iſt.

7) In einem Briefe an Fürſt Georg zu Anhalt. Th. XIX. S. 1255. Hieher gehört, was Matheſius in ſeiner Hiſtorie von Luthers Leben (Bl. 141. b.) anführt. Von ehrlichen Kirchencerimonien redet er beſcheiden, wie er auch die Fürſten von Anhalt deshalben rühmet, er hätte mit Luſt und Freud bey ihnen die alten Paſſionsgeſänge in der Marterwochen gehöret, und ließ ihm gefallen, daß ſie die Elevation in ihren Kirchen neben den latei-

ſollte man laſſen gehen.“ Und ſo ſehr er ſich über die Abſchaffung vieler ſinnloſen und gleißneriſchen Cerimonien, die vormals beym öffentlichen Gottesdienſte gebräuchlich geweſen waren, freuete: ſo geſtand er dennoch, es ſey nicht alles der Art zu verwerfen, etliche Cerimonien ſeyen gefallen, von denen er nicht wollte, daß ſie gefallen wären. 8) Aus dieſen Aeußerungen geht deutlich hervor, daß Luther nicht bloß beym Anfange des Reformationswerkes, ſondern auch noch in der Folge die alte Form des Gottesdienſtes und namentlich des Geſanges geduldet wiſſen wollte; und eben das iſt es denn auch vornemlich, was manche Luthern zum Vorwurf gemacht, und als Inconſequenz, als unrühmliche Schwäche ausgelegt haben. Die dieß thaten, bedachten indeß offenbar nicht, in welchem Verhältniſſe ſich Luther als Haupt der evangeliſchen Partey und die letztere ſelbſt in Beziehung auf die herrſchende Kirche befand. Die Trennung, welche durch die Reformation unter den Deutſchen in religiöſer und kirchlicher Hinſicht entſtanden war, hatte bey Luthers Lebzeiten keinesweges ſchon völlige Conſiſtenz erlangt; man hatte die Hoffnung noch nicht aufgegeben, die getrennten Partheyen einander wieder zu nähern; man ſtellte ſelbſt zu dieſem Zweck wiederholte Verſuche an. War es unter ſolchen Umſtänden nicht der Klugheit und der Liebe

---

niſchen Choralgeſängen behielten. Sie kennen warlich das Pabſtthum nicht recht, ſagt er, die allein die Cerimonien anfechten.

8) Vermahnung an die Geiſtlichen auf dem Reichstage zu Augsburg. Th. XVI. S. 1176.

gemäß, das, was die angefangene Trennung vollenden konnte, möglichſt zu verhüten und die noch übrigen Banden, die die verſchieden denkenden mit einander vereinigten und eine gegenſeitige Annäherung hoffen ließen, wohin vorzüglich die äußere Einrichtung des Gottesdienſtes gehörte, zu erhalten? Kann man es den evangeliſchen Theologen verdenken, wenn ſie ihre Einwilligung dazu gaben, 9) daß die gewöhnlichen lateiniſchen Geſänge de tempore 10) bey der Meſſe in den Kirchen ferner beybehalten würden, wenn ſie erklärten, dieß ſey eine ehrliche Cerimonie, und alſo bleibe wenigſtens das äußerliche Scheinen noch bey alter Gewohnheit, und ſtehe in den Kirchen nicht ſo ganz fremd, wie es ſcheine bey etlichen? Oder kann man es Luthern übel nehmen, wenn er ſich über die Erhaltung dieſer und ähnlicher alter Gewohnheiten bey den Evangeliſchen freuete, und in Hinſicht auf die ſogenannten Neutralia ſagte: 11) "Es ſind Gottlob! unſere Kirchen ſo zugerichtet, daß ein Laye oder Wallon oder Spanier, der unſere Predigt nicht verſtehen könnte, wenn er ſähe unſre Meſſe, Chor, Orgeln, Glocken, Caſeln und dergleichen, würde er müſſen ſagen, es wäre eine rechte Päbſtliche Kirche, und kein Unterſchied, oder gar wenig, gegen die, ſo ſie ſelbſt untereinander haben?"

---

9) in dem Bedenken auf den Tag zu Schmalkalden 1540, welches auch von Luther unterſchrieben iſt. Th. XVII. S. 424.

10) M. ſ. wegen dieſes Ausdrucks die Anmerkung zu §. 8.

11) in e. Bedenken wegen der Religionsvergleichung 1541. Th. XVII. S. 836.

Dieſe Nachgiebigkeit wird, was den lateiniſchen Kirchengeſang betrifft, um ſo weniger befremden, wenn man erwägt, daß derſelbe durch die Einführung der deutſchen Meſſe ſeit dem J. 1526 ſehr eingeſchränkt war und hauptſächlich nur noch bey dem täglichen Gottesdienſt ſtatt fand, deſſen Zweck nicht ſowohl auf die Erwachſenen und das Volk als auf die Schüler gieng, und daß überdem die Kenntniß der lateiniſchen Sprache, wenigſtens in ſofern man ihrer zum Verſtehen der Kirchengeſänge bedurfte, nach der damaligen Art des Schulunterrichts in den Städten — und von dieſen iſt hier eigentlich die Rede — viel allgemeiner als heutiges Tages angetroffen, ja mit durch die beſtändige Uebung der Choralgeſänge befördert wurde. So erklärt es ſich, wie Luther, nachdem er bereits den erſten wichtigen Schritt zur Einführung der deutſchen Sprache beym öffentlichen Gottesdienſt gethan hatte, noch von der lateiniſchen Meſſe ſchreiben konnte: 12) „Dieſe will ich nicht aufgehoben oder verändert haben; ſondern wie wir ſie bisher bey uns gehalten, ſo ſoll ſie noch frey ſeyn, derſelbigen zu gebrauchen, wo und wenn es uns gefällt oder Urſachen bewegt. Denn ich in keinem Wege will die lateiniſche Sprache aus dem Gottesdienſte laſſen gar wegkommen; denn es iſt mir alles um die Jugend zu thun. Und wenn ichs vermögte, und die griechiſche und ebräiſche Sprache wäre uns ſo gemein als die lateiniſche, und hätte ſo viel feiner Muſica und Geſangs, als die Lateiniſche hat: ſo ſollte man einen Sonntag um den andern in allen vier Sprachen, deutſch, lateiniſch, grie-

---

12) Deutſche Meſſe. Th. X. S. 270.

chiſch und ebräiſch Meſſe halten, ſingen und leſen. Ich halte es gar nicht mit denen, die ſich auf eine Sprache ſo gar geben, und alle andere verachten. Denn ich wollte gern ſolche Jugend und Leute aufziehen, die auch in fremden Landen könnten Chriſto nütze ſeyn, und mit den Leuten reden, daß es nicht uns gienge, wie den Waldenſern in Böhmen, die ihren Glauben in ihre eigene Sprache ſo gefangen haben, daß ſie mit niemand können verſtändlich und deutlich reden, er lerne denn zuvor ihre Sprache. So that aber der heil. Geiſt nicht im Anfange; er harrete nicht, bis alle Welt gen Jeruſalem käme, und lernete Ebräiſch, ſondern gab allerley Zungen zum Predigtamte, daß die Apoſtel reden konnten, wo ſie hinkamen. Dieſem Exempel will ich lieber folgen; und iſt auch billig, daß man die Jugend in vielen Sprachen übe: wer weiß, wie Gott ihrer mit der Zeit brauchen wird? Dazu ſind auch die Schulen geſtiftet." 13) Eine Aeußerung, die allerdings Grund hatte, ſo lange auf der einen Seite die Lectüre der römiſchen Profanſchriftſteller noch nicht Hauptſache beym gelehrten Schulunterricht geworden, und auf der andern die Kenntniß der lateiniſchen Sprache, ſowohl

13) Dieſer Anſicht zufolge verfügte Luther auch, wie uns Walther in dem nachher noch umſtändlicher zu erwähnenden Bericht meldet, „daß die armen Schüler, ſo nach Brod laufen, vor den Thüren lateiniſche Geſänge, Antiphonas und Reſponſoria nach Gelegenheit der Zeit ſingen ſollten, und hatte keinen Gefallen daran, daß die Schüler vor den Thüren nichts denn deutſche Lieder ſungen."

zum Umgange unter Perſonen, die nicht einerley Dialekt redeten, als zum Verſtehen der kirchlichen Bibelüberſe⸗tzung unentbehrlich war. Hätte Luther aber auch dieſe Rückſicht nicht nehmen zu müſſen geglaubt: ſo würde er doch durch einen gedoppelten Umſtand abgehalten wor⸗den ſeyn, den Gebrauch der lateiniſchen Sprache ſchon zu ſeiner Zeit ganz aus den Kirchen zu verdrängen. Einmal durch den Mangel einer hinreichenden Anzahl deutſcher Kirchengeſänge. Ich habe das vollſtändigſte der zu Lu⸗thers Lebzeiten gedruckten Geſangbücher, das Pabſtiſche, vor mir; und wie viel Lieder meint man wohl, daß dieſe Sammlung enthält? Die lateiniſchen abgerechnet ſind es nicht mehr als 143, von welchen aber wieder eine beträcht⸗liche Anzahl theils ſolcher, die bloß in proſaiſchen Ueberſetzun⸗gen bibliſcher Lobgeſänge beſtehen, theils ſolcher, die für die öffentliche Erbauung gar nicht geeignet oder auch nicht einmal für ſie beſtimmt waren, abzuziehen iſt, ſo daß am Ende etwa nur hundert übrig bleiben, die als Kirchen⸗geſänge gebraucht werden konnten. Welch ein ermüden⸗des Einerley würde doch aus dem evangeliſchen Gottes⸗dienſte geworden ſeyn, und wie dürftig würde er denen, die an den Reichthum und die Abwechſelung der alten lateiniſchen Liturgie gewöhnt waren, haben vorkommen müſſen, wenn man ſich dabey bloß auf dieſen kleinen Vor⸗rath deutſcher Geſänge hätte einſchränken wollen, zumal an den Feſten, wo mehr und längere Gottesdienſte als an andern Tagen gehalten wurden! Es war daher nichts weniger als willkührlich, es war vielmehr ſehr verſtändig und zweckmäßig von Luther gehandelt, wenn er für dieſe feſtlichen Gottesdienſte beſonders, „bis man deutſche Ge⸗ſänge genug haben würde" die Beybehaltung der lateini⸗

ſchen Meſſe anrieth 14); ſo wie auch die Viſitationsartikel 15) dieß ausdrücklich und wiederholt verordnen: „Dieweil es eine Ungeſtalt iſt, daß die Geſänge gar gleich ſind an allen Feſten, 16) wäre gut, daß man an den herrlichen Feſten ſänge die lateiniſchen Introitus, Gloria in excelsis Deo, Halleluja, die reinen Sequenz, Sanctus, Agnus Dei. Und ob man ſchon deutſche Geſänge will machen, daß ſich deß nicht ein jeglicher vermeſſe, ohne die Gnade dazu zu haben." — Wenn es denn aber an deutſchen Originalliedern fehlte, und wenn nicht alle vorhandnen ſich zum kirchlichen Gebrauche eigneten: konnte nicht dieſem Mangel durch Ueberſetzungen der lateiniſchen Choralgeſänge abgeholfen werden? konnte Luther das, was er bey einigen dieſer alten Geſänge verſuchte, nicht mit noch mehreren verſuchen? — Dieſer Einwurf, ich geſtehe es, hat etwas Scheinbares; und er würde vielleicht nicht ganz befriedigend zu beantworten ſeyn, wenn nicht die eigenthümliche Anſicht, welche Luther von den Ueberſetzungen der lateiniſchen Choralgeſänge hatte, uns über ſein Verfahren in dieſer Hinſicht einen Aufſchluß gäbe. Ich habe die merkwürdige Stelle aus der Schrift wider die himmliſchen Propheten, in welcher Luther ſeine Gedanken über dieſen Punct äußert, ſchon vorhin 17) angeführt; eine Anekdote, die uns Mathe-

---

14) S. die oben §. 10 angeführte Stelle aus der deutſchen Meſſe.

15) Th. X. S. 1951 u. 1964.

16) oder, wie es S. 1951 heißt, „immerdar Einen Geſang ſingen."

17) §. 14.

ſius in ſeinen Predigten über Luthers Leben 18) mitgetheilt hat, ſetzt ſeine Meinung desfalls in ein noch helleres Licht. „Auf eine Zeit, erzählt ſein Biograph, kommt er zu Eiſenberg am Oſtertag in die Kirchen, und als man da den Introitum deutſch ſang in die lateiniſchen Noten, rümpfet er ſich hart. Wie er heim zu Tiſche kommt, fragt ihn ſein Wirth, was ihm geweſen wäre. Ich dacht, ſpricht er, es würde mich die kalten Peſt ankommen über ihrem läppiſchen Geſang. Will man deutſch ſingen, ſo ſinge man gute deutſche Lieder; will man lateiniſch ſingen, wies Schüler thun ſollen, ſo behalte man die alten Choral und Text, und thu das Unrein davon; beſſer wirds keiner machen, und beſchloß: Ich bin den Leuten feind, die immer ein neues übers andre anrichten in Cerimonien; eben dieſe werdens der Lehre mit der Zeit auch thun; bey lateiniſchen Schulen ſoll man lateiniſch ſingen, in deutſchen Kirchen ſoll man deutſch predigen, ſo gehèts recht." Man ſieht aus dieſen Aeußerungen, Luther war kein Freund von untergelegten deutſchen Texten; und das wohl nicht allein aus dem Grunde, weil er der alten Tèxte von Jugend an gewohnt geweſen war, auch nicht bloß, weil die lateiniſche Sprache ihm wegen ihres ſonoren Klanges zum Singen beſſer als die deutſche geeignet zu ſeyn ſchien, ſondern, wie mich dünkt, vorzüglich deswegen, weil die im Choralgeſange häufig vorkommenden Dehnungen einzelner Silben, auf deren eine nicht ſelten 12 und mehrere Noten geſungen werden, ihm der eigenthümlichen Art des deutſchen Geſanges widerſprechend

---

18) S. 141. b.

oder nach ſeinem Ausdruck läppiſch vorkamen. Sehr natürlich alſo, daß er theils ſelbſt nur wenige lateiniſche Kirchengeſänge, und überdieß nur ſolche, deren Melodie ſich mehr den deutſchen klaren und einfachen Singweiſen nähert, überſetzte, theils dergleichen Ueberſetzungen auch von andern nicht haben wollte. Der Charakter der deutſchen Sprache und Geſangart war ihm zu lieb, um ihn den lateiniſchen Texten aufzuopfern; die Melodien dieſer Texte hatten aber auch in ſeinen Augen einen zu hohen Werth, um ſie wegen einiger Ueberſetzungen, die denn doch, wenn ſie fürs Volk ſingbar werden ſollten, kaum noch Ueberſetzungen bleiben konnten, ganz und gar fallen zu laſſen. Er behielt alſo, in Ermangelung genügender deutſcher Geſänge, dieſe Melodien mit ihren Texten noch einſtweilen bey, und ſorgte ſelbſt für die fortwährende Uebung derſelben in Kirchen und Schulen. 19)

§. 20.

Das ſo eben geſagte beweiſet, wie ſehr ſich Luther für den Kirchengeſang auch in muſikaliſcher Hinſicht intereſſirte, und wie viel Rückſicht er bey ſeinen liturgiſchen

---

19) Hieher gehört, was oben §. 11 aus Joh. Walthers Bericht von den Veſpern bemerkt iſt. So führt auch Joh. Spangenberg in der Dedication ſeiner Cantionum ecclesiasticarum (Magdeburg 1545) an, daß er ſie jussu et instinctu venerabilis patris D. M. Lutheri zum Druck befördert habe. Ja, Luther ſelbſt ließ in ſeinen Begräbnißliedern mehrere lateiniſche Geſänge abdrucken, die er zum Theil mit neuen Texten verſehen hatte.

Anordnungen auf die Singweiſen der Lieder nahm. Die ſonderbare und durchaus unpſychologiſche Anſicht mancher neueren Liturgen, die den Werth der kirchlichen Geſänge allein nach ihrem Inhalte beurtheilten, und die Melodie als bloße Nebenſache betrachteten, dieſe ſonderbare Anſicht, die in dem evangeliſchen Kirchengeſange zu unſern Zeiten ſo viel Unheil angerichtet und was er auf der einen Seite an Verbeſſerung gewonnen, ihm auf der andern großentheils wieder geraubt hat, lag gar nicht in dem Geiſte der Zeit, der Luther angehörte; und ſie konnte am allerwenigſten die Anſicht eines Mannes ſeyn, der ein ſo tiefes Gefühl und ſo viel Sinn für die Tonkunſt insbeſondere hatte, als er. Eben dieſes Gefühl und dieſer muſikaliſche Sinn ſchützten ihn, zum großen Gewinn für den evangeliſchen Gottesdienſt, gegen die Verirrung, zu welcher ſich manche andre Reformatoren ſeiner Zeit, ähnlich den einſeitigen Aufklärern unſrer Tage, durch ihren Verbeſſerungseifer hinreißen ließen, indem ſie mit den ihres Inhalts wegen verwerflichen Geſängen zugleich den ganzen herrlichen Melodien-Vorrath des alten Choralgeſanges verwarfen, nicht anders als ob auch in den unſchuldigen Tönen und Noten die Ketzerey des Pabſtthums ſteckte. Luther empfand das Würdevolle, Erhebende und bey aller ſeiner Einfachheit Kunſtvolle dieſes Choralgeſanges ſo ſehr, daß er, wie vorhin bemerkt worden, mit um ſeinetwillen den Gebrauch der lateiniſchen Sprache beym Gottesdienſte zum Theil beybehalten wiſſen wollte. Seine Vorliebe für einzelne alte Kirchengeſänge hatte außer ihrem erbaulichen Inhalt auch die ſchönen rührenden Melodien, in welchen ſie geſungen wurden, zum Grunde; wie dieß namentlich von der Proſe: Veni sancte Spiritus, und

dem Reſponſorium Discubuit Jesus angeführt wird. 1) Auch bey den anſtößigſten Liedern, dergleichen im Pabſtthum an den Feſten der Heiligen, in Vigilien, Seelmeſſen und Begräbniſſen geſungen waren, wußte er doch „die trefliche ſchöne Muſica" zu ſchätzen. „Die Text, ſagt er, 2) ſind unchriſtlich und ungereimt, die ſollten untergehen; aber der Geſang und die Noten ſind köſtlich, Schade wäre es, daß ſie untergehen ſollten." Ja, um den Untergang der letzteren möglichſt zu verhüten, entkleidete er ſelbſt manche von jenen abgöttiſchen Texten, und ſtreifte ihnen die ſchöne Muſica ab, indem er andre beſſere Texte darunter ſetzte; wodurch die treflichen Melodien der alten Geſänge: Rogamus te Domine; Absolue; Deus aeterne; Ne tradas Domine; Surge Virgo, wenigſtens auf eine lange Zeit noch für den evangeliſchen Gottesdienſt erhalten wurden. Was Luther in der hergebrachten Art des Geſanges änderte, betraf nur Kleinigkeiten, z. B. die neunmalige Wiederholung des Kyrie in der Meſſe, die er auf eine dreymalige einſchränkte. 3) Sonſt behielt er im Ganzen die alte muſikaliſche Form mit allen den mannigfaltigen Abwechſelungen, zu welchen ſie ſich in den vorhergehenden Jahrhunderten ausgebildet hatte, unverändert bey, ohne das, was allenfalls entbehrlich ſcheinen konnte, deswegen ſogleich als überflüſſig und unnütz zu betrachten, namentlich die mancherley

1) Luther rühmte an dieſen Geſängen melodiam jucundissimam und pulchras notulas. Colloquia, ed. Rebenstock. Tom. II. Fol. 186. b.

2) in der Vorrede zu den Begräbnißgeſängen.

3) Deutſche Meſſe. Th. X. S. 279.

Weiſen, in welchen man bis dahin das Kyrie Eleiſon, das Gloria in excelsis und andere Lieder bey der Meſſe nach Unterſchied der Zeit geſungen hatte, 4) den Gebrauch eigner charakteriſtiſcher Geſänge und Melodien an den einzelnen Feſttagen, 5) die Verſchiedenheiten der ſogenannten Kirchentöne oder muſikaliſchen Tonarten, die bey dem Singen der Pſalmen, des Magnificat u. ſ. w. beobachtet zu werden pflegten. Manche Eigenthümlichkeiten der Art, die nach der Reformation in Abgang gekommen waren, wünſchte er ſogar bey dem evangeliſchen Gottesdienſte wieder eingeführt zu ſehen. So lobt er z. B. bey einer gewiſſen Gelegenheit den alten Gebrauch, nach welchem in dem Glaubensbekenntniſſe bey der Meſſe die Worte: Ex Maria virgine, et homo factus est, „ſein mit langſamen und ſonderlichen Noten denn die andern Worte geſungen wurden, indeß jedermann die Knie beugte und ſein Hütlein abzog,“ und ſetzt hinzu: „Es wäre noch billig und recht, daß man vor dem Wort: Et homo factus est, niederknicte und mit langen Noten ſänge, wie vorzeiten.“ 6) So empfiehlt er in einer andern ſeiner Schriften 7) einen ähnlichen Gebrauch: “Ich ließe mir gefallen, daß man den 79 Pſalm: Herr, es ſind Heiden in dein Erbe gefallen, ſünge, ein Chor um den andern, wie gewohnet. Darnach trete ein wohl-

4) Form. Missae, am a. O. S. 2753.

5) Unterricht der Viſitatoren, am a. O. S. 1964.

6) Auslegung des 1 u. 2 Cap. Johannis. Th. VII. S. 1543.

7) Vermahnung zum Gebet wider den Türken. Th. XX. S. 2757.

geſtimmter Knabe vor den Pult in ihrem Chor, und ſinge allein die Antiphon oder Tract: domine, non secundum, nach demſelben ein anderer Knabe den andern Tract: domine, ne memineris, und darauf der ganze Chor knieend: adjuva nos deus, allerdinge, wie man in der Faſten im Pabſtthum geſungen hat, denn es ſehr andächtig lautet und ſiehet." Ich führe dieſe letztre Stelle auch aus dem Grunde hier an, weil ſie zum Beweiſe dient, wie ſehr Luther den Werth einer in unſern Tagen nur zu häufig verkannten kirchlichen Anſtalt, nemlich des Chors, zu ſchätzen wußte. Ihm entging nicht, was leider! von ſo manchen kaltherzigen Liturgen der neueren Zeit überſehen wurde, welche Würde, welches Leben, welche rührende Kraft der Gottesdienſt durch dieſe Anſtalt gewinnt, und wie viel ſie ſelbſt ſowohl zur deſto größern Wirkſamkeit, als auch zur Veredlung des gemeinſchaftlichen Kirchengeſanges beyträgt. Er behielt daher den Chor in ſeiner alten Einrichtung bey und ließ ihm die Stelle, die er ſchon ſeit Jahrhunderten bald als Repräſentant des Volkes, bald als Sprecher der Religion beym öffentlichen Gottesdienſte eingenommen hatte, wie wir dieß unter andern aus ſeinem überſetzten Te deum und der deutſchen Litaney ſehen, welche beyde Geſänge nach ſeiner Anordnung nicht von der ganzen Gemeine, ſondern von zweyen Chören wechſelsweiſe geſungen werden ſollten.

§. 21.

Das Verdienſt, welches ſich Luther in muſikaliſcher Hinſicht um den öffentlichen Gottesdienſt erwarb, beſtehet indeß nicht bloß in der Fürſorge für die Erhaltung des Choralgeſanges; auch an der Vervollkommnung und

Verſchönerung deſſelben nahm er Antheil. Ich will hier nicht als etwas beſonderes anführen, daß er auf die Unterweiſung der Jugend in der Muſik als ein nöthiges Stück des Schulunterrichts drang 1); denn als ſolches war ſie freylich ſchon längſt vor ſeiner Zeit anerkannt worden; obwohl es doch immer verdienſtlich bleibt, daß er zur Erhaltung dieſer in vieler Abſicht nützlichen Einrichtung in der evangeliſchen Kirche mitwirkte. Ich beſcheide mich auch ſehr gern, daß die noch jetzt mit den mehrſten Schulen im evangeliſchen Deutſchlande verbundenen, unter dem Namen der Singechöre bekannten muſikaliſchen Inſtitute urſprünglich nicht von ihm herrühren; denn Luthers Geſchichte giebt uns ſelbſt den Beweis, daß dergleichen ſchon zur Zeit ſeiner Kindheit und Jugend an mehreren Orten vorhanden waren. Vergleicht man indeß die Beſchaffenheit dieſer Inſtitute, wie ſie damals war, mit der Verfaſſung, welche ſie nach der Reformation erhielten: ſo wird man von ſelbſt ſchon zu vermuthen geneigt ſeyn, daß die vortheilhafte Veränderung, die ſich mit ihnen ereignete, nicht ohne einen weſentlichen Einfluß der Reformation ſelbſt und ihres Stifters zu Stande kam. Und ſo verhält es ſich in der That. Die Singechöre zur Zeit des Pabſtthums waren nach allem, was wir darüber wiſſen, im Grunde nichts anders und nichts mehr, als was jetzt unſre Currenden ſind; ſie beſtanden aus jungen Kindern, denen der Geſang zunächſt nur dazu dienen ſollte, ſich einen nothdürftigen Unterhalt zu

1) Unterricht der Viſitatoren. Th. X. S. 1972. 1975. Vergl. die erſte Vorrede Luthers zu ſeinem Geſangbuch.

verſchaffen. 2) Luther, den ſeine eigne Erfahrung die Wohlthätigkeit dieſer Anſtalten kennen gelehrt hatte, ließ ſie beſtehen; aber er ſuchte ihnen eine beſſere und zur Veredlung des Kirchengeſanges dienende Einrichtung zu geben. Er ließ daher ſchon in den erſten Jahren nach dem Anfange der Reformation die von ihm und einigen ſeiner Zeitgenoſſen verfertigten geiſtlichen Lieder von Joh. Walther in vier Stimmen bringen, und gab ſie der Jugend in die Hände, die ſeiner Meinung nach in der Muſik ſo gut wie in andern rechten Künſten erzogen werden ſollte. Ja er verſah ſelbſt in der Folge bey wiederholter Herausgabe ſeines Geſangbuches mehrere bibliſche Lobgeſänge mit vierſtimmig geſetzten Melodien; zum deutlichen Beweiſe, wie ſehr ihm ein harmoniſcher, aus mehrern Stimmen künſtlich zuſammengefügter Geſang

---

2) "Die armen Kinder, die nach Portekenherumſungen, ſchreibt Nicol. Hermann in der Dedication der Hiſtorien von der Sündfluth ꝛc. von der Zeit ſeiner Jugend, d. i. vom Anfange des 16ten Jahrhunderts, das waren rechte natürliche Märterer. Wenn ſie in der Schulen genugſam gemartert waren und in der Kirchen erfroren, mußten ſie denn allererſt hinaus auf die Gart cum sacco per ciuitatem. Und wenn ſie mit großer Mühe im Regen, Wind und Schnee etwas erſungen, mußten ſie daſſelbige den alten Bachanten, welche auf der Bärenhaut lagen, wie einem Drachen in Hals ſtecken, und ſie, die Knaben, mußten Maulab ſeyn und darben." Nach dieſer Schilderung kann man ſich eben keinen vortheilhaften Begriff von der damaligen Einrichtung der Singechöre machen.

gefiel 3), und wie gern er dieſen Geſang auch beym öffentlichen Gottesdienſte angewendet ſah. Ich glaube nicht zu irren, wenn ich es aus dieſem Umſtande mit erkläre, was uns der gedachte Walther in einer ſchon vorhin 4) angeführten Stelle berichtet, daß nemlich Luther befohlen habe, die Schüler ſollten vor den Thüren nicht bloß deutſche, ſondern auch lateiniſche Geſänge, Antiphonen und Reſponſorien ſingen; denn dieſe lateiniſchen Geſänge, wenn ſie richtig und angenehm vorgetragen werden ſollten, erforderten wegen ihrer oft ſehr gedehnten und verwickelten Melodien weit mehr Fleiß und Uebung als die deutſchen; und alles, was man damals von vielſtimmiger und überhaupt künſtlicher Muſik hatte, war zu ſolchen alten Kirchentexten geſetzt. So machte ſich Luther alſo auf mehr als eine Weiſe um die Verſchönerung des Kirchengeſanges verdient; ein Verdienſt, das die evangeliſche Kirche dankbar erkennen, und um ſo höher ſchätzen ſollte, je leichter es unter den damaligen Umſtänden geſchehen konnte, daß der Vorzug eines veredelten, eigentlich muſikaliſchen Geſanges für ſie verloren gieng. Carlſtadt, Bucer, und andere, die mit an dem Reformationswerk Theil nahmen, waren erklärte Feinde der Kirchenmuſik; jener gieng in ſeinem unverſtändigen Eifer gegen ſie ſo weit, daß er ſich nicht ſchämte, zu behaupten, wie nur Ein Gott, Eine Taufe, Ein Glaube ſey, ſo dürfe auch nur in Einer Stimme geſun-

3) Man ſehe hierüber den dritten Abſchnitt, und die am Ende abgedruckte Lobrede auf die Muſik.

4) S. 19.

gen werden. 5) Luther, dem die Religion in dem hei-
tern Lichte der Freude erſchien, und der die innige Ver-
bindung des Schönen mit dem Heiligen lebhaft empfand,
Luther war es, der durch ſeine Grundſätze und durch ſein
Beyſpiel verhinderte, daß dieſes Vorurtheil nicht weiter
um ſich griff und tiefer wurzelte. Die üppige Muſik,

5) in ſeiner Diſputation de cantu Gregoriano, aus wel-
cher Riederer in den Nachrichten zur Kirchengeſchichte
Bd. IV. S. 186 f. einiges mittheilt. Das ſchon oben
S. 12. angeführte Buch des Erasm. Alberus wider die
Lehre der Carlſtader iſt auch gegen dieſe lächerliche Be-
hauptung gerichtet. "Hat Carlſtadt recht arguirt, ſchreibt
Alberus unter andern Bl. E. 6, ſo möchte ich auch alſo
ſagen: Gleichwie nur Ein Gott iſt, alſo ſoll der Menſch
auch nur Ein Auge, Ein Ohr, Eine Hand, Ein Fuße,
Ein Meſſer, Einen Rock, Einen Pfenning haben. Der
unſinnige Carlſtadt hatte mich ſchier auch überredt, daß
ich meine Partes und Geſangbücher zuriſſen hätt, denn
ich war ein junger Theologus und merket noch nicht, was
Carlſtadt im Schilde führt. Es haben alle Sacrament-
ſchänder und Wiedertäufer dieſes teufliſche Mahlzeichen
an ſich, daß ſie ein Abſcheuen für der Muſica haben, und
haltens für Leichtfertigkeit, daß man in den Kirchen orgelt
und mit 4 Stimmen ſingt. Etliche haltens für ein Greuel,
daß man chriſtliche Geſänge in den Kirchen lateiniſch
ſingt, und ſagen, es ſey papiſtiſch. Etliche ſind ſo gar
voll Geiſtes, daß ſie auch keinen teutſchen Geſang in ih-
ren Kirchen leiden wollen; welches alles daher kommt,
daß ihr Gott ein Gott der Traurigkeit und ſauerſehender
Münch iſt, dem hofiren ſie mit Verachtung der edeln
Gabe Gottes, welche doch rechtſchaffene Leute nicht ge-
nug loben können."

die nur zum Pracht und Ohrenkützel dient, wollte allerdings auch er nicht in den Kirchen geduldet wiſſen, "wie ſie vor dieſer Zeit die Gewohnheit gehabt, daß ſie nicht allein keinen versiculum in heiliger Schrift recht verſtanden oder geachtet haben, ſondern auch gottloſe Lieder von unſrer lieben Frauen und andern Heiligen geſungen, und des Geſanges in Kirchen allein darzu gebrauchet, daß man die Leute damit in den Kirchen behielte, ſie verſtünden es gleich oder verſtünden es nicht." 6) Bey einer zweckmäßigen Anwendung aber "ſahe er die Muſica nirgends lieber als im Dienſt deſſen, der ſie gegeben und geſchaffen hat," und "nachdem Gottes Wort zu ſeiner

---

6) Auslegung des Propheten Amos. Th. VI. S. 2522. — "Als Luther auftrat, war die Kirchenmuſik der Deutſchen bereits in leere ſtrotzende Pracht ausgeartet. Man maaß die Muſik nicht mehr nach ihren einfältigen Wirkungen, ſondern nach dem Aufwande. Der Geſang wurde gar zuweilen petulant, ſo daß ein Würzburger Biſchof, als er eine neue Kirchenmuſik aufführen hörte, überlaut ſchrie: Mädels, tanzt 'naus, 's Stückel iſt luſtig. Auch dieſem Uebelſtand ſteuerte der unſterbliche Luther, ſo viel er konnte." Schubarts Aeſthetik der Tonkunſt (Allgem. Muſik. Zeitung Jahrg. 6. Num. 16.) Durch dieſe Bemerkung wird die in der Ordnung des Gottesdienſtes für die Wittenbergiſche Stiftskirche vom J. 1524 befindliche Vorſchrift ſehr gut erläutert: Auf der Orgel ſoll man die beſten geiſtlichen Geſänge ſchlagen, aber keine weltliche Lieder hinfort. Und allerdings hat man Urſach anzunehmen, daß dieſe Vorſchrift, wie überhaupt die ganze Ordnung, wenn auch nicht den Worten, doch dem Geiſt und Inhalt nach, von Luther herrührt.

Zeit wieder offenbart und erkannt worden, hielt er für recht und billig, daß man es in allen Ehren halte und für und für übe, es ſey auf Orgeln, auf Symphonien, oder was für Inſtrument es wolle, — wie wir ſehen, daß der liebe David gethan hat." 7)

Ein drittes Verdienſt von ganz eigenthümlicher Art, welches ſich Luther um den muſikaliſchen Theil des Kirchengeſanges erwarb, beſteht in der Bereicherung deſſelben durch neue von ihm ſelbſt erfundene Singweiſen, ſowohl für das Volk beym gemeinſchaftlichen Geſange, als auch für das Chor und die Geiſtlichen bey der ſogenannten Meſſe; denn auch den Geſang der letzteren wollte er, wie den des Chores, nach alter Sitte beybehalten haben. Da indeß dieſe Materie zu einer eigenen Unterſuchung Veranlaſſung giebt, und mehr die künſtleriſche als die liturgiſche Thätigkeit Luthers betrifft: ſo wird es am beſten ſeyn, ihr einen beſondern Abſchnitt zu widmen.

---

7) in der eben angeführten Auslegung, S. 2523.

Zweyter Abſchnitt.
Luther als Liederdichter.

§. 22.

Bisher haben wir Luthers Thätigkeit für den Kirchengeſang vornemlich nur in ſofern betrachtet, als ſie in der Reviſion der vormaligen Einrichtung deſſelben, und in der Anordnung mancher dabey vorzunehmenden Verbeſſerungen beſtand. Es iſt aber ſchon mehrmals bemerkt worden, daß er es nicht blos bey allgemeinen Vorſchlägen und bey der Veränderung einzelner Theile und Einrichtungen der alten Liturgie bewenden ließ, ſondern daß er ſelbſt Hand anlegte, den vorhandenen Vorrath religiöſer Geſänge für die kirchliche Erbauung zu vermehren. Was Luther in dieſer Hinſicht, zunächſt als Liederdichter, geleiſtet, muß jetzt beſonders gezeigt werden; und freylich ſcheint dieſer Gegenſtand um ſo mehr einer umſtändlichen Auseinanderſetzung zu bedürfen, da er, ſo viel ich weiß, noch von Keinem vollſtändig und befriedigend abgehandelt worden iſt. 1) Um den Leſern gleich anfangs einen allge-

1) Das Beſte, was nach Olearius und andern älteren Hymnologen über dieſe Materie geſchrieben worden, iſt noch

meinen Ueberblick über die hieher gehörigen Arbeiten Luthers zu verſchaffen, glaube ich am beſten zu thun, wenn ich ſie zuförderſt in chronologiſcher Folge mit Beziehung auf die älteſten Liederſammlungen, in welchen ſie vorkommen, anführe; woraus ſich zugleich das Alter der einzelnen Geſänge, wenn auch nicht mit völliger Genauigkeit — denn es fehlen uns nicht allein manche jener Sammlungen, ſondern es ſind auch faſt von allen Liedern die Originalabdrücke, in welchen ſie nach damaliger Weiſe

immer Riederers oft angeführte Abhandlung. Telſers ſogenannte wahrhafte Geſchichte der älteſten deutſchen Kirchengeſänge, beſonders von D. M. Luther, Berlin 1781. (wieder abgedruckt in Schmieders Hymnologie, Halle 1789. 8.) iſt höchſt mangelhaft und nichts weniger als zuverläſſig, wie Kinderling in der nöthigen Berichtigung dieſer Geſchichte (Deſſau 1782) gezeigt hat. Doch iſt auch dieſe Kinderlingſche Schrift weder vollſtändig, noch ganz frey von Unrichtigkeiten; welches in einem noch höheren Grade bey des Pfarrers Göz Beytrag zur Geſchichte der Kirchenlieder (Stuttgard 1784) der Fall iſt. Die Vorrede zu dieſem Buche von Bernhard verdient nur in ſofern Erwähnung, als ſie ein auffallendes Beyſpiel von hiſtoriſchem Skepticismus liefert; denn der Verfaſſer ſpricht Luthern alle unter ſeinem Namen bekannt gewordenen Lieder, mit Ausnahme eines oder zweyer, geradezu ab. Die Gründe, die er für dieſe Behauptung beybringt, ſind aber ſo unbedeutend und aus der Luft gegriffen, daß es ſich nicht der Mühe verlohnt, ihnen nur ein Wort entgegen zu ſetzen. Liebners Schriftchen über Luthers Dichtkunſt und Lieder (Wittenberg 1791.) iſt gegen dieſe Bernhardſche Vorrede gerichtet.

auf einzelnen Blättern zuerſt erſchienen, verloren gegangen — doch mit ziemlicher Sicherheit beſtimmen laſſen wird.

Nun freut euch lieben Chriſten g'mein. „Ein Chriſtenlichs lied Doctoris Martini Luthers, die vnaußſprechliche gnaden Gottes vnd des rechten Glaubens begreyffendt" in der oben §. 15. beſchriebenen aus acht Liedern beſtehenden Sammlung vom J. 1524. Es muß aber ſchon im J. 1523 verfertigt geweſen ſeyn, weil dieſe Jahrszahl in der erſten Ausgabe der gedachten Sammlung dabey ſteht.

Ach Gott vom Himmel ſieh darein. „Der xi Pſalm. Saluum me fac." ebendaſelbſt.

Es ſpricht der Unweiſen Mund wol. „Der xiii Pſalm. Dix't inſipiens." ebend.

Aus tiefer Noth ſchrey ich zu dir. „Der Pſalm de profundis." ebend.

Dieß ſind die heilg'en zehn Gebot. „Die zehen gebot Gottes" in den Erfurtiſchen Enchiridiis vom J. 1524. (Schöbers zweyter Beytrag zur L. H. S. 27 ff. Riederers Nachrichten ꝛc. B. III. S. 208 ff.)

Mitten wir im Leben ſind. ebend.

Gott ſey gelobet und gebenedeyet. ebend.

Gelobet ſeyſt du, Jeſu Chriſt. ebend.

Jeſus Chriſtus unſer Heiland, der von uns ꝛc. „Das lyed S. Johannis Huß gebeſſert." ebendaſelbſt.

Wohl dem, der in Gottes Furcht ſteht. ebendaſ.

Es wollt' uns Gott genädig ſeyn. ebendaſelbſt und hinter der deutſchen Ueberſetzung der Formula

missae: Ein Weyſe chriſtlich Meß zu halten ꝛc. (angeblich) Wytt^enberg 1524. (Riederers Abhandlung S. 113.)

Chriſt lag in Todesbanden. „Chriſt iſt erſtanden, gebeſſert." ebendaſ.

Jeſus Chriſtus unſer Heyland, der den Tod ꝛc. „ein lobgeſang auff das Oſterfeſt." ebend.

Komm Gott Schöpfer heiliger Geiſt. ebendaſelbſt.

Komm heiliger Geiſt Herre Gott. ebend.

Nun komm der Heyden Heiland. ebend.

Chriſtum wir ſollen loben ſchon. ebend.

Ein neues Lied wir heben an. „Ein new lied von den zweyen Merterern Chriſti, zu Brüſſel von den Sophiſten von Löuen verbrant." ebendaſ.

Wir gläuben all' an Einen Gott. „Der Glaub" oder das Patrem, in dem Supplement zum Erfurtiſchen Enchiridion 1525, dem ſogenannten zweyten Oleariſchen Geſangbüchlein.

Gott der Vater wohn uns bey. „Ein geiſtlich Lobſang." ebend.

Mit Fried und Freud' ich fahr' dahin. „Der Lobgeſang Symeonis Nunc dimittis &c." ebendaſelbſt.

Menſch, willſt du leben ſeliglich. „Die zehen gebot, gantz kurtzlich begriffen." ebendaſ.

Wär' Gott nicht bey (mit) uns dieſe Zeit. „Der xiii Pſalm. Niſi quia Dominus." ebend.

Nun bitten wir den heil'gen Geiſt. „Der lobgeſang ꝛc." in der, angeblich zu Wittenberg, im J. 1525 gedruckten Liederſammlung, die unter dem

Namen des dritten Oleariſchen Geſangbüchleins bekannt iſt.

Jeſaia dem Propheten das geſchah. „Das deutſch Sanctus" in der deutſchen Meſſe und Ordnung Gottisdienſts, Wittenberg 1526.

Die deutſche Litaney, in dem zu Wittenberg im J. 1533 gedruckten Geſangbuche, welches Cyprian in ſeiner Hauskirche wieder abdrucken laſſen. Sie war aber ſchon im J. 1529 fertig, wie aus einem noch vorhandenen Briefe Luthers an Nic. Hausmann, der am 13ten März des gedachten Jahrs geſchrieben iſt, erhellet. 2)

Verleih uns Frieden gnädiglich, ebendaſelbſt. Es muß aber auch ſchon früher bekannt geweſen ſeyn, da es ſich bereits in einer das Jahr vorher, 1532, zu Augsburg herausgekommenen kleinen Liederſammlung befindet. 3)

Herr Gott dich loben wir, „der Lobgeſang Te Deum laudamus." ebendaſelbſt.

Ein' feſte Burg iſt unſer Gott, „der XLVI Pſalm, Deus noſter refugium et virtus ꝛc."

---

2) Luther überſchickte ſie ihm zugleich mit dieſem Briefe. „Die deutſche Litaney kommt zu euch, welche uns ſehr nützlich und heilſam ſcheinet." Th. XXI. S. 1148.

3) Sie führt den Titel: Ain Ernſtliche ermanung Jeſu Chriſti : : durch : Erasmum von Roterdam, im lateyn beſchryben, Und durch D. Mich. Weymar zu Augspurg : zu ſingen verordnet. : : Mit ſampt Anderen ſchönen Gayſtlichen Lobgeſängen ꝛc. Riederers Nachrichten, I B. S. 455 ff.

ebendaſelbſt. Daß dieſes Lied nicht gar lange Zeit vor der Herausgabe des angeführten Geſangbuchs, in welchem es zuerſt angetroffen wird, verfertigt und bekannt gemacht ſeyn könne, hätte ſchon der Umſtand vermuthen laſſen ſollen, daß es in allen älteren Geſangbüchern fehlt. Wir haben aber die beſtimmteſten Zeugniſſe mehrerer glaubwürdiger Schriftſteller aus dem ſechszehnten Jahrhunderte und ſelbſt zweyer Zeitgenoſſen Luthers, 4) denen zufolge es hiſtoriſch gewiß iſt, daß er dieſes Lied im J. 1530 bey ſeinem Aufenthalte

---

4) nemlich des Coeleſtin, Geſch. der Augsb. Conf. Th. I. S. 21. des Chytraeus, Saxon. S. 319. der Ausg. von 1599, des Selnecker in der Lebensbeſchreibung Luthers, S. 69, vorzüglich aber des Hieronymus Weller, in ſeinen deutſchen Schriften Th. II. S. 176, und des berühmten Johann Sleidanus, der am Schluße des 16ten Buches ſeiner Commentarien anführt, daß Luther während des Reichstages zu Augsburg, da die Evangeliſchen von einem fürchterlichen Angriff bedroht wurden, den gedachten Pſalm zur Aufmunterung ſeiner Freunde ins Deutſche überſetzt und mit einigen Veränderungen auf jene bedrängte und kummervolle Zeit angepaßt habe, daher er auch ſeitdem häufig geſungen werde; bey welcher Gelegenheit Sleidan ſelbſt eine ſchöne lateiniſche Ueberſetzung der lutheriſchen Paraphraſe mittheilt. Das Beſte über die Geſchichte dieſes Liedes findet man bey Riederer in deſſen oft angeführter Abhandlung S. 325 ff. wonach das, was früher Joh. Fried. Mayer in einer beſonderen Diſſertation, Kiel 1702, 4. und Pet. Buſch in der ausführlichen Hiſtorie und Erklärung deſſelben, Hannover 1731. 8. darüber beygebracht haben, zu berichtigen iſt.

zu Coburg während des Augsburgiſchen Reichstages verfertigt hat. Die Meinung, daß es ſchon im J. 1521 auf der Reiſe nach Worms von ihm gemacht ſey, die überdieß erſt bey ſpäteren Schriftſtellern vorkommt, fällt daher als völlig ungegründet weg, und verdient um ſo weniger widerlegt zu werden, da die angeblich im Jahr 1529 von Luther beſorgte Hauptausgabe ſeines Geſangbuchs, auf welche man ſich zum Beweiſe der früheren Exiſtenz dieſes Liedes häufig berufen hat, eine leere Chimäre iſt. 5)

Sie iſt mir lieb die werthe Magd. „Ein Lied von der heiligen Chriſtlichen Kirchen, Aus dem zwelfften Capitel Apocalypſis.“ In dem zu Magdeburg im J. 1540 gedruckten niederſächſiſchen Geſangbuche. 6) Es iſt ſicher ſchon einige Zeit früher dageweſen, ſchwerlich aber vor dem J. 1537, da es in dem zu Straßburg in dieſem Jahre gedruckten Geſangbuche noch nicht angetroffen wird. 7)

Vom Himmel hoch da komm ich her. „Ein Kinderlied auff die Weihenachten, vom Kindlein Jeſu, Aus dem ij Cap. des Evangelii S. Lucas gezogen.“ ebendaſelbſt. Auch von dieſem Liede gilt die bey dem vorhergehenden gemachte Bemerkung.

Vater unſer im Himmelreich. „Das V. U. in Geſangesweiſe.“ ebendaſelbſt. Dieſes Lied ſteht unter den neuen Liedern und Hymnen, die, wie die Vorerinnerung ſagt, zuerſt in dieſer Ausgabe des Ge-

---

5) S. oben S. 17.

6) Schöbers erſter Beytrag zur L. H. S. 67 ff.

7) Riederers Abhandlung, S. 165.

ſangbuchs abgedruckt ſind und vorhin noch in keinem anderen geſtanden haben. Die beygefügte Jahrzahl 1539 giebt die Zeit der Verfertigung, ohne Zweifel dem Wittenbergiſchen Originalabdrucke zufolge, ſehr beſtimmt an.

Chriſt unſer Herr zum Jordan kam. „Ein Geiſtlich Lied, Von vnſer heiligen Tauffe, darin fein kurz gefaſſet, Was ſie ſey? Wer ſie geſtiftet habe? Was ſie nütze? ꝛc." In einer kleinen, ohne Angabe des Jahres und des Ortes, wahrſcheinlich aber im J. 1542 oder dem folgenden zu Leipzig bey Valten Schumann gedruckten Liederſammlung, die als Anhang zu einem in eben dem Jahre von ihm herausgegebenen Geſangbüchlein erſchien; 8) dann auch in dem zu Wittenberg bey Joſeph Klug gedruckten Geſangbuche vom J. 1543.

Was fürcht'ſt du, Feind Herodes, ſehr, im Klugiſchen Geſangbuche. Es ſoll aber ſchon im J. 1541, und zwar beſtimmt am 12ten December, verfertigt worden ſeyn. 9)

Erhalt uns, Herr, bey deinem Wort. „Ein Kinderlied, zu ſingen wider die zween Ertz-

---

8) Dies läßt ſich wenigſtens nicht ohne Grund aus der auf dem Titelblatte gemachten Bemerkung von einigen Liedern, „die im Geſangbüchlein nicht ſtehen," ſo wie aus der Aehnlichkeit der Lettern ſchließen. Riederers Nachrichten ꝛc. B. I. S. 467.

9) Nach J. G. Walthers ergänzten und verbeſſerten Nachrichten von den letzten Thaten und Lebensgeſchichten des ſel. D. Luthers. 1 Theil. II. Abſch. S. 89.

feinde Chriſti und ſeiner heiligen Kirchen, den Bapſt vnd Türken ꝛc." ebendaſelbſt. In einem beſondern Abdrucke war es ſchon 1542 zu Wittenberg in 8. herausgegeben. 10)

Vom Himmel kam der Engel Schaar. „Ein ander Chriſtlied," nemlich in Beziehung auf das in den Geſangbüchern unmittelbar vorhergehende Weihnachtslied: Vom Himmel hoch ꝛc. ebendaſ.

Der du biſt drey in Einigkeit. ebend.

Da es hier darauf ankam, keine andere als ſolche Lieder anzuführen, die Luthern mit völliger Gewißheit zugeſchrieben werden können: ſo habe ich mit Fleiß die nur muthmaßlich oder ohne allen Grund ihm beygelegten Geſänge ausgelaſſen. Dagegen will ich hier im Vorbeygehen noch einiger von ihm verfertigten oder überſetzten geiſtlichen Lieder gedenken, die in ſeinen Schriften theils

---

10) Dieſen Abdruck beſaß der vorhin erwähnte Prediger Buſch zu Hannover, der auch eine ausführliche Hiſtorie und Vertheidigung des Liedes: Erhalt uns ꝛc. herausgegeben hat, ſo wie ſchon früher im J. 1701 von Greg. Langemak oder eigentlich wohl von J. Fr. Mayer eine Abhandlung darüber zu Kiel erſchienen war. Höchſt wahrſcheinlich wurde dieſes Lied von L. zunächſt für den im J. 1541 zum Gebet wider die Türken in Wittenberg angeordneten Gottesdienſt, für welchen er eine beſondre, oben §. 6. angeführte, Liturgie aufſetzte, verfertiget. Da der Geſang bey dieſem Gottesdienſte vornemlich von den Chorknaben verrichtet werden ſollte: ſo ſieht man, warum und in welchem Sinne L. ſeinem Liede die erwähnte Ueberſchrift gab.

ihrem Inhalte nach vollſtändig angeführt, theils nur im allgemeinen erwähnt werden. In einem vom Sonntage Trinitatis d. J. 1521 datirten Briefe 11) ſchreibt Luther ſeinem Freunde Melanchthon: „Ich ſchicke hier den Pſalm oder das Lied, das dieſe Feyertage geſungen worden, welches ihr, wenn ihr wollt und die Preſſe ledig iſt, drucken laſſen und, wem ihr wollet, zuſchreiben könnet: denn das habe ich für langer Weile, da ich keine Bücher gehabt, ausgearbeitet; oder wenn ihr nicht wollt, könnt ihr es guten Freunden und Chriſtian Aurifabern zu leſen geben, oder Amsdorfen zuſtellen.“ Unter den noch vorhandenen Liedern Luthers iſt kein einziges, auf welches dieſe Stelle paßt; denn ſelbſt das älteſte: Nun freut euch lieben Chriſten ꝛc. iſt zu neu, als daß man ſie darauf beziehen könnte. Das erwähnte Lied iſt alſo entweder verloren gegangen, oder, welches ich lieber annehmen mögte, es iſt überall nicht öffentlich bekannt geworden, vielleicht weil der vorſichtige Melanchthon unter den damaligen Umſtänden, da Luther auf der Wartburg vor ſeinen Feinden verborgen gehalten wurde, Bedenken trug, es zu Wittenberg in den Druck zu geben. In einem andern an den Schullehrer Marc. Crodel zu Torgau gerichteten Schreiben 12) wird die Ueberſetzung eines Ambroſianiſchen Lobgeſanges erwähnt, die ihm Luther nach ſeinem Wunſche mit dieſem Schreiben zuſandte. Daß hier nicht von dem ſogenannten Te Deum, ſondern von einem der für die kano-

---

11) Th. XV. Anhang S. 166.

12) Schützens ungedruckte Briefe Luthers, B. III. S. 242.

niſchen Stunden gemachten Ambroſianiſchen Geſange die Rede ſey, ſieht man deutlich genug aus der hinzugefügten Bemerkung, in welcher Luther es an dieſem und ähnlichen Hymnen tadelt, daß ſie Gott nur wegen der Werke der Schöpfung, als Morgen, Mittag und Abend, loben. Dieſe Beſchreibung würde unter den uns bekannten Hymnen-Ueberſetzungen Luthers noch am erſten auf die letzte: Der du biſt drey in Einigkeit paſſen; indeß läßt ſich darüber um ſo weniger etwas mit Wahrſcheinlichkeit ſagen, da bey dem Briefe die Angabe des Datums fehlt. Wichtiger als dieſe unbeſtimmten Anführungen ſind ein paar Lieder von Luther, die wir noch vollſtändig in den Sammlungen ſeiner Schriften abgedruckt finden. Das eine iſt eine metriſche Ueberſetzung des 128ſten Pſalms vom Jahre 1543, die ſich mit den Worten anfängt: "Willſt du vor Gott, mein lieber Chriſt, ſelig leben zu dieſer Friſt." 13) Sie weicht, wie ſchon der Anfang zu erkennen giebt, von der in dem Geſangbuch befindlichen älteren Ueberſetzung: Wohl dem, der in Gottes Furcht ſteht ꝛc. merklich ab, beſonders dadurch, daß ſie ſich weniger an den Grundtext hält, obgleich ſie mir übrigens nicht vorzüglicher zu ſeyn ſcheint. Das andere aus einer einzigen Strophe beſtehende Lied iſt eigentlich eine Nachbildung des alten Paſſionsgeſanges: O du armer Judas ꝛc. in welchem über den Verräther die heftigſten Verwünſchungen und Flüche ausgeſprochen wurden. Es ſteht in den Tiſchreden 14) mit der Ueber-

13) Th. IV. S. 2204.

14) Th. XXII. S. 1653. Eine Parodie dieſes Judasliedes, die gegen den Herzog Heinrich von Braunſchweig gedichtet

ſchrift: **Der arme Judas**, und faſt eben ſo, aber, wie es mir ſcheint, richtiger abgedruckt, auch mit einer zweyten, vielleicht von Luther ſelbſt hinzugefügten, Strophe vermehrt, in den zu Wittenberg im J. 1544 von Georg Rhau herausgegebenen Neuen Deutſchen Geiſtlichen Geſängen für die gemeinen Schulen; woraus zugleich erhellet, daß es vormals, wenigſtens in den Schulen, geſungen worden iſt. Die beyden Strophen heißen ſo: „Unſre große Sünde und ſchwere Miſſethat, Jeſum den wahren Gottes Sohn (die Chriſtum den wahren Gott von Art) ans Kreutz geſchlagen hat. Drum wir dich, armer Juda, dazu der Jüden Schaar, nicht feindlich (billig) dürfen ſchelten, die Schuld iſt unſer zwar (gar), Kyrieleiſon." „Gelobet ſeyſt du Chriſte, der du am Kreuze hiengſt, und für unſre Sünde viel Schmach und Streich empfingſt, jetzt herrſchſt mit deinem Vater in dem Himmelreich, mach uns alle ſelig auf dieſem Erdreich, Kyrie ꝛc." Faſt mögte ich vermuthen, daß dieſe Lutheriſche Nachbildung zu dem nachher bekannt gewordenen Paſſionsliede von Herm. **Bonnus**: O wir armen Sünder ꝛc., welches ebenfalls auf die Weiſe des alten: O du armer Judas, geſetzt iſt, Veranlaſſung gegeben habe.

§. 23.

Schon aus den Ueberſchriften mancher der angeführten Lieder erhellet, daß der Antheil, der Luthern an

---

iſt, kommt in der Schrift **wider Hans Wurſt** vor. (Th. XVII. S. 2732.) Der Anfang iſt: Ach du arger Heinze, was haſt du gethan, daß du viel frommer Menſchen durchs Feur haſt morden lahn? ꝛc.

der Verfertigung derſelben zukommt, nicht bey allen von gleicher Art iſt, und daß einige mehr, andre weniger als Werke ſeines Geiſtes zu betrachten ſind. Dieſe Bemerkung leitet von ſelbſt zu der natürlichſten und lehrreichſten Eintheilung ſeiner Lieder, nach welcher ſie in zwey Hauptclaſſen, in die der entlehnten und der Original-Lieder, zerfallen. Zu den erſteren ſind alle diejenigen zu rechnen, die nicht ganz und nicht urſprünglich von ihm ſelbſt herrühren, ſondern dem Weſentlichen ihres Inhalts, auch wohl der Form nach ſchon vor ſeiner Zeit da waren, und von ihm nur umgearbeitet, verändert oder mit Zuſätzen verſehen wurden. Die hieher gehörigen Lieder ſind aber wieder von einer gedoppelten Art; einige nemlich waren ſchon vor Luthers Zeit in deutſcher Sprache vorhanden und beym Gottesdienſte gebräuchlich; andere überſetzte er aus fremden Sprachen, namentlich der Lateiniſchen, und führte ſie ſo zuerſt als deutſche Kirchenlieder ein. Jener ſind in allen 9, die ich hier der Reihe nach anführen will, und zwar ſo, daß ich diejenigen, die ausgemacht ſchon vor Luther bekannt waren, obenanſtelle, und dann die, von denen dieß weniger gewiß iſt, nachfolgen laſſe.

1. Die Lieder, von denen man zuverläßig weiß, daß ſie ſchon vor Luthers Zeit dagewesen und von ihm nur corrigirt ſind, ſind folgende:

Gott ſey gelobet und gebenedeyet. Luther ſelbſt bezeugt, daß dieſes Lied viele Jahre vor ihm gemacht ſey, und noch aus der Zeit ſtamme, wo die Layen das Abendmal unter beyderley Geſtalt empfin-

gen, 1) welches allerdings durch die in der erſten Strophe vorkommenden Worte: "der uns ſelber hat geſpeiſet mit ſeinem Fleiſche und mit ſeinem Blute" einigermaßen wahrſcheinlich gemacht wird. Es wurde aber dieſes Lied zu ſeiner Zeit mit einem Zuſatze geſungen, den er als unächt und unchriſtlich verwarf, wie aus ſeiner lateiniſchen Form der Meſſe 2) zu erſehen iſt, wo er, nachdem er den Geſang im Allgemeinen zum Gebrauche bey der Communion empfohlen, ſo fortfährt: "Doch daß man auslaſſe dieſe Worte: "Und das heilige Sacrament an unſerm letzten Ende, aus des geweiheten Prieſters Hände", welche hinzugeſetzt ſind irgend von einem, ſo St. Barbara geehret und gedienet hat, der ſein Lebelang das Sacrament wenig geachtet, gehofft, durch dieß gute Werk ohne Glauben, wenn er ſterben ſollte, einzugehen zum Leben. Denn auch beyde Wort und Weiſe dieſes Geſanges anzeigen, daß jetzt gemeldtes Stück ein Zuſatz ſey." 3) Statt dieſes in jeder

1) S. oben §. 14.

2) Th. X. S. 2772.

3) Um zu verſtehen, was Luther damit ſagen will, muß man die erſte Strophe des Liedes vor Augen haben, die ſich mit den Worten endigt: Hilf uns, Herr, aus aller Noth. Zu dieſen Worten paßt offenbar jener Zuſatz durchaus nicht, und eben ſo wenig ſchickt er ſich zu dem Silbenmaße und der Melodie. Die angeführte Bemerkung Luthers iſt übrigens in ſo fern nicht unwichtig, als ſie mit zum Beweiſe dient, daß das Lied zu ſeiner Zeit nur aus einer Strophe beſtand.

Hinſicht unſchicklichen Zuſatzes fügte Luther noch zwey ganze Strophen hinzu, nemlich die zweyte: Der heilig Leichnam iſt für uns gegeben ꝛc. und die dritte: Gott geb uns allen ſeiner Gnade Segen ꝛc. Denn daß dieſe Strophen von ihm herrühren, beweiſet nicht allein der Umſtand, daß in den von ihm gebilligten Geſangbüchern über dem Liede ſein Name ſteht, der hier ſonſt ganz der Wahrheit zuwider ſtehen würde, ſondern es erhellet auch aus der Vergleichung des im J. 1537 von dem Probſt Vehe zu Halle herausgegebenen Geſangbuches, von welchem Olearius in ſeinem Liederſchatz 4) und nach ihm Schöber 5) eine nähere Nachricht ertheilt haben. Da nemlich der Herausgeber dieſes Geſangbuches zu der antilutheriſchen Parthey gehörte, und da ſeine Abſicht, wie er ſelbſt in der Vorrede zu erkennen giebt, dahin gieng, die neuen evangeliſchen Lieder, die zuverläſſig auch in Halle vielen Beyfall gefunden hatten, durch andre unverdächtige zu verdrängen: ſo kann man mit Recht, ja man muß annehmen, daß er zwar alles, was ſich von älteren, vor der Reformation ſchon dageweſenen Liedern fand, in ſeine Sammlung aufgenommen, aber dagegen auch alles, was von Luther oder ſeinen Freunden und Gehülfen herrührte, ſorgfältig ausgelaſſen haben werde. Nun findet ſich aber in dieſer Samm-

---

4) Jena 1705—7. in 4 Theilen. 8. Faſt bey allen alten Liedern ſind die Abweichungen und Zuſätze aus dem Vehiſchen Geſangbuche angeführt.

5) im zweyten Beytrage zur Liederhiſtorie. (Leipz. 1760.) S. 59—80.

lung von den drey Strophen des Liedes: Gott ſey gelobet ꝛc. nur die erſte; die beyden folgenden waren alſo gewiß vor den Zeiten der Reformation noch nicht bekannt, ſondern ſind erſt von Luther hinzugefügt worden. Als eben ſo gewiß glaube ich aber auch annehmen zu können, daß die in dem Vehiſchen Geſangbuche zu der erſten hinzugeſetzten vier Strophen nicht urſprünglich zu ihr gehörten, ſondern erſt nach der Reformation von einem Päbſtlichgeſinnten angehängt ſind. Denn, nichts von dem Inhalte dieſer Strophen zu ſagen, der nicht undeutlich einen ſpäteren Verfaſſer verräth, ſo iſt es meines Erachtens nicht allein unerweislich, ſondern auch aus mehrern Gründen unwahrſcheinlich, was Olearius und andere als gewiß vorausſetzen, daß die alten vor-lutheriſchen Lieder, die ſich in jenem Geſangbuche befinden, in ihrer eigentlichen urſprünglichen Geſtalt eben ſo ausſahen, wie man ſie hier lieſet. Wollte Vehe die alten Originale ganz unverändert liefern: wie geht es denn zu, daß die vorhin angeführten Worte: Und das heilige Sacrament ꝛc., die nach Luthers Meinung zwar ein ſpäterer Zuſatz, aber doch gewiß nicht ſo gar neu, und von den Mehrſten zu ſeiner Zeit als ächt angenommen waren, hier nicht zu finden ſind? Wie geht es zu, daß andere vor-lutheriſche Lieder, die nach älteren, ſchon vor der Reformation gedruckten Büchern nur Eine Strophe hatten, hier mit mehreren, und zum Theil mit eben ſo vielen Strophen erſcheinen, als ſie in Luthers Geſangbuche haben, wie dieß namentlich bey den beyden Liedern: Komm heiliger Geiſt ꝛc. und Mitten wir im Leben ſind ꝛc. der Fall iſt? Mich dünkt, dieſe Ab-

weichungen ſind Beweiſes genug, daß wir die alten deutſchen Kirchenlieder in Vehens Geſangbuche nicht in ihrer urſprünglichen Geſtalt antreffen; was ſich auch aus der vorhin angegebenen Tendenz deſſelben ſehr wohl erklären läßt. Zu der Zeit nemlich, als es erſchien, waren jene Lieder ſchon von Luther mit Zuſätzen vermehrt, und in dieſer veränderten Geſtalt durch die Geſangbücher dem Volke bekannt geworden. Wollte man ſie verdrängen: ſo war es offenbar nicht genug, die kürzern Originale wieder abdrucken zu laſſen, ſondern es mußte ſtatt deſſen, was man wegließ, etwas anderes hinzugeſetzt, und dem Volke, ſcheinbar wenigſtens, eben ſo viel, oder wol gar mehr und beſſeres, als man ihm genommen, wiedergegeben werden. Von wem übrigens dieſe neuen Zuſätze herrühren, ob von dem Rathsmeiſter Caſp. Querhamer, oder von einem andern "der gutherzigen Chriſten", die nach Vehens eigner Verſicherung in der Vorrede an ſeiner Liederſammlung Antheil hatten, iſt ungewiß, und kann uns hier gleichgültig ſeyn.

Komm Heiliger Geiſt Herre Gott. Auch dieſes Lied, eigentlich die Ueberſetzung der alten lateiniſchen Antiphone: Veni sancte Spiritus, reple tuorum corda &c., war der erſten Strophe nach ſchon vor Luthers Zeit vorhanden, wie aus einem im J. 1514 zu Baſel gedruckten Plenarium oder Evangelienbuch 6) erhellet, wo dieſe Strophe, bis auf einige un-

6) Eine Beſchreibung dieſes Plenariums findet man in Baumgartens Nachrichten von merkwürdigen Büchern. B. I, S. 452 ff.

bedeutende Abweichungen, eben ſo lautet: "Kumm heiliger geyſt Herre gott: erfüll vnß mit deiner gnaden gut, deiner gläubigen Hertz, mut vnd ſynn, inbrünſtige lieb entzünd in inn, der du durch deines liechtes glaſt, in einen glauben geſamlet haſt, das volck auß aller welt vnd zungen, das ſey dir lieber Herr zu Lob und eer geſungen. Alleluja, alleluja." Die zweite und dritte Strophe ſind ein Zuſatz von Luther, und machen ohne Zweifel die Verbeſſerung aus, welche die Ueberſchrift des Liedes in ſeinem Geſangbuche ankündigt. In Vehens Geſangbuche lieſet man auch, außer der erſten, die mit dem Abdruck in Luthers Geſangbüchern gleichlautend iſt, noch zwey andere, die aber, nach der bey dem vorhergehenden Liede gemachten Bemerkung, ſicher ein ſpäterer Zuſatz ſind; welches hier ganz beſonders, theils aus dem mit der Melodie durchaus nicht recht übereinſtimmenden Silbenmaaße, theils auch aus der in der zweyten vorkommenden ziemlich handgreiflichen Anſpielung auf Luther und die Reformation erhellet. Dieſe Strophe lautet nemlich ſo: O heiliges Licht, wohn uns bey, mach uns aller Blindheit frey, laß uns durch kein falſchen Schein abführen von den Wegen dein, behüt uns vor den Propheten, die Gottes Wort unrecht deuten, ſein Glauben mit Mund bekennen und die Kirchen doch zertrennen.

Mitten wir im Leben ſind. Dieſes Lied, welches, wie das vorhergehende, aus den alten lateiniſchen Kirchengeſängen, und zwar aus der Antiphone: Media vita in morte sumus etc. entlehnt iſt, exi-

ſtirte gleichfalls ſchon vor der Reformation, 7) wie man nicht allein aus der ſehr ähnlich lautenden Ueberſetzung in dem ſchon angeführten Baſelſchen Plenarium vom J. 1514, ſondern auch aus dem Umſtande erſieht, daß es im Vehiſchen Geſangbuche, wörtlich mit dem Lutheriſchen übereinſtimmend, vorkommt. Dieß iſt jedoch nur von der erſten Strophe zu verſtehen; denn die zweyte und dritte Strophe, die Luther hinzugefügt hat, lauten in jenem Geſangbuche anders.

Gott der Vater wohn uns bey. Daß dieſes Lied ſchon vor Luthers Zeit bekannt geweſen, läßt ſich aus der Ueberſchrift ſchließen, mit welcher es in einem angeblich zu Wittenberg, eigentlich aber zu Erfurt im J. 1525 gedruckten Geſangbuche, desgleichen in einem andern Erfurtiſchen vom J. 1526 vorkommt, wo es heißt: Der Lobſang Gott d. V. gebeſſert und chriſtlich corrigirt. Nicht weniger erhellet dieß auch aus dem Vehiſchen Geſangbuche, aus welchem man zugleich ſehen kann, wie das Lied vor Luthers Zeit gelautet, und worin deſſen Verbeſſerung beſtanden. Dort nemlich lieſet man es folgendermaßen: "Gott der Vater wohn uns bey, und laß uns nicht verderben, mach uns aller Sünden frey und helf uns ſelig ſterben; vor dem Teufel uns behüt durch einen rechten Glauben, bewahr uns vor der Höllen Glut durch

7) Dieß bemerkt auch Cyriak Spangenberg in der cithara Lutheri Th. IV. S. 33, wo geſagt wird, es ſey an ihm ſelbſt ein altes Lied geweſen.

ein herzlichs Vertrauen, wir befehlen uns dir gar in aller unſrer Nothe, daß du uns behüten wollſt von dem ewigen Tod. Kyrie eleiſon, Chriſte eleiſon, Gelobet ſeyſt du ewiglich.“ Die beyden folgenden Strophen: Jeſus Chriſtus wohn uns bey ꝛc. und Heilig Geiſt der wohn uns bey ꝛc. ſind ganz wie die erſte. Außer dieſen aber befinden ſich hier noch drey: Maria Gottes Mutter, wohn uns bey ꝛc. O heilige Engel, wohnt ꝛc. Heilige Patriarchen, wohnt ꝛc., die vielleicht auch ſchon vor Luthers Zeit geſungen wurden. Die in einigen alten Geſangbüchern vorkommende beſondere Bearbeitung der zweyten und dritten Strophe: Jeſus Chriſtus wahr Gottes Sohn ꝛc. und: Heiliger Geiſt du dritt Perſon ꝛc. rührt übrigens nicht von Luther, ſondern von Erasm. Alberus her. Ich finde ſie zuerſt in dem hier in Hamburg bey Joach. Löw gedruckten Geſangbuche vom J. 1565.

Nun bitten wir den heiligen Geiſt. Für das Alter dieſes Liedes ſpricht außer Luthers oben angeführtem Zeugniſſe das Vehiſche Geſangbuch, in welchem die erſte Strophe völlig eben ſo lautet, wie in den evangeliſchen Geſangbüchern. Die zweyte aber nebſt den folgenden iſt ohne allen Zweifel ein Zuſatz von Luther, deſſen Name ſchon in ſehr alten Liederſammlungen, und auch in den von ihm ſelbſt gebilligten über dem Liede ſteht; woraus es ſich ſehr leicht erkären läßt, daß ſie in dem Vehiſchen Geſangbuche weggelaſſen und mit andern vertauſcht ſind.

Gelobet ſeyſt du Jeſu Chriſt. Dieſes Lied wird zwar weder von Luther, noch von den älteſten

Auslegern ſeiner Geſänge, Johann und Cyriak Spangenberg 8), beſtimmt unter den ſchon vor der Reformation bekannten angeführt; der letztere legt es ſogar ohne irgend eine Einſchränkung Luthern bey. Indeß muß es doch, wenigſtens der erſten Strophe nach, ſchon einige Zeit vor der Reformation bekannt geweſen ſeyn, wie ich nicht allein aus dem Vehiſchen Geſangbuche, in welchem dieſe Strophe wörtlich vorkommt, ſondern auch aus einer zufällig bemerkten Anführung des Ordinarii inclitæ ecclesiæ Swerinensis (Rostoch. 1519) ſchließe, wo es bey dem Officium am Chriſtfeſte heißt: Populus vero Canticum vulgare: Ghelavet ſyſtu Jeſu Chriſt tribus vicibus subjunget 9). Auf jeden Fall aber ſind die auf die erſte folgenden Strophen von Luther, ſo wie die im Vehiſchen Geſangbuche hinzugeſetzten ohne Zweifel von einem neuern anti-lutheriſchen Verfaſſer herrühren.

2. Zu den Liedern, von welchen ſich mit geringerer Gewißheit behaupten läßt, daß ſie ſchon vor Luther vorhanden waren, zähle ich folgende drey:

---

8) Der letztere ſchrieb die eben angeführte Cith. Luth. oder die ſchönen, chriſtlichen, troſtreichen Pſalmen und geiſtliche Lieder ꝛc. D. M. Luth. (in Predigten ausgelegt) Mühlhauſen 1581. auch Wittenberg 1601. 4. Der erſtere, der Vater, gab im J. 1545 Zwölff Chriſtliche Lobgeſenge vnd Leiſen (d. i. Hymnen), ſo man das Jar vber inn der Gemeine Gottes ſingt, auffs kürtzte ausgelegt, zu Wittenberg in 8. heraus.

9) ſ. G. J. Marks Erklärung des in Schwerin gepflanzten Gottesdienſtes. (Schwerin 1765.) S. 13.

Menſch, willſt du leben ſeliglich. Es ſoll nach einer, jedoch nicht gehörig documentirten, Nachricht 10) ſchon im J. 1481 mit wenigen Abweichungen vorhanden geweſen ſeyn. Cyr. Spangenberg 11) ſchreibt es, ohne irgend etwas von dieſem Umſtande zu erwähnen, Luthern zu, ſo wie auch das folgende.

Dieß ſind die heil'gen zehn Gebot. Im Behiſchen Geſangbuche findet ſich ein Lied, deſſen Anfang wenigſtens eben ſo lautet: Das ſind die heiligen zehn Gebot, die Gott der Herr uns geben hat, auf daß wir wiſſen ſeine Knecht ꝛc. Vielleicht iſt indeß dieſes Lied erſt ſpäter als eine Parodie des Lutheriſchen verfertigt worden; ſo wie auch das in den Geſangbüchern der Böhmiſchen Brüder befindliche von gleichem Anfang dem letztern nachgebildet ſeyn mag.

Jeſus Chriſtus unſer Heiland, der von uns den Gottes Zorn wand. Daß dieſes Lied nicht eigentliches Originallied und aus einer fremden Sprache entlehnt ſey, lehrt die Ueberſchrift, mit welcher es in Luthers Geſangbuche vorkommt: S. Johannis Huſſen Lied gebeſſert. Nur fragt es ſich, ob das Huſſiſche Lied von Luther unmittelbar aus der lateiniſchen Sprache, in welcher es ſich allerdings in der Sammlung von Huſſens Werken, 12) aber viel-

10) in der Jenaiſ. Allg. Litt. Zeitung v. J. 1805. No. 283.
11) Cith. Luth. Th. III. S. 44. b. S. 2. b.
12) Opera Joh. Huss, ed. Norimb. Tom. II. Fol. 348.

leicht nur als Ueberſetzung eines in Böhmiſcher Sprache geſchriebenen Originals, findet, übertragen, oder ob es ſchon vor ſeiner Zeit als deutſches Lied vorhanden geweſen, und von ihm, wie die Ueberſchrift ſagt, eigentlich nur verbeſſert ſey. Ich geſtehe, daß ich zwiſchen dieſen beyden Meinungen ſchwanke. In dem Geſangbuch der Böhmiſchen Brüder, welches ich faſt in allen, ſelbſt in den älteſten Ausgaben beſitze, habe ich kein Lied auffinden können, welches dem Lutheriſchen auch nur zum Theil entſpräche; wiewohl, wenn ſich auch ein ſolches darin fände, erſt noch auszumachen wäre, ob der Ueberſetzer der Böhmiſchen Kirchengeſänge, Michael Weiß, dieſes Lied aus einer ſchon vor den Zeiten der Reformation vorhandenen, oder vielleicht erſt aus der von Luther verfertigten Ueberſetzung entlehnt habe. Das unter jenen Geſängen befindliche Lied: Jeſus Chriſtus Gottes Sohn von Ewigkeit :c. hat zwar die Ueberſchrift: Jesus Christus nostra salus; der Inhalt deſſelben iſt jedoch ſo abweichend, daß ich dieſe Bezeichnung, wie es in den Böhmiſchen Geſangbüchern nicht ſelten der Fall iſt, von der Melodie, und nicht von dem Text verſtehen zu müſſen glaube. Eben ſo wenig kann ich den in der Vehiſchen Sammlung vorkommenden Geſang: Jeſus Chriſtus unſer Heiland, den uns der Vater hat geſandt ꝛc. für das Original der Lutheriſchen verbeſſerten Ueberſetzung halten, da er nur dem Anfange nach eine Aehnlichkeit mit ihm hat; ich bin vielmehr geneigt, ihn für eine

Parodie der letztern zu halten. 13) Uebrigens iſt nach Cyriack Spangenbergs 14) Meinung, die allerdings Gewicht hat, nicht bloß die Verbeſſerung, ſondern auch die Ueberſetzung dieſes Liedes Luthers Werk; denn er ſagt," es habe dem Herrn D. Luther ſo wohlgefallen, daß ers ins Deutſche geſetzt, aber viel beſſer und reichlicher denn das Lateiniſche gefaſſet." Dem zufolge würde das Lied nicht in dieſe, ſondern in die zweyte Abtheilung der erſten Claſſe gehören.

Gewöhnlich werden unter die alten deutſchen von Luther verbeſſerten Lieder auch noch die beyden: **Ein Kindelein ſo löbelich** ꝛc. und **Chriſt iſt erſtanden** ꝛc. gerechnet. In der That aber gehören ſie nicht hieher. Jenes Lied, welches Luther ſelbſt unter die von den alten Chriſten gemachten zählt, war nach der Verſicherung glaubwürdiger Zeugen 15) ſchon viele hundert Jahre vor ſeiner Zeit bekannt geweſen, doch nur der erſten Strophe nach, die in den älteſten Geſangbüchern als die zweyte des deutſchen Dies est laetitiae &c. Der Tag der iſt ſo freudenreich ꝛc vorkommt. Dieſe Strophe ließ

---

13) Dieß auch aus dem Grunde, weil er in einem alten katholiſchen, zu Cölln im J. 1610 gedruckten Geſangbuche mit der Melodie des von L. verbeſſerten huſſiſchen Liedes vorkommt.

14) Cith. Lutheri, Th. III. S. 103. b.

15) **Spangenbergs** in der eben angeführten Cith. Luth. Th. I. S. 16. und Simon **Pauli's** in der Auslegung der deutſchen geiſtlichen Lieder, ſo von Herrn D. Mart. Luth. u. a. Gottſeligen Chriſten gemacht u. ſ. w. (Magdeburg 1588. 4) S. 42.

Luther völlig unverändert, und ſetzte ſie daher auch nicht in die erſte Claſſe der von ihm ſelbſt verfertigten oder verbeſſerten, ſondern in die dritte, welche die Lieder frommer Chriſten enthält, ſo vor ſeiner Zeit geweſen waren. Als eigenes Lied und mit dem Zuſatz der drey Strophen: Die Zeit iſt nun ſo freudenreich ꝛc. Wohl dem, der des Glaubens iſt ꝛc. Des dank ihm alle Chriſtenheit ꝛc. erſcheint es erſt ſpäter. Das älteſte Geſangbuch, in welchem ich es bis jetzt ſo gefunden habe, iſt das im J. 1560 zu Wittenberg in niederſächſiſcher Sprache gedruckte, wo es die Ueberſchrift hat: Ein Geſanck, van der Gebort Chriſti, de men vp Wynachten ſinget, vormehret; und wenn auch dieſe Vermehrung, die ich für einen urſprünglich niederſächſiſchen Zuſatz zu halten geneigt bin, aus einem noch älteren, vielleicht aus dem im J. 1540 zu Magdeburg gedruckten, 16) oder, welches ich jedoch für ſehr unwahrſcheinlich halte, aus einem ſchon im J. 1528, vermuthlich zu Erfurt, erſchienenen Geſangbuche 17) entlehnt iſt: ſo rührt ſie auf jeden Fall nicht von Luther her, wie ſchon der Umſtand beweiſet, daß ſie in keinem ſeiner Geſangbücher, ſelbſt nicht in dem letzten vom J. 1545, angetroffen wird. — Das Oſterlied: Chriſt iſt erſtan-

16) Eine nähere Nachricht von dieſem Geſangbuche findet man bey Schöber, im erſten Beytrage zur Lieder-Hiſtorie. S. 67 ff.

17) Es iſt das ſogenannte vierte Oleariſche, welches Olearius im J. 1720 in einer beſondern Abhandlung beſchrieben hat. Hier iſt unter Nr. 34. das Lied: Ein Kindelein ꝛc. mit der Bemerkung: Gebeſſert, angeführt. Worin aber die Verbeſſerung beſtehe, wird nicht gemeldet.

den, gleichfalls ſchon längſt vor der Reformation bekannt, findet ſich allerdings in der im J. 1533 erſchienenen, ſo wie in den nachher gedruckten Ausgaben des Lutheriſchen Geſangbuches, aber ohne irgend eine Veränderung oder Zuſatz, dergleichen man im Behiſchen Geſangbuche antrifft; weswegen Luther es auch nicht in die Claſſe der von ihm verfertigten oder bearbeiteten, ſondern der von den Alten gemachten Lieder geſetzt hat. Zu der Meinung, daß Luther dieſen Geſang verbeſſert habe, hat ohne Zweifel die Ueberſchrift des von Luther ſelbſt verfertigten Oſterliedes: Chriſt lag in Todesbanden ꝛc. Veranlaſſung gegeben: Chriſt iſt erſtanden, gebeſſert. Dieſe Verbeſſerung iſt aber eine ganz neue Bearbeitung, bey welcher Luther nur den Anfang des alten Liedes benützte, und muß daher von Rechtswegen zu ſeinen Originalliedern gezählt werden.

§. 24.

Wenn man dieſe kleine Anzahl von deutſchen Liedern überſieht, die Luther einer Verbeſſerung oder neuen Bearbeitung zum fortgeſetzten kirchlichen Gebrauche werth achtete: ſo wird man ſchon von ſelbſt auf den Gedanken kommen, daß es deren überall nicht viele gegeben haben werde, die ſich für die religiöſe Erbauung benutzen ließen. Und ſo war es wirklich. Luther ſuchte alles auf, was nur irgend von guten deutſchen Liedern zu ſeiner Zeit vorhanden war; aber er fand äußerſt wenig. „Wie gehet es doch zu, ruft er daher in ſeinen Tiſchreden 1) mit

1) Th. XXII. S. 2252.

Verwunderung und zugleich mit Verdruß aus, daß wir in Carnalibus ſo manch fein Poema und ſo manch ſchön Carmen haben, und in Spiritualibus da haben wir ſo kalt faul Ding?" Bey dieſem Mangel, dem unmöglich ſogleich abzuhelfen ſtand, war wohl nichts natürlicher, als daß Luther zu den lateiniſchen Texten, deren man ſich bis dahin faſt allein beym kirchlichen Geſange bedient hatte, ſeine Zuflucht nahm, und ſie durch Ueberſetzungen für die Erbauung des Volkes nützlich zu machen ſuchte. Die auf ſolche Art entſtandenen Lieder Luthers zerfallen von ſelbſt in zwey Abtheilungen, in die aus gewöhnlichen Kirchengeſängen überſetzten, und in die, bey welchen gewiſſe bibliſche Abſchnitte zum Grunde liegen. Zu jenen gehören folgende:

Nun komm der Heiden Heiland, überſetzt aus dem Ambroſianiſchen Adventsgeſange: Veni redemtor gentium.

Chriſtum wir ſollen loben ſchon, überſetzt aus dem Weihnachtsliede des Sedulius: A solis ortus cardine.

Komm Gott Schöpfer heiliger Geiſt, überſetzt aus dem Pfingſtliede: Veni Creator Spiritus, für deſſen Verfaſſer einige Kaiſer Karl den Großen, andere Karln den Dicken halten.

Herr Gott, dich loben wir, überſetzt aus dem nach der gewöhnlichen Meinung von Ambroſius verfertigten Lobgeſange: Te Deum laudamus 2)

---

2) Beyläufig will ich hier noch eine andre, proſaiſche Ueberſetzung dieſes Lobgeſanges von Luther anführen, die ſich in dem unter dem Titel: Die Heubtartikel des

Der du biſt drey in Einigkeit, überſetzt aus dem Veſpergeſange des Ambroſius: O lux beata trinitas.

Was fürcht'ſt du Feind Herodes ſehr, überſetzt aus dem von Sedulius verfertigten Epiphaniasgeſange: Herodes hostis impie.

Verleih uns Frieden gnädiglich, aus der lateiniſchen Antiphone: Da pacem domine, obwohl in dem Wittenbergiſchen Geſangbuche vom J. 1533 und überhaupt in den älteren Geſangbüchern Luthers Name nicht über dieſem Liede ſteht, der aber auch bey den Liedern: Erhalt uns Herr ꝛc. und Wir glauben all ꝛc. die ausgemacht von ihm ſind, nicht überall angetroffen wird. Cyr. Spangenberg 3) nennt Luthern ausdrücklich als Verfaſſer dieſer Ueberſetzung. Der Zuſatz aber: Gieb unſerm Fürſten (Kaiſer) und aller

---

Chriſtlichen Glaubens, Wider den Babſt, vnd der Hellen Pforten zu erhalten ꝛc. zu Wittenberg im J. 1543 von ihm herausgegebenen Büchlein unter den drey Symbolis im Anhange befindet. Voran ſtehet: Symbolum Ambroſii und Auguſtini. Das dritt Symbolum ſoll S. Auguſtini und Ambroſii, und nach S. Aug. Taufe geſungen ſeyn. Das ſey alſo oder nicht, ſo iſts ohn Schaden, ob mans glaube oder nicht. Es iſt gleichwol ein fein Symbolum oder Bekenntniß, wer auch der Meiſter ſey, in Sangesweiſe gemacht, nicht allein den rechten Glauben zu bekennen, ſondern auch darinn Gott zu loben und zu danken, und lautet alſo: Gott dich loben wir, Herr dich preiſen wir. Dich ewigen Vater ehret die ganze Welt u. ſ. w.

3) Cith. Lutheri. Th. IV. S. 26. b.

Obrigkeit ꝛc. iſt nicht von Luther, ſondern erſt nach ſeinem Tode hinzugefügt worden; ich finde ihn zuerſt in dem großen Wittenbergiſchen Kirchengeſangbuch vom J. 1573. Ein anderer aus dreyen Strophen beſtehender Zuſatz: Denn du der Heil'gen Muth und Rath ꝛc., der in dem Straßburgiſchen Geſangbuch vom J. 1568 und einigen ſpäter gedruckten vorkömmt, rührt eben ſo wenig von Luther her.

Wir glauben all' an Einen Gott, überſetzt aus dem lateiniſchen Patrem oder dem Nicäniſchen Glaubensbekenntniß. Zu den drey Strophen dieſes Liedes iſt in der Folge noch eine vierte hinzugeſetzt worden, welche die von Luther in der zweyten übergangene Lehre von der Himmelfahrt Chriſti und ſeiner Wiederkunft zum Gericht enthält. Dieſen Zuſatz ſoll 4) ein gewiſſer Magiſter Caſpar Löner in das zu Wittenberg im J. 1538 von ihm herausgegebene Geſangbuch mit Luthers Bewilligung haben einrücken laſſen. In den ſpäter erſchienenen lutheriſchen Geſangbüchern findet er ſich aber nicht.

Die deutſche Litaney, überſetzt aus dem lateiniſchen, von Luther corrigirten Original. Daß dieſe Ueberſetzung eigentlich von einem Andern herrühre und von Luther nur durchgeſehen ſey, iſt eine Vermuthung, die ſich, ſoviel ich weiß, durchaus auf kein hiſtoriſches Datum gründet. 5) Die Worte: „Daß du uns vor

---

4) nach Kinderlings Bemerkung in der vorhin angeführten Berichtigung ꝛc. S. 24. f.

5) ſ. die Kinderlingſche Schrift S. 10.

deiner Feind' des Türken und Pabſts Gotteslästerung und grauſamen Mord und Unzucht gnädiglich bewahren wolleſt" rühren aber nicht von Luther her, ſondern ſind ein ſpäterer Zuſatz Joh. Bugenhagens, der ſie im J. 1546 einzuſchalten verordnete. 6)

Außer dieſen 9 Liedern ſind auch noch folgende zwey von manchen hieher gerechnet worden: Der Tag der iſt ſo freudenreich, und Chriſte der du biſt Tag und Licht. Aber weder das eine noch das andre ſind Luthers Arbeit. Jenes, welches eine Ueberſetzung des alten lateiniſchen Weihnachts-Geſanges: Dies est laetitiae iſt, kommt allerdings in der im J. 1528 gedruckten evangeliſchen Liederſammlung, dem ſogenannten vierten Oleariſchen Geſangbüchlein, ſo wie in den Wittenbergiſchen Geſangbüchern vor; doch findet man es hier nicht unter den von Luther ſelbſt verfertigten oder überſetzten, ſondern unter den Liedern, die von alten Chriſten

---

6) Dieß erhellet aus folgendem Schriftchen, welches ich ſelbſt im Original beſitze: Ein Schrift D. Jo. Bugenhagen Pomer. von der jetzigen Kriegsrüſtung (Wittenberg den 4ten Julii 1546. 4.), wo es am Ende heißt: „Addite in Litaniis: Vt nos a blasphemiis, libidinibus et homicidiis Turcarum et Papaé liberare digneris. Daß du uns vor deiner Feinde ꝛc." In mehreren nach der Zeit erſchienenen Geſangbüchern aber, namentlich auch in einem Wittenbergiſchen vom J. 1560, finde ich dieſen Zuſatz nicht. Von andern Zuſätzen und Veränderungen, deren ich eine bedeutende Zahl anführen könnte, will ich hier nichts ſagen, und nur in der Kürze auf Schöbers erſten Beytrag zur Liederhiſtorie, S. 120. desfalls verweiſen.

gemacht ſind. Wäre Luther der Ueberſetzer: ſo würde er es in jene Claſſe gebracht, oder es wenigſtens doch mit ſeinem Namen bezeichnet haben. Was aber vollends dieſe Meinung widerlegt, iſt der Umſtand, daß die nemliche Ueberſetzung von Wort zu Wort, nur mit dem Zuſatze einer fünften Strophe, im Behiſchen Geſangbuche ſteht; woraus meines Bedünkens mit Sicherheit geſchloſſen werden kann, daß ſie ſchon vor der Reformation bekannt war. Das andere Lied, deſſen lateiniſches Original: Christe qui lux es et dies in den Veſpern zur Faſtenzeit geſungen wurde, kommt zwar auch unter den alten Liedern in Luthers Geſangbüchern vor, aber ebenfalls ohne Angabe ſeines Namens. 7) Simon Pauli's Zeugniß, demzufolge freylich dieſe Ueberſetzung von Luther verfertigt iſt, kann hier um ſo weniger gelten, da Cyr. Spangenberg, der Luthern nach Zeit und Ort näher war, nichts von dieſem Umſtande meldet, welches er doch, wenn er Grund dazu gehabt hätte, nach ſeiner Gewohnheit gewiß gethan haben würde.

§. 25.

Nächſt den alten lateiniſchen Kirchengeſängen bot ſich Luthern noch eine andere fruchtbare Quelle zur Bereicherung des deutſchen Liedervorrathes dar, nemlich die Bibel; eine Quelle, die ſchon von den älteren Litur-

7) Das nemliche gilt von den Ueberſetzungen des Kyrie paschale und Gloria in excelsis Deo, Kyrie Gott aller Welt Schöpfer, und All Ehr und Lob ſoll Gottes ſeyn, die zuerſt im Klugiſchen Geſangbuche vorkommen.

gen ſehr häufig war benutzt worden, und aus welcher er gewiß nicht bloß dem Beyſpiel ſeiner Vorgänger zufolge, noch weniger aus Mangel an eigenen Materialien zur Verfertigung erbaulicher Geſänge, ſondern aus lebendiger tiefgefühlter Ueberzeugung von der alles übertreffenden Würde und Kraft ihres Inhaltes ſchöpfte. Die Art, wie Luther die Bibel in dieſer Hinſicht benutzte, war eine zwiefache. Theils nemlich hob er manche poetiſche Stücke der Bibel in einer wörtlichen reimloſen Ueberſetzung aus, jedoch ſo, daß er ſie durch hinzugefügte Tonzeichen zum Geſang einrichtete; theils brachte er gewiſſe bibliſche Abſchnitte in Verſe und bearbeitete ſie zu ordentlichen Kirchenliedern. Jene, die proſaiſchen Ueberſetzungen, gehören zwar nicht ganz eigentlich hieher; da ſie indeß doch nach Luthers Abſicht als Geſänge gebraucht werden ſollten, mehrere auch wirklich beym öffentlichen Gottesdienſte eine lange Zeit hindurch in Uebung geweſen ſind: ſo will ich ſie, ehe ich von den metriſchen rede, hier namhaft machen, zuerſt die für den kirchlichen Gebrauch beſtimmten, dann diejenigen, deren Beſtimmung wahrſcheinlich nur auf die Privatandacht gieng. Von der erſten Art ſind folgende:

Der 34ſte Pſalm. Ich will den Herrn loben allezeit. (in der deutſchen Meſſe vom J. 1526.)

Der 111te Pſalm, "den man ſingen mag, wenn man das hochwürdige Sacrament reichet": Ich dank dem Herrn von ganzem Herzen.

Der 114te u. 115te Pſalm. In exitu Israel de Aegypto. Da Iſrael aus Egypten zog. Dieſer Pſalm ward am Oſterfeſte geſungen.

Der Lobgeſang Mariä, der werthen Mutter Gottes, nemlich das Magnificat. Luc. 1. Meine Seele erhebt den Herrn, der gewöhnliche Hymnus in den Veſpern.

Der Lobgeſang Zachariä, Johannis des Täufers Vater, Lucä 1. Gelobet ſey der Herr, der Gott Iſrael. Das ſogenannte Benedictus.

Simeonis des lieben heiligen Erzvaters Lobgeſang, Lucä am andern Capitel. Herr, nun läſſeſt du deinen Diener im Friede fahren. Das ſogenannte Nunc dimittis. 1)

Von der letzteren Art ſind:

Das Lied Moſis und der Kinder Iſrael, aus 2 B. Moſ. 15.

Das Lied Moſis, aus 5 B. Moſ. 32.

Das Lied Debora und Baraks, aus Richt. 5.

Das Lied der Hanna, aus 1 Sam. 2.

Der Lobgeſang des Propheten Jeſaia, aus Jeſ. 12.

Ein anderer Lobgeſang des Propheten Jeſaia, aus Jeſ. 26.

Die Schrift Hiskia, des Königes Juda, da er krank geweſen, aus Jeſ. 38.

Ein anderes Lied des Propheten Jeſaia, a. Jeſ. 61.

Noch ein Lied deſſelben, aus Jeſ. 64.

Jonä Gebet zu Gott, aus Jon. 2.

Das Gebet des Propheten Habacuc, aus Hab. 4.

Der Engel Lobgeſang, Luc. 2.

---

1) Es verdient angemerkt zu werden, daß Luther dieſen Lobgeſang auf viererley verſchiedene Weiſe überſetzt hat, einmal in Proſa, und dreymal metriſch.

Die metriſch überſetzten bibliſchen Geſänge ſind nicht alle von gleicher Beſchaffenheit. Bey einigen bemerkt man ein feſteres Anſchließen an die Gedanken und Ausdrücke der Originale, als bey andern, die man mehr Paraphraſen oder freye Bearbeitungen der bibliſchen Texte nennen mögte. Hier indeß, wo es auf eine ängſtlich genaue Claſſification, die in der That auch ihre eignen Schwierigkeiten hat, nicht ankommt, wird es genug ſeyn, ſie ohne genauere Bezeichnung dieſes Unterſchiedes der Reihe nach anzuführen:

Ach Gott, vom Himmel ſieh darein. Ueberſetzung des 12ten Pſalms. Zu dieſem Liede, welches aus 6 Strophen beſteht, iſt in einem Erfurter Geſangbuch vom J. 1524 noch eine hinzugefügt, die das ſogenannte Gloria enthält, womit nach einer uralten Sitte die Pſalmen beym Singen beſchloſſen wurden. Ich finde ſie auch noch in einem andern Erfurtiſchen Geſangbuch vom J. 1526; man hat ſie aber in der Folge mit Recht als einen fremden und noch dazu ſehr übelgerathenen Zuſatz wieder weggelaſſen. Sie heißt ſo: "Ehr ſey Gott Vater allezeit, auch Chriſt dem Eingeboren, und dem Troſter heiligen Geiſt, gar hoch in Himmelskoren; wie es im Anfang und auch jetzt geweſen iſt und bleibet ſtets in der Welt der Welt, Amen." Die letztern Worte ſollen, wie man ſieht, eine Ueberſetzung des lateiniſchen in sæcula sæculorum ſeyn.

Es ſpricht der Unweiſen Mund wol. Ueberſ. des 14ten Pſ.

Ein feſte Burg iſt unſer Gott. Ueberſ. des 46ſten Pſ. Die in manchen Geſangbüchern befind:

liche vierte Strophe dieſes Liedes: Preis, Ehr und Lob dem höchſten Gott ꝛc. iſt nicht von Luther. Ich finde ſie zuerſt in einem hier in Hamburg im J. 1565 gedruckten Geſangbuche. Im groſſen Straßburgiſchen vom J. 1560 iſt ein andres Gloria hinzugefügt: Ehr ſey dem Vater und dem Sohn, und auch dem heilgen Geiſte ꝛc.

Es wollt uns Gott genädig ſeyn. Ueberſ. des 67ſten Pſ.

Wär Gott nicht mit uns dieſe Zeit. 2) Ueberſ. des 124ſten Pſ.

Wohl dem, der in Gottes Furcht ſteht. Ueberſ. des 128ſten Pſ.

Aus tiefer Noth ſchrey ich zu dir. Ueberſ. des 130ſten Pſ. Dieſes Lied hatte anfangs nur vier Strophen, und ſo ſtehet es in der älteſten kleinen Liederſammlung vom J. 1524. Aber ſchon in einer im folgenden Jahre erſchienenen Sammlung, dem 2ten Oleariſchen Geſangbuch, kommt es vermehrt vor, ſo daß aus der andern Strophe zwey; die jetzige andre

2) Eine andere ausführlichere Ueberſetzung dieſes Pſalms: Wo Gott der Herr nicht bey uns hält, hat Juſtus Jonas, einer der vertrauteſten Freunde Luthers, verfertigt. Ich führe ſie deswegen hier an, weil letztrem nach Cyr. Spangenbergs Bericht einiger Antheil an der Verfertigung derſelben zugeſchrieben werden muß; denn, ſchreibt dieſer Verfaſſer, der theure Mann L. hat dieſen Pſalm ihm ſo wohlgefallen laſſen, daß er ihn ſelbſt corrigirt, und für allen andern zunächſt nach ſeinen Liedern in ſeinem lieben Geſangbüchlein hat ſetzen laſſen. Cith. Luth. Th. II. S. 58. b.

und die dritte, geworden ſind. Jene hieß anfänglich ſo: "Es ſteht bey deiner Macht allein, die Sünden zu vergeben, daß dich ſürcht beyde, groß und klein, auch in dem beſten Leben. Darum auf Gott will hoffen ich, mein Herz auf ihn ſoll laſſen ſich; ich will ſeins Worts erharren."

Jeſaia dem Propheten das geſchah, aus Jeſ. 6.

Vater Unſer im Himmelreich, aus Matth. 6.

Mit Fried und Freud ich fahr dahin, aus Luc. 2.

Sie iſt mir lieb, die werthe Magd, aus Offenb. 12.

Hieher würden auch die kurzen Lieder unter den Begräbnißgeſängen: Im Fried' bin ich dahin gefahr'n, Mit Fried' und Freud' in guter Ruh', beyde aus Luc. 2., Chriſt iſt die Wahrheit und das Leben, aus Joh. 11., und In meinem Elend war dieß mein Troſt, aus Hiob 19, desgleichen die zwey oben unter den alten Liedern angeführten Katechismusgeſänge: Menſch, willſt du leben ſeliglich, und Dieß ſind die heilgen zehn Gebot', falls ſie nicht in dieſe Claſſe gehören ſollten, zu zählen ſeyn; keinesweges aber, wie manche vermuthet haben, die Ueberſetzung des 128ſten Pſalms: Wo Gott zum Haus nicht giebt ſein' Gunſt, die ſich in allen, von Luther ſelbſt durchgeſehenen Geſangbüchern unter den Liedern "der Unſern" befindet, und folglich ihn nicht zum Verfaſſer haben kann.

§. 26.

Die zweyte Hauptgattung der Lieder, die Luthers Namen führen, machen diejenigen aus, die er ſelbſt nach Inhalt und Form neu verfertigte, und die, im Gegenſatz der bisher erwähnten, Originallieder genennt zu werden verdienen, wenn gleich er in einigen derſelben auch einen ſtarken Gebrauch von den Ausſprüchen der Bibel gemacht hat, ſo daß ſie beynahe mit eben dem Rechte in die vorhergehende Claſſe geſetzt werden könnten. Es ſind folgende 8:

Nun freut euch, lieben Chriſten, gemein.

Ein neues Lied wir heben an.

Jeſus Chriſtus, unſer Heiland, der den Tod überwand.

Chriſt lag in Todesbanden. Es iſt ſchon bemerkt worden, daß Luther zur Verfertigung dieſes Liedes von dem alten Geſange: Chriſt iſt erſtanden, Anlaß nahm, deſſen erſte Strophe er auch zum Theil beybehielt. So benutzte er dabey auch ein andres altes lateiniſches Oſterlied: Victimae paschali laudes immolent Christiani, in welchem die von Luther in ſeinen Schriften mehrmals gerühmten Worte vorkommen: Mors & vita duello conflixere mirando. Die vierte Strophe enthält eine wörtliche Ueberſetzung dieſes Gedankens: „Es war ein wunderlicher Krieg, da Tod und Leben rungen.“

Chriſt unſer Herr zum Jordan kam.

Vom Himmel hoch da komm ich her. Bey dem Anfange dieſes Liedes ſcheint Luther den al-

ten Weihnachtgeſang: Nunciom vobis fero de ſupernis; im Sinne gehabt zu haben.

Vom Himmel kam der Engel Schaar.

Erhalt uns Herr bey deinem Wort. Von Luther ſind aber nur die drey erſten Strophen. Die beyden folgenden: Ihr' Anſchläg', Herr, zunichte mach ꝛc. und: So werden ſie erkennen doch ꝛc. ſind nach Cyr. Spangenbergs 1) Zeugniß von Juſtus Jonas hinzugeſetzt worden. Ich finde ſie zuerſt in einem Wittenbergiſchen Geſangbuch vom J. 1560, und in dem Straßburgiſchen von eben dem Jahr, in welchem letztern die Bemerkung dabey ſtehet: Man pflegt in etlichen Kirchen folgende zwey Geſetz weiter hinzuzuſingen, welche aber nach der Hand ſind gemacht worden. Eine ſechste Strophe, die ſich anfängt: Und werden wir die Kinder dein ꝛc. iſt im Eislebiſchen Geſangbuche vom J. 1598 hinzugefügt; und ſpäter iſt ſogar noch eine ſiebente zwiſchen die dritte und vierte eingeſchaltet: Ach Herr, laß dir befohlen ſeyn ꝛc.

Die Lieder, die Luthern außer dieſen von manchen ſind beygelegt worden, gehören andern Verfaſſern an. Dieß iſt beſtimmt der Fall bey den beyden: O Herre Gott,

---

1) Cith. Luth. III. p. 17. b. Vielleicht erſchienen dieſe Strophen zuerſt in folgendem Abdruck, der im Katalog der S. J. Baumgartenſchen Bibliothek, P. I. p. 608, vorkommt: "Das Kinderlied des heil. D. M. Lutheri, wider Pabſt und Türken, vor ſeinem heil. Entſchlafen auf das Trientiſche teufliſche Concilium noch mit zwey Geſetzen verbeſſert." ſ. l. & a.

dein göttlich Wort, und Mag ich Unglück nicht widerſtahn, deren erſteres in den von Luther ſelbſt durchgeſehenen Geſangbüchern von ſeinen Liedern abgeſondert, und unter die Lieder „der Unſren“ geſetzt, letzteres aber in der Klugiſchen Ausgabe vom J. 1543 ganz ausgelaſſen, und in der Pabſtiſchen vom J. 1545 in den zu Luthers Geſangbuch eigentlich gar nicht gehörenden Anhang gebracht iſt. 2) Eher könnte vielleicht noch das Lied: Nun treiben wir den Pabſt hinaus, zu den Lutheriſchen gerechnet werden; denn daß dieſes Lied von Luther mit ſeines Namens Unterſchrift in einem beſondren Abdrucke herausgegeben ſey, weiß man aus dem Berichte des ehemaligen Naumburgiſchen Predigers Schamelius 3), der ſelbſt ein Exemplar davon in Händen gehabt, auf welchem der Titel folgendermaßen lautete: Ein Lied für die Kinder, damit ſie zu Mitterfaſten den Pabſt austreiben. D.M.L. Nur bleibt immer noch die Frage, ob Luther auch wirk-

---

2) Da dieſe Lieder hier nicht weiter in Betracht kommen, ſo will ich die, überdieß ſehr ſchwierige, Unterſuchung, wer ihre wahren Verfaſſer ſeyen, unberührt laſſen, und desfalls in der Kürze auf folgende Schriften verweiſen: Olearius Liederſchatz, Th. 1, S. 125. Th. 2, S. 124. Serpilius Prüfung des Hohenſteiniſchen Geſangbuchs, S. 497. Riederers Abhandlung von Einführung ꝛc. S. 311.

3) in deſſen Lieder-Commentarius, im Anhange des zweyten Theils, der einen Abdruck der drey Oleariſchen Geſangbüchlein enthält, S. 21. (nach der Ausgabe vom J. 1725.)

lich Verfaſſer, und nicht vielleicht bloß Herausgeber dieſes Liedes war; und mehr als das war er in der That nicht, wenn wir das Zeugniß des Joh. Matheſius, eines Freundes und Schülers von ihm, gelten laſſen wollen, der in ſeiner Lebensbeſchreibung Luthers 4) beym Jahre 1545 folgendes davon bemerkt: Dieß Jahr beſucht ich D. Luther zum letzten, und bracht ihm das Lied mit, darin unſre Kinder zu Mitterfaſten den Antichriſt austreiben, wie man etwan (vormals) dem Tod, und die alten Römer ihren Bilden und Argeis thäten, die ſie auch ins Waſſer warfen. Dieß Lied gab er in Druck, und macht ſebſt die Unterſchrift: Ex montibus & vallibus, ex ſyluis & campeſtribus. Schamelius meint zwar, daß hier nicht von dem vorhin angeführten, ſondern von einem andern Liede die Rede ſey, das Matheſius ſelbſt oder Nikolaus Hermann verfertigt haben ſoll, und wovon er aus einer neueren Schrift einen Abdruck mittheilt. Aber nicht zu gedenken, daß Matheſius Bericht auf den Titel jenes Liedes ganz genau paßt 5), ſo iſt es, wie mich dünkt, durchaus unwahrſcheinlich, daß dieſer Verfaſſer, der ſonſt

4) Bl. 168, b.

5) Den einzigen Umſtand ausgenommen, daß nach Schamelius Angabe das Lied im J. 1541 herausgekommen iſt; dagegen Matheſius die Bekanntmachung deſſelben in das J. 1545 ſetzt. Es iſt aber nicht zu überſehen, daß Scham. jene Jahrzahl aus dem Gedächtniſſe, und nicht nach unmittelbar vorher genommener Anſicht des Originaldruckes, den er früher durch eine Feuersbrunſt verloren, angegeben hat; wobey es ſehr leicht geſchehen konnte, daß er ſich in der Zeitbeſtimmung irrte.

alle Luthern betreffende Umſtände ſo ſorgfältig anführt, noch dazu hier, wo ſich ihm die nächſte Veranlaſſung dazu darbot, vergeſſen haben ſollte, eines von ſeinem verehrten Lehrer ſelbſt verfertigten Liedes von gleichem Inhalte, wenn ein ſolches vorhanden geweſen wäre, Erwähnung zu thun. Und wäre Luther wirklich der Verfaſſer des angeführten Liedes, wie ſollte man ſichs denn erklären, daß es weder in den von ihm ſelbſt durchgeſehenen, noch in den nach ſeinem Tode erſchienenen Ausgaben ſeines Geſangbuchs 6) anzutreffen iſt? Der Umſtand, daß es kein eigentliches Kirchenlied iſt, konnte doch wohl nicht einen Grund abgeben, es wegzulaſſen; denn es finden ſich mehrere Lieder in dieſem Geſangbuche, die nicht zum kirchlichen Gebrauche geeignet ſind. Oder ſollte der muthwillige, und in der That durchaus unanſtändige Ton, der in dem Liede herrſcht, die Drucker abgehalten haben, es in ihre Sammlungen aufzunehmen? Dieß wäre allerdings nicht ganz unwahrſcheinlich; indeß würde daraus noch immer nicht einmal muthmaßlich auf Luther als Verfaſſer des Liedes geſchloſſen werden können.

---

6) Das älteſte Geſangbuch, in welchem es meines Wiſſens vorkommt, iſt ein Stettiniſches vom J. 1576, dem zu folge es nebſt noch einem andern Liede ähnlichen Inhalts am Tage Martini, als am Gedächtnißtage Luthers, in den Pommerſchen Kirchen geſungen worden iſt. (ſ. Ratzeburgiſches Geſangbuch vom J. 1720, in der Liederkrone S. 66.) So finde ich es auch in einem Greifswalder Geſangbuch vom J. 1597, wo aber die Angabe des Verfaſſers ſehr unbeſtimmt lautet: „Durch D. M. Luther, oder Joh. Matheſium.„

§. 27.

Doch genug von der Geſchichte der Luth. Lieder, bey der ich mich vielleicht ſchon zu lange aufgehalten habe. Mehr Intereſſe dürfte es für den größten Theil der Leſer haben, zu wiſſen, was an dieſen Liedern ſey, und wie fern man Luthern aus der Verfertigung derſelben ein beſonderes Verdienſt machen könne. Denn obgleich es für ſeine Zeit ſchon an ſich ſelbſt verdienſtlich war, deutſche Kirchengeſänge dem Volke in die Hände zu geben: ſo kann doch, wenn vom wahren bleibenden Verdienſte eines Dichters die Rede iſt, eigentlich nur der innere Gehalt ſeiner Lieder in Betracht kommen. Und gewiß, wie ſehr ſich deutſche Sprache und Dichtkunſt zu Luthers Zeit, mit der unſrigen verglichen, noch in dem Zuſtande der Kindheit befanden: eine unbefangene, billige Kritik wird ſeinen Liedern, von dieſer Seite angeſehen, auch jetzt noch im Ganzen einen nicht unbedeutenden Werth zuerkennen. Schon die gute zweckmäßige Auswahl der Gegenſtände iſt es, wodurch ſich Luthers Geſänge zu ihrem Vortheil unterſcheiden. Man findet in ihnen nicht, wie in ſo manchen Liedern aus der ältern Zeit, unfruchtbare Dogmen, nicht menſchliche Lehrmeinungen, nicht eitle Subtilitäten der Schultheologie, ſondern die weſentlichen in der Schrift deutlich vorgetragenen Lehren des Chriſtenthums abgehandelt. Sie beſingen die höchſten Erbarmungen der Gottheit, die Menſchwerdung und die wundervollen Schickſale des Erlöſers 1), den Segen ſeiner Lehre und der

---

1) Es finden ſich unter Luthers Liedern mehrere Weihnachts-, Oſter-, und Pfingſt-Geſänge, aber kein Paſſi-

für ſeine Kirche angeordneten heiligen Stiftungen, alſo gerade die Gegenſtände, die für die chriſtlich-religiöſe und insbeſondre für die kirchliche Gottesverehrung am meiſten geeignet ſind. Zur Behandlung dieſer Materien fühlte ſich Luther nicht allein durch ſeine religiöſe Denkungsart hingezogen, ſondern er wählte ſie auch abſichtlich, weil er einſah, wie ſehr es beſonders in ſeinem Zeitalter auf Verbreitung reiner, ſchriftmäßiger Vorſtellungen von den Hauptwahrheiten des Chriſtenthums ankam, und weil er in dem kirchlichen Geſange eins der wirkſamſten Mittel fand, dem einfältigen Volke, wie er ſich ausdruckt, die chriſtliche Lehre einzubilden, und ſie ſomit zugleich auf die Nachkommen rein und unverfälſcht fortzupflanzen. Daher mehrere unter ſeinen Liedern, denen man es anſieht, daß er bey Verfertigung derſelben recht eigentlich darauf ausgieng, gewiſſe Lehren des Evangeliums den Ausſprüchen der Bibel gemäß in bündiger Kürze vorzutragen; die ſogenannten Katechismuslieder. Daher auch die vorzügliche Rückſicht, die er bey einigen derſelben, nemlich bey den ſogenannten Kinderliedern, auf die Jugend nahm. Dergleichen Lieder hatte es ſchon längſt vor ſeiner Zeit, beſonders für das Weihnachtsfeſt, gegeben, in deſſen Feyer ſich überhaupt bey den Alten der Charakter einer kindlich frommen Freude ausdruckte, wie die noch vorhandenen Geſänge:

onslied. Dieſer Umſtand könnte befremdend ſcheinen, wenn man es nicht vielmehr bewundern müßte, wie er bey ſeinen unendlichen Arbeiten und Sorgen dem Kirchengeſange überall nur ſo viel Aufmerkſamkeit zu widmen im Stande war, als er ihm wirklich gewidmet hat.

In dulci Jubilo, Quem paſtores laudauere, Reſonet in laudibus, u. a. beweiſen. Die Abſingung dieſer Lieder war mit einer theatraliſchen Vorſtellung der Geburt Chriſti verbunden: es waren zum Theil Wiegenlieder, 2) die man bey der Krippe dem neugebornen Erlöſer zu Ehren anſtimmte. Luther ließ die alte Sitte, ſo weit ſie ſich mit der Würde des chriſtlichen Gottesdienſtes vertrug, beſtehen, und verfertigte ſelbſt in der letzten Zeit ſeines Lebens, da er, wie uns Spangenberg 3) berichtet, ſonderliche Freude mit dem neugebornen Kinde Jeſu in ſeinem Herzen hatte, aus fröhlichem Gemüthe einige Loblieder von der Geburt des Heilandes für die Jugend, die übrigens mit den alten, zum Theil ſehr kindiſchen, Wiegenliedern, das Suſaninne 4) abgerechnet, kaum einige Aehnlichkeit hatten,

---

2) Auch nach der Reformation noch waren ſolche Wiegenlieder an mehrern Orten des evangeliſchen Deutſchlands im Gebrauch. Eine, das ſich, wie es ſcheint, am längſten erhalten hat, und namentlich hier in Hamburg noch bis zum Anfange des achtzehnten Jahrhunderts geſungen worden iſt, lautet ſo: "Joſeph, lieber Joſeph mein, hilf mir wiegen mein Kindelein, Gott der wird dein Löhner ſeyn im Himmelreich, der Jungfrau Kind Maria. Eja, virgo deum genuit, quem diuina voluit clementia. Nato regi pſallite, voce pia dicite: Sit gloria Chriſto noſtro infantulo. Hodie apparuit, apparuit in Iſrael, quem praedixit Gabriel, eſt natus rex."

3) Cith. Lutheri, Th. 1, Bl. 35 a, 41 a.

4) in der vorletzten Strophe des Liedes: Vom Himmel hoch da komm ich her. Das Wort iſt aus Sauſe oder Suſe

und daher um ſo mehr bey dem öffentlichen Gottesdienſte und von erwachſenen Chriſten ohne Störung der Andacht geſungen werden konnten, wie dies wirklich auch gleich von der Zeit ihres erſten Erſcheinens an, überall, und ich glaube hinzuſetzen zu können, ſelbſt nach Luthers Sinne, geſchah. 5)

§. 28.

So wie Luther bey der Wahl der Materien für die von ihm ſelbſt verfertigten Geſänge zweckmäßig verfuhr, ſo beobachtete er nicht weniger auch in Anſehung der von ihm überſetzten Lieder eine ſehr gute Auswahl. Die, welche er aus den alten lateiniſchen Kirchengeſängen übertrug, wenn ſie auch nicht gerade alle zu den Meiſterſtücken oder zu den vorzüglichſten in ihrer Art gezählt werden können, gehören wenigſtens zu dem Beſſeren, was von religiöſen Liedern aus der chriſtlichen Vorzeit auf uns gekommen iſt; und wer für das Einfach-rührende Sinn hat, wird ſich noch immer bei einem Te deum

---

Rinne zuſammengeſetzt, und bedeutet ſo viel als: Schlaf, Kindlein.

5) Mir iſt unter Luthers Liedern nur ein einziges bekannt, von dem ſich mit Grund annehmen läßt, daß es nicht zum kirchlichen Gebrauche von ihm beſtimmt war, nemlich das Lied von den zween Märterern, zu Brüſſel verbrannt. Ohne Zweifel ſetzte L. es eben deswegen ganz an das Ende ſeiner Lieder. Seckendorf, in dem Comm. de Lutheranismo, p. 279, meint zwar, es ſey viele Jahre in den Kirchen geſungen worden; ich glaube dieſes aber ſchon deshalb nicht, weil nicht einmal von der Melodie den Liedern, auf welche ſie ſich anwenden ließ, Gebrauch gemacht worden iſt.

laudamus, Veni redemtor gentium, und andern Geſängen des frommen Alterthums mehr erbaut fühlen, als bey vielen wortreichen und hochtrabenden, aber geiſt- und herzloſen Producten der neuern Poeſie. Was ferner den Gebrauch betrifft, den Luther von manchen Abſchnitten der Bibel, und namentlich von den Pſalmen, zur Vermehrung der deutſchen Kirchengeſänge machte, ſo ſcheint er deshalb eben ſo wenig in Anſpruch genommen werden zu können. Seit den älteſten Zeiten ſchon waren die Pſalmen beym öffentlichen Gottesdienſte als Geſänge gebraucht worden; faſt alle Texte, deren man ſich zum Singen bediente, waren daraus entlehnt. Nichts iſt wohl natürlicher, als daß Luther einen ſo lange beſtandenen Gebrauch auf die evangeliſche Kirche und den deutſchen Gottesdienſt übertrug. Aber es kam bey ihm noch eine entſchiedene Vorliebe für dieſe heiligen Geſänge hinzu, die ſich theils auf eine natürliche Uebereinſtimmung ſeiner religiöſen Anſichten und Gefühle mit denen der hebräiſchen Dichter, theils auf die durch ſeine eigene Erfahrung bewährte vorzügliche Kraft und Wirkſamkeit ihrer Lieder gründete. Sie waren ihm, was ſie auch in der That ſind, die aus den innerſten Tiefen der Empfindung gefloſſenen Herzensergieſſungen frommer Männer, die ſich in der Schule des Lebens, unter Hoffnung und Furcht, unter Freude und Traurigkeit, gebildet hatten; und eben das gab ihnen in ſeinen Augen einen eigenthümlichen Werth. Was iſt, ruft er in ſeiner meiſterhaften Vorrede auf den Pſalter 1)

1) Th. XIV. S. 26. Man ſ. auch den Brief an Eob. Heſſus, Th. XXI. S. 1280. ff.

aus, was iſt das meiſte in dieſem Buche, denn ſolch ernſtlich Reden in allerley ſolchen Sturmwinden? Wo findet man feinere Worte von Freuden, denn die Lobpſalmen oder Dankpſalmen haben? Da ſieheſt du allen Heiligen ins Herz, wie in ſchöne luſtige Gärten, ja wie in den Himmel, wie feine, herzliche, luſtige Blumen darinnen aufgehen von allerley ſchönen, fröhlichen Gedanken gegen Gott und ſeine Wohlthat. Wiederum, wo findeſt du tiefere, kläglichere, jämmerlichere Worte von Traurigkeit, denn die Klagepſalmen haben? Da ſieheſt du abermal allen Heiligen ins Herz, wie in den Tod, ja wie in die Hölle. Wie finſter und dunkel iſts da von allerley betrübtem Anblick des Zornes Gottes! Alſo auch, wo ſie von Furcht und Hoffnung reden, brauchen ſie ſolcher Worte, daß dir kein Mahler alſo könnte die Furcht oder Hoffnung abmahlen, und kein Cicero oder Redekundiger alſo vorbilden.„ Bey dieſer ſo lebhaften Verehrung, welche Luther für die Pſalmen empfand, mögte man ſich faſt darüber wundern, daß er nicht mehrere derſelben zu Kirchenliedern bearbeitete; wiewohl es auf der andern Seite ſeiner Beurtheilung eben ſo ſehr zur Ehre gereicht, als die evangeliſche Kirche ihm dafür zu danken hat, daß er nicht, wie einige andere Reformatoren ſeiner Zeit, auf den Einfall kam, den ganzen Pſalter für den gottesdienſtlichen Geſang zu benutzen. Die wenigen Stücke, die er daraus wählte, waren unverkennbar größtentheils mit Rückſicht auf ſeine perſönliche Lage und den damaligen Zuſtand der Kirche ausgehoben, und eben deswegen für jene Zeit ganz vorzüglich zum öffentlichen Gebrauche paſſend. Das einzige bibliſche Lied, gegen welches in dieſer Hinſicht mit Grund

eine Ausſtellung gemacht werden könnte, iſt das aus der Offenbarung Johannis entlehnte: Sie iſt mir lieb die werthe Magd, worin ein höchſt einfacher und faßlicher Gedanke unter einer höchſt dunkeln Allegorie und in einer dem Abendländer durchaus fremdklingenden Sprache vorgetragen wird; daher es ſich auch ſehr leicht erklären läßt, daß dieſes Lied ſchon ſehr früh, und zum Theil ſchon im ſechszehnten Jahrhundert, aus den evangeliſchen Geſangbüchern weggelaſſen wurde.

§. 29.

Nächſt der Wahl der Gegenſtände kommt bey der Würdigung von Luthers Liedern die Art in Betracht, wie er dieſe Gegenſtände bearbeitete. Man kann ſich leicht vorſtellen, daß ein Mann von ſeiner Beurtheilung und ſeinem Geſchmacke, ohne gerade die Theorie der Dichtkunſt ſtudirt zu haben, recht gut wußte, was zu einem guten geiſtlichen Liede gehöre. Solche Lieder mußten ſeiner Meinung nach 1) alſo geſchickt ſeyn, daß ſie Gunſt und Gnade hätten bey jedermann, der ſie hörte, daß nicht faule, lahme, unzüchtige Wort oder ſonſt ungeſchickt Ding ſey, das weder ſchmeckt noch reucht, weder Kraft noch Saft hat. Es ſollen, ſagt er, reiche, liebliche, ſüße Lieder ſeyn, die jedermann gerne hört. Der Art ſind auch die Pſalmen und Lobgeſänge in der Schrift, da gute Dinge innen, und mit feinen Worten geſungen wird. Ein Theil Lieder haben die allerfeinſten Worte, aber ſind weltlich und fleiſchlich; wiederum etliche haben gute Dinge für ſich, aber ſo mit

1) Kirchenpoſtille, Th. XII. S. 529.

ungeſchickten Worten, daß der beydes weder Gunſt noch Gnade hat.„ Daß Luther überdieß ein Freund der Poeſie, und vorzüglich der religiöſen geweſen, läßt ſich bey der bekannten Wärme und Lebhaftigkeit ſeiner Empfindung ebenfalls erwarten; wie er denn ſelbſt von ſich geſteht, 2) daß er einer von denen ſey, die die Gedichte mehr bewegen, ergetzen und einnehmen, daß ſie bey ihnen hangen bleiben, als die ungebundene Rede, wenn es auch Cicero und Demoſthenes ſelber wäre. Indeß legte er ſich ſo wenig ein eigenthümliches Talent zur Dichtkunſt bey, daß er nicht einmal mit einem Dichter in Vergleichung geſtellt werden wollte, 3) und eben im Gefühl ſeines Unvermögens, es ſo zu machen, wie er gerne mögte, Andere zur Verfertigung deutſcher Kirchengeſänge aufforderte. 4) Hätte er mit dieſer Aufforderung mehr Eingang gefunden; hätte der Mangel an erbaulichen Liedern ihn nicht veranlaßt, "zum guten Anfang und Urſach zu geben denen, die es beſſer vermogten„ das Seinige zur Befriedigung eines von ihm ſelbſt ſo tief gefühlten Bedürfniſſes beyzutragen: wer weiß, ob wir, außer den kleinen Reimen, die hie und da in ſeinen Schriften, beſonders in den Tiſchreden, 5)

---

2) in dem vorhin angeführten Briefe an Eob. Heſſus, S. 1281.

3) in einem andern Briefe an Denſelben. Schützens ungedruckte Br., Th. III, S. 170.

4) ſ. den oben S. 14 angeführten Brief an Spalatin.

5) Luther ſagte dergleichen Reime, wie uns Matheſius in ſeiner Lebensbeſchreibung, Bl. 141, a, berichtet, gern

vorkommen, an denen aber, den Reim abgerechnet, durchaus nichts Poetiſches iſt, die geringſte Probe in dieſem Fache von ihm aufzuweiſen hätten; es müßte denn etwa ſein berühmtes Triumphlied: Ein feſte Burg iſt unſer Gott, und das zum Andenken der beyden in Brüſſel hingerichteten Auguſtinermönche 6) verfertigte Lied ſeyn, denen man es anſehen kann, daß ſie nicht ſowohl durch die Rückſicht auf äußere Umſtände veranlaßt, als vielmehr aus einem Drange des Gefühls und wirklicher Begeiſterung gefloſſen ſind. Wie dem aber auch ſey,

---

über Tiſche, und ſelbſt auf der Kanzel her, z. B. Weißt Du was, ſo ſchweig; iſt Dir wohl, ſo bleib; haſt Du was, ſo halt; Unglück mit ſeinem breiten Fuß kommt bald. Iß was gar iſt, trink was klar iſt, red' was wahr iſt. Schweig, leid, meid und vertrag; dein Noth niemand klag; an Gott nicht verzag; dein Hülf' kommt alle Tag. — Mehr ſolche Reime, moraliſchen, religiöſen, zum Theil auch ſatyriſchen Inhalts, findet man in den Werken Luthers, Th. IX, S. 1356, 1389, 1422, 1464. Th. XIV, S. 1313, (das ſogenannte Hoflied, in H. Sachſens Manier). Th. XIX, S. 1246. Th. XXII, S. 80, 437, f. 503, 1931, 2392, f. Die in ſeinen Schriften zerſtreuten lateiniſchen Gedichte ſind in folgender Abhandlung geſammelt: M. Lutheri poemata latina diſperſa collegit ediditque, & de dono Luth. poetico tam latino quam germanico nonnulla praefatus eſt Jo. Juſt. von Einem. Magdeb. 1729. 4.

6) Die Namen dieſer beyden edlen Jünglinge ſollten billig nicht vergeſſen werden. Sie hießen Heinrich Voes, und Johann Eſch. Die Geſchichte ihrer Hinrichtung erzählt Luther in dem Sendſchreiben an die Chriſten in Holland und Brabant. Th. XXI, S. 39, f.

Luther hat eine nicht unbedeutende Anzahl von Liedern, und von ſehr mannigfaltigem Inhalt, für den Kirchengeſang verfertigt; und die Aufnahme, welche dieſe Lieder bey ſeinem Zeitalter fanden, war ſo günſtig, daß, wenn wir ſie ſelbſt nicht kennten, und ihren Werth danach beurtheilen wollten, wir nothwendig die vortheilhafteſte Meinung von ihnen faſſen müßten. Ich will aus der Menge von Zeugniſſen, die ich hierüber beybringen könnte, nur einige der wichtigſten ausheben, in welchen ſich nicht bloß das Urtheil einzelner Männer, ſondern die Stimme des größten Theils der Zeitgenoſſen Luthers ausſpricht. "Man muß ja, ſchreibt der ofterwähnte Spangenberg, 7) dieſes wahr ſeyn und wahr bleiben laſſen, daß Lutherus unter allen Meiſterſängern ſeder der Apoſtel Zeit her der beſte und kunſtreichſte geweſen, auch wohl bleiben wird, in deſſen Liedern und Geſängen man kein vergebliches und unnöthiges Wörtlein findet. Es fleußet und fället ihm alles aufs lieblichſte und artlichſte, voller Geiſts und Lehre, daß auch ein jedes Wort ſchier eine eigene Predigt oder doch zum wenigſten eine ſonderliche Erinnerung giebt. Da iſt nichts gezwungenes, nichts genöthigtes und eingeflicktes, nichts verbrochenes. Die Reimen ſind leicht und gut, die Wort artlich und auserleſen, die Meinung klar und verſtändlich, die Melodien und Ton lieblich und herzlich, und in Summa alles herrlich und köſtlich, daß es Saft

7) in der Vorrede zu ſeiner Cithara Lutheri, S. 2, in welcher er auch von den beſonderen Vorzügen einzelner Lutheriſcher Geſänge manches anführt. Vergl. Th. III. S. 109.

und Kraft hat, herzet und tröſtet, und iſt fürwahr ſeines gleichen nicht, viel weniger ſeines Meiſters zu finden, wie alle fromme Herzen, denen anders Lutheri Geſang-büchlein recht bekannt, mit mir bekennen müſſen, daß uns Gott durch ihn an ſeinem Geſangbüchlein etwas hohes, wunderbares und ſonderliches geſchenkt hat, dafür wir ihm in alle Ewigkeit nicht genugſam danken können.„ Und an einem andern Orte: 8) "Es iſt nicht müglich, daß man genugſam könnte ausloben ſein ſchönes, liebliches und holdſeliges deutſch Geſangbüchlein, darinnen nach Gelegenheit der Zeit und Perſonen über alle Maaßen ſchöne Lehrpſalmen und Troſtlieder bey-ſammen gefunden werden. O es iſt gar ein geiſtreiches Büchlein, wer ſein recht brauchet.„ Eben ſo urtheilet ein noch wichtigerer Zeuge, Nikol. Selnecker: 9) "Unter anderm, das aus gedachtem Hebron (er meint Wittenberg) kommen iſt, ſind die chriſtlichen geiſtlichen ſchönen Lehr- und Troſtgeſänge des theuren Mannes D. Lutheri, da die Melodey, Wort, Rede oder Text und Meinung Saft und Kraft hat und giebt, und alles darin ſo eigen, artig und tröſtlich gefaſſet und gegeben iſt, daß man muß ſagen und bekennen, es ſey der heilige Geiſt gewißlich der Componiſt und Poet ſelbſt geweſt, daß auch, wenn D. Lutherus Gottſeliger ſonſt keine andere Arbeit jemals gethan, noch was anders nach ſich

---

8) in dem wahrhaftigen Bericht von den Wohlthaten, die Gott durch D. M. Luther ſel. fürnemlich Deutſchland erzeigt. (Jena 1561. 8.)

9) in der Vorrede zu ſeinen chriſtlichen Pſalmen, Liedern und Kirchengeſängen. (Leipzig 1587. 4.)

der Kirchen Chriſti hinterlaſſen, denn allein ſeine geiſt-liche Lieder und Pſalmen, ſo wäre es ja genug, und könnte ihm nimmer genugſam vergolten und verdankt werden,, D. Lutheri Art übertrifft alle andre in unſrer deutſchen Sprach. Man kennet ſie bald an Worten und Muth, der im Geſang ſteckt. Darum geſchicht ſolchen Geſängen zur Dankbarkeit billig die Ehre, daß man ſie ganz beyſammen behält, und dieſe edle Stein mit andern geringen Steinen nicht vermenget.,, Zieht man von dieſen Lobſprüchen ab, was auf Rechnung der perſönlichen Verehrung gegen den großen Lehrer Deutſchlands oder der Unbekanntſchaft mit andern vorzüglichen Liederdichtern, an welchen es damals fehlte, zu ſetzen iſt: ſo wird doch immer noch genug übrig bleiben, um ihnen im Ganzen genommen Beyfall geben zu können. Es iſt nicht bloß die Popularität und Verſtändlichkeit oder die Richtigkeit und Wahrheit der Gedanken, was ſich von Luthers Liedern rühmen läßt; es iſt die Tiefe und Innigkeit des Gefühls, die ſich in ihnen ausſpricht. Bey aller Treue und Sorgfalt, mit welcher er die Lehren des Evangeliums, ſelbſt in den Formen, worin die Urkunden deſſelben ſie darſtellen, auszudrucken ſucht, weiß er ſich dennoch von der Trockenheit frey zu erhalten, die ſo manche geiſtliche Lieder ſeiner Zeit charakteriſirt. Man hört ſeinen Geſängen die Kraft an, mit der jene Wahrheiten ſein Gemüth ergriffen und ſich gleichſam zum Eigenthum ſeines Geiſtes gemacht hatten. Er ſchildert, wo er von den Rathſchlüſſen und Wohlthaten der Gottheit redet, mit einfacher Kürze, in wenigen, aber kraftvollen Zügen, die den Leſer um ſo gewiſſer und tiefer rühren, je weniger ſie eine Spur von dem Beſtreben

verrathen, ihn rühren zu wollen. Wen erhebt nicht die heldenmüthige Zuverſicht, mit welcher er ſein: Ein feſte Burg iſt unſer Gott, 10) ſingt? Wer fühlt ſich nicht ſanft erheitert bey ſeinem: Nun freut euch lieben Chriſten gemein, oder: Vom Himmel hoch da komm ich her? Wen ergreift nicht fromme Bewunderung, wenn er ſein: Gelobet ſeyſt du, Jeſu Chriſt, oder: Chriſt lag in Todesbanden, lieſet? Wem ſchlägt das Herz nicht höher von Freude über die Kraft und den Sieg der Wahrheit bey dem begeiſterten: Ein neues Lied wir heben an? Ich führe dieſe Geſänge namentlich an, weil ſie mir unter allen von Luther verfertigten die geiſtreichſten, und überhaupt in jedem Betrachte die gelungenſten zu ſeyn ſcheinen, aus denen ſich abnehmen läßt, was er bey einem günſtigen Stoffe als Dichter zu leiſten im Stande war. Dem letztern insbeſondere mögte ich, was Ausdruck und Sprache betrifft, den erſten Platz zuerkennen; und ich glaube nicht zu viel zu ſagen, wenn ich es für das vollendetſte in ſeiner Art unter den Liedern des ſechszehnten Jahrhunderts erkläre. Mancher meiner Leſer, der dieſen Meiſtergeſang aus dem der gegenwärtigen Abhandlung beygefügten Abdrucke zuerſt kennen

10). Selnecker, in der Lebensbeſchreibung Luthers, Bl. 69, ſagt: "Auch die böſen Geiſter zittern und fliehen, wenn ſie dieſen herrlichen Geſang hören ſingen," und führt zur Beſtätigung dieſer Behauptung das Beyſpiel einer vermeintlich beſeſſenen Perſon an, die durch wiederholtes Anhören deſſelben, zu Jedermanns Verwunderung, von ihrer Plage befreyet ward.

lernt, wird es kaum für möglich halten, daß zu einer Zeit, wo die deutſche Sprache ſich im Ganzen noch auf einer ſehr niedrigen Stuffe der Bildung befand, ein ſolches Lied gedichtet werden konnte. Und in der That, wenn man weiß, wie viel übelgewählte, ſchiefe Ausdrücke, wie viel matte, oder auch ganz unpaſſende und eckelhafte Bilder, wie viel Flickworte und Tautologien in den Liedern ſelbſt der beſſern Dichter des ſiebzehnten und zum Theil noch des achtzehnten Jahrhunderts, z. B. Riſts, Joh. Franckens u. a. vorkommen: ſo muß man erſtaunen über den guten Geſchmack, über die edle, körnige, und dabey wohllautende Sprache, durch welche ſich dieſer und andre von Luther verfertigte Geſänge auszeichnen. Findet ſich hie und da ein verfehlter Ausdruck oder ein Gedanke, der nach unſerm Gefühl der Würde der Religion und dem Zwecke der Erbauung nicht recht angemeſſen iſt, wie das vorhin angeführte Suſannine, oder die Oſterfladen und die Köſte in dem Geſange Chriſt lag in Todesbanden, oder die ſo oft getadelte Zuſammenſtellung des Pabſtes und der Türken in dem Liede Erhalt uns Herr bey deinem Wort: ſo werden unpartheyiſche Beurtheiler bey dieſen Mängeln und Flecken nicht vergeſſen, theils die beſondre Gemüthsart Luthers, die ihn oft unwillkührlich zu einer gewiſſen Derbheit der Sprache verleitete, theils überhaupt die Denkweiſe und die Bildung der Zeit, der er angehörte, in Anſchlag zu bringen. Dieſe letztere Rückſicht darf namentlich auch bey der Beurtheilung ſeiner Lieder in grammatiſcher und proſodiſcher Hinſicht nicht vergeſſen werden. Seit Luther zu ſchreiben anfing, ſind volle drey Jahrhunderte verfloſſen. In einem ſo langen Zeit-

raum kann eine Sprache, die von einem großen Volk und in weit ausgedehnten Gegenden geredet wird, unmöglich ohne vielfache und bedeutende Veränderungen bleiben. Und was war Deutſchlands Sprache zu jener Zeit? Ein Gemiſch ſehr verſchiedenartiger Dialekte, ohne feſte Regeln, ohne einen herrſchenden Redegebrauch, weil Jeder in der Mundart ſeiner Provinz ſchrieb, und, wenn er andere Mundarten benutzte, hiebei nach bloßer Willkühr verfuhr. Luther war es eben, der ſich das groſze unſterbliche Verdienſt erwarb, aus dieſem Chaos ein regelmäßiges Ganzes, eine allen deutſchen Provinzen gemeinſchaftliche Schriftſprache, das ſogenannte Hochdeutſch, zu bilden; aber wer kann verlangen, daß dieſe neue Schöpfung ſich gleich unter ſeinen Händen zu einer durchgängigen Regelmäßigkeit und Feſtigkeit geſtalten ſollte? Wer darf ſich wundern, oder ihm Vorwürfe darüber machen, daß in ſeinen Liedern veraltete Formen, wie Werlet ſtatt Welt, 11) ewigleich ſtatt ewiglich, 12) Krippelin, 13) willekom, 14) oder Conſtructionen, wie von allen Sünden machen rein, der Sammet und die Seiden dein, 15) vorkommen? Dergleichen Wörter und Wortverbindungen waren damals noch nicht außer Gewohnheit gekom-

---

11) in dem Liede: Gelobet ſeyſt du Jeſu Chriſt, v. 5. In den neuern Ausgaben ſteht Welte.

12) Vom Himmel hoch da komm ich her, v. 4.

13) ebendaſelbſt, v. 7.

14) ebendaſelbſt, v. 8.

15) ebendaſelbſt, v. 3 u. 11.

men, und der Gebrauch derſelben war beſonders den Liederdichtern, wenn der Reim oder das Sylbenmaaß es forderte, erlaubt; weswegen man ſie auch in den ſpätern Abdrücken der lutheriſchen Geſänge hätte beybehalten, und nicht durch Umformung derſelben die fehlerhaften Reime, ewiglich und Himmelreich, hin und Krippelein, oder die unrichtige Scanſion: Bis willkommen du edler Gaſt, an die Luther nicht gedacht hat, hineinbringen ſollen. Daß es übrigens manche Fehler der Art auch in den Lutheriſchen Originalien gebe, lehrt freilich der Augenſchein; ſie finden ſich jedoch bey ihm unweit ſeltener, als bey den übrigen Dichtern ſeiner Zeit, und hauptſächlich nur in den überſetzten Liedern, bei welchen der Grundtext ihm einen größern Zwang anlegte; auch können dieſe Fehler ihm um ſo weniger zur Laſt gelegt werden, da er ſeine Lieder bekanntlich nicht zum Leſen, ſondern zum Singen verfertigte, wobey, zumal nach der Art des Choralgeſanges, deſſen Noten alle gleiche Geltung haben, die Verſtöße gegen die Proſodie wenig oder gar nicht auffallen. 16) Die Rückſicht, welche Luther bey Verfertigung ſeiner Lieder auf den Geſang nahm, verdient beſonders, was die Wahl der Sylbenmaaße betrifft, eine ehrenvolle Erwähnung. Man darf nur einmal einen ſogenannten Meiſtergeſang aus jener Zeit mit ſeinen langen und vielen Verſen, mit dem ſchwerfälligen Bau ſeiner Stollen und Abgeſänge angeſehen haben, um den großen

16) Dies wird Jeder fühlen, wenn er z. B. den Vers: Nun komm der Heiden Heiland, oder: Vater unſer im Himmelreich, für ſich ſingt oder ſingen hört.

Vorzug zu bemerken, den Luthers Lieder auch wegen der harmoniſch und leicht gebaueten, und ganz für den Geſang eingerichteten Sylbenmaaße, in welchen ſie abgefaßt ſind, behaupten. Mehrere derſelben entlehnte er von den alten lateiniſchen Hymnen; die zu ſeinen Originalliedern gewählten aber waren, wie dieſe Lieder ſelbſt, von ſeiner eigenen Erſindung; und unter dieſen letztern ſcheinen die ſieben- und neunzeiligen, Nun freut euch lieben Chriſten gemein, Chriſt lag in Todesbanden, Es wollt' uns Gott genädig ſeyn, Ein feſte Burg iſt unſer Gott, ſich beſonders durch einen gefälligen muſikaliſchen Bau auszuzeichnen. Es iſt ſchon von Andern 17) als etwas Eigenthümliches bey dieſen Liedern bemerkt worden, daß die letzte Zeile der Strophen an keinen Reim gebunden iſt, und mehrentheils, unabhängig von den vorhergehenden, einen beſondern kräftigen Gedanken ausdruckt. Statt aller weitern Bemerkungen, die ich über dieſe Materie noch hinzufügen könnte, die aber zu ſehr ins Einzelne gehen und für Manchen nicht genug Intereſſe haben mögten, will ich lieber geradezu auf die am Ende dieſer Abhandlung abgedruckten Geſänge Luthers verweiſen, und zur deſto beſſern Beurtheilung ihres Werthes einige ins Deutſche übertragene Lieder von andern Verfaſſern ſeiner Zeit, deren Originale ſich unter den ſeinigen ebenfalls verdeutſcht finden, hieher ſetzen. Man wird ſich durch dieſe Vergleichung zugleich am beſten davon überzeugen, wie viel Urſach Luther hatte, ſeinen Zeitgenoſſen, die ſich als Liederdichter um die

17) z. B. von Chriſtian Weiſe, in ſeinen Gedanken von deutſchen Verſen, Th. 2, Cap. 2.

evangeliſche Kirche verdient machen wollten, die in dem oben §. 14 angeführten Briefe an Spalatin enthaltenen Lehren zu geben, und wie gut er dieſe Regeln ſich ſelbſt zu nutze zu machen wußte.

I. Ueberſetzung des Hymnus: Veni redemtor gentium. Aus dem Hymnarius, gedruckt zu Siegmundsluſt im J. 1524. (Serpilius Fortſetzung der L. G. S. 207.)

Erlediger der Völker, kumm,
Erzeig die G'burt der Jungfrau frumm.
Wunder ſich alle dieſe Welt,
Ein ſolch Geburt dem Herrn gefällt.

Nit aus männlichem Saamen zwar
Kummt er, ſunder gar göttlich dar.
Menſch Gottes Wort iſt uns worden,
Und jungfräuliche Frucht grainen.

Der jungfräuliche Leib ſich mehrt,
Der Schame Schloß bleibt unentehrt,
Die Panier aller Tugend ſchein,
Im Tempel luſt den Herrn zſeyn.

Er kummt herfür aus Ewigkeit
Durch Majeſtat der Gſchämigkeit,
Ein reicher Gott zweyer Subſtanz,
Daß er frölich lauf ſein Weg ganz.

Der Ausgang war vom Vater ſein,
Sein Wiedergang zum Vater ein,
Er ſtieg frölich zur Höllen ab,
Und Wiederfahrung zu Gott gab.

Der du dem Vater biſt eben gleich,
Mach ſieghaftig dein Leib und Reich,
Die Blödigkeit unſers Leibs ſchwer
Mit ewiger Gnad beſtärk und mehr.

Es ſcheint dei Kripplein hell und klar,
Die Nacht giebt neus Licht heiter gar,
Daß ſich kein Nacht nie unterſtellt,
Sonder mit feſtem Glauben aufquellt.

Groß Glori ſey dem Vater nun,
Darzu dem eingebornen Suhn,
Mit ſamt des Tröſters Mächtigkeit,
Jetzt und ewig mit Frölichkeit.

11. Ueberſetzung des Lobgeſangs Simeons. Von Johannes Engliſch. (Straßburger Geſangbuch, 1560.)

Im Frieden dein,
O Herre mein,
Willſt mich nun rugen laſſen.
Als mir ward Bſcheid,
Von dir geſeit (geſagt),
So haſt mich jetzt begoſſen,
Daß mein Geſicht
Mit Freuden ſpricht:
Den Helland habs geſehen.

Ein werthen Gaſt
Bereitet haſt
Vor allen Völkern große,
Der Heiden Gſicht,
Im Licht bericht,

Macht ſie des Glaubens Gnoſſen,
Ein Lob und Ehr,
Groß durch dich, Herr,
Wird Iſrael dein Volke.

Lob Ehr und Preis
Mit höchſtem Fleiß
Von Herzen mänglich leiſte
Gott Vater, Sohn
Im Himmelsthron,
Darzu dem heilgen Geiſte,
Wie denn auch das
Vom Anfang was
Und ewig bleibt ohn Ende.

III. Ueberſetzung des Vater Unſer. Von Symphorianus Pollio. (ebendaſelbſt)

Vater unſer, wir bitten dich,
Wie uns hat gelehrt Herr Jeſus Chriſt,
Erhör dein Kinder gnädiglich,
Denn du fürwahr barmherzig biſt.
Im Himmelsthron
Biſt du ohn Wohn (Wahn),
Als uns dein Wort erlehren thut;
Doch ſtets dein Macht
Bey Tag und Nacht
Uns hie auf Erd behält in Hut.

Geheiligt werd dein Nam ſo groß,
Der uns allein zum Himmel hilft,
Er iſt mächtig, ſein Gwalt ohn Meß (Maaß).
Erhör dein Gmein, die zu dir gilft,

Daß ihn'n allgleich
Zukomm dein Reich,
In dem allein ſie herrſchen ſeind;
Dein Will auf Erd
Und Himmel werd,
Damit mach uns dein gehorſam Kind.

Verleih uns heut das täglich Brod
Zu Seel und Leib, das bitten wir;
Vergieb uns auch die Schuld, gieb Rath,
Daß wir von ganzes Herzen Gier
Verzeihen gſchwind
Des Bruders Sünd;
In die Verſuchung führ uns nicht,
Nicht gieb dem Feind, o Gott, dein Kind,
Sonder mach uns vom Uebel quit.

§. 30.

Bey der Vergleichung dieſer Proben kann es nicht ſchwer werden, ſich den ungemeinen Beyfall, den Luthers Lieder bei ſeinen Zeitgenoſſen fanden, und die eben ſo ſchnelle als weite Verbreitung derſelben zu erklären. Ihre Erſcheinung ſetzte eine Menge von Druckerpreſſen in und außerhalb Oberſachſen in Bewegung; und man kann ſich von der Begierde, mit welcher ſie gekauft und geleſen wurden, einen Begriff machen, wenn man erfährt, daß allein in Erfurt vier verſchiedene Drucker in den Jahren 1524 und 25 mit der Herausgabe evangeliſcher Liederſammlungen beſchäftigt waren. 1) So giengen ſie

1) Riederers Nachrichten, B. III, S. 217.

von Stadt zu Stadt, von Mund zu Mund, und wurden von Hohen und Niedrigen, von Erwachſenen und Kindern geſungen. In Magdeburg waren namentlich die beyden Lieder: Aus tiefer Noth ſchrey ich zu dir, und Es woll uns Gott genädig ſeyn, ſchon im J. 1524 unter dem Volke bekannt. 2) Als im J. 1529 ein päbſtlicher Geiſtlicher in Lübeck in der Jakobskirche die Predigt geſchloſſen hatte, und für die Todten zu bitten im Begriff war, ſtimmten zwei kleine Knaben das Lied: Ach Gott vom Himmel ſieh darein, an, und die ganze Gemeine folgte ihnen nach, welches von der Zeit an jedesmal geſchah, ſo oft ein Geiſtlicher in ſeinen Vorträgen ſich der evangeliſchen Wahrheit zuwider erklärte, und wodurch es mit bewirkt wurde, daß der Rath in die von den Bürgern verlangte Wiedereinſetzung der vertriebenen evangeliſchen Prediger willigen mußte. 3) Es ließen ſich leicht ähnliche

---

2) In Joh. Vulpii Magnificentia Parthenopolitana, d. i. der Stadt Magdeburg Herrlichkeit (Magdeb. 1702. S. 92, f.) wird beſtimmt der Tag genannt, an welchem in dem gedachten Jahre ein alter Mann, ſeines Handwerks ein Tuchmacher, jene Lieder zuerſt auf dem Markte feil gehabt, und ſie den Leuten, die in großer Menge um ihn verſammlet waren, vorgeſungen hat. Der Bürgermeiſter Rubin, der beym Zuhauſegehen aus der Johanniskirche das Gedränge ſah, ließ "den böſen Buben, der Luthers ketzeriſche Geſänge unter das Volk brachte,„ ins Gefängniß werfen. Es giengen aber 200 Bürger aufs Rathhaus, die ſeine Freylaſſung bewirkten.

3) Starckens Lübeckiſche Kirchenhiſtorie, S. 8.

Beiſpiele auch von andern Orten anführen, wo Luthers Lieder von dem Volke mit der größten Begierde aufgenommen wurden, und wo durch ſie zuerſt und vorzüglich die proteſtantiſche Lehre Eingang fand. 4) Eins jener Lieder wird von einem Zeitgenoſſen Luthers beſonders in dieſer Hinſicht ausgezeichnet. "Mir zweifelt nicht, ſchreibt Tilemann Heshuſius, 5) durch das eine Liedlein Lutheri: Nun freut euch liebe Chriſten g'mein, werden viel hundert Chriſten zum Glauben bracht ſeyn worden, die ſonſt den Namen Lutheri vorher nicht hören mogten. Aber die edle theure Wort in dem Liedlein haben ihnen das Herz abgewonnen, daß ſie der Wahrheit beyfallen mußten; daß meines Erachtens die geiſtliche Lieder nicht wenig zu Ausbreitung des Evangelii geholfen haben.„ Dieſen Einfluß der Lutheriſchen Geſänge geſtehen auch Schriftſteller aus der römiſchen Kirche ein; 6) und wenn

---

4) Man kann hierüber Herm. Hamelmanns Opp. hiſt. geneal. P. I, p. 774, 786, 789 u. an mehrern Stellen, Cyr. Spangenbergs Adelsſpiegel, Th. 2, S. 61, Bertrams Lüneburgiſche Kirchenhiſtorie, S. 41, und Schmidts Geſchichte des Lutheriſchen Geſangbuchs, S. 276 ff. nachſehen, wo dergleichen Beiſpiele von Oldenburg, Hamburg, Frankfurt u. a. O. erzählt werden.

5) in der Vorrede zu dem Pſalter Davids, Geſangsweiſe in deutſche Reimen verfaßt von Johannes Magdeburgius, Prediger zu Hamburg. Frankf. 1565. 8.

6) unter andern der Karmeliter Thomas a Jeſu in dem Buche de conuersione omnium gentium, lib. VIII, p. 511, wo er ſagt, daß Luthers Geſänge ſeine Sache zum Erſtaunen beförderten, daß man ſie von allen

gleich man ihnen hier im Anfange der Reformation, eben um des davon zu befürchtenden nachtheiligen Eindrucks willen, noch keinen Zugang verſtattete, wenn gleich man ſie durch andere "unverdächtige" deutſche Geſänge und Liederſammlungen 7) zu verdrängen ſuchte: ſo währte es doch ſo gar lange Zeit nicht, daß ſie, wenigſtens zum Theil oder mit einigen Veränderungen, hie und da auch beym katholiſchen Gottesdienſte eingeführt wurden. Dieß geſchah unter andern zu Wolfenbüttel noch zu Lebzeiten des anti-lutheriſch geſinnten Herzogs Heinrich, der ſelbſt den Gebrauch einiger von Luther verfertigten Lieder in ſeiner Hofcapelle duldete; 8)

Claſſen, und nicht bloß in Kirchen und Schulen, ſondern auch in Häuſern und Werkſtätten, auf Märkten, Gaſſen und Feldern ſingen höre.

7) Von dieſer Art ſind das oben erwähnte Vehiſche Geſangbuch, der zu Sigmundsluſt gedruckte Hymnarius vom J. 1524, und noch eine andere im J. 1529, auf Veranſtaltung des Grafen Ernſt zu Mansfeld, und durch Chriſtoph Flurheims Beſorgung zu Leipzig erſchienene Sammlung, die den Titel führt: Alle Kirchengeſäng und Gebet des gantzen Jahrs, von der heil. chriſtl. Kirchen angenommen u. ſ. w. (Cyprian vom Urſprung des Pabſtthums, S. 1004.)

8) Selnecker in der Vorrede zu ſeinen Kirchengeſängen (Leipzig 1587) meldet dieſen Umſtand, und nennt ausdrücklich die Lieder: Es woll uns Gott ꝛc., Ein feſte Burg ꝛc. Menſch willſt du leben ꝛc. Wir gläuben all ꝛc. Vater unſer ꝛc. Ein katholiſcher Geiſtlicher hatte deswegen beym Herzog Klage geführt. Dieſer erkundigte ſich daher bey ihm, was es für Lieder wären. "Da nu

und im vorletzten Decennium des ſechszehnten Jahrhunderts war es, wie Selnecker verſichert, 9) ſchon an mehrern Orten in Kirchen und Klöſtern der Fall. Späterhin trug man ſogar kein Bedenken, Lutheriſche Geſänge in katholiſche Geſangbücher aufzunehmen, wie ich deren mehrere, namentlich: Nun komm der Heiden Heiland, Chriſtum wir ſollen loben ſchon, Vom Himmel hoch da komm ich her, Gelobet ſeyſt du Jeſu Chriſt, theils unverändert, theils mit einigen Abweichungen, in einem zu Cölln auf Befehl des Fürſtbiſchofs zu Speyer gedruckten Geſangbuche vom Jahr 1610 angetroffen habe. 10) Geſchah dieß in der Kirche, die Luther als einen Feind und Abtrünnigen betrachtete, und zu einer Zeit, wo der Haß gegen ihn und ſeine Parthey noch ungeſchwächt fortdauerte: ſo kann man ſich leicht vorſtellen, was andere mit ihm befreundete Kirchengeſellſchaften thaten. Die Böhmiſchen Brüder nahmen alle ſeine Geſänge unverändert an, und fügten ſie nebſt

---

der Pfaff zur Antwort geben: Gnädiger Herr, ſie heißen: Es woll uns Gott gnädig ſeyn ꝛc., hat der Fürſt bald darauf geſagt: Ey, ſoll uns denn der Teufel gnädig ſeyn? Wer ſoll uns ſonſt gnädig ſeyn denn Gott allein? Alſo iſt der Pfaff mit Schanden beſtanden und abgewieſen, und ſind die geiſtlichen Lieder D. Luthers fort geſungen worden und haben den Platz behalten.„

9) am. a. O.

10) Vergl. Jo. Fr. Mayer diſſ. de eccleſia papaea, lutheranae patrona & cliente, p. 98. und Geo. Henr. Goetze diſſ. de odio Pontificiorum in hymnos Lutheranae eccleſiae. Lipſ. 1703. 8.

mehrern urſprünglich deutſchen Liedern als einen Anhang dem Geſangbuche bey, welches ſie im J. 1566 dem Kaiſer Maximilian II im öffentlichen Drucke überreichten. Die evangeliſch-reformirte Kirche in Deutſchland und der Schweiz, die bekanntlich zum gottesdienſtlichen Gebrauche die von Ambr. Lobwaſſer aus dem Franzöſiſchen des Clem. Marot und Theod. Beza überſetzten Pſalmenlieder erwählte, folgte jenem Beyſpiele, wie die faſt zu allen Ausgaben dieſer Pſalmenlieder hinzugefügten Geſänge beweiſen, in denen ſich die mehrſten oder auch ſämmtliche Lutheriſche Lieder befinden. Daſſelbe geſchah in der Folge, und war zum Theil ſchon früher in Holland, Frankreich, Pohlen, Ungarn, in den nordiſchen Reichen, ja ſelbſt jenſeits des Weltmeers in den von Proteſtanten gegründeten Kirchen geſchehen, wo ſie, in Ueberſetzungen oder in der Urſprache ſelbſt, als gottesdienſtliche Geſänge eingeführt wurden. Eine Ehre, die in ſolchem Grade ſchwerlich einem Dichter neuerer Zeit außer Luther wiederfahren iſt, und die er gewiß ſo wenig erwartete als ſuchte, da er ſeine anſpruchloſen Lieder ausarbeitete und durch den Druck bekannt machte.

§. 31.

Aber wo ſind ſie jetzt, dieſe einſt ſo hochgeprieſenen und vielgeſungenen Lieder? Wie viele von den Kirchen, in welchen ſie ſonſt bey den Verſammlungen der Chriſten ertönten, mögen noch übrig ſeyn, in denen ein Laut von ihnen erſchallt? Wer mit der neuern Litteratur der Geſangbücher in unſerm Vaterlande nicht ganz unbekannt iſt, wird dieſe Frage ſehr natürlich finden; und ich geſtehe, daß, indem ich ſie mir ſelbſt in dieſem Augenblick

vorlege, ein gewiſſes peinliches Gefühl in mir rege wird, wobey ich es faſt bedauern könnte, einem größtentheils vergeſſenen und den Mehrſten völlig fremden Gegenſtande meinen Fleiß gewidmet und die Aufmerkſamkeit des Publicums für ihn in Anſpruch genommen zu haben. Man glaube indeß nicht, in dieſem Geſtändniß die Sprache einer blinden Verehrung für das Alte zu hören, die das, was berühmte Männer der Vorzeit zu Tage förderten, für alle Zeiten unverändert beybehalten zu ſehen verlangt. Ich würde mich an den Manen des eben ſo beſcheidenen als wahrheitsliebenden Luther zu verſündigen glauben, wenn ich ſeine Lieder gleichſam zu dem Range eines Heiligthums erheben und ihnen ein ſymboliſches Anſehen beylegen wollte. Luther ſang und ſchrieb für ſeine Zeit; ſie nahm ſeine Arbeiten dankbar an; noch viele der folgenden Generationen hielten ſie hoch, und ſchöpften aus ihnen Troſt und Erbauung. Dieſes Verdienſt bleibt ihm, wenn auch jetzt ſeine Lieder zu wirken aufgehört haben. Noch mehr, Luther dichtete dieſe Lieder, wie er ſelbſt ſagt, zum guten Anfang, und Urſach zu geben denen, die es beſſer vermogten; und das Beyſpiel, welches er dadurch gab, hatte ſchon zu ſeiner Zeit den Erfolg, daß er wenige Jahre nach der erſten Bekanntmachung ſeiner Geſänge in der Vorrede zu der zweiten Hauptausgabe derſelben ſchreiben konnte: "Nun haben ſich etliche wohl beweiſet, und die Lieder gemehret, alſo, daß ſie mich weit übertreffen und in dem wol meine Meiſter ſind.„ Was würde er vollends geſagt haben, wenn er nach einem oder zwey Jahrhunderten hätte wiederkehren und die Menge guter, wenn auch nicht gerade durchaus vorzüglicher Lieder ſehen

ſollen, zu deren Verfertigung er Andere noch nach ſeinem Tode durch ſein Beyſpiel ermunterte? Gewiß, er würde ſeinen Zweck mehr als erreicht gefunden, und bey der Freude darüber würde es ihn wenig geſchmerzt haben, wenn er auch von ſeinen eigenen Liedern keinen Laut mehr vernommen hätte. Die Zeit, in welcher und für welche dieſe Lieder verfertigt wurden, war offenbar in Hinſicht auf politiſche und religiöſe Verhältniſſe, in Hinſicht auf Bildung und Geſchmack von der gegenwärtigen ſehr verſchieden. Es läßt ſich begreifen, daß manches, was damals eine ſehr wahre und wichtige Beziehung hatte, jetzt dieſe Beziehung und mithin ſeine Anwendbarkeit verloren, manches, was damals richtig und unanſtößig geſagt war, jetzt das Anſehen der Härte oder der Unſchicklichkeit bekommen, manches, was damals in Ermangelung beſſerer Arbeiten als erbaulich galt, ſich jetzt entbehrlich und überflüßig gemacht hat. Und ſo verhält es ſich wirklich mit mehrern Liedern Luthers, die theils ganz, theils ſtellenweiſe dem Bedürfniß und der Bildung unſrer Zeit nicht mehr entſprechen, wie: Ach Gott vom Himmel ꝛc., Es ſpricht der Unweiſen ꝛc., Wär Gott nicht mit uns ꝛc., ſelbſt das vortrefliche: Ein feſte Burg iſt unſer Gott ꝛc., Sie iſt mir lieb die werthe Magd ꝛc. ꝛc. Man kann es doch in Wahrheit den Herausgebern der neuern Geſangbücher mit Recht nicht verargen, oder es ihnen als Mangel an Hochachtung gegen den großen Luther anrechnen, wenn ſie ſolche und ähnliche Lieder entweder gar nicht oder doch nicht ohne bedeutende Veränderungen in ihre Sammlungen aufnahmen, zumal da dieſe Sammlungen in unſern Zeiten faſt durchgängig als kirchliche, von der

Obrigkeit autoriſirte Andachtsbücher zu betrachten ſind, von welchen, dieſer Beſtimmung zufolge, billig alles ausgeſchloſſen bleiben muß, wovon ſich für die öffentliche oder wenigſtens doch für die Privat-Erbauung kein wirklicher Gewinn erwarten läßt. Man kann, wenn es Einzelne giebt, die an einem veralteten Ausdruck, an einem unpaſſenden Bilde, an einem kraftloſen Gedanken keinen Anſtoß nehmen, unmöglich bey Allen eine ſo große Liebe für das Alterthümliche, ſo wenig oder auch ſo viel Bildung vorausſetzen, daß ſie durch ſolche Ausdrücke und Gedanken nicht in ihrer Andacht beym gottesdienſtlichen Geſange geſtört werden ſollten. Bey aller Achtung gegen die Abſichten und das Urtheil der neueren Liederſammler muß ich indeß doch geſtehen, daß ich die Art, wie mehrere und vielleicht die meiſten unter ihnen mit Luthers Liedern umgegangen ſind, nicht gern zu verantworten haben mögte. Es iſt etwas anderes, das, was von den Werken eines ältern Schriftſtellers unbrauchbar geworden iſt, ausſondern, und alle ſeine Werke als unnütz auf die Seite legen; etwas anderes, ihm in einzelnen Stellen, wo es wirklich noth thut, nachhelfen, und ohne hinlängliche Urſache, aus bloßer Verbeſſerungsſucht an jedem ſeiner Ausdrücke meiſtern, ſo daß von dem Original kaum noch eine Spur übrig bleibt. Ich berufe mich auf das Urtheil unpartheyiſcher Richter, ob ich zu viel behaupte, wenn ich ſage, daß das letztere Verfahren manchen Herausgebern der neuern Geſangbücher zur Laſt gelegt werden muß. Wie? iſt denn unter den Liedern, die Jahrhunderte hindurch einem großen Theil der Nation und ſelbſt fremden Völkern theuer und ehrwürdig waren, ſo gar nichts erbau-

liches mehr für unſre Zeit zu finden, daß man ſich genöthigt ſah, ſie ohne Unterſchied der Vergeſſenheit preis zu geben? Sind wir zu vornehm und zu gebildet geworden, um uns noch an einem Liede erbauen zu können, deſſen Geiſt und Ausdruck nicht gerade den Geſchmack der neüeſten Zeit verräth? Oder ſind wir ſo reich an wirklich erbaulichen, rührenden, und dabey gemeinverſtändlichen Liedern, daß wir keine Urſach hätten, das Gute aus dem ältern Liedervorrathe noch jetzt für den öffentlichen Gottesdienſt zu benutzen? Geſänge, wie: Vom Himmel hoch da komm ich her, Gelobet ſeyſt du Jeſu Chriſt, Vater unſer im Himmelreich, Aus tiefer Noth ſchrey ich zu dir, Nun freut euch lieben Chriſten gemein, verdienten meiner Meinung nach noch immer eine Stelle in unſern Geſangbüchern, verdienten ſie mit größerm Rechte, als manche hochpoetiſche oder wäſſerige Lieder neuerer Verfaſſer, denen man es nur zu bald anmerkt, daß nicht wirkliches Gefühl, nicht ächte religiöſe Begeiſterung, ſondern höchſtens die falſche Begeiſterung der Eitelkeit und der Ruhmſucht ſie erzeugt hat. Mögen immerhin dieſe Geſänge nicht ganz nach dem Geſchmacke des ſogenannten oder ſich ſo nennenden gebildeten Publicums ſeyn: iſt es denn dieſes Publicum allein oder auch nur vorzüglich, worauf man bey liturgiſchen Anordnungen zu ſehen hat? Iſt nicht der Kirchengeſang für die Menge? Gehört nicht das Geſangbuch vornemlich denen, die ſich mit einfältigem Glauben an die Religion und das Chriſtenthum halten? Einige Rückſicht ſollte man doch auch billig wohl auf das Alter und den Urſprung dieſer Lieder nehmen. Sie ſind mit Ausnahme einiger wenigen, aus einer noch frühern Zeit

ſtammenden Geſänge, die älteſten Kirchenlieder, die es in deutſcher Sprache giebt; ſie ſind das Muſter, nach welchem ſich mehr oder weniger alle folgenden Liederdichter bildeten; ſie haben den Stifter der Reformation zum Verfaſſer; ja, ſie haben ſelbſt um den Fortgang der Reformation und die Ausbreitung der evangeliſchen Lehre das weſentlichſte Verdienſt. Ohne Zweifel waren es dieſe Betrachtungen, die die Herausgeber des neuen Braunſchweigiſchen und Leipziger Geſangbuches bewogen, alle Lutherſchen Lieder in ihre Sammlungen aufzunehmen; und was ſich auch gegen eine ſolche unbeſchränkte Aufnahme ſagen laſſen möchte, ſo glaube ich doch, ich würde in dem Falle, in welchem jene Männer ſich befanden, unbedenklich ihrem Beiſpiele folgen, und zum wenigſten die Originallieder Luthers, mit Einſchluß des billig nie zu vergeſſenden: Ein feſte Burg iſt unſer Gott, vollſtändig und ohne irgend eine Veränderung abdrucken laſſen. Dabey würde ich es mir indeß eben ſo unbedenklich erlauben, die vorzüglichſten ſeiner Lieder mit einigen zweckmäßigen Abänderungen beſonders in die Sammlung zu ſetzen. Denn in der That ſehe ich nicht, warum wir bey dieſen Liedern im Allgemeinen nicht eben die Freiheit haben ſollten, die ſich Luther ſelbſt mit mehreren Geſängen der Vorzeit nahm, welche er nach ſeiner Einſicht veränderte und dem Bedürfniß oder den Begriffen ſeines Zeitalters anzupaſſen ſuchte. Die von ihm gegen dergleichen Veränderungen eingelegte Erklärung ſagt, genauer betrachtet, das nicht, was man ſie oft hat ſagen laſſen. Sie beziehet ſich eigentlich nur auf die eigenmächtigen Zuſätze, die ſich manche Nachdrucker zu ſeinem Wittenbergiſchen Geſangbuche zu machen erlaub=

ten, indem ſie es mit "fremden, untüchtigen Geſängen" vermehrten, ſowie auf die theils aus Uebermeiſterung, theils aus Nachläſſigkeit entſtandenen Verfälſchungen einzelner Worte in ſeinen Liedern, dergleichen er ſelbſt eine in der dritten Vorrede zu ſeinem Geſangbuche anführt. 1) Wo ſich durch Vertauſchung eines Ausdrucks, durch Verſetzung einiger Wörter, durch Weglaſſung oder Hinzufügung eines Gedankens mehr Deutlichkeit, mehr Kraft, mehr Schönheit und Harmonie in das Ganze bringen läßt, da können einem Verfaſſer, der beſcheiden genug iſt, um ſich und ſeine Arbeiten nicht für unver-

---

1) Sie betrift die Worte in der zweiten Strophe des Liedes: Aus tiefer Noth ꝛc. "des muß dich fürchten jedermann", ſtatt welcher viele Drucker geſetzt hatten: des muß ſich fürchten jedermann. Wen es intereſſirt, mehrere ähnliche in den älteren Geſangbüchern vorkommende, größtentheils aus Misverſtand herrührende Varianten der Lutheriſchen Lieder kennen zu lernen, der findet ein Verzeichniß davon in Schöbers erſtem Beitrage zur L. H. S. 105 ff., obwohl manche Aenderungen hier nicht erwähnt ſind, wie z. B. die offenbar ſinnloſe in dem Liede: Es woll uns Gott genädig ſeyn, wo es in der erſten Strophe faſt in allen neueren Geſangbüchern heißt: Daß wir erkennen ſeine Werk und was ihn liebt auf Erden; da doch in Luthers Geſangbuche ſteht: "und was ihm liebt auf Erden" Die Herausgeber meinten, wie man ſieht, das Original zu verbeſſern, indem ſie ſtatt des Dativs den Accuſativ ſetzten, dachten aber nicht daran, daß liebt hier ſoviel als beliebt oder wohlgefällt bedeutet, und folglich den Dativ verlangt.

beſſerlich zu halten, dergleichen Veränderungen unmöglich zuwider ſeyn. Nur müſſen ſie nie ohne Noth, nie anders als im Geiſte des Originals und mit zarter, leiſe beſſernder Hand gemacht werden; nicht, um mit Herder 2) zu reden, daß man, ſtatt Ein Glied einzulenken, dem ganzen Mann alle Gelenke und Glieder aus bloßer Wortziererey zerbricht, ihm nicht nur Bart und Haar, wie Hanon den Geſandten Davids; ſondern Naſe und Ohren, Daumen und Zehen, wie Og zu Baſan ſeinen funfzig Königen verſchneidet und ſie nun unter ſeinem Tiſch mit Broſamen ſpeiſet. Leider! ſind dieſe Regeln nicht von allen ſogenannten Verbeſſerern der Lutheriſchen Lieder gehörig beherzigt worden. Wie willkührlich, wie gewaltſam iſt man nicht, um aus vielen nur ein Beiſpiel anzuführen, mit dem trefflichen Geſange Gelobet ſeyſt du Jeſu Chriſt umgegangen! Wie hat man daran gekrittelt und geſchnitzelt! und wie hat faſt jeder Herausgeber eines neuen Geſangbuches, um ſein kritiſches Talent zu zeigen, zu den Verbeſſerungen ſeiner Vorgänger wieder andere Verbeſſerungen hinzugefügt, ſo daß dieſes Lied jetzt kaum noch in zwey Geſangbüchern gleich geleſen und in zwey Städten gleich geſungen wird! Ich kann mich nicht enthalten, ein Paar der bedeutendſten und mit dem mehrſten Beyfall aufgenommenen unter dieſen Veränderungen zur Vergleichung mit dem Original hieherzuſetzen.

2) Briefe, das Studium der Theologie betreffend. Th. 4. S. 303.

v. 1. nach Klopſtock.

Gelobet ſeyſt du, Jeſu
Chriſt,
Daß du Menſch geboren
biſt!
Es folgte dir von deinem
Thron
Der Engel Schaar und ſang
den Sohn,
Des Menſchen Sohn.

v. 2. Klopſt.

Er, deſſen Boten Engel
ſind,
Lag in einer Kripp' ein
Kind.
In unſer Fleiſch und unſer
Blut
Verhüllte ſich das höchſte
Gut,
Des Vaters Sohn.

v. 3. Klopſt.

Den nie der Welten Kreis
umſchloß,
Liegt in einer Mutter
Schooß.
Es weint in unſrer Sünden-
welt,
Der alle Ding allein erhält.
Halleluja!

v. 1. nach Zollikofer.

Gelobet ſeyſt du, Gottes
Sohn,
Der du auf der Allmacht
Thron
Jetzt herrſcheſt, und einſt warſt
wie wir!
Anbetung, Preis und Dank
ſey dir,
Weltverſöhner!

ſtatt v. 2 und 3.
Zollikofer v. 2.

Dich ſahn die Väter ſchon
von fern,
Davids Sohn und Davids
Herrn,
Ihr Heil und ihre Zuver-
ſicht,
Und aller Völker Troſt und
Licht.
Hallel.

v. 4. Klopſt.

Vom Himmel nimt er ſeinen
Lauf,
Geht, ein Licht des Heils,
uns auf.
Es überſtrahlt mit Gnad' und
Recht.
Der Sohn das menſchliche
Geſchlecht.
Hallel.

v. 5. Klopſt.

Der Sohn des Vaters, Gott
von Gott,
Nimt auf ſich der Sünder
Noth
Nach dieſer kurzen Prüfung
Zeit
Erhebt er uns zur Herrlich-
keit.
Hallel.

v. 6. Klopſt.

Der uns des Vaters Fülle gab,
Kam zur Erden arm herab.
An Gütern macht uns Chri-
ſtus reich,
Die ewig ſind, uns Engeln
gleich.
Hallel.

v. 3. Zoll.

Die Nacht entflieht, der Tag
bricht an
Ueber die, ſo nie ihn ſahn.
Auf die, ſo Finſterniß um-
gab,
Glänzt aus der Höhe nun
herab
Gottes Wahrheit.

v. 4. Zoll.

Durch den die Welt einſt wor-
den iſt,
Der einſt richtet, Jeſus
Chriſt,
Der Schöpfung Herr, kommt
in ſein Reich,
Erniedrigt ſich und wird uns
gleich.
Gelobt ſey Gott.

v. 5. Zoll.

Jauchzt Himmel, Erde freue
dich,
Gott verſöhnt die Welt mit
ſich,
Uns, Adams ſündiges Ge-
ſchlecht,
Entſündigt er, macht uns ge-
recht.
Hallel.

v. 7. Klopſt.	v. 6. Zoll.
O du, der Gnad' um Gnade giebt,	Gelobet ſeyſt du Jeſu Chriſt,
Herr, wie haſt du uns geliebt!	Daß du Menſch geboren biſt.
Dank ihm, dank ihm, erlöſte Schaar,	Dir iſt der Erdkreis unterthan,
Für die den Ewigen gebar	Dich beten alle Himmel an.
Die Sterbliche.	Hallel.

Es würde zu weit führen, wenn ich mich hier in eine Kritik dieſer Veränderungen einlaſſen und eine Vergleichung zwiſchen ihnen und dem Original anſtellen wollte. Käme es aber darauf an, ſo getraue ich mir, zu zeigen, daß die ſeynſollenden Verbeſſerungen größtentheils entweder unnöthig, oder der Deutlichkeit hinderlich, oder gezwungen und geziert, oder dem Geiſt und Ton des Originals widerſprechend ſind. Soll gleichwohl letzteres einmal nicht in ſeiner alten Form beibehalten werden: ſo ſcheint mir unter allen Veränderungen, die ich kenne, diejenige noch immer die vorzüglichſte zu ſeyn, mit welcher es in unſer neues Hamburgiſches Geſangbuch aufgenommen iſt, und die ſich, ſo weit ich jetzt gleich habe nachſehen können, größtentheils aus dem Holſteiniſchen Geſangbuche herſchreibt, wahrſcheinlich alſo den Kanzler Cramer zum Verfaſſer hat. Ich will ſie hier nebſt der ebenfalls in dem hieſigen Geſangbuche befindlichen, ſehr wohlgerathenen Veränderung des Liedes: Aus tiefer Noth 2c. die mir im Ganzen aus dem Nördlingiſchen entlehnt zu ſeyn ſcheint, als Muſter einer zweckmäßigen Bearbeitung mittheilen.

Gelobet ſeyſt du, Jeſu Chriſt,
Daß du Menſch geboren biſt!
Des freuen wir uns immerdar,
Und ſingen mit der Engelſchaar:
Gelobt ſey Gott.

Des ew'gen Vaters eigner Sohn
Kam herab von ſeinem Thron,
Nahm an ſich unſer Fleiſch und Blut.
O ſeht, was ſeine Liebe thut!
Gelobt ſey Gott!

Für uns erniedrigt, arm und bloß,
Lag er in Marien Schooß;
Der Herr, durch den die Himmel ſind,
Ward gleich wie wir ein ſchwaches Kind.
Gelobt ſey Gott!

Das ew'ge Licht brach nun herein,
Unſre Schatten zu zerſtreun;
Auf uns, die Nacht und Furcht umgab,
Kam Gottes Wahrheit nun herab.
Gelobt ſey Gott!

Der Sohn des Vaters, Menſch und Gott,
Fühlt des Pilgerlebens Noth;
Uns Gäſt' und Pilger dieſer Zeit
Führt er zu ſeiner Herrlichkeit.
Gelobt ſey Gott!

Er war auf Erden ſchwach und arm,
Daß er unſer ſich erbarm,
Und uns in ſeines Vaters Reich
Einſt mache ſeinen Engeln gleich.
Gelobt ſey Gott!

Das hat er alles uns gethan;
Betet, Chriſten, betet an!
Auf! rühmet ſeine Freundlichkeit
Jetzt und dereinſt in Ewigkeit.
Gelobt ſey Gott!

* * *

Aus tiefer Noth ruf ich zu dir,
Der du ins Herz kannſt ſehen.
Entzeuch nicht dein Erbarmen mir!
Gott, laß mich Gnad erflehen!
Ach, ſähſt du nur als Richter an,
Was wir nicht recht vor dir gethan:
Wer könnte dann beſtehen?

Vor dir gilt nichts denn Gnad allein,
Dem Sünder zu vergeben;
Nie iſt der Menſch von Fehlern rein,
Auch in dem beſten Leben.
Und, Herr, was iſt er ohne dich?
Wie darf der Staub, der Sünder, ſich
Vor dir des Ruhms erkühnen?

Drum will ich hoffen nur auf dich,
Auf mein Verdienſt nicht bauen;
Auf dich verlaſſen will ich mich,
Und deiner Güte trauen.
Die sagt mir zu dein werthes Wort;
Dieß iſt mein Troſt, und immerfort
Will ich, Gott, deiner harren.

Und ob es währt bis in die Nacht,
Und wieder an den Morgen:
Nie ſoll mein' Herz an deiner Macht
Verzweifeln, oder ſorgen.
So denkt ein rechtgeſinnter Chriſt,
Der durch dein Wort erleuchtet iſt
Und deiner Güte harret.

Sind gleich bey uns der Sünden viel,
Bey dir iſt doch mehr Gnade;
Dein Arm zu helfen hat kein Ziel,
Wie groß auch ſey der Schade.
Du biſt allein der gute Hirt,
Der wiederbringt, was ſich verirrt,
Und hilft aus allen Nöthen.

Dritter Abſchnitt.

Luther als Tonſetzer.

§. 32.

Wenn in unſern Zeiten Liederdichter für die religiöſe Erbauung arbeiteten, ſo bedurften ſie in der Regel erſt fremder Mitwirkung, um ihre Lieder durch die Macht des Geſanges belebt, und ſie ſo in die Kreiſe der chriſtlichen Andacht als Kirchengeſänge eingeführt zu ſehen. Heermann und Riſt, Gerhard und Franke, und ſpäter auch Gellert, würden gewiß nur den kleinſten Theil ihres Ruhms und ihrer Wirkſamkeit als Liederdichter erlangt haben, wenn nicht Crüger und Schop, wenn nicht Bach, Doles und Hiller ihren Worten die lebendige Seele des Geſanges eingehaucht, und ihnen den Eingang in die Tempel verſchafft hätten. Luther bedurfte dieſer Hülfe nicht; er war, nach Art der Sänger des Alterthums, beydes, Dichter und Componiſt; Poeſie und Muſik, dieſe durch gleichen Zweck und gegenſeitiges Bedürfniß ſo eng verſchwiſterten, aber gleichwohl in der Ausübung ſo ſelten mit einander verbundenen Künſte, hatten ſich in ſeinem empfänglichen Gemüthe zur ſchönſten Harmonie vereinigt, ſo daß er ſich auch um den

muſikaliſchen Theil des Kirchengeſanges, und zwar nicht bloß als Verbeſſerer, ſondern auch als Erfinder, ein bedeutendes Verdienſt erwerben konnte. Dieſes Verdienſt iſt es, wovon ich jetzt noch beſonders zu reden habe; doch glaube ich vorher erſt etwas über Luthers Liebe zur Tonkunſt und über ſeine muſikaliſchen Kenntniſſe im Allgemeinen ſagen zu müſſen. 1)

§. 33.

Wie die Natur ſich überhaupt in der Austheilung ihrer Gaben ſehr freygebig gegen Luther bezeigt hatte, ſo verdankte er ihr auch eine vorzüglich glückliche Anlage zur Tonkunſt; und in andern Verhältniſſen, unter andern Umgebungen hätte es ihm nicht fehlen können, in dem Gebiete dieſer Kunſt eben den Ruhm einzuärndten, zu welchem er ſich als Schriftſteller und Theologe empor ſchwang. Er beſaß im weiteſten Verſtande des Worts, was man muſikaliſchen Sinn nennt, und überdieß eine

1) Ueber den letzterwähnten Gegenſtand haben wir vor einigen Jahren bereits zwey, mit vieler Sorgfalt ausgearbeitete Darſtellungen erhalten. Die eine findet ſich in der Allgem. Muſikal. Zeitung, Jahrg. 6, Num. 30 und 33, unter der Aufſchrift: Luther über Tonkunſt; die andere in den Zeitverkürzungen Luthers vom Diakonus Anton zu Schmiedeberg (Leipz. 1804) wo S. 47 ff. ein beſonderer Abſchnitt über Luthers Beluſtigung mit der Tonkunſt vorkommt. Ich habe die hiehergehörigen Data aus Luthers Schriften ſelbſt, unabhängig von dieſen Abhandlungen, geſammlet, und kann alſo den Fleiß ihrer Verfaſſer um ſo zuverläßiger rühmen.

helle reine Stimme zum Geſang, 1) die ſich zwar nicht durch vorzügliche Stärke auszeichnete, der es aber doch nicht an Geſchmeidigkeit und Annehmlichkeit fehlte. 2) Zur Ausbildung dieſer Talente fand er als Knabe in der Schule zu Mansfeld, 3) und noch mehr ſeit ſeinem vierzehnten Jahre in Magdeburg und Eiſenach Gelegenheit, wo er nicht allein nach damaliger Weiſe in der Singekunſt unterrichtet, ſondern auch unter die Chor- und Singeſchüler aufgenommen wurde, die, wie es noch jetzt in den mehrſten Städten gebräuchlich iſt, vor den Häuſern der Bürger zu gewiſſen Zeiten geiſtliche

---

1) nach der Verſicherung ſeines Schülers, Erasm. Alberus, in dem ſchon mehrmals angeführten Buche wider die Lehre der Carlſtader, Th. 2, Bog. T. 2. Er ſetzt noch hinzu: "Luther war ein guter Muſikus, die edle Kunſt der Maler und Organiſten hatte er lieb.„

2) "Da einsmals S. Pauli kleiner und ſchwacher Stimme gedacht, ſagt er: Ich hab auch ein kleine und tumpere Stimme. Man hört euch aber gleichwohl ſehr weit, ſagt Herr Philippus.„ Matheſius Hiſtorien von Luthers Leben, Bl. 142. b. Die letztern Worte Melanchthons können freilich auch in einem andern uneigentlichen Sinne genommen werden.

3) "Da er zu ſeinen vernünftigen Jahren kam, hat ihn ſein Vater in die lateiniſche Schule (zu Mansfeld) gehen laſſen, da diß Knäblein ſein zehen Gebot, Kinderglauben, Vater Unſer, neben dem Donat, Kindergrammatiken, Ciſio Janus (dem Kalender) und chriſtlichen Geſängen fein fleißig und ſchleunig gelernt.„ Matheſius am a. O. Bl. 2 b.

Lieder abſangen. 4) Wie weit er es durch dieſe Uebungen gebracht, und ob er vermittelſt ihrer ſchon einen Grund in der Figuralmuſik gelegt habe, läßt ſich zwar nicht genau ſagen; indeß können ſie doch nicht ganz unbedeutend geweſen ſeyn, da, wie Luther ſelbſt gelegentlich 5) bemerkt, die Lieder von dem Chore nicht bloß im ſchlechten Uniſono, ſondern, wenigſtens zuweilen, vierſtimmig abgeſungen wurden. Auch muß ſich Luther vor den meiſten übrigen Choriſten durch eine größere Fertigkeit im Geſange oder durch eine vorzüglich angenehme Stimme ausgezeichnet haben, indem nach Matheſius Bericht 6) "eine andächtige Matrone (Conrad Cotta's Gattin) zu dem Knaben um ſeines Singens

4) "Allda (zu Magdeburg) iſt dieſer Knab, wie manches ehrlichen und wohlhabenden Mannes Kind, nach Brod gangen, und hat ſein panem propter deum geſchrieen. Auf folgend Jahr hat ſich dieſer Knab mit Wiſſen und auf Befehl ſeiner Aeltern nach Eiſenach begeben. Als er daſelbſt eine Zeitlang auch fürn Thürn ſein Brod erſang" u. ſ. w. Matheſius Bl. 3. a.

5) "Da wir, ich und meine Geſellen, mit denen ich die Partecken geſammlet, davon wir uns bey unſerm Studio erhalten mögten, zu der Zeit, als in der Kirche das Feſt von der Geburt Chriſti gehalten wird, auf den Dörfern von einem Hauſe zum andern umher gegangen, und in vier Stimmen die gewöhnlichen Pſalmen vom Kindlein Jeſu, geboren zu Bethlehem, zu ſingen pflegten" u. ſ. w. Auslegung des erſten B. Moſis, Th. II. S. 2347.

6) am a. O. Bl. 3. a. Worauf ſich die Behauptung gründe, daß Luther zu Eiſenach erſter Altiſt geweſen, weiß ich nicht zu ſagen

und herzlichen Gebets willen in der Kirche eine ſehnliche Zuneigung trug, und ihn eben deswegen zu ſich an ihren Tiſch nahm.„ Die Bildung, die er in dieſen Inſtituten empfangen hatte, wirkte bey ihm, wie bey ſo manchem andern großen Mann, der in ſeiner Jugend an ihnen Theil nahm, noch in der Folge wohlthätig fort; und nie vermogte weder der Ernſt höherer Wiſſenſchaften, noch das Gedränge von Arbeiten und Sorgen, unter welchem er den größten Theil ſeines Lebens hinbrachte, die früh in ihm gepflanzte Liebe zur Tonkunſt zu erſticken. "Muſicam, ſagt er ſelbſt, habe ich allzeit lieb gehabt. Ich wollte mich meiner geringen Muſica nicht um was großes verzeihen.„ 7) Ja, ſeine Liebe zu ihr nahm in eben dem Grade zu, in welchem ſein religiöſes Gefühl an Stärke und Lebhaftigkeit gewann, und ſich zur vollen Freudigkeit des Glaubens in ſeinem Gemüthe ausbildete; denn dieſer Glaube war es, von dem er aus eigener Erfahrung ſagte, daß er das Herz fröhlich mache, ſo daß mans nicht laſſen könne, man müſſe mit Luſt ſingen. 8) Nichts begreiflicher daher, als daß ſeine Neigung ſich vorzüglich auf religiöſen Geſang hinlenkte, der freylich ohnedieß nach dem Geiſte ſeiner Zeit den Vorzug vor allen andern Gattungen der Muſik behauptete, und auf den ſich die Compoſitionen der damaligen berühmteſten Tonſetzer faſt ausſchließlich einſchränkten. Von dieſem religiöſen Geſange, als der höchſten Weihe der Kunſt, ſind auch eigentlich nur die Lobeser-

---

7) Tiſchreden, Cap. 68. Th. XXII, S. 2250 f.

8) Dritte Vorrede zum Geſangbuch. S. den Anhang.

bebungen zu verſtehen, die Luther in ſeinen Schriften ſo oft und mit ſo vieler Wärme der Tonkunſt macht. Er nennt ſie in dieſer Beziehung eine der ſchönſten und herrlichſten Gaben Gottes, und giebt ihr nach der Theologie den nächſten Platz und die höchſte Ehre. 9) "Wer die Muſicam verachtet, ſagt er in ſeinen Tiſchreden, wie die meiſten Schwärmer thun, mit denen bin ich nicht zufrieden. Muſica iſt eine halbe Disciplin und Zuchtmeiſterinn, ſo die Leute gelinder und ſanftmüthiger, ſittſamer und vernünftiger machet. Singen iſt die beſte Kunſt und Uebung. Wer dieſe Kunſt kann, der iſt guter Art, zu allem geſchickt. Es hat nichts zu thun mit der Welt, iſt nicht vor dem Gericht noch in Haderſachen. Sänger ſind auch nicht ſorgfältig, ſondern ſind fröhlich, und ſchlagen die Sorgen mit Singen aus und hinweg. Ich freue mich, daß Gott die Bauren 10) einer ſo großen Gabe und Troſtes beraubet hat, daß ſie die Muſicam nicht hören. Sie verjagt den Geiſt der Traurigkeit, wie man am Könige Saul ſiehet. Man vergiſſet dabey alles Zorns, Unkeuſchheit, Hoffart und anderer Laſter, und vertreibt damit viel Anfechtungen und böſe Gedanken. Der Teufel erharret ihr nicht, und iſt ihr ſehr feind. Muſica iſt das beſte Labſal einem betrübten Menchen, dadurch das Herze wieder zufrieden, er-

9) Tiſchreden am a. O., woraus auch die folgenden Stellen entlehnt ſind. Vergl. S. 2281, imgl. S. 1190.

10) Luther meint die Bauern in Schwaben, Franken und Thüringen, die beſonders durch Münzers Anſtiftung den bekannten Aufruhr im J. 1525 erregten, und die die Muſik, wie überhaupt alle freye und edle Künſte, verbannen wollten.

quickt und erfriſcht wird; wie der ſagt beym Virgilio: Tu calamos inflare leues, ego dicere versus. Singe du die Noten, ſo will ich den Text ſingen.„ Auf eben die Art hören wir ihn an einem andern Orte 11) über den Werth der Muſik urtheilen: "Es iſt kein Zweifel, es ſtecket der Saame vieler guten Tugenden in ſolchen Gemüthern, die der Muſik ergeben ſind; die aber nicht davon gerührt werden, die halte ich den Stöcken und Steinen gleich. Denn wir wiſſen, daß die Muſik auch den Teufeln zuwider und unleidlich ſey. Und ich halte gänzlich dafür, und ſchäme mich auch nicht, es zu bejahen, daß nach der Theologie keine Kunſt ſey, die mit der Muſik zu vergleichen iſt, dieweil ſie allein nach der Theologie dasjenige thut, was ſonſt die Theologie allein thut, nemlich daß ſie Ruhe und einen frölichen Muth macht, zu einem klaren Beweis, daß der Teufel, welcher traurige Sorgen und alles unruhige Lärmen ſtiftet, faſt vor der Muſik und deren Klange eben ſo fliehet als vor dem Worte der Gottesgelahrtheit; daher die Propheten keine Kunſt ſo gebraucht haben als die Muſik, da ſie ihre Theologie nicht in die Erdmeß- Rechen- oder Sternkunſt, ſondern in die Muſik gefaſſet, daß die Gottesgelahrtheit und Muſik beyſammen ſtünden, indem ſie die Wahrheit in Pſalmen und Geſängen gelehret. Aber was lobe ich die Muſik jetzt auf einem ſo engen Papier, und will ein ſo groß Ding mahlen oder vielmehr verunzieren? Aber

---

11) in einem Briefe an Ludwig Senfl, der ins Deutſche überſetzt Th. XXI, S. 1218 f. ſteht.

meine Neigung zu ihr wallet mir ſo ſtark auf, gegen ſie, die mich oft erquicket und mir großen Unmuth vertrieben hat.„ So äußerte ſich Luther gegen ſeine Freunde in vertraulichen Mittheilungen; daß er aber aber auch vor dem Publicum ſeine Gefühle und Geſinnungen über dieſen Gegenſtand nicht verleugnet habe, beweiſet ſeine mit Recht berühmte Lobrede auf die Muſik, 12) welche ich, um den Zuſammenhang nicht zu ſehr zu unterbrechen, am Ende dieſes Büchleins mittheilen werde, und aus welcher zugleich aufs deutlichſte erhellet, daß Luther, wenn er von der Muſik ſo rühmlich urtheilte, ſie keinesweges bloß als eine Dienerin der Dichtkunſt betrachtete, und ihre Wirkungen von dem Inhalte der Worte ableitete, ſondern ihr vielmehr "als einer wunderlichen Creatur und Gabe Gottes" 13) einen eigenthümlichen ſelbſtſtändigen Werth zuſchrieb. Noch mehr als in dieſen allgemeinen Aeußerungen Luthers ſpricht ſich ſeine Liebe zur Muſik in den Eindrücken

---

12) Es wird ſchwerlich auszumachen ſeyn, ob Luther dieſe Lobrede urſprünglich in deutſcher oder in lateiniſcher Sprache geſchrieben habe. In letzterer kommt ſie unter Phil. Melanchthonis Declamationibus (nach der Ausgabe Argentor. 1541. 4. S. 768 ff.) ſo wie in deſſen Praefationibus (Argent. 1558. Tom. II, p. 252 ſqq.) vor, und zwar als eine andere Vorrede Luthers zu den Harmoniis (quatuor vocum) de paſſione Domini, die im J. 1538 bei Rhau in Wittenberg herauskamen. In dieſem Buche finde ich ſie aber nicht, ſondern nur die zuerſt ſtehende Vorrede von Melanchthon.

13) Auslegung der letzten Worte Davids, Th. III, S. 2795.

aus, die das Anhören rührender Tonſtücke und Geſänge auf ihn machte. „Da man die Paſſion ſang, wird in den Tiſchreden 14) erzählt, da hörte D. Luther fleißig zu, und ſprach: Muſica iſt eine ſchöne liebliche Gabe Gottes, ſie hat mich oft alſo erweckt und bewegt, daß ich Luſt zu predigen gewonnen habe. Aber St. Auguſtinus hat ihm ein ſolch Gewiſſen genommen; wenn er an der Muſika hat Gefallen gehabt, und luſtig davon iſt worden, ſo hat er gemeint, er habe Unrecht und Sünde daran gethan. Es iſt ein feiner frommer Mann geweſen; wenn er jetziger Zeit lebte, ſo würde ers mit uns halten. Aber Hieronymus würde uns verdammen, der doch auch ein Menſch geweſen iſt, und ſeine Anfechtung und Gebrechen gehabt; denn er hat die Euſtochiam ſo lieb gehabt, daß man ſich dran geärgert. Die lieben Väter haben auch ihre Mängel gehabt. — Da man etliche Muteten des Senſſels ſang, verwunderte ſich D. Luther und lobte ſie ſehr, und ſprach: Eine ſolche Mutete vermöchte ich nicht zu machen, wenn ich mich auch zureißen ſollte, wie er denn auch wiederum nicht einen Pſalm predigen könnte als ich. — Ein andermal, da man auch ſchöne liebliche Muteten und Stücke ſang, ſprach er mit Verwunderung: Weil unſer Herr Gott in dieß Leben ſolche edle Gaben geſchüttet und uns gegeben hat, was wird in jenem ewigen Leben geſchehen, da alles wird aufs allervollkommenſte und luſtigſte werden?" — Einſt hielt er ſich, wie Ratzeberger 15) erzählt, in

---

14) Th. XXII, S. 2062 und 2150.

15) Matthäus Ratzeberger oder Ratzenberger war Leibarzt des Churfürſten Johann Friedrich von Sachſen.

einem Anfalle von Schwermuth mehrere Tage lang in ſeinem Zimmer verſchloſſen, und ließ niemanden zu ſich. Da geht Lucas Edemberger, der Hofmeiſter Johann Ernſts, des Bruders des Churfürſten Johann Friedrich, nebſt mehrern andern der Muſik kundigen Jünglingen zu ihm; ſie klopfen an die Thür ſeiner Studierſtube, und brechen ſie endlich, als er nicht antwortet, mit Gewalt auf. Luther liegt, indem ſie hereintreten, in einer Ohnmacht; aber in ihrer Geſellſchaft erholt er ſich wieder, und zwar nicht ſowohl durch den Genuß von Speiſe und Arzeney, als durch die Aufführung einiger Muſikſtücke. — So durch eigenes Gefühl und Erfahrung von dem wohlthätigen Einfluße der Muſik überzeugt, empfahl er um ſo mehr die Uebung und den Genuß derſelben auch Anderen als das wirkſamſte Mittel der Gemüthserheiterung. "Wenn ihr traurig ſeyd, ſchreibt er einer ſchwermüthigen Perſon, 16) und will überhand nehmen, ſo ſprecht: Auf! ich muß unſerm Herrn Chriſto ein Lied ſchlagen auf dem Regal, es ſey Te Deum laudamus oder Benedictus etc., denn die Schrift lehret mich, er

Es befindet ſich von ihm eine handſchriftliche Biographie Luthers auf der Herzogl. Bibliothek zu Gotha, aus welcher Seckendorf in ſeinem Comm. de Lutheranismo S. 21 (der Ausg. in Fol.) dieſe Anekdote mittheilt. Eben dieſer Seckendorf erzählt aus einer andern alten Handſchrift, S. 271, wie Luther einſt durch das Abſingen des Liedes: Es iſt das Heil uns kommen her, welches er zuerſt von einem Bettler aus Preußen hörte, bis zu Thränen gerührt worden ſey.

16) in einem Briefe vom J. 1534. Th. X. S. 2021 f.

höre gerne fröhlichen Geſang und Saitenſpiel. Und greift friſch in die Claves, und ſinget drein, bis die Gedanken vergehen, wie David und Eliſäus thaten. Kommt der Teufel wieder, und giebt euch eine Sorge und traurige Gedanken ein, ſo wehret euch friſch, und ſprecht: Aus, Teufel, ich muß jetzt meinem Herrn Chriſto ſingen und ſpielen. Alſo greift ins Regal, oder nehmet gute Geſellen und ſinget dafür, bis ihr lernet ihn ſpotten." In einem andern Troſtſchreiben, das an den Fürſt Joachim von Anhalt gerichtet iſt, 17) empfiehlt er dieſem neben dem Gebet, mit Hinweiſung auf die ſo eben angeführten Beyſpiele Davids, Eliſäus und aller Heiligen, die ſich mit Pſalmen und Saitenſpielen fröhlich machten, auch die Uebung des religiöſen Geſanges, und fährt darauf fort: "Deſto lieber iſt mir, daß Magiſter N. zu Ew. Fürſtl. Gn. kommt, der mit Reden, Sangſpiel und aller Weiſe als ein ſittiger, züchtiger Menſch E. Fürſtl. Gn. wohl kann chriſtlich und ehrlich erfreuen."

§. 34.

Bey dieſer Liebe zur Tonkunſt, in welcher Luther ſich immer gleich blieb, kam es ihm ſehr zu Statten, daß er ſelbſt muſikaliſche Talente und Kenntniſſe beſaß, vermittelſt deren er ſich den Genuß ihrer Reize durch eigene Uebung verſchaffen konnte. Er ſang ſeinen Alt 1) nach den Regeln der Kunſt, und zwar nicht bloß im ſchlichten Choral, obgleich er die Melodien deſſelben un-

17) Ebendaſ. S. 2124.

1) Ratzeberger am a. O.

gemein liebte, ſondern auch im mehrſtimmigen Geſange figurirtgeſetzter Hymnen und Reſponſorien. 2) Er ſpielte überdieß die Queerflöte 3) und die Laute 4), und das letztere Inſtrument mit einer Fertigkeit, die ihm einſt, da er auf der Reiſe nach Worms begriffen war, auch bey Fremden Aufmerkſamkeit und Beyfall erwarb. 5) So oft er daher in den Stunden, die ſeine Berufsgeſchäfte ihm übrig ließen, oder auch ſonſt bey beſondern Veranlaſſungen das Bedürfniß der Aufheiterung empfand, pflegte er ſich mit der Muſik und vorzüglich mit dem Geſange zu beſchäftigen. Als er ſich einſt bey ſeinem Aufenthalte in Coburg von einer großen Gefahr befreyet ſah, rief er ſeinen Geſellſchaftern zu: "Kommt, wir wollen dem Teufel zu einem Trotz den Pſalm: Aus tiefer Noth auf vier Stimmen ſingen. 6) Bey den Beſuchen, die er zu ſeiner Erholung von Zeit zu Zeit den Geiſtlichen auf dem Lande in der Nachbarſchaft abſtattete, war die Muſik ſeine vornehmſte und liebſte Unterhaltung. 7) "Einmal, wird in den Tiſchreden 8) er-

---

2) Ratzeberger am a. O.

3) Valer. Herberger Gloria Lutheri p. 51.

4) Matheſius Bl. 143. b. nennt ihn einen Luteniſten.

5) Dieß erzählt Cochläus, Luthers Feind, in den actis Lutheri ad a. 1521. S. 55.

6) Joh. Manlii Loc. comm. Ed. germ. P. I, p. 52. Schlegel Obſerv. in vita Langeri, p. 135.

7) nach Ratzebergers Bericht am a. O. Er ſetzt hinzu, daß Luther für dieſe Geiſtlichen auch zuweilen gepredigt,

zählt, fuhr er auf einem Wägelein hinaus in ein Holz und auf die Aecker spazieren, ſich zu erluſtigen, ſang und war fröhlich Gott zu Ehren; und ſprach: Unſre Geſänge verdrießen den Teufel und thun ihm ſehr wehe; wiederum unſre Ungeduld, Klagen und Auwehſchreyen gefällt ihm wohl, und lacht drüber in die Fauſt." 9) Beſonders waren es die Abendſtunden nach der Mahlzeit, die er in Geſellſchaft ſeiner Söhne und Tiſchgänger den muſikaliſchen Unterhaltungen widmete. 10) Da ſang man "ſchöne liebliche Mutetten und Stücke" von Senfl, Josquin und andern Meiſtern, 11) zu welchem

daß er aber, um keinem durch ſeine Beſuche läſtig zu werden, ſelbſt ſeine Koſt mitgebracht habe.

8) Th. XXII, S. 1150. Dieſelbe Anekdote kommt auch, mit einigen kleinen Abweichungen, S. 1923 vor.

9) Hier mag noch folgende Anekdote ſtehen, die Johann Heermann in der Vorrede zu ſeinen Sonntags- und Feſt-Evangeliis (Leipz. 1636. 12), aber ohne Nachweiſung ſeiner Quelle, anführt: Da er einmals in ſeinem Garten ſpazieret, fället er in ſolche Schwermuth und Traurigkeit, daß er nicht anders meint, denn er müſſe vergehen. Bald darauf aber fängt er an zu ſingen: Chriſtum wir ſollen loben ſchon. Von Stund an wird ihm beſſer, und ſein Geiſt frölich."

10) Ratzeberger am a. O. Mathesius Bl. 143 b. ſchreibt: "Ueber und nach Tiſche ſang D. Luther bisweilen. Ich hab mit ihm geſungen. Auch ſagt er oft: Auf böſe und traurige Gedanken gehört ein gut und frölich Liedlein.

11) Tiſchreden, Th. XXII, S. 2250. Vergl. S. 757.

Ende Luther bisweilen geübte Sänger bey ſich zu Gaſte lud und eine Cantorey in ſeinem Hauſe anrichtete. 12) "Auf eine Zeit, ſchreibt Matheſius 13), der ſelbſt als Luthers Tiſchgenoſſe an dieſen muſikaliſchen Uebungen Antheil genommen hatte, ſangen wir Didonis letzte Wort aus dem Virgilio: Dulces exuviae; Herr Philippus dönet auch mit ein." In der Regel aber wurden religiöſe und bibliſche Texte geſungen, deren Auswahl ſich mit nach den kirchlichen Feſttagen und Zeiten richtete. "An einem Chriſtabend war Luther, wie in den Tiſchreden 14) bemerkt wird, ſehr fröhlich, und alle ſeine Reden, Geſänge und Gedanken waren von der Menſchwerdung Chriſti, unſers Heilandes." — Um ſo angenehmer war es Luthern, wenn er Perſonen kennen lernte, die gleiche Empfänglichkeit und Liebe für die Muſik hatten, und er ſah die Beſuche ſolcher Leute und den Umgang mit ihnen überaus gern. Einſt kamen, wie uns Matheſius 15) erzählt, mehrere Bürger aus Joachimsthal zu ihm, die er zu ſich einlud, und mit denen er ſehr fröhlich und guter Dinge war; und weil etliche Singer unter ihnen waren, gefiel ihm, daß er hören ſollte, was man für Muſiken im Thal hielte. So brachte er ein andresmal einen vergnügten Abend in der Geſellſchaft des Abts von der Naumburg zu St. Georgen zu, der ein guter Singer und fröhlicher Mann

---

12) Matheſius Bl. 155 a.

13) am a. O.

14) Th. XXII, S. 389.

15) Bl. 209. a.

war. 16). So beſuchte ihn zu einer andern Zeit ein junger Mann, Johannes Jöppel, der Sohn des Organiſten beym Herzog Georg zu Sachſen, Balthaſar Jöppel, von welchem Luther ſelbſt rühmt, daß er ihm ein fröhlicher angenehmer Gaſt geweſen, und viel luſtiger Freundſchaft durch ſeine Muſica erzeigt habe. 17) Unter ſeinen akademiſchen Bekannten und Freunden gab es mehrere, deren Geſellſchaft ihm in dieſer Hinſicht beſonders werth war, wie der ſchon genannte Matheſius, die Brüder Peter und Hieronymus Weller 18), und ein junger Nürnberger, Johannes Zink, der in Wittenberg ſtarb, und von dem Luther in dem an ſeinen Vater gerichteten Troſtbriefe 19) ſchreibt: "Er iſt uns allen faſt ein lieber Knabe geweſen, ſonderlich mir, daß ich viel Abend ſein gebraucht habe, den Discant zu ſingen in meinem Hauſe." Auch mit manchen Muſikern von Profeſſion ſtand Luther in freundſchaftlichen Verbindungen, namentlich mit dem gedachten Jöppel, mit dem Organiſten Wolf Heinz 20) zu Halle, mit

16) Tiſchreden, Th. XXII. S. 936.

17) in einem Briefe an den Vater, Th. X. S. 2028.

18) S. den Brief an Hausmann v. J. 1533. (Schützens ungedruckte Briefe Luthers, Th. II. S. 293.) "Haec, dum canerent in cœna tui Welleri." Vergl. einen andern Brief an Wenc. Linck, wo L. den Peter Weller und Heinrich Schneidewein als ſeine mehrjährigen angenehmen Tiſchgenoſſen rühmt. (ebendaſ. S. 321.)

19) Th. X. S. 2637.

20) Ein in ſehr freundſchaftlichen Ausdrücken abgefaßtes

den beyden churfürſtl. ſächſiſchen Sangmeiſtern Conrad Rupff und Johann Walther 21), und dem berühmten churfürſtl. baierſchen Capellmeiſter Ludewig Senfl. An letztern ſandte er von Coburg aus, als er ſich daſelbſt während des Augsburgiſchen Reichstages im J. 1530 aufhielt, den ſchon vorhin erwähnten und zum Theil ausgezogenen Brief, in welchem er ſich von ihm über die Worte des 4ten Pſalms: In pace in id ipsum dormiam & requieſcam (Ich liege und ſchlafe ganz im Frieden) eine muſikaliſche Compoſition 22) aus⸗

Troſtſchreiben an ihn wegen des Abſterbens ſeiner Ehegattin ſteht Th. X. S. 2364.

21) Von dieſen wird weiterhin beſonders geredet werden.

22) Nach Matheſius Bl. 90. b. bat ſich Luther auch eine Compoſition über die Worte des 118ten Pſalms: Non moriar, sed vivam & narrabo opera domini (Ich werde nicht ſterben, ſondern leben und des Herrn Werk verkündigen) von Senfl aus. Auf jeden Fall erhielt er von ihm beyde Texte componirt, wie Matheſius Bl. 91 a. ausdrücklich bemerkt: "Mein gut Freund Senfli, der mir durch den Pfarrner zu Bruck viel lieblicher Pſalm zugeſchicket, willfahret mit Freuden D. Luthern, und ſchickt ihm die ſchöne Moteten, das Non moriar, und Reſpons In pace in id ipſum daran." Schlegel in den Obſeruat. in vita Jo. Langeri (Goth. 1724. 4.) S. 140. f. führt aus einem alten Schriftſteller an, Senfl habe ſtatt der verlangten Compoſition des In pace Luthern erſt eine über das Non moriar geſchickt, um dadurch anzudeuten, daß Gott ihn noch länger zum Nutzen der Kirche am Leben erhalten werde; nachher aber habe er ihm auch die erſtere zugeſandt.

bittet. "Denn, ſchreibt er, derſelbe Text hat mich von Jugend auf ergötzet, und nun um deſto mehr, da ich die Worte verſtehe. Ich habe aber dieſe Antiphone noch nicht mit mehrern Stimmen ſingen hören. Ich will euch jedoch nicht erſt die Mühe machen, daß ihr erſt eine Weiſe ausſinnen und aufſetzen ſollet, ſondern ich hoffe, daß ihr ſchon ſonſt woher eine haben werdet. Ich hoffe, daß mein Lebensende bald da ſeyn werde, und die Welt haſſet mich und kann mich nicht leiden; und mir hinwiederum grauet und eckelt auch vor der Welt. Mag alſo der beſte und treueſte Hirte meine Seele immer in Friede hinnehmen. Und darum habe ich dieß Lied angefangen zu ſingen, und wollte es gerne kunſtmäßig in mehreren Stimmen abſingen hören. Wenn ihr nun keine Weiſe habt, oder nicht wiſſet, ſo ſchicke ich hier eine in Noten geſetzt, daß ihr ſie wenigſtens nach meinem Tode, wo euch beliebig, auf die rechte Art componiren möget." Es findet ſich außer dieſem noch ein anderer Brief muſikaliſchen Inhalts von Luther an einen ungenannten Componiſten, 23) mit dem er, nach dem ſcherzhaften Tone zu urtheilen, ebenfalls in näherer freundſchaftlicher Verbindung geſtanden haben muß. Luther dankt ihm darin zuvörderſt für eine zugeſandte Compoſition, und fährt dann fort: "Wir ſingen ſo gut wir können hie über Tiſche, und gebens darnach weiter. Machen wir etliche Säue darunter, ſo iſts freylich eure Schuld nicht, ſondern unſerer Kunſt, die noch ſehr gering iſt, wenn wirs ſchon zwey, dreymal über-

23) Th. XXI. S. 1263.

ſingen. Aber Virgilius ſagt, wir ſind nicht alle gleich. Und wenn es ſchon alle Componiſten gut machen, ſo iſt unſer Ernſt wol noch weit drüber, und können böſe genug ſingen; 24) und folgen uns alle Regiment der ganzen Welt. Sie laſſen auch Gott und alle Vernunft ſehr gut Ding componiren und ſtellen; aber ſie ſingen auch, daß ſie werth wären einen Markt eitel Würſte aus den Säuen, oder Klöppel in die Feldglocken. Darum müßt ihr Componiſten uns auch zu gute halten, ob wir Säue machen in euren Geſängen; denn wir wolltens wohl lieber treffen denn fehlen." — Dieſe Anführungen können zugleich zum Beweiſe dienen, wie ernſtlich Luther es mit der Muſik nahm, und welche Aufmerkſamkeit, ja man darf ſagen, welches Studium er ihr widmete. Daher auch der lebhafte Antheil, den er an der Vervollkommnung der Tonkunſt in ſeinem Zeitalter nahm. "Lieber, ſagte er einmal zu einem Harfenſchläger, 25) ſchlagt mir ein Liedlein her, wie es David geſchlagen hat. Ich halte, wenn David jetzund auferſtünde von den Todten, ſo würde er ſich ſehr verwundern, wie doch die Leute ſo hoch wären kommen mit der Muſica. Sie iſt nie höher kommen denn jetzt. Wenn David wird auf der Harfen geſchlagen haben, ſo wirds gangen ſeyn, als das Magnificat anima mea Dominum, in

24) Bey einer andern Gelegenheit ſagte Luther: Die böſen Fiedler und Geiger dienen dazu, daß wir ſehen und hören, wie eine feine gute Kunſt die Muſica ſey; denn Weiſſes kann man beſſer erkennen, wenn man Schwarzes dagegen hält. Tiſchreden, Th. XXII, S. 2250.

25) am a. O. S. 2251.

ſvo Tono; denn David hat ſchlecht ein Decachordum gehabt.“ Daher ſeine Freude über diejenigen, die die Aufnahme der Muſik durch bedeutendere Geldverwendungen zu befördern ſuchten, ſo wie ſeine Unzufriedenheit mit der kärglichen Belohnung der Künſtler. „Etliche vom Adel und Scharrhanſen, ſagte er einſt 26), meynen, ſie haben meinem gnädigſten Herrn jährlich 3000 Gülden erſpart an der Müſica; indeß verthut man unnütz dafür 30000 Gülden. Könige, Fürſten und Herren müſſen die Muſicam erhalten, wie man auch in der Bibel lieſet, daß die frommen Könige Sänger und Sängerinnen verordnet und beſoldet haben; denn großen Potentaten und Regenten gebühret, über guten freyen Künſten zu halten. Und da gleich einzelne gemeine und Privatleute Luſt dazu haben und ſie lieben, doch können ſie die nicht erhalten. Herzog Georg, der Landgraf zu Heſſen, und Herzog Friedrich, Churfürſt zu Sachſen, hielten Sänger und Cantorey; jetzt hält ſie der Herzog zu Bayern, 27) König Ferdinandus, und Kaiſer Karl.“ Daher endlich auch der Ernſt, mit welchem er auf den Unterricht der Jugend in der Muſik drang. „Die Jugend, ſagt er 28), ſoll man ſtets zu dieſer Kunſt ge-

---

26) ebendaſ. S. 2248 f.

27) „Ich lobe und verehre eure Herzoge von Bayern, ſchreibt L. an Senfl, ob ſie mir wohl gar nicht hold ſind, dennoch gar ſehr, und vor andern darum, daß ſie die Muſik ſo hegen und in Ehren halten.„

28) Tiſchreden S. 2250 f. Vergl. die erſte Vorrede zum Geſangbuch. Als Luther daher ſeinen Sohn Johannes auf die Schule zu Torgau ſchickte, empfahl er ihn ſei-

wöhnen, denn ſie machet feine geſchickte Leute. Man muß Muſicam von Noth wegen in Schulen behalten. Ein Schulmeiſter muß ſingen können; ſonſt ſehe ich ihn nicht an.“

§. 35.

Ich habe dieſe Aeußerungen und Nachrichten, die ſich auf Luthers muſikaliſchen Sinn und ſeine muſikaliſchen Fertigkeiten beziehen, auch aus dem Grunde ausführlicher mitgetheilt, weil ſie meiner Meinung nach die Ueberzeugung vorbereiten können und müſſen, daß Luther ſelbſt die Melodien zu ſeinen Kirchengeſängen componirt habe. Wer den Choralgeſang, deſſen Kenntniß in jenen Zeiten durch eine Menge zum Theil verwickelter und dunkler Regeln erſchwert war, gründlich erlernt, wer es dahin gebracht hatte, daß er eine contrapunctiſch geſetzte Motette von Senfl oder Josquin mit ihren künſtlichen, nichts weniger als durchaus melodiſchen und leicht ins Ohr fallenden Fortſchreitungen, noch dazu in einer Mittelſtimme, zu ſingen vermogte, von dem iſt es wenigſtens nichts unglaubliches, daß er einige Choralmelodien der einfacheren Art, wie die zu den Lutheriſchen Geſängen geſetzten ſind, componirt habe, zumal wenn es anderweitig erwieſen iſt, daß es ihm nicht an muſikaliſchem Sinn und

---

nem Freunde Johann Walther ganz beſonders zur gründlichen Unterweiſung in der Muſik; denn, bemerkt er, ich gebäre Theologen, aber ich mögte auch gern Grammatiker und Muſiker gebären.“ In einem Briefe an Marcus Crodel zu Torgau. (Schützens ungedruckte Briefe Luthers, Th. 1. S. 217 f.)

Talent fehlte. Man wird noch geneigter werden, dieß für wahrſcheinlich zu halten, wenn man erfährt, daß Luther ſich auch auf die muſikaliſche Kritik verſtand, und praktiſche Kenntniſſe in der Setzkunſt beſaß. Von dem zu ſeiner Zeit als Componiſt vorzüglich berühmten Josquin de Pres 1) fällte er bey einer gewiſſen Gelegenheit das ſinnreiche und des gelehrteſten Kunſtrichters würdige Urtheil: "Josquin iſt der Noten Meiſter, die habens müſſen machen, wie er wollt; die andern Sangmeiſter müſſens machen, wie es die Noten haben wollen,,; ein Urtheil, in welchem ein nicht unbedeutender Muſiker ſeiner Zeit, Glarean, 2) ihm beyſtimmt, der den Josquin in Hinſicht des Ausdrucks der Empfindungen, der Annehmlichkeit und Gefälligkeit des Geſanges für unübertroffen, ja für unerreicht erklärt, wiewohl er nicht unbemerkt laſſen kann, daß in ſeinen Compoſitionen mancher Verſtoß gegen die Geſetze der Tonarten vorkomme. Luther ſcheint ihm indeß die Freyheiten, die er ſich in dieſem Punct nahm, weniger übel genommen, ja ſogar zum Verdienſt angerechnet zu haben, wie aus einer andern in den Tiſchreden 3) aufgezeichneten Aeußerung erhellet. "Was Geſetz iſt, ſagt er, das gehet nicht von ſtatten, noch freywillig von der

1) oder Jodocus Pratensis. Er war Capellmeiſter am Hofe Kaiſer Maximilian I. (ſ. Forkels Geſch. der Muſik. Vorrede zum 2ten Theil.) Die angeführte Aeußerung Luthers über ihn hat Matheſius Bl. 143b. aufgezeichnet.

2) im Dodecachordo (Basil. 1547. Fol.) pag. 362.

3) Th. XXII. S. 670 f.

Hand, ſondern ſperret und wehret ſich, man thuts ungern und mit Unluſt; was aber Evangelium iſt, das gehet von ſtatten mit Luſt und allem Willen. Alſo hat Gott das Evangelium gepredigет auch durch die Muſicam (d. h. nach meiner Meinung, Gott hat den eigenthümlichen Geiſt des Evangeliums auch durch den unterſcheidenden Geiſt der neueren Muſik kund werden laſſen); wie man in des Josquini Geſang ſiehet, daß alle Compoſition fein fröhlich, willig, milde und lieblich heraus-fleußt und gehet, iſt nicht gezwungen noch genöthigt, und (nicht) an die Regeln ſtracks und ſchnurgleich gebunden, wie des Finken Geſang.„ Dieſe Stelle erinnert mich an eine ähnliche, die gleichfalls in den Tiſchreden, ganz in der Nähe der ſo eben angeführten, vorkommt, deren Sinn aber, zum Theil wenigſtens, dunkel und zweydeutig iſt. “Das “Evangelium, ſagt Luther, iſt gleich wie das B-fa-b-mi “in der Muſica, als die von ihm regieret wird; die “andern Claves ſinds Geſetz. Und gleich wie das Geſetz “dem Evangelio gehorchet, alſo ſind auch die andern “Claves dem B-fa-b-mi gehorſam. Und gleich “wie das Evangelium eine liebliche, holdſelige Lehre “iſt, alſo iſt das Mi und Fa unter allen Stimmen die “lieblichſte. Aber der andere Tonus iſt ein armer “ſchwacher Sünder, der läßt ihm B fa b mi, beyde, “Mi und Fa, ſingen.” Die Anfangsworte dieſer Stelle, ſieht man wohl, beziehen ſich auf die ſogenannte Solmiſation, die, ſo lange noch die ſechs Guidoniſchen Sylben Ut re mi fa ſol la zur Bezeichnung der ſieben Töne der diatoniſchen Scala ausreichen mußten,

einen eigenen und in der That ſchwer zu faſſenden Theil der Geſanglehre ausmachte. Da nemlich der Hauptunterſchied der Tonarten in der Muſik auf der Lage des Semitoniums oder der an zwey Orten in der Octave unmittelbar auf einander folgenden halben Töne beruhet: ſo kam bei der Solmiſation alles darauf an, wie das Mi, welches allemal auf die dritte Stufe kommen mußte, geſungen ward, ob z. B. als große Terz (H in der Octave G) oder als kleine (B in G-moll). In dem erſtern Fall hieß es ♮ : mi, in dem andern B : fa, zuſammengezogen B : fa : ♮ : mi; und mit Recht konnte alſo Luther von dieſem Clavis ſagen, daß er der vornehmſte ſey, nach welchem alle übrigen beym Geſange ſich richten und abgemeſſen werden müſſen. In wie fern er das Mi und Fa die lieblichſte unter allen Stimmen nennt, erklärt ſich aus dem eben bemerkten von ſelbſt; er meint nemlich die Tonleiter, in welcher die große Terz des Grundtons vorkommt oder die ſogenannte harte Tonart (G H). 4) Nur was er von dem zweiten Ton ſagt, iſt mir, ſo viel ich auch darüber nachgedacht und nachgeſucht habe, bis jetzt dunkel geblieben. Iſt von dem zweiten unter den ſogenannten Kirchentönen, dem Hypodoriſchen, die Rede: ſo weiß ich nicht, wie Luther

---

4) Bey nochmaliger Prüfung ſind mir doch einige Zweifel an der Richtigkeit dieſer Erklärung aufgeſtoßen, deren Darlegung hier indeß zu weit führen mögte. Freuen würde es mich, wenn ein Muſikgelehrter, der in der ältern Geſchichte der Tonkunſt hinlänglich bewandert iſt, ſich die Mühe geben wollte, den eigentlichen Sinn der ganzen Stelle zu erforſchen.

von ihm behaupten konnte, daß er Mi und Fa oder die große Terz habe, da dieſe Terz mit ſeiner eigenthümlichen Natur, die im ganzen mit unſerm Moll übereinkommt, durchaus unverträglich iſt. Oder verſteht er unter dem zweiten Tone etwas anderes, ſo weiß ich wieder nicht, was ſonſt darunter gemeint ſeyn könnte. Auf jeden Fall beweiſet indeß dieſe Stelle, daß Luther über die Verſchiedenheiten der muſikaliſchen Tonarten, deren Kenntniß nach der damaligen Beſchaffenheit des Geſanges eben ſo nöthig war, als ſie Fleiß und Studium erforderte, ſelbſt nachgedacht hätte; was ſich noch mehr aus manchen andern weiterhin anzuführenden Umſtänden ergeben wird. Hier will ich nur noch mit wenigem der Einſichten gedenken, welche Luther in die muſikaliſche Setzkunſt hatte, und vermittelſt deren er nicht nur, wie Ratzeberger bemerkt, fremde Compoſitionen berichtigen, ſondern ſie auch mit neuen Stimmen vermehren und ſelbſt ein Tonſtück verfertigen konnte. Es befindet ſich unter ſeinen Briefen einer an den bekannten Johann Agricola oder Schnitter, gemeiniglich von ſeinem Geburtsorte Eisleben genannt, 5) der dieſe Geſchicklichkeit außer allen Zweifel ſetzt, und den ich hier auch um ſeines launigen Inhalts willen, ſo weit er den erwähnten Gegenſtand betrifft, in einer deutſchen Ueberſetzung den Leſern mittheilen will. "Ich ſchicke euch hier, ſchreibt Luther, zu eurer Uebung einen Geſang. Denn da ich drey Tage lang nichts thun konnte, fand ich zufällig in einem Winkel ein Papier, auf welchem dieſes alte Lied mit

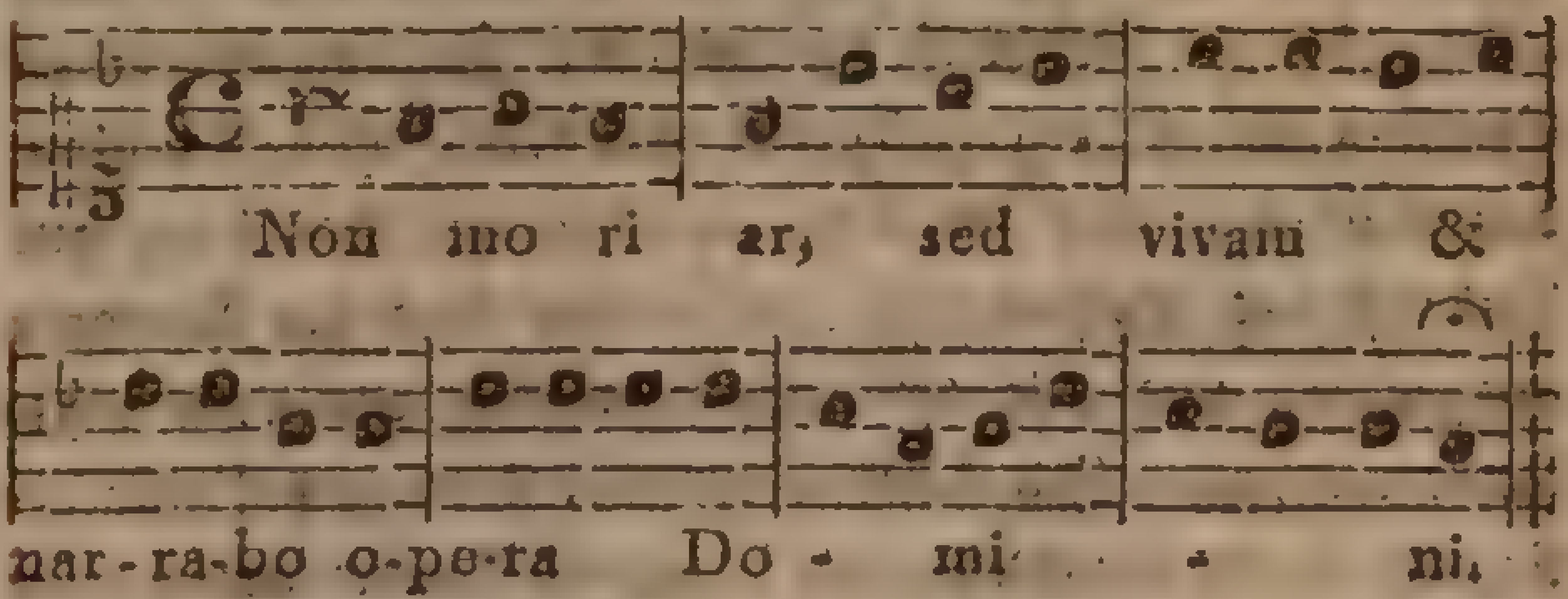
---

5) In Schützens Sammlung, Th. II, S. 140.

drey Stimmen geſetzt war, die ich nachher durchgeſehn und verbeſſert, und noch mit einer vierten Stimme vermehret, auch aus dem Stegreif einen Text dazu gemacht habe. Meine Abſicht iſt nemlich die: Ich möchte euren Capellan M. Georg gar gerne anführen, und ihn glauben machen, als ſey dieſer Geſang in Augsburg zur Ankunft des Kaiſers und Ferdinands von der Cantorey ausgegeben und mir als eine Neuigkeit von euch zugeſandt worden. Ich hoffe aber, der Betrug ſoll mir gelingen, wenn ihr ihn einmal in euren Briefen gegen mich lobet und bemerkt, daß er beſonders ſeiner Einfachheit wegen allgemein gefalle, das übrige vom Texte wolltet ihr nachſchicken. Habt ihr dann von mir erfahren, daß er auch mir gefalle, ſo will ich jenem das Ganze zuſtellen; und gelingt es mir, den tadelſüchtigen Kritiker anzuführen, ſo ſoll er das Anſehen, das er ſich als muſikaliſcher Kunſtrichter ſo gerne geben mögte, auf immer verloren haben.„ Ob dieß geſchehen ſey, iſt uns eben ſo wenig bekannt, als wir den von Luther bearbeiteten Geſang ſelbſt kennen oder ſonſt etwas von deſſen Beſchaffenheit wiſſen. Dagegen iſt uns eine andere kleine Compoſition aufbehalten worden, die Luther um dieſelbe Zeit, nemlich im J. 1530 während ſeines Aufenthaltes in Coburg verfertigte, und die er ſelbſt, nach dem Berichte des mehrerwähnten Ratzeberger, 6) mit

6) S. Vom chriſtlichen Abſchied aus dieſem ſterblichen Leben des lieben theuren Mannes Matthäi Ratzenbergers, der Artzney Doctoris, Bericht, durch Andr. Poach, Pfarrern zun Augußinern in Erfurt, und andere, ſo dabey geweſen, kurz zuſammengetragen. Jena, 1559 bey Thom.

dem dazu gehörigen Texte an die Wand ſeiner Stube ſchrieb. Letztrer ſahe ſie hier noch im J. 1550, und nach ſeiner Copie hatte ſie folgende Geſtalt:



Ohne Zweifel ſtand dieſe Compoſition mit derjenigen in Verbindung, die Luther gleichfalls in Coburg über die Worte: In pace in id ipſum &c. aufſetzte, und deren er in dem vorhin mitgetheilten Briefe an Senfl gedenkt, von der wir aber weiter keine Nachricht haben. Einer Meldung in dem Magazin des Kunſt- und Buchhandels zufolge, der Schubart in ſeiner Aeſthetik der Tonkunſt Beyfall giebt, ſoll der große Händel mehrere Stücke, eigenhändig von Luther geſchrieben, im Beſitz gehabt, und geſtanden haben, daß er ſie ſtudirt und ihnen ſein Beſtes danke. Ich kenne indeß die Quelle, aus welcher dieſe Nachricht gefloſſen iſt, zu wenig, um ſagen zu können, ob und in wie fern ſie Glauben verdiene.

§. 36.

Wenn das bisher angeführte es ſchon wahrſcheinlich macht, daß Luther die Melodien zu ſeinen Kirchenge-

---

Rebart. 4. und daraus in Junckers güldenem und ſilbernem Ehrengedächtniß Lutheri S. 104, auch in Schlegels Obſervat. in vita Jo. Langeri.

ſängen, wo nicht alle, doch zum Theil, ſelbſt componirt habe: ſo wird dieſe Wahrſcheinlichkeit durch andere Umſtände zur völligen Gewißheit erhoben. Hoffentlich iſt es meinen Leſern nicht unangenehm, wenn ich die Gründe, auf welchen dieſe Gewißheit beruhet, ausführlich darlege. Und es dürfte dieß auch um ſo weniger überflüßig ſeyn, da theils, ſo viel ich weiß, noch keiner 1) die Sache in eine ſorgfältigere Unterſuchung gezogen hat, theils manche 2) noch immer zu glauben geneigt ſind, daß Luther an der Verfertigung der Melodien ſeiner Geſänge nur einen entfernten Antheil genommen, und daß er ſich dabey mehr der Hülfe andrer, die Muſiker von Profeſſion waren, bedient habe. Man weiß aus dem Vorhergehenden, daß Luther mit manchen vorzüglichen Tonkünſtlern ſeiner Zeit in Verbindung ſtand; dieſe Annahme würde demnach ſo gar unwahrſcheinlich nicht ſeyn, wenn ſie nur durch hinlänglich ſichere Zeugniſſe unterſtützt würde. Solche Zeugniſſe ſind aber, ſo viel mir bekannt iſt, bis jetzt noch nicht aufgefunden. Daß der Organiſt Wolf Heinz zu Halle Luthern bey der Verfertigung ſeiner Melodien Dienſte geleiſtet habe, iſt eine völlig unbewieſene und unerweisliche Behauptung, die ſich lediglich auf den Umſtand gründet, daß er mit ihm bekannt war und ihn in einem Briefe ſeinen

1) Die beyden hieher gehörigen Aufſätze vom Diakonus Behr in Gera, und Prediger Kinderling in Calbe, die im Reichsanzeiger, J. 1800, Num. 107 und 273. ſtehen, ſind von keiner Bedeutung.

2) wie z. B. Hiller in der Vorrede zu den neuen Melodien des Glaubens.

guten Freund nennt. Eben ſo wenig läßt ſich von Georg Rhaus und Ludewig Senfl's Mitwirkung etwas Gewiſſes ſagen. Jener war allerdings ein guter Muſiker 3) und überdieß Luthers Mitbürger; man weiß aber überall nicht einmal, ob er in näheren freundſchaftlichen Verhältniſſen mit ihm gelebt, und man könnte ſelbſt daran zu zweifeln verſucht werden, da meines Wiſſens keine einzige Ausgabe von Luthers Geſangbuche 4) aus ſeiner Preſſe gekommen iſt, obgleich er die beſte Notendruckerey in Wittenberg hatte, und ſich vorzugsweiſe Muſicae typographum nannte. Dieſer wurde als einer der erſten Tonkünſtler Deutſchlands von Luther hochgeſchätzt, und componirte für ihn eine Motette; daß er aber auch die Melodien zu ſeinen Kirchenliedern gemacht, iſt ein voreiliger Schluß, den man ohne allen Grund aus dem letztern Umſtande gezogen hat. Mehr Gehör verdient eine andre Angabe, nach welcher die beyden Churfürſtl. ſächſiſchen Capellmeiſter Conrad

---

3) Er war, ehe er nach Wittenberg zog, Cantor an der Thomaskirche in Leipzig geweſen. Als das bekannte Colloquium zwiſchen Luther und Eck gehalten wurde, führte er zu Anfang deſſelben eine trefliche Muſik auf, deren Beſchreibung man in Luthers Werken, T. XV, S. 1429–31, nachleſen kann.

4) mit Ausnahme des von Joh. Walther herausgegebenen Wittenbergiſchen Geſangbüchleins (Wittenberg 1544), welches ſich aber durch ſeine Einrichtung ſowohl als durch ſeine Beſtimmung zum Gebrauch der Cantoren und Chorſchüler von den eigentlich Lutheriſchen Liederſammlungen merklich unterſcheidet.

Rupff und Johann Walther Luthern bey der Compoſition ſeiner Lieder unterſtützten; obwohl ſich bey näherer Unterſuchung zeigen wird, daß der Antheil dieſer Männer lange nicht ſo groß und wichtig war, als man ihn oft vorgeſtellt hat. Glücklicherweiſe iſt noch Walthers eigener Aufſatz über Luthers Arbeiten und Anordnungen bey Einführung des deutſchen Kirchengeſanges vorhanden, der die Sache in das rechte Licht ſtellt, und an den wir uns bey Beurtheilung derſelben um ſo mehr halten müſſen, da er das einzige ausführliche und vollkommen zuverläſſige Document iſt, das darüber exiſtirt. Ich werde mich nicht erſt entſchuldigen dürfen, wenn ich dieſen Bericht, ſo weit er hieher gehört, nach dem Abdruck in Prätorius Syntagma muſicum, 5) durch welchen er ſich bis auf unſre Zeiten erhalten hat, vollſtändig mittheile. "So weiß und zeuge ich wahrhaftig," ſchreibt

---

5) Im erſten Theil, S. 447-53. Prätorius ſcheint das Waltherſche Original-Manuſcript ſelbſt in Händen gehabt zu haben, welches ſich, nach einer in Forkels muſikaliſchem Almanach aufs J. 1784 S. 160 befindlichen Nachricht, in der Albertiniſchen Bibliothek zu Coburg befindet. Das hier angegebene Datum 1545 kann aber nicht richtig ſeyn, indem, wie Walther ſelbſt ſagt, zu der Zeit, als er ſeinen Aufſatz ſchrieb, ſchon 40 Jahre nach Einführung der deutſchen Meſſe, die bekanntlich im J. 1525 erfolgte, verſtrichen waren. Aus dem Prätorius iſt dieſer Waltherſche Bericht mehrmals wieder abgedruckt worden, z. B. in Bergers eloquentia publica, p. 237 ſqq., in Riederers Abhandlung von Einführung des deutſchen Kirchengeſanges, S. 43 ff., und in dem angeführten Almanach, S. 158 ff.

Walther, "daß der heilige Mann Gottes Lutherus,
"welcher deutſcher Nation Prophet und Apoſtel geweſt,
"zu der Muſica im Choral- und Figural-Geſange große
"Luſt hatte, mit welchem ich gar manche liebe Stunde
"geſungen, und oftmals geſehen, wie der theure Mann
"vom Singen ſo luſtig und fröhlich im Geiſt ward, daß
"er des Singens ſchier nicht konnte müde und ſatt wer-
"den, und von der Muſica ſo herrlich zu reden wußte.
"Denn da er vor vierzig Jahren die deutſche Meſſe zu
"Wittenberg anrichten wollte, hat er durch ſeine Schrift
"an den Churfürſten zu Sachſen und Herzog Johannſen
"hochlöblicher Gedächtniß, ſeiner Churfürſtlichen Gnaden
"der Zeit alten Sangmeiſter Ehrn Conrad Rupff und
"mich gen Wittenberg erſodern laſſen, dazumahlen von
"der Choral Noten und Art der acht Ton Unterredung
"mit uns gehalten, und beſchließlich hat er von ihm ſelbſt
"die Choral-Noten octaui Toni der Epiſtel zugeeignet,
"und Sextum Tonum dem Evangelio geordnet, und
"ſprach alſo: Chriſtus iſt ein freundlicher Herr, und ſeine
"Rede ſind lieblich, darum wollen wir ſextum Tonum
"zum Evangelio nehmen; und weil S. Paulus ein ernſter
"Apoſtel iſt, wollen wir Octauum Tonum zur Epiſtel ord-
"nen: Hat auch die Noten über die Epiſteln, Evangelia,
"und über die Worte der Einſetzung des wahren Leibes
"und Blutes Chriſti ſelbſt gemacht, mir vorgeſungen und
"mein Bedenken darüber hören wollen. Er hat mich
"die Zeit drey Wochen lang zu Wittenberg aufgehalten,
"die Choral-Noten über etliche Evangelia und Epiſteln
"ordentlich zu ſchreiben, bis die erſte deutſche Meß in
"der Pfarrkirchen geſungen ward. Do mußte ich zuhö-
"ren, und ſolcher erſten deutſchen Meſſe Abſchrift mit

"mir gen Torgau nehmen, und hochgedachtem Churfür-
"ſten ihrer Churfürſtl. Gn. aus Befehl des Herrn Do-
"ctoris ſelbſt überantworten. Denn er auch die Veſper,
"ſo die Zeit an vielen Orten gefallen, mit kurzen reinen
"Choral-Geſängen für die Schüler und Jugend wie-
"derum anzurichten befohlen: deßgleichen, daß die arme
"Schüler, ſo nach Brod laufen, für den Thüren latei-
"niſche Geſänge, Antiphonas und Responsoria nach Ge-
"legenheit der Zeit ſingen ſollten, und hatte keinen Ge-
"fallen daran, daß die Schüler für den Thüren nichts
"denn deutſche Lieder ſungen. Daher ſind diejenigen
"auch nicht zu loben, thun auch nicht recht, die alle la-
"teiniſche chriſtliche Geſänge aus der Kirchen ſtoßen, laſſen
"ſich dünken, es ſey nicht Evangeliſch oder gar Luthe-
"riſch, wenn ſie einen lateiniſchen Choral-Geſang in den
"Kirchen ſingen oder hören ſollen. Wiederum iſts auch
"unrecht, wo man nichts denn lateiniſche Geſänge für
"der Gemeine ſinget; daraus das gemeine Volk nichts
"gebeſſert wird. Derowegen ſind die deutſche geiſtliche
"reine alte und lutheriſche Lieder und Pſalmen für den
"gemeinen Haufen am nützlichſten, die lateiniſchen aber
"zur Uebung der Jugend und für die Gelehrten. Und
"ſiehet, höret und greifet man augenſcheinlich, wie der
"heilige Geiſt, ſowohl in denen Auctoribus, welche die
"lateiniſchen, als auch in Herrn Luthero, welcher
"jetzo die deutſchen Choral-Geſänge meiſtentheils gedich-
"tet und zur Melodey bracht, ſelbſt mitgewirket; wie
"denn unter andern aus dem deutſchen Sanctus (Jeſaia
"dem Propheten das geſchah ꝛc.) zu erſehen, wie er alle
"Noten auf den Text nach dem rechten Accent und
"Concent ſo meiſterlich und wohl gerichtet hat, und ich

"auch die Zeit ſeiner Ehrwürden zu fragen verurſachet "ward, woraus oder woher ſie doch dieß Stücke oder "Unterricht hätten: darauf der theure Mann meiner Ein⸗ "falt lachte, und ſprach: Der Poet Virgilius hat mir "ſolches gelehret, der alſo ſeine Carmina und Wort auf "die Geſchichte, die er beſchreibet, ſo künſtlich appliciren "kann: Alſo ſoll auch die Muſica alle ihre Noten und "Geſänge auf den Text richten." Dieſem Bericht zu⸗ folge zog Luther bey ſeinen, den Kirchengeſang betreffen⸗ den Anordnungen allerdings Rupff und Walther zu Rathe; aber in dieſem Rathgeben und in dem Nieder⸗ ſchreiben der Noten beſtand auch offenbar der ganze An⸗ theil, den ſie an ſeinen muſikaliſchen Arbeiten nahmen, und überdieß erſtreckte ſich derſelbe bloß auf die ſoge⸗ nannte deutſche Meſſe, d. i. auf den Geſang der Epiſtel, des Evangeliums und der Einſetzungsworte bey der Aus⸗ theilung des heil. Abendmahls. Die Noten zu dieſem Geſange waren nach Walthers Verſicherung von Luther ſelbſt geſetzt; von den eigentlichen Kirchen⸗ oder Choral⸗ geſängen aber ſagt er, daß Luther ſie meiſtentheils nicht allein gedichtet, ſondern auch zur Melodie gebracht habe, woraus man mit Recht ſchließen darf, daß bey allen den Liedern, die er verfertigt, auch die muſikali⸗ ſche Compoſition von ihm ſelbſt herrührt, wie dieß bey dem von Walther Beyſpielshalber "unter andern" ange⸗ führten deutſchen Sanctus, und ich ſetze hinzu, auch bey dem Liede: Ein feſte Burg ꝛc. der Fall iſt, von welchem ein andrer nicht weniger glaubwürdiger Zeitgenoſſe Lu⸗ thers, der berühmte Sleidan 6), ausdrücklich ver⸗

6) in ſeinen Commentariis, am Ende des XVI. Buches.

ſichert, "daß er die zu dem Inhalte deſſelben ungemein paſſende und zur Erhebung des Gemüths geſchickte Singweiſe dazu gemacht habe." Das Zeugniß dieſer Männer ſchließt jeden Zweifel aus; und wer die beyden von ihnen Luthern namentlich zugeſchriebenen Compoſitionen kennt, wird, denke ich, ſchon in der ausgezeichneten Vortreflichkeit derſelben hinlängliche Bürgſchaft darüber finden, daß er auch Verfaſſer der übrigen ſey, eine Bürgſchaft, bey der es in der That kaum noch der ausdrücklichen Verſicherung bedarf, die uns außer dem gedachten Walther noch zwey andere Freunde und Schüler Luthers, Paul Eberus,7) Paſtor zu Wittenberg, und David Chyträus, 8) Profeſſor zu Roſtock, geben, daß er die von ihm verfertigten Geſänge auch "in Melodien gefaßt habe."

---

7) in der Vorrede zu Nic. Hermanns Sonntagsevangeliis (Wittenb. 1560), wo er der deutſchen Geſänge Erwähnung thut, darinne der Ehrwürdige ⸗ ⸗ D. Lutherus die Stück des Catechismi und etliche Bet⸗ und Dankpſalm Davids in deutſche Reime und liebliche Melodien gefaſſet.

8) in der Vorrede zu den Canticis ſacris in vſum eccleſiæ & juuentutis Hamburgenſis (Hamb. 1588): "Lutherus præcipuas doctrinæ chriſtianæ partes & totam Chriſti hiſtoriam - - lectiſſimis verbis expoſitas et rhythmis concinnis comprehenſas et melodiis elegantibus & aptiſſimis, quae rebus & verbis textus ſubjecti apposite congruunt, illuſtrauit„

§. 37.

Man überſehe nicht, daß hier nur von den Melodien der Lieder die Rede iſt, die Luther ſelbſt verfertigte. Bekanntlich nahm er in ſein Geſangbuch auch einige ältere Lieder auf, die von ihm nur ſtellenweiſe verbeſſert oder mit neuen Zuſätzen vermehrt waren. Dieſe Lieder wurden ſchon vor ſeiner Zeit geſungen; ſie hatten alſo ihre Melodie, und beydes, Text und Melodie, war dem Volke bekannt. Es iſt, dünkt mich, durchaus kein Grund vorhanden, wegen der Aenderungen, die Luther mit jenem, mit dem Texte, vornahm, anzunehmen, daß er auch dieſe, die Melodie, verändert oder wohl gar neu componirt habe, es müßten denn beſondere Spuren da ſeyn, die ſo etwas vermuthen ließen, deren ſich aber meines Wiſſens bis jetzt keine gefunden hat. Ich trage demnach kein Bedenken, die Luthern von Manchen 1) mit der größten Beſtimmtheit zugeſchriebenen Melodien, Gott ſey gelobet und gebenedeyet, Komm heiliger Geiſt Herre Gott, Mitten wir im Leben ſind, Gott der Vater wohn uns bey, Nun bitten wir den heilgen Geiſt, und Gelobet ſeyſt du Jeſu Chriſt, aus der Zahl ſeiner Compoſitionen auszuſtreichen. Der erſten thut Luther ſelbſt bey Anführung des alten zu ihr gehörigen Liedes 2) auf eine ſolche Art Erwähnung, daß man leicht ſiehet, ſie wurde vor ſeiner Zeit nicht anders geſungen als jetzt.

---

1) z. B. von Kuhnau in deſſen Choralbuche, und von Gebhard in der Vorrede zum Weimarſchen Choralbuche.

2) ſ. den zweiten Abſchnitt, §. 23.

Die zweite, wenn es auch nicht die iſt, von der Luther 3) ſagt, der Heil. Geiſt habe ſie ſelbſt gemacht, findet ſich in dem Geſangbuche der Böhmiſchen Brüder 4) über einem andern Pfingſtliede: O heiliger Geiſt, Herre Gott ꝛc., ohne die bey den aus Luthers Geſangbuche entlehnten Melodien ſonſt gewöhnliche Hinweiſung auf das Originallied, und erſcheint überdieß hier ſowohl als in mehreren alten Abdrücken mit Dehnungen, die auf einen frühern Urſprung hindeuten. Daß dieſer auch bey den übrigen 5) anzunehmen ſey, wird meines Erachtens durch den Umſtand noch mehr beſtätigt, daß ſie in dem oben erwähnten von Vehe herausgegebenen Geſangbuche vorkommen, in welchem ſie bey der anti-proteſtantiſchen Tendenz deſſelben ſchwerlich einen Platz gefunden haben würden, wenn Luther ſie verfertigt hätte; ſo wie auf der andern Seite die Auslaſſung derſelben in einer alten Erfurtiſchen Liederſammlung, 6) worin bey keinen als den von Luther überſetzten und von ihm oder andern evangeliſchen Verfaſſern neu verfertigten Geſängen die Singzeichen ſtehen, ihr höheres Alter zu beweiſen ſcheint.

---

3) ſ. den erſten Abſchnitt §. 9.

4) und zwar ſchon in der Ausgabe vom J. 1539 (Ulm, durch Hanſen Zurel), S. 80.

5) Die unübertreflich ſchöne Melodie: Mitten wir im Leben ſind, kann um ſo weniger unter die Originalmelodien Luthers gezählt werden, da ſie größtentheils von der des lateiniſchen Media vita entlehnt iſt.

6) in dem von Loerffelt gedruckten Enchiridion geiſtlicher Geſänge vom J. 1526.

Von den Melodien der alten Lieder, die Luther ganz unverändert in ſein Geſangbuch aufnahm, wie Chriſt iſt erſtanden, Der Tag der iſt ſo freudenreich, bedarf es hierüber am allerwenigſten eines beſondern Beweiſes. — Eher könnte man die Melodien von drey andern Geſängen Luthern zuſchreiben, die nur zum Theil oder nur muthmaßlich aus dem frühern Alterthum herrühren, nemlich, Menſch, willſt du leben ſeliglich, Dieß ſind die heilgen zehn Gebot, 7) und Jeſus Chriſtus unſer Heiland, der von uns ꝛc., wiewohl ich doch, was die zweyte betrifft, das Gegentheil zu glauben geneigt bin. Das Lied nemlich, zu welchem ſie gehört, wird in dem ſogenannten dritten Oleariſchen Geſangbüchlein vom J. 1525, wie auch in dem vierten vom J. 1528, auf die Melodie eines älteren vorlutheriſchen Wallfahrts-Geſanges: In Gottes Namen fahren wir ꝛc. hingewieſen, und über eben dieſem Liede finde ich ſie noch, genau ſo wie ſie nach den Lutheriſchen Geſangbüchern geſungen wird, in den zu Cölln im J. 1610

7) Wegen der Leſer, die dieſes Büchlein vielleicht auch in Oberdeutſchland finden mögte, bemerke ich, daß hier nicht die in dortigen Gegenden unter dem angeführten Namen bekannte Melodie, die ich zuerſt im Straßburgiſchen Geſangbuche vom J. 1560 antreffe, und die in der doriſchen Tonart geſetzt iſt, ſondern die in den Ober- und Niederſächſiſchen Geſangbüchern befindliche zu verſtehen iſt. Auch dieſe Verſchiedenheit der Melodien ſcheint übrigens die oben geäußerte Vermuthung zu beſtätigen.

herausgegebenen alten katholiſchen Kirchengeſängen; woraus ich ſchließen zu müſſen glaube, daß ſie urſprünglich zu jenem Liede gehörte, und erſt ſpäterhin auf den Geſang von den zehn Geboten übertragen worden iſt: eine Vermuthung, die durch den unverkennbar alterthümlichen Charakter der Melodie und der für ſie gewählten, zu Luthers Zeit ſchon beynahe veralteten, hypomixolydiſchen Tonart 8) noch mehr Gewicht erhält. Die von Luther mit manchen alten Melodien vorgenommenen Veränderungen erſtrecken ſich eigentlich nur auf die aus lateiniſchen Originalen von ihm überſetzten Lieder, und doch nicht einmal auf alle, die zu dieſer Claſſe gehören. Die Melodie: Der du biſt drey in Einigkeit, iſt ganz die alte O lux beata Trinitas. 9) Eben ſo

---

8) Glarean, Luthers Zeitgenoſſe, ſagt von dieſer Tonart, ſie ſey heutiges Tages nicht mehr im Gebrauch, und es werde von den neuern Componiſten nicht leicht mehr ein Tonſtück in ihr geſetzt. Dodecach. p. 120, 304. Ich glaube in dieſer Bemerkung Glareans noch einen Grund mehr zu finden, den vorhin erwähnten Melodien: Gott ſey gelobet ꝛc. u. Gelobet ſeyſt du ꝛc. die ebenfalls in der gedachten Tonart geſetzt ſind, ein höheres Alter zuzuſchreiben. Auch erkläre ich mir aus ihr den Sinn der vorhin angeführten Aeußerung Luthers, Davids Harfenſpiel werde gegangen ſeyn, wie das Magnificat im achten Tone.

9) In dem Pabſtiſchen Geſangbuche iſt zwar der zweyte Theil der Melodie etwas verändert; es kann indeß ſehr wohl ſeyn, daß dieſe Veränderung ſich ſchon in dem alten Choralbuche fand, aus welchem der Abdruck genommen wurde; denn dieſe Bücher hatten eben ſowohl ihre Varianten, als die neueren ſie zu haben pflegen.

ſind die beyden: Chriſtum wir ſollen loben ſchon, und Komm Gott Schöpfer heiliger Geiſt, von den lateiniſchen Originalen, A ſolis ortus cardine, und Veni creator ſpiritus, entlehnt, nur daß die für den Geſang der Gemeine ſich nicht recht ſchickenden Dehnungen zum Theil weggelaſſen 10) und beſonders bey der letztern am Ende einige kleine Aenderungen vorgenommen ſind, die das von Luther, ich weiß nicht warum, um eine Sylbe verkürzte Metrum der vierten Zeile nöthig machte. Bedeutender ſind die Veränderungen, die die Melodien des Hymnus Veni redemtor gentium (Nun komm der Heiden Heiland), und des Te Deum laudamus (Herr Gott dich loben wir) erfahren haben; obwohl ſie doch nicht ſo bedeutend ſind, daß die Originale durch ſie unkenntlich geworden wären. Bey jener hatten ſie ebenfalls in dem Sylbenmaaße ihren Grund, wozu ſtatt des jambiſchen das trochäiſche von Luther gewählt war; bey dieſer theils in dem Rhythmus, der bey dem in Proſa geſchriebenen lateiniſchen Texte natürlich wegfallen mußte, theils auch, wie es mir ſcheint, in dem Beſtreben, die Melodie von einigen unmelodiſchen Härten zu befreyen und ſie dem an die gefälligeren Fortſchreitungen der neuern Muſik gewöhnten Ohre mehr anzuſchmiegen. Wenigſtens hat ſie nach meinem Gefühl durch Luthers Be-

---

10) Dieß gilt von der Melodie: Chriſtum wir ſollen loben ſchon, ſo wie ſie im Kluaiſchen Geſangbuche vom J. 1543 abgedruckt iſt. Im Pabſtiſchen Geſangbuche aber iſt ganz die alte Form beybehalten.

arbeitung in dieſer Hinſicht merklich gewonnen, ohne daß gleichwohl ihr urſprünglicher ernſter und feyerlicher Charakter darüber verloren gegangen iſt.

§. 38.

Nach dieſer Bemerkung würde es kaum noch nöthig ſeyn, die von Luther ſicher componirten Melodien namentlich anzuführen, wenn nicht in Anſehung der Geſchichte derſelben noch einige Notizen beyzubringen wären, die wenigſtens für manche Leſer nicht ohne Intereſſe ſeyn dürften. Sie theilen ſich, wenn man ſie in muſikaliſcher Rückſicht betrachtet, in zwey Hauptclaſſen, deren erſte die zu den proſaiſch überſetzten bibliſchen Abſchnitten, die andere die zu den metriſchen Liedern gehörigen Melodien in ſich faßt. Jene unterſcheiden ſich durch einen einfachen, oft mehrere Silben hintereinander im Uniſono fortgehenden Geſang, der im Ganzen nach Art der alten Pſalmenmelodien eingerichtet iſt, dagegen die letztern ſich durch mehrere, mannigfaltigere und ausdrucksvollere Modulationen auszeichnen. Unter den zuerſt genannten, mit deren Beſchreibung ich den Anfang mache, verdienen diejenigen die meiſte Aufmerkſamkeit, die Luther für die im J. 1525 zu Wittenberg angeordnete deutſche Meſſe componirte, und die noch jetzt an vielen Orten des evangeliſchen Deutſchlands, wo der Geſang der Prediger beym Gottesdienſte und beſonders bey der Abendmahlsfeyer aus guten Gründen beybehalten iſt, fortwährend im Gebrauche ſind. Luther wollte dieſen ſeit vielen Jahrhunderten üblichen Geſang keinesweges abgeſchafft wiſſen; er gab ihm ſogar, wie wir gleich ſehen werden, eine noch größere Ausdehnung, als er vormals gehabt hatte. Nur

konnte ers nicht leiden, daß man den deutſchen Texten die alten lateiniſchen Choral-Noten unterlegte; beydes, Text und Noten, Accent, Weiſe und Geberde mußte, nach ſeiner Meinung, aus rechter Mutterſprache und Stimme kommen 1). Daher verſuchte er ſelbſt neue Compoſitionen, die er jedoch erſt, nachdem Walther ſie durchgeſehen und gebilligt hatte, beym öffentlichen Gottesdienſt einführte. Ihrer ſind, nach der im J. 1526 zu Wittenberg von Luther herausgegebenen deutſchen Meſſe und Ordnung des Gottesdienſtes, drey oder, wenn man will, fünf:

1. Die Melodie der Epiſtel, in zwey verſchiedenen Proben, "auf daß man ſich wol lerne ſchicken in Melodeyen, und wol gewöhne der Colon, Commaten, und dergleichen Pauſen." Ueber dieſe größern und kleinern Ruhepuncte, ſowie über die Fragen und den Anfang und Schluß der Rede ſind einige Regeln, hier ſowohl als beym Evangelium, hinzugefügt, nach welchen die Stimme bald mehr, bald weniger ſteigen oder fallen ſoll. Beym Evangelium iſt überdieß noch ein beſonderer Unterſchied zu beobachten verordnet, jenachdem entweder

1) ſ. oben §. 14 im erſten Abſchnitt. In einem Briefe an ſeinen Freund Hausmann in Zwickau vom Sonntage Lätare 1525 ſchreibt Luther: Die Meſſen ſchicke ich zurück. Ich bin damit zufrieden, daß man ſie ſo ſinge; aber daß die lateiniſchen Noten über den deutſchen Worten ſtehen, gefällt mir durchaus nicht. Ich habe dieſem Buchhändler (der den Brief überbrachte) geſagt, was für eine Weiſe deutſch zu ſingen ſey; die, wollte ich, würde auch bey euch eingeführt. Th. XXI, S. 964.

Chriſtus oder andere Perſonen redend eingeführt werden. Für die Epiſtel wählte Luther, wie ſchon bemerkt, den achten Ton; dagegen wies er

2. der Melodie des Evangeliums den fünften 2) an. Auch von dieſer ſind zwey verſchiedene Proben mitgetheilt. An den wenigen Orten in Deutſchland, wo ſich das Abſingen der Perikopen bisjetzt erhalten hat, pflegt man ſich beyder Melodien noch zu bedienen. Daſſelbe iſt

3. bey der Melodie der Einſetzungsworte, wenigſtens in den oberſächſiſchen Kirchen, der Fall; denn in Niederſachſen und Oberdeutſchland waren von jeher andere im Gebrauch. In der lateiniſchen Ordnung der Meſſe vom J. 1523 ſtellte es Luther noch frey, die Einſetzungsworte, das ſogenannte Qui pridie, nach der hergebrachten Weiſe im Stillen oder, welches er allerdings vorzog, laut zu leſen; für den letztern Fall ſchlug er die alte Melodie des Pater noster vor. Bey Einführung der deutſchen Meſſe aber ordnete er die gedachte eigene Melodie an, die, gleich der des Evangeliums, im 5ten Tone geſetzt iſt. Dagegen vertauſchte er den Geſang des Vater Unſer mit einer Paraphraſe deſſelben, die nach der Predigt entweder von der Kanzel oder vor dem Altare abgeleſen werden ſollte. Die Melodie, in der wir dieſes Gebet jetzt ſingen, iſt alſo ſchwerlich

2) Walther nennt in ſeinem Berichte den ſechsten, und wirklich iſt das zweite Evangelium in dieſem Tone geſetzt. Der Unterſchied zwiſchen beyden iſt aber auch ſo gar groß nicht.

von Luther, wenn gleich ſie ſich aus ſeiner Zeit herſchreibt.

Die übrigen in dieſe Claſſe gehörigen Melodien namentlich anzuführen, verlohnt ſich kaum der Mühe, da ſie, mit Ausnahme von etwa zweyen oder dreyen, nie in öffentlichen Gebrauch gekommen ſind, auch aller Wahrſcheinlichkeit nach von Luther nicht dazu beſtimmt waren. Und in der That weiß ich nicht einmal, ob ihnen mit Recht unter den Lutheriſchen Compoſitionen eine Stelle eingeräumt werden kann; denn, genau beſehen, ſind ſie nichts anders als die gewöhnlichen Intonationen der Pſalmen und des Magnificat nach den 8 verſchiedenen Kirchentönen, die Luther, jenachdem er ſie paſſend fand, allenfalls mit einer kleinen Abänderung, auf die von ihm überſetzten bibliſchen Geſänge übertrug. So iſt, um nur die bekannteſten zu nennen, die Melodie des Lobgeſanges Zachariä: Gelobet ſey der Herr, der Gott Iſrael, die Melodie der Pſalmen nach dem 7ten Tone; die des Lobgeſanges Simeons: Herr, nun läſſeſt du deinen Diener in Friede fahren, die Pſalmenmelodie des 8ten Tones; die des Lobgeſanges Mariä: Meine Seele erhebet den Herrn, die Melodie des 114ten Pſalms In exitu Israel im ſogenannten tono peregrino oder der äoliſchen Tonart, wie ſie am Oſterfeſte bey der Taufe geſungen zu werden pflegte. In eben dieſer Tonart iſt auch der 111te Pſalm: Ich danke dem Herrn von ganzem Herzen geſetzt, den Luther als Communiongeſang in ſeine Liederſammlung aufnahm. Ich könnte von den übrigen Melodien dieſer Gattung gleichfalls die Originale nachweiſen; ich könnte die nicht un

bedeutenden Verſchiedenheiten angeben, die ſich in Anſehung mehrerer unter ihnen zwiſchen den einzelnen Abdrücken des Lutheriſchen Geſangbuchs finden: doch wozu dieſe Ausführlichkeit bey einem Gegenſtande, mit deſſen Aufklärung vielleicht kaum einem unter meinen Leſern gedient ſeyn würde? Statt deſſen will ich hier lieber noch zweyer andern Melodien gedenken, die zwar nicht dem Texte nach, über den ſie componirt ſind, wohl aber ihrer innern Beſchaffenheit nach in dieſe Claſſe gehören; ich meyne die Melodien der lateiniſchen und deutſchen Litaney. Jene wurde von Luther bey der Gelegenheit, da er den Text corrigirte, im J. 1529, neu componirt, und um eben die Zeit ſcheint er auch die letztere verfertigt zu haben. 3) So einfach ſie beyde ſind, ſo unterſcheiden ſie ſich doch durch den Gang der Melodie ſowol die eine von der andern, als beyde von der alten Weiſe des lateiniſchen Textes, die doch nach meinem Gefühl durch ſie nicht übertroffen iſt.

---

3) "Die deutſche Litaney, ſchreibt L. an Hausmann d. 13 März 1529, kommt zu euch, welche uns ſehr nützlich und heilſam ſcheinet. Die Melodie, die mit uns nach der Predigt Donnerſtags, unter Vorſingen der Knaben, pflegt angenommt zu werden, führet das Volk ungemein. Wir ſingen auch die lateiniſche auf dem Chore Sonnabends nach der Predigt, in einer andern Melodie, die noch nicht gedruckt iſt." Th. XXI. S. 1148. Vergl. Riederers Abhandlung S. 154, wo jedoch irriger Weiſe angenommen wird, daß L. von der alten lateiniſchen Melodie rede. Wahrſcheinlich ſandte

§. 39.

Ich komme auf die zu den metriſchen Liedern Luthers geſetzten Melodien, die nicht allein ihres innern Gehaltes wegen, ſondern auch aus dem Grunde mehr intereſſiren, weil ſie noch jetzt größtentheils bey unſern Gottesdienſten in Uebung ſind. Es ſind ihrer, ungerechnet die drey vorhin erwähnten: Menſch, willſt du leben ꝛc. Dieß ſind die heilgen ꝛc. und Jeſus Chriſtus unſer Heiland, der von uns ꝛc., von denen es nicht gewiß iſt, ob Luther ſie componirt hat, in allen nach der Zahl der Lieder zwanzig, wie aus folgendem Verzeichniſſe erhellet, in welchem ich ſie, ſo weit es bei den leider! in Anſehung der Melodien nur gar zu mangelhaften Nachrichten und Angaben möglich iſt, chronologiſch zu ordnen geſucht habe.

1. Nun freut euch lieben Chriſten g'mein, nemlich die ältere Melodie, ſo wie ſie in der kleinen oben beſchriebenen Liederſammlung vom J. 1524 abgedruckt iſt, und noch gegenwärtig in einem großen Theile Niederſachſens, auch in Schwaben geſungen wird. Späterhin componirte Luther eine

L. dem Hausmann mit jenem Briefe ein gedrucktes Exemplar der Litaney zu, welches, nach einem andern Brief. an ihn (S. 367) zu urtheilen, erſt kurz vorher die Preſſe verlaſſen hatte.

andere, die beſonders in Oberſachſen herrſchend geworden iſt, und die er ſelbſt jener vorgezogen zu haben ſcheint, da ſie ſowohl im Klugiſchen als im Pabſtiſchen Geſangbuche voranſteht, obgleich ſie meines Bedünkens den Geiſt des Liedes bey weitem nicht ſo treffend ausdruckt. In unſern Gegenden führt ſie den Namen: Es iſt gewißlich an der Zeit; oder: Was kann uns kommen an für Noth; und wird zu Liedern von ernſtem Inhalt geſungen.

2. Chriſt lag in Todesbanden. Zuerſt in dem Erfurtiſchen Enchiridion vom J. 1524; dann auch in dem vom J. 1526, obgleich mit einigen Abweichungen in dem zweiten Theile der Melodie. Sie gehört übrigens nicht zu den eigentlichen Originalmelodien Luthers, da ſie im Grunde nur eine weitere Ausführung der alten Melodie, Chriſt iſt erſtanden, iſt.

3. Ein neues Lied wir heben an. Zuerſt in dem Enchiridion vom J. 1524.

4. Aus tiefer Noth ſchrey ich zu dir, nemlich die ältere, in der phrygiſchen Tonart geſetzte Melodie, die ſchon ſeit langer Zeit nicht mehr im Gebrauch iſt. Zuerſt im Erfurtiſchen Enchiridion vom J. 1524; denn in dem erſten Olearischen Geſangbuche

hat das Lied noch keine Melodie, und in dem dritten iſt es auf die Melodie, Ach Gott vom Himmel ꝛc., hingewieſen. Die neuere, allerdings angenehmere, und dem tröſtlichen Inhalte des Liedes angemeßnere Melodie, deren man ſich jetzt allgemein bedient, kommt zuerſt in den bey Georg Rhau im J. 1544 gedruckten geiſtlichen Geſängen vor, und iſt alſo höchſt wahrſcheinlich nicht von Luther, der ſie ſonſt wohl in die letzte Ausgabe ſeines Geſangbuches aufgenommen haben würde.

5. Ach Gott, vom Himmel ſieh darein. Zuerſt im Erfurtiſchen Enchiridion vom J. 1526, obwohl es ſeyn kann, daß ſie ſchon im dritten Oleariſchen Geſangbuch vom J. 1525 vorkommt. In der kleinen Liederſammlung vom J. 1524 hat das Lied noch keine eigene Singweiſe, ſondern iſt auf die Melodie, Es iſt das Heil uns kommen her, hingewieſen.

6. Es wollt uns Gott genädig ſeyn. Zuerſt in dem angeführten Enchiridion, und noch etwas früher in dem Zwickauiſchen Geſangbuch vom J. 1525 (Schöbers Beytrag II, S. 13). Bey dem Abdrucke des Liedes, der ſich am Ende der deutſch überſetzten formula miſſae befindet, fehlen die Singzeichen noch. (Schöbers Beytrag. I, S. 21.)

7. Wir gläuben all an einen Gott. Ebendaſelbſt; wenn nicht ſchon früher im zweiten Oleariſchen Geſangbuche vom J. 1525. Nach der Verſicherung eines gewiſſen Hausmann, der in dem erſten Drittel des vorigen Jahrhunderts zu Schafſtädt in Oberſachſen lebte, ſoll ein Vorfahr deſſelben, Valentin Hausmann aus Nürnberg, angeblich ein guter Bekannter Luthers und Joh. Walthers, dieſe Melodie nebſt mehrern andern Kirchenchorälen componirt haben. (Matthеſons muſikaliſche Ehrenpforte, S. 106.) Die Angabe müßte indeß beſſer beglaubigt ſeyn, um als zuverläſſig angenommen werden zu können.

8. Mit Fried und Freud ich fahr dahin. Ebendaſelbſt; vielleicht ſchon im zweiten Oleariſchen Geſangbuche.

9. Jeſaia dem Propheten das geſchah. Zuerſt in der deutſchen Meſſe und Ordnung Gottesdienſts vom J. 1526, aber, wie wir aus Walthers Bericht ſehen, ſchon ein Jahr früher von Luther componirt.

10. Wohl dem, der in Gottesfurcht ſteht. Das Lied, welches im dritten Oleariſchen Geſangbuche noch mit der Melodie des Huſſiſchen Abend-

mahlsgeſanges vorkommt, iſt, wie es ſcheint, erſt ſpäter, und zwar auf eine doppelte Weiſe, in Noten geſetzt werden. Die eine, wahrſcheinlich ältere, aus der Joniſchen Tonart, die ſich in den hieſigen Gegenden noch am längſten im Gebrauch erhalten hat, kommt zuerſt in dem Enchiridion vom J. 1526 vor. Die andre, durch welche jene beynahe allenthalben verdrängt iſt, finde ich zuerſt im Klugiſchen Geſangbuche vom J. 1543, wo ſie aber auch über dem Liede: Wo Gott zum Haus nicht giebt ſein Gunſt, geſetzt iſt. Ob ſie urſprünglich dieſem oder dem erſteren angehörte, und ob Luther ſie ſelbſt componirt, iſt demnach ſchwerlich zu entſcheiden. Daß Luther nicht Verfertiger der ältern ſey, mögte ich allerdings deswegen glauben, weil ſie in den noch vorhandenen Ausgaben ſeines Geſangbuchs nicht angetroffen wird.

11. Jeſus Chriſtus, unſer Heiland, der den Tod ꝛc. Das Lied kommt mit zwey verſchiedenen Melodien vor. Die eine, die ich für die ältere halte und die mir dem Charakter des Liedes ſowohl als des Feſtes angemeſſener zu ſeyn ſcheint, finde ich zuerſt in dem oft erwähnten Erfurtiſchen Enchiridion, und außerdem noch in dem von Walther herausgegebenen Wittenbergiſchen Geſangbüchlein vom J. 1544; die andere bekanntere, die vermuthlich ſpäter und von

Luther ſelbſt componirt iſt, im Klugiſchen Geſangbuche vom J. 1543.

12. Es ſpricht der Unweiſen Mund wol. Die Melodie iſt ſpäteren Urſprungs als das Lied, welches in den älteſten Liederſammlungen eine entlehnte Singweiſe hat. Sie muß indeß ſchon vor dem Jahre 1539 bekannt geweſen ſeyn, weil ſie in dem in eben dieſem Jahre gedruckten Geſangbuche der Böhmiſchen Brüder (Bl. 125 b) vorkommt.

13. Wär Gott nicht mit uns dieſe Zeit. Auch dieſe Melodie iſt neuer als das zu ihr gehörige Lied. Ich finde ſie zuerſt im Klugiſchen Geſangbuche.

14. Verleih uns Frieden gnädiglich. Ebendaſelbſt: wahrſcheinlich aber ſteht ſie ſchon in dem Wittenbergiſchen Geſangbuche vom J. 1533. Sie iſt unverkennbar der alten Melodie des Originalliedes: Da pacem domine &c., nachgebildet.

15. Ein feſte Burg iſt unſer Gott. Ebendaſelbſt. Wie oben erwähnt, componirte Luther dieſe Melodie im J. 1530 zu Coburg.

16. **Vom Himmel hoch da komm ich her.** Ebendaſelbſt; ſie findet ſich aber ſchon im Magdeburgiſchen Geſangbuche vom J. 1540. Hier in Hamburg ſingt man eine andere Melodie, die nicht von Luther iſt, und, wie es ſcheint, aus dem groſzen Wittenbergiſchen Kirchengeſangbuche vom Jahr 1573 herrührt.

17. **Vater unſer im Himmelreich.** Ebendaſelbſt; aber auch ſchon im Magdeburgiſchen Geſangbuche, wo die beygefügte Jahrzahl 1539 ohne Zweifel auch von der Compoſition der Melodie zu verſtehen iſt. In dem Waltherſchen Geſangbuche hat das Lied die Ueberſchrift: Vater Unſer auff Berckreien (Bergreihen) weiſe, wodurch jedoch meiner Meinung nach nichts weiter geſagt werden ſoll, als daß die Versart des Geſanges von den Bergreihen entlehnt ſey.

18. **Chriſt unſer Herr zum Jordan kam.** Zuerſt im Klugiſchen Geſangbuche. Daß dieſe Melodie von dem Halliſchen Organiſten Wolf **Heintz** verfertigt ſey, iſt eine durchaus ungegründete Vermuthung Schöbers (Beytr. II, S. 109), der die in dem Rhauiſchen Geſangbuche über der Melodie befindliche Angabe des Namens falſch verſtand. Dieſe bezeichnet nemlich hier ſowohl als bey allen übrigen Geſängen

nicht den Componiſten der Melodie, ſondern den, der die Harmonie dazu geſetzt hat; wie ſchon allein daraus erhellet, daß bey mehrern Geſängen eine und dieſelbe Melodie zwey, auch wohl dreymal mit eben ſo vielen verſchiedenen Namen-Bezeichnungen vorkommt, z. B. Mit Fried und Freud fahr ich dahin, mit Lupus Hellingks, Balthaſar Reſinarius, und Martin Agricola's Namen; Chriſt iſt erſtanden, ſogar unter vier Namen, Arnolds von Bruck, Thomas Stoltzers, Ludewig Senfls und Stephan Mahu's.

19. Erhalt uns, Herr, bey deinem Wort. Zuerſt im Klugiſchen Geſangbuche. Die Melodie iſt im Weſentlichen mit der des Liedes: Verleih uns Frieden gnädiglich, einerlei.

20. Sie iſt mir lieb, die werthe Magd. Zuerſt im Pabſtiſchen Geſangbuche. Im Klugiſchen ſteht das Lied, aber ohne Singzeichen.

Allenfalls könnte man zu dieſen Choralmelodien auch noch die Singweiſen der vier kleinen Begräbnißlieder hinzuſetzen: Im Fried bin ich dahin gefahr'n, Mit Fried und Freud in guter Ruh, Chriſt iſt die Wahrheit und das Leben, und In meinem Elend war dieß mein Troſt, obwohl

ſie an ſich eben nicht bedeutend ſind, auch überdieß, wenn Luther ſie anders componirt hat, von ihm ſchwerlich zum kirchlichen Gebrauche beſtimmt waren. Sie kommen meines Wiſſens zuerſt im Pabſtiſchen Geſangbuche vor; in der Original-Ausgabe der Begräbnißgeſänge (Wittenberg 1542) finde ich ſie wenigſtens noch nicht. 1)

§. 40.

Unmöglich kann ich mich von dieſem Gegenſtande trennen, ohne vorher noch einiges im allgemeinen über die Wichtigkeit deſſelben geſagt, und auf das große Verdienſt, welches ſich Luther durch die Compoſition ſeiner Melodien erwarb, aufmerkſam gemacht zu haben;

1) Im Melodien-Verzeichniſſe des neuen Biberschiſchen Geſangbuches wird Luther "mit hiſtoriſcher Wahrſcheinlichkeit" als Componiſt der Melodie: Wo Gott der Herr nicht bey uns hält angegeben. Ich geſtehe aber, daß ich durchaus keinen Grund kenne, der dieſe Vermuthung nur einigermaßen als wahrſcheinlich rechtfertigte; denn aus dem Umſtande, daß L. das Lied corrigirte, läßt ſich doch nicht auf Verfertigung der Melodie ſchließen. Ueberdieß würde es noch immer die Frage ſeyn, ob gerade die Melodie, in welcher das Lied vormals gewöhnlich geſungen ward, von Luther herrührt, da es in ſeinem Geſangbuche noch mit einer zweyten, von jener gänzlich verſchiedenen Singweiſe vorkommt.

ein Verdienſt, das in gewiſſem Betrachte ſelbſt noch ſeine Bemühungen als Liederdichter an Bedeutung und Wirkſamkeit übertrifft, da ſeine muſikaliſchen Compoſitionen ſich weit länger als ſeine poetiſchen Produkte im kirchlichen Gebrauche erhalten und die letztern wirklich überlebt haben. Wer den Werth des Choralgeſanges in Hinſicht auf Rührung und Erweckung der Andacht gehörig zu ſchätzen verſteht, und wer es weiß, was für Eigenſchaften eine Kirchenmelodie, um dieſen Zweck in der möglichſten Vollkommenheit zu erreichen, haben muß, der wird das Urtheil unbedenklich unterſchreiben, das ein großer Mann unſerer Zeit 1) über Luthers Melodien fällte: "Sie haben einen großen Vorzug vor den meiſten andern", und der wird der evangeliſchen Kirche von ganzem Herzen Glück wünſchen, daß bey den Veränderungen, die in den letztern Jahrzehenden mit ihrer Liturgie, vorzüglich in Abſicht des gottesdienſtlichen Geſanges vorgiengen und die, wie es ſcheint, großentheils auf Verdrängung alles Alterthümlichen und Unmodernen berechnet waren, dieſer köſtliche Schatz nicht ganz verloren gegangen iſt. Man gehe die beſſeren Choralcompoſitionen neuerer Tonſetzer der Reihe nach durch: es werden ſich nicht wenige darunter finden, die den Lutheriſchen an die Seite

1) Klopſtock in der Vorrede zu ſeinen geiſtlichen Liedern.

geſtellt zu werden verdienen, aber ſicher nicht eine einzige, die nach unbefangener und gründlicher Beurtheilung ihnen den Vorzug ſtreitig machte. Seit beynahe drey Jahrhunderten ſind ſie in unſern Kirchen geſungen, während ſo manche ſpäter erfundene Weiſe längſt ſchon wieder verhallt iſt; und ſie werden noch in dem Munde des Volkes fortleben, wenn das meiſte von dem, was die neueſte Zeit uns an beſſer ſeyn ſollenden Verſuchen in dieſer Gattung geliefert hat, ſelbſt dem Namen nach vergeſſen ſeyn wird. Die gelehrteſten Kunſtrichter haben ihnen einſtimmig den Preis zuerkannt, und ſie als Muſter aufgeſtellt, die alle die Vorzüge in ſich vereinigen, welche ſonſt in ähnlichen Compoſitionen nur einzeln angetroffen werden. Sie verbinden die größte Einfalt mit der größten Kraft; ſie ſind leicht und fließend, ohne trivial; angenehm, ohne ſüßlich und der Würde der Religion widerſprechend; kunſtvoll und im höchſten Grade ſchulgerecht, ohne ſteif und ſchwerfällig zu ſeyn. Jede von ihnen hat einen beſtimmten Ausdruck, einen Hauptton, der dem Inhalte des Liedes aufs genaueſte entſpricht, und die in demſelben herrſchenden Gefühle eben ſo wahr ſchildert als mächtig in der Seele des Singenden weckt. Wo alles vorzüglich iſt, hält es ſchwer, das Vorzüglichſte auszuheben; auch hat das individuelle Gefühl in Sachen dieſer Art immer einen bedeutenden

Einfluß auf Anſichten und Urtheile. Aber wer kann z. B. die Empfindung der religiöſen Freude wahrer, rührender und dabey zugleich würdiger ausgedruckt zu ſehen verlangen, als ſie ſich in den beyden Melodien: Vom Himmel hoch da komm ich her und Nun freut euch lieben Chriſten g'mein (der älteren dieſes Namens) ausſpricht? Man würde ſchon aus dem Tone dieſer Melodien den Inhalt der Lieder errathen können, anſtatt daß man bey vielen neueren Chorälen die Bedeutung und den Ausdruck der Melodie erſt aus dem Liede abnehmen, oder ſich wohl gar überhaupt erſt daran erinnern laſſen muß, daß es Choralmelodien ſeyn ſollen. Und ſo findet jedes andere religiöſe Gefühl in Luthers Singweiſen ſeine eigenthümlichſte, angemeſſenſte Sprache. Wie wahr und ergreifend drückt ſich nicht z. B. die fromme Wehklage in der Melodie: Ach Gott vom Himmel ſieh darein, aus! Wie unnachahmlich ſchön iſt der Ton des demüthigen kindlichen Flehens in der Melodie des Vater Unſer 2) und des Es woll' uns Gott

---

2) Walther in ſeinem muſikaliſchen Lexikon S. 410. macht die richtige Bemerkung, daß Luther bey dieſer Melodie in der dritten Zeile den Umfang der Tonart um eine kleine Terz überſchritt, um die Inbrunſt des Flehens, die die Worte: "Dich rufen an" ausdrücken, deſto ſtärker zu bezeichnen.

genädig ſeyn getroffen! Wie ſtark und rührend ſpricht die ſtille Ergebung, der von dem Irdiſchen entfeſſelte und auf Ewigkeit und Himmel gerichtete Sinn in der Melodie des Lobgeſangs Simeons; die ehrfurchtsvolle Unterwerfung des Gläubigen in der Melodie des Glaubens 3) und des Chriſt unſer Herr zum Jordan kam 4); die zum höchſten Erſtaunen emporgehobene Bewunderung der göttlichen Herrlichkeit in der Melodie des deutſchen Sanctus, die eben wegen ihres Ausdruckes auch von

3) Auch bey dieſer Melodie überſtieg Luther die Gränzen des Modus um einen Ton, und zwar bey den Worten: "Er will uns allzeit ernähren", worüber er ſelbſt, nach einer Anführung in Gerbers muſikaliſchem Lexicon, gegen jemand, dem das "Allezeit ernähren" zu ſtark geſagt ſchien, einmal die Bemerkung machte: "Freylich will dieſer Glaube viel ſagen, er ſingt auch in einem gar hohen Tone."

4) Cyr. Spangenberg gedenkt in ſeiner Cith. Luth. Th. III, S. 100. "der ſchönen Melodia und Weiſe, die dieſer Geſang hat, ſo gar gravitätiſch und artlich geſtellet, daß gleich die Noten mit ihrem Ton, wie in einer Action, augenſcheinlich zeigen, als würde es in unſrer Gegenwärtigkeit gehandelt, davon wir ſingen; und wenn denn irgend ein Gnadenwörtlein kommt, hat es eine ſonderliche tröſtliche Reſonanz, damit gleich der Geiſt in uns gewecket und getröſtet wird."

Walther in dem vorhin angeführten Berichte unter die Meiſterſtücke der Compoſition gezählt wird! Und was reicht, wenn es auf die Schilderung des freudigen Muthes, des unerſchrockenen Vertrauens auf Gott und die Wahrheit ankommt, was reicht an die erhebende Melodie Ein feſte Burg iſt unſer Gott, und an die ihr ſehr ähnliche, leider! vergeſſene Ein neues Lied wir heben an? Es iſt mir wie aus der Seele geſchrieben, was ein zu ſeiner Zeit nicht unbedeutender Schriftſteller, G. W. Burmann 5), von der erſten dieſer genannten Melodien und überhaupt von Luthers muſikaliſchen Compoſitionen ſagt. „Die neueren Kirchenmelodien, ſind ſeine Worte, kommen den alten an Kraft, Wärme und Ausdruck ewig nicht bey; und wir mögen alle Kunſt der Compoſition verſchwenden, die ganze Chromatik auffordern, und alle zaubernde Vortheile der Orgel zu Hülfe nehmen, es wird doch keine Lutherſche Melodie. Es kommt mir faſt vor, als ob ihm ein Engel ſeine Melodien dictirt hätte; jede hat einen Schwung, eine Salbung, welche nach meiner Empfindung ſehr nahe an die Inſpiration

5) in der Wochenſchrift für Litteratur und Herz, Berl. u. Leipz. 1775, 35 Stück, und daraus abgedruckt in dem Nachtrage zum erſten Theil des Kühnauiſchen Choralbuchs.

gränzt. Nehmen Sie zum Beyſpiel einmal das Lied: Ein feſte Burg iſt unſer Gott. Hat Dichtkunſt und Melodie nicht das ganze Gepräge der unüberwindlichſten Feſtung? Jeder Ton, jeder Ausſpruch, jeder Fall dieſes Geſanges ſcheint der ganzen Hölle Trotz zu bieten; und die letzte Zeile jeder Strophe iſt der ausgemalteſte Charakter der Entſchloſſenheit und des Heroismus, den ich noch jemals in der Muſik geſehen und gehört habe. Man darf keine ſchwärmeriſche Einbildungskraft haben, etwas außerordentlich Schönes in Luthers Melodien zu finden; mein Beyfall iſt zugleich das Reſultat von Ausſprüchen und Empfindungen ſolcher Männer, die im Muſikfach empfindſame Yoriks und Bode ſind, und das Salz derſelben ſehr gut von dem erkünſtelten Gewürz zu unterſcheiden wiſſen. Fern ſey es von mir, die großen Kirchen-Compoſiteurs neuerer Zeit herabzuſetzen! Heil uns, wenn Männer aufſtehen, welche ſich wie Bach und Rolle um eine gute Kirchenmelodie verdient machen! Aber beleidigt man ſolche Männer, wenn man ihnen nun auch gerade unters Geſicht ſagt, daß die ganz alten Kirchenmelodien die ihrigen übertreffen? Sie ſind gewiß die erſten, welche ſich dieſerhalb gerne beſcheiden, und mit wahrem Ruhm und unbeſchadet ihrer Verdienſte Luthern laſſen, was Luthers iſt. Woran es nun aber liege, daß wir nicht mehr ſo ſtark, glücklich und kräftig

in Kirchenmelodien ſind, als Luther und die lieben Alten überhaupt, ja, das iſt ein Knoten, den ich Ihnen, wenn ich auch Alexanders Degen hätte, nicht durchhauen könnte. Ich habe wirklich ſehr oft dieſer Sache nachgedacht; unſre Muſik iſt ſeit Luthers Zeiten unendlich geſtiegen, ſogar die Töne haben gewonnen, und viele ſind mannbar geworden, welche zu Luthers Zeiten ſo zu ſagen noch in ihrer Kindheit lagen; und dennoch, wie geſagt, ich kann mich wirklich hierüber nicht ſo deutlich ausdrücken, die Beantwortung ſtrebt gleichſam wider den Strom, und ſo geſchickt ich ſie auch vielleicht einfädelte, würde ſie doch unſre Zeit gewiſſermaßen demüthigen. Denn, daß ichs Ihnen nur kurz ſage, ich vermuthe, daß die gefühlte Ueberzeugung von der Religion in die Melodien jener frommen ehrwürdigen Alten übergegangen iſt; ein Umſtand, der ſich von den neuern Kirchenmelodien, ſo wie von ſehr vielen neuen Kirchenliedern, nicht eben allgemein muthmaßen läßt. Indeſſen bleibt es eine ganz eigene und des weitern Nachdenkens würdige Bemerkung, daß eben damals, wo die deutſche Muſik, ſo zu ſagen, erſt anfing jung zu werden, der Kirchengeſang eben ſeinen ehrwürdigſten und feyerlichſten Grad, der Muſik nach, behaupten mußte.„ Die Bemerkung iſt richtig; und der angeführte Umſtand kann allerdings die Sache zum Theil begreiflich machen. Aber um ſie völlig zu erklären, muß meiner Meinung

nach noch ein andrer hinzugenommen werden, den Burmann vergeſſen oder ganz überſehen hat. Dieß iſt der Gebrauch der alten Kirchentonarten, von denen bereits im Vorhergehenden mehrmals beyläufig die Rede geweſen iſt, und die zu Luthers Zeiten noch allgemein als Regel und Richtſchnur in der Muſik anerkannt wurden. Es iſt ſchwer, dem, der ſich mit der ältern Geſchichte und Litteratur dieſer Kunſt nicht näher vertraut gemacht hat, und der nur den Unterſchied der beyden jetzt üblichen Tonarten, der harten und der weichen, kennt, eine deutliche Vorſtellung von jenen Kirchentönen zu verſchaffen; und ſelbſt den gelehrteſten Muſikern der neueren Zeit hat es nicht gelingen wollen, das Dunkel, in welches dieſe ehrwürdige Reliquie des muſikaliſchen Alterthums eingehüllt iſt, ganz befriedigend aufzuklären 6). Hier, wo zu einer umſtändlichen Auseinanderſetzung der Sache nicht der Ort iſt, mag

6) Mögte doch der kenntnißreiche Muſiker, der vor einigen Jahren in der muſikaliſchen Zeitung (12 Jahrg. No 6.) ein Werk über den Choralgeſang zur Zeit der Reformation (oder Verſuch, die Frage zu beantworten: Woher kommt es, daß in den Choralmelodien der Alten etwas iſt, das heut zu Tage nicht mehr erreicht wird?) ankündigte, ſein Verſprechen erfüllen, oder vielmehr, mögte das Publicum ihn durch größere und

es an der Bemerkung genug ſeyn, daß die ſogenannten Kirchentöne, deren Urſprung ohne allen Zweifel in der Muſik der alten Griechen zu ſuchen iſt, und deren man acht, nemlich vier Haupt- und eben ſo viel Neben-Arten (authentiſche und plagaliſche), oder nach Glareans Theorie 7) zwölf annahm, in gewiſſen verſchiedenen Weiſen und Fortſchreitungen des Geſanges

thätigere Theilnahme zur Bekanntmachung ſeiner Arbeit ermuntern! Die in jener Zeitung mitgetheilte Probe läßt etwas Vorzügliches erwarten.

7) in dem ſchon mehrmals erwähnten Dodecachordon, einem noch jetzt in vieler Abſicht leſenswürdigen Buche. Glareans zwölf Tonarten ſind die doriſche (nach der der älteren Theorie der erſte Ton), die hypodoriſche (der zweyte Ton), die phrygiſche (der dritte), die hypophrygiſche (der vierte), die lydiſche, die hypolydiſche (der fünfte), die mixolydiſche (der ſiebente), die hypomixolydiſche (der achte), die äoliſche (der ſogenannte tonus peregrinus), die hypoäoliſche, die ioniſche, die hypoioniſche (der ſechste Ton). Die Tonleitern dieſer zwölf Arten des Geſanges haben folgende Geſtalt:

I. Dor.	Auth.	d	e	f	g	a	h	c	d.
	Plag.	A	H	c	d	e	f	g	a.

nach der diatoniſchen Tonleiter beſtanden, deren jede in Hinſicht der Lage der halben Töne E-F und H-C ihre eigne feſtvorgeſchriebene Regel, und in Folge dieſer Regel und der daraus entſtehenden verſchiedenen Modulationen ihren beſondern Charakter und Ausdruck hatte. Guido von Arezzo, ein berühmter Muſiklehrer des eilften Jahrhunderts, ſagt, 8) der Unter-

II. Phryg.	Auth.	e	f	g	a	h	c	d	e.
	Plag.	H	c	d	e	f	g	a	h.
III. Lyd.	Auth.	f	g	a	h	c	d	e	f.
	Plag.	c	d	e	f	g	a	h	c.
IV. Mixol.	Auth.	g	a	h	c	d	e	f	g.
	Plag.	d	e	f	g	a	h	c	d.
V. Aeol.	Auth.	a	h	c	d	e	f	g	a.
	Plag.	e	f	g	a	h	c	d	e.
VI. Jon.	Auth.	c	d	e	f	g	a	h	c.
	Plag.	G	A	H	c	d	e	f	g.

8) in ſeinem Micrologus, nach Forkels Anführung in der Geſchichte der Muſik. B. II. S. 250. Eben ſo urtheilt ein neuerer Schriftſteller, der bekannte J. J. Rouſſeau, der in muſikaliſcher Hinſicht keinesweges zu den Freigeiſtern gehörte: Die alten Tonarten, ſo wie ſie in den (lateiniſchen) Kirchengeſängen auf uns gekommen ſind, haben wirklich das Charakteriſtiſche,

ſchied dieſer Tonarten ſey ſo groß, daß ein Geübter ſie eben ſo deutlich und ſicher erkenne, als jemand, der viele Nationen geſehen habe, beym erſten Anblick den Griechen, den Spanier, den Römer, den Deutſchen und den Franzoſen von einander zu unterſcheiden wiſſe; und in der That, er hat die Sache nicht übertrieben. Jede Tonart malt gleichſam durch die in ihrer Natur liegenden Modulationen mit charakteriſtiſchen Zügen einen beſondern Zuſtand der Empfindung, rührt eine beſondere Saite der Seele, die mit ihren weſentlichen Gängen und Wendungen in einer natürlichen Verwandtſchaft ſteht; 9) und gerade

---

das jeder eigen iſt, und die Mannigfaltigkeit des leidenſchaftlichen Ausdrucks ſo behalten, daß es jedem Kenner fühlbar iſt. Diction. de Musique Art. Plainchant. Vergl. Sulzers Theorie der ſchönen Künſte. Th. III. S. 20. und Th. IV. S. 304. "Viele Neuere, heißt es in dieſer Stelle, die keine andere als unſre Dur- oder Molltonart kennen, oder doch nicht für gültig erkennen wollen, mögen verſuchen, ob ſie im Stande ſind, eine einzige ſo vollkommene, ausdrucksvolle und herzangreifende Choralmelodie in unſern Tonarten zu ſetzen, als es deren eine Menge in den alten giebt."

9) Dieſe Verſchiedenheit des Ausdrucks läßt ſich freylich leichter fühlen als beſchreiben. Auch iſt nicht zu

die durch das verhältnißmäßig kleinere Gebiet ihrer Töne bewirkte Einſchränkung, die auf der einen Seite die Freiheit ihrer Bewegung hindert, verſchafft einer jeden auf der andern Seite wieder einen Reichthum von eigenthümlichen ausdrucksvollen Fortſchreitungen, die, je fremder und ungewöhnlicher ſie klingen, deſto mehr dazu beytragen, den Hörer in eine

leugnen, daß eine und eben dieſelbe Tonart bey einer geſchickten Behandlung auf ſehr verſchiedenartige Gegenſtände und Empfindungen angewendet werden könne. Indeß giebt es doch gewiſſe allgemeine Merkmale, an welchen man die eigenthümliche Natur und den Geiſt einer jeden Tonart in den mehrſten Fällen ſicher erkennen wird. Ich will dieſe Merkmale nach Glareans Dodekachorden kürzlich anführen. Der Doriſche Modus: Hoher Ernſt, und eine majeſtätiſche, über allen Ausdruck erhabene Würde. Der Hypodoriſche: Finſterer, ſchwermüthiger Ernſt. Der Phrygiſche: Andacht, fromme Klage. Der Hypophrygiſche: Wehmüthiges Flehen. Der Lydiſche und Hypolydiſche: Geſetztheit, Strenge. Der Mixolydiſche und Hypomixolydiſche: Ruhige, heitere Faſſung. Der Aeoliſche und Hypoäoliſche: Sanfte, ſtille Rührung. Der Joniſche und Hypoioniſche: Frohſinn, Munterkeit.

ernſte feyerliche Stimmung zu verſetzen. Es war ein großer Vortheil, deſſen ſich Luther bei ſeinen Compoſitionen zu erfreuen hatte, daß er in einer Zeit lebte, wo es für den Componiſten Pflicht war, ſich bey ſeinen Arbeiten in den Schranken dieſer verſchiedenen Tonarten zu halten; der Ernſt und die Würde, welche ſeine Melodien ausdrucken, muß, wenn man unpartheyiſch ſeyn will, großentheils auf die Rechnung dieſes damals geltenden muſikaliſchen Geſetzes geſchrieben werden. Aber ſein Verdienſt war es, daß er unter den mancherley Tonarten die ausdrucksvollſten und rührendſten, und für jeden Geſang gerade die wählte, die ſich für den Geiſt und Inhalt deſſelben am beſten ſchickte. Da die mehrſten dieſer Geſänge heitre Empfindungen ausſprechen, zur Freude, zum Muth und Vertrauen auffordern: ſo bediente ſich Luther am öfterſten der Joniſchen Tonart, die ſich ohnſtreitig zum Ausdruck dieſer Empfindungen im Ganzen genommen am meiſten eignet. Nächſt dieſer machte er von der Doriſchen den häufigſten Gebrauch, die man wegen ihrer beſondern Feyerlichkeit und Würde vorzugsweiſe die kirchliche nennen könnte, und von deren glücklichen Anwendung die Melodien des Glaubens, des Vater Unſer, und andere zeugen. Auch die phrygiſche, die den Gefühlen der Wehmuth, der Klage, der

flehenden Bitte eine ſo wunderbar ergreifende Sprache leihet, benutzte er bey mehrern Liedern, wie bey dem unnachahmlich ſchönen: Es woll uns Gott genädig ſeyn, auf eine gleich zweckmäßige und meiſterhafte Art. Eben dieſe verſtändige und geſchmackvolle Behandlung der Tonarten iſt es vornemlich, was Luthers Melodien vor den mehrſten Singweiſen ſeiner Zeit, und namentlich vor den franzöſiſchen Pſalmen-Melodien, die die evangeliſch-reformirte Kirche bey ihrem Gottesdienſte einführte, einen unbeſtreitbaren Vorzug giebt. Er wußte einer jeden ihr Recht zu thun, ohne durch ſclaviſche Befolgung ihrer Geſetze in Steifheit und Härte zu verfallen; und die Melodie ſeines Vater Unſer, in welcher ſtatt der groſſen Sexte, die der Doriſche Modus eigentlich verlangt, die kleine in der letzten Zeile gebraucht iſt, zeigt, daß er nach Beſchaffenheit der Umſtände ſich kein Bedenken daraus machte, von den ſtrengen Regeln der Schule abzuweichen. Daher man von ſeinen Compoſitionen eben das ſagen könnte, was er von den Geſängen des genialiſchen Josquin rühmt, daß alle Compoſition fein frölich, willig, milde und lieblich herausfleußt und gehet, iſt nicht gezwungen noch genöthigt, und nicht an die Regeln ſtracks und ſchnurgleich gebunden, wie des Finken Geſang. So begegnet ſich in Luthers Melodien gleichſam die alte

und die neuere Choralmuſik, mit dem ernſten feyerlichen Gange der erſteren vereinigen ſie die leichte fließende Bewegung der letztern; und es erklärt ſich daher um ſo leichter, daß ſie nicht allein von ſeinen Zeitgenoſſen mit dem ungetheilteſten Beyfalle aufgenommen, ſondern auch Jahrhunderte hindurch mit gleicher Luſt und Liebe in und außerhalb Deutſchland, ſelbſt in den Kirchen andrer Confeſſionen geſungen wurden. Erſt in unſern Tagen hat ein gewiſſer Geiſt des Leichtſinnes, den der Ernſt und die Einfalt des Alterthümlichen anekelt, in Verbindung mit einem durch ihn irregeleiteten Geſchmack in der Muſik, dieſen ſo lange und ſo allgemein geſchätzten Compoſitionen ihren Werth ſtreitig zu machen geſucht. Man hat ſie finſter, ſteif und langweilig gefunden; man hat Vorſchläge gethan, ſie zu verbeſſern, oder andere vermeintlich ſchönere und rührendere an ihre Stelle zu ſetzen; 10) man hat ſie großentheils aus

---

10) Dieß iſt bekanntlich von Hiller geſchehen, der die Lutheriſche Melodie des Glaubens veränderte, und einige neue Singweiſen für ihn componirte. Seine Verſuche ſind indeß meines Wiſſens nicht mit ſonderlichem Beyfalle aufgenommen, wie er denn überhaupt beſſer gethan hätte, ſie ſowohl als das Urtheil, welches er über Lu-

den Geſangbüchern weggelaſſen, oder ihren Gebrauch ſo eingeſchränkt, daß es eben ſo gut iſt, als wenn ſie völlig auf die Seite gelegt wären; 11) man hat ihnen überdieß häufig durch eine verkehrte Anwendung 12) und durch eine in Hinſicht der Harmonie gänzlich verfehlte Behandlung 13) faſt alle ihre Kraft und Bedeutung genommen. Erſcheinungen, die jedem

---

thers Melodien (in der Vorrede zu ſ. neuen Mel. des Glaubens) fällt, zurückzuhalten.

11) Hieher gehören die vortreflichen Melodien: Ach Gott vom Himmel ꝛc., Wär Gott nicht mit uns ꝛc., Chriſt unſer Herr zum ꝛc., Jeſaia dem Propheten ꝛc., Ein neues Lied wir heben an.

12) Eine ſolche Anwendung iſt namentlich von der Melodie: Vom Himmel hoch da komm ich her, gemacht worden, die man in den neueren Geſangbüchern faſt zu allen Lob- und Dankliedern von gleicher Versart gewählt hat, ohne daran zu denken, daß ſie nach ihrer eigentlichen Beſtimmung als Feſtmelodie und zwar nur am Weihnachtsfeſte gebraucht werden ſollte.

13) Ich könnte mehrere Choralbücher, und unter dieſen auch verſchiedene aus der ältern Zeit, nennen, in welchen die Lutheriſchen, ſo wie überhaupt die aus

Freunde des kirchlichen Geſanges zu Herzen gehen müſſen, und die in der That für die Zukunft ſehr traurige Beſorgniſſe erregen würden, wenn nicht glücklicherweiſe in den ſeit einigen Jahren erſchienenen Geſangbüchern die Spuren eines beſſeren Geiſtes ſich zeigten. Es ſcheint, nach dieſen Spuren zu urthei-

---

der Vorzeit ſtammenden Kirchenmelodien, was die begleitenden Stimmen betrifft, ſehr fehlerhaft behandelt ſind, wie z. B. in Melch. Vulpii Kirchengeſängen (Weimar 1604). Eine vorzüglich ehrenvolle Erwähnung aber verdienen in dieſer Hinſicht Sethi Caluiſii Harmonia Cantionum eccleſiaſticarum (Leipzig 1596, auch 1598 und 1622), Joh. Herm. Scheins Cantional (ebendaſ. 1627 und 1645), Heinrich Schützens Pſalmen Davids (Freyberg 1628), und unter den neueren Choralbüchern die von Johann Georg Nicolai, Stadtorganiſten zu Rudolſtadt (Leipz. 1765) für die Schwarzburg Rudolſtädtiſchen Kirchen, von Johann Chriſtoph Kühnau, Cantor und Muſikdirector zu Berlin, (Erſter Theil, Berlin 1786. Zweyter Theil, ebendaſ. 1790.), von Georg Peter Weimar, Cantor und Muſikdirector zu Erfurt (Erfurt 1803), und von Johann Chriſtian Kittel, Organiſten an leztgedachtem Orte (Altona 1803), zunächſt zum Gebrauche der Schleswig-Hol-

len, daß man nicht allein überhaupt dem muſikaliſchen Theile des Kirchengeſanges wieder mehr Aufmerkſamkeit zu widmen angefangen, ſondern ſich auch von dem Werthe und der Vorzüglichkeit deſſen, was Luther und die alte Zeit in dieſer Hinſicht geleiſtet,

---

ſteiniſchen Kirchen, wiewohl in dem letztern auf die provinciellen Abweichungen von den Original-Melodien gar zu viel Rückſicht genommen iſt. Dergleichen Abweichungen laſſen ſich freilich nicht mit Gewalt aus dem Kirchengeſange wegſchaffen; und trotz aller Bemühungen der Cantoren und Organiſten werden ſie ſich immer zu einem großen Theil behaupten, wie ſie denn wirklich ſchon von den älteſten Zeiten her mehr oder weniger überall Statt fanden. Der oftterwähnte Glarean klagt in verſchiedenen Stellen ſeines Dodekachordons über die Fehler, die ſich zu ſeiner Zeit in den Choralgeſang eingeſchlichen hatten, und durch welche nicht ſelten eine Ungleichheit zwiſchen den einzelnen Kirchen einer und derſelben Stadt verurſacht wurde (Bl. 40, auch in der Vorrede). Nach Johann Walthers Bericht (in Mich. Prætorii ſyntagm. muſ. P. I, p. 447) war dieß auch in Churſachſen, und namentlich in Hinſicht auf die Melodien der Lutheriſchen Lieder der Fall; denn ſeine Bemühun-

mehr überzeugt hat. Wer ſollte nicht mit mir wünſchen, daß dieſe beſſere Denkungsart ſich immer allgemeiner unter uns verbreiten, und daß unter ihrem Einfluß jene ehrwürdige Quelle der religiöſen Erbauung, an welcher ſo viele Tauſende und Millionen

---

gen zur Verbeſſerung des Choralgeſanges, der "zwar im Texte rein, aber in den Noten ſehr verfälſcht war," erſtreckten ſich eben ſowohl auf die deutſchen als auf die lateiniſchen Geſänge. Daß es in den Niederſächſiſchen Kirchen um nichts beſſer geweſen, erhellet aus den Anführungen zweyer Männer, die ſich gleichfalls die Verbeſſerung des Choralgeſanges ſehr angelegen ſeyn ließen, des Lüneburgiſchen Rectors, Lucas Loſſius, und des hieſigen Cantors, Franz Eler (des erſteren in ſeiner Pſalmodia ſacra, Viteb. 1552, und des letzteren in den Canticis ſacris, Hamb. 1588). Solche Abweichungen und Fehler aber in die Choralbücher aufnehmen, und ſie ſo öffentlich als ſtatthaft anerkennen und fortpflanzen, wie der hieſige Muſikdirector Ge. Phil. Telemann in ſeinem ers

vor uns ſich ſtärkten und erquickten, auch für die Mit- und Nachwelt ſtets zugänglich erhalten werden möge? Es ſey mir erlaubt, in dieſer Hinſicht allen, die als Liturgen oder als Muſiker auf die Anordnung und Leitung des gottesdienſtlichen Geſanges Einfluß haben, folgende Worte des verewigten Herder 14)

---

geliſch-muſikaliſchen Liederbuche (Hamburg 1730), und ſchon lange vorher der Dresdeniſche Capellmeiſter Mich. Prätorius that, der in ſeinen teutſchen Muſis Sioniis (Wolfenbüttel 1609) die Kirchenmelodien auf verſchiedene Weiſe, wie ſie im Braunſchweigiſchen, in Thüringen, in der Mark, in den Seeſtädten u. ſ. w. geſungen wurden, abdrucken ließ, — das heißt, dünkt mich, die Nachgiebigkeit ein wenig zu weit treiben.

14) Briefe über das Studium der Theologie, Th. IV. S. 303. 298.

ans Herz zu legen, mit denen ich dieſe kleine Schrift um ſo lieber beſchließe, weil ſie den Sinn und Zweck derſelben in treffender Kürze ausdrücken: Die Geſänge Luthers, einige ſehr ſchätzbare Lieder aus dem vorigen (ſiebzehnten) und dem Anfange dieſes (des achtzehnten) Jahrhunderts ſind voll Melodie und Herzensſprache: man ſpürt aber, daß es mit dem Kirchengeſange von Zeit zu Zeit abwärts geht; er wird feiner, und die Kraft verliert ſich; lieblicher, und er hört faſt auf, Chorgeſang zu werden. Wie bey allen Völkern der Gottesdienſt eine Art Würde und Feyerlichkeit des Alterthumes gehabt und zu erhalten geſucht hat: ſo ſollten auch bey uns die Spuren, die davon etwa noch vorhanden ſeyn mögten, nicht gänzlich ausgetilgt werden. Die in der Muſik wie im Geſange, im Liede wie in der Predigt die Sprache des Gottesdienſtes und der Re-

ligion üppig und weiblich machen wollen, ſollten eher verwieſen werden, als jener Grieche, der einige Griffe der Tonart weicher machte.

Anhang.

I. Luthers Vorreden zu ſeinen geiſtlichen Liedern.

1. Die erſte Vorrede.

(Aus dem Wittembergiſchen deutſchen geiſtlichen Geſangbüchlein, durch Johan Walthern. Wittemberg, 1544.)

Daß geiſtliche Lieder ſingen, gut und Gott angenehm ſey, acht ich, ſey keinem Chriſten verborgen, dieweil jedermann nicht allein das Exempel der Propheten und Könige im alten Teſtament, die mit Singen und Klingen, mit Tichten und allerley Saitenſpiel Gott gelobt haben, ſondern auch ſolcher Brauch, ſonderlich mit Pſalmen, gemeiner Chriſtenheit von Anfang kund iſt, ja auch S. Paulus ſolches 1 Cor. 14. einſetzt, und zu den Coloſſern gebeut, von Herzen dem Herrn ſingen geiſtliche Lieder und Pſalmen, auf daß dadurch Gottes Wort und chriſtliche Lehre auf allerley Weiſe getrieben und geübt werde.

Demnach hab ich auch ſamt etlichen andern zum guten Anfang und Urſach zu geben denen, die es beſſer vermögen, etliche geiſtliche Lieder zuſammengebracht, das heilige Evangelium, ſo itzt von Gottes Gnaden wieder aufgangen iſt, zu treiben und in Schwang zu bringen, daß wir auch uns möchten rühmen, wie Moſes in ſeinem Geſang thut Exodi 15, daß Chriſtus unſer Lob und Geſang ſey, und nichts wiſſen ſollen zu ſingen noch zu ſagen, denn Jeſum Chriſtum unſern Heiland, wie Paulus ſagt 1 Cor. 2.

Und ſind dazu auch in vier Stimmen bracht, nicht aus anderer Urſach, denn daß ich gern wollte, die Jugend, die

doch ſonſt ſoll und muß in der Muſica und andern rechten Künſten erzogen werden, etwas hätte, damit ſie der Buhl-Lieder und fleiſchlichen Geſänge los würde, und an derſelben ſtatt etwas heilſames lernete, und alſo das Gute mit Luſt, wie den Jungen gebührt, eingienge. Auch daß ich nicht der Meinung bin, daß durchs Evangelium ſollten alle Künſte zu Boden geſchlagen werden und vergehen, wie etzliche aber-geiſtlichen fürgeben; ſondern ich wollt alle Künſte, ſonderlich die Muſica, gern ſehen im Dienſt des, der ſie geben und geſchaffen hat. Bitte derhalb, ein iglicher frommer Chriſt wolle ſolchs ihm laſſen gefallen, und wo Gott mehr oder desgleichen verleihet, helfen fördern. Es iſt ſonſt leider alle Welt zu laß und zu vergeſſen, die arme Jugend zu ziehen und zu lehren, daß man nicht allererſt darf auch Urſach dazu geben. Gott gebe uns ſeine Gnade, Amen.

2. Die zweyte Vorrede.

(Aus dem bey Joſeph Klug gedruckten Geſangbuche, Wittenb. 1543.)

Nu haben ſich etliche wol beweiſet, und die Lieder gemehret, alſo daß ſie mich weit übertreffen, und in dem wol meine Meiſter ſind, aber daneben auch die andern wenig Guts dazu gethan.

Und weil ich ſehe, daß des täglichen Zuthuns ohne alle Unterſcheid, wie es einem iglichen gut dünket, will keine Maaße werden, überdas, daß auch die erſten unſer Lieder je länger je fälſcher gedruckt werden, hab ich Sorge, es werde dieſem Büchlin die Länge gehen, wie es allezeit guten Büchern gangen iſt, daß ſie durch ungeſchickter Köpfe

Zuſetzen ſo gar überſchüttet und verwüſtet ſind, daß man das Gute drunter verloren, und allein das Unnütze im Brauch behalten hat.

Wie wir ſehen aus S. Luca am 1 Cap., daß im Anfang jedermann hat wollen Evangelia ſchreiben, bis man ſchier das rechte Evangelium verloren hätte unter ſo viel Evangelien. Alſo iſts auch S. Hieronymi und Auguſtini und viel andern Büchern gangen. Summa, es will je der Mäuſemiſt unter dem Pfeffer ſeyn.

Damit nu das, ſo viel wir mügen, verkumen werde, habe ich dieß Büchlin wiederum aufs neue überſehen, und der Unſern Lieder zuſammen nach einander mit ausgedrücktem Namen geſetzt, welchs ich zuvor um Ruhmes willen vermieden, aber nu aus Noth thun muß, damit nicht unter unſerm Namen fremde untüchtige Geſänge verkaufet würden; darnach die andern hinnach geſetzt, ſo wir die beſten und nütze achten.

Bitte und vermahne alle, die das reine Wort lieb haben, wollten ſolches unſer Büchlin hinfurt ohn unſer Wiſſen und Willen nicht mehr beſſern oder mehren. Wo es aber ohn unſer Wiſſen gebeſſert würde, daß man wiſſe, es ſey nicht unſer zu Wittemberg ausgegangen Büchlin. Kann doch ein iglicher wol ſelbs ein eigen Büchlin voll Lieder zuſammen bringen, und das unſer für ſich allein laſſen ungemehret bleiben, wie wir bitten, begehren und hiemit bezeugt haben wollen. Denn wir ja auch gerne unſer Münze in unſer Wirde behalten, niemand unvergünnet, für ſich eine beſſere zu machen. Auf daß Gottes Name alleine gepreiſet, und unſer Name nicht geſucht werde, Amen.

3. Die dritte Vorrede.

(Aus dem bey Valentin Pabſt gedruckten Geſangbuche, Leipz. 1557.)

Der 96. Pſalm ſpricht: Singet dem Herrn ein neues Lied, ſinget dem Herrn alle Welt. Es war im alten Teſtament unter dem Geſetz Moſe der Gottesdienſt faſt ſchwer und mühſelig, da ſie ſo viel und mancherley Opfer thun mußten von allem, das ſie hatten, beyde zu Hauſe und zu Felde, welchs das Volk, ſo da faul und geizig war, gar ungerne thät, oder alles um zeitlichs Genießes willen thät, wie der Prophet Maleachi am 1. ſaget: Wer iſt unter euch, der umſonſt eine Thür zuſchließe, oder ein Licht auf meinem Altar anzünde? Wo aber ein ſolch faul unwillig Herze iſt, da kann gar nichts oder nichts guts geſungen werden. Frölich und luſtig muß Herz und Muth ſeyn, wo man ſingen ſoll. Darum hat Gott ſolchen faulen und unwilligen Gottesdienſt fahren laſſen, wie er daſelbſt weiter ſpricht: Ich habe keine Luſt zu euch, ſpricht der Herr Zebaoth, und euer Speisopfer gefallen mir nicht von euern Händen; denn vom Aufgang der Sonnen bis zu ihrem Niedergang iſt mein Name herrlich unter den Heiden, und an allen Orten wird meinem Namen Räuchwerk geopfert und ein rein Speisopfer, denn groß iſt mein Name unter den Heiden, ſpricht der Herr Zebaoth.

Alſo iſt nu im neuen Teſtament ein beſſer Gottsdienſt, davon hie der Pſalm ſagt: Singet dem Herrn ein neues Lied, ſinget dem Herrn alle Welt. Denn Gott hat unſer Herz und Muth fröhlich gemacht durch ſeinen lieben Sohn, welchen er für uns gegeben hat zur Erlöſung von Sünden, Tod und Teufel. Wer ſolchs mit Ernſt gläubet, der kanns

nicht laſſen, er muß frölich und mit Luſt davon ſingen und ſagen, daß es andere auch hören und herzukommen. Wer aber nicht davon ſingen und ſagen will, das iſt ein Zeichen, daß ers nicht gläubet, und nicht ins neu fröliche Teſtament, ſondern unter das alte, faule, unluſtige Teſtament gehöret.

Darum thun die Drucker ſehr wol dran, daß ſie gute Lieder fleißig drucken, und mit allerley Zierde den Leuten angenehme machen, damit ſie zu ſolcher Freude des Glaubens gereizet werden und gerne ſingen. Wie denn dieſer Druck Valtin Bapſts ſehr luſtig zugericht iſt. Gott gebe, daß damit dem römiſchen Bapſt, der nichts denn Heulen, Trauren und Leid in aller Welt hat angericht durch ſeine verdammte, unträgliche und leidige Geſetze, großer Abbruch und Schaden geſchehe, Amen.

Ich muß aber das auch vermahnen: Das Lied, ſo man zum Grabe ſinget, Nu laßt uns den Leib begraben, führet meinen Namen; aber es iſt nicht mein, und ſoll mein Name hinfurt davon gethan ſeyn, nicht daß ichs verwerfe, denn es gefället mir ſehr wol, und hat ein guter Poet gemacht, genannt Johannes Weis*), ohn daß er ein wenig geſchwärmet hat am Sacrament, ſondern ich will niemand ſein Arbeit mir zueigen.

Und im De profundis**) ſolls alſo ſtehn: Des muß dich fürchten jedermann. Iſt verſehen, oder iſt über=

---

*) Es iſt ſchon öfter bemerkt worden, daß Luther ſich in dem Vornamen dieſes Weiß geirrt hat. Er hieß Michael, und iſt der Herausgeber des deutſchen Geſangbuches der Böhmiſchen Brüder, in welchem jenes Lied S. 161. der Ausgabe vom J. 1539 vorkommt.

**) D. i. in der Ueberſetzung des 130ſten Pſalms: Aus tiefer Noth ſchrey ich zu dir.

meiſtert, das faſt in Büchern ſtehet: Des muß ſich fürchten jedermann. Vt timearis. Denn es iſt Ebräiſch geredt, wie Mat. 15. Vergeblich fürchten ſie mich mit Menſchenlehre, und Pſal. 14. und Eſai. 53. Sie rufen den Herrn nicht an, da fürchten ſie, da nicht zu fürchten iſt; das iſt: Sie können viel Demuth, Bucken und Tucken in ihrem Gottesdienſt, da ich keinen Gottesdienſt will haben. Alſo iſt hie auch die Meinung: Weil ſonſt nirgend Vergebung der Sünden zu finden iſt denn bey dir, ſo müſſen ſie wol alle Abgötterey fahren laſſen, und thuns gern, daß ſie ſich für dir bucken, tucken, zum Creuz kriechen, und allein dich in Ehren halten, und zu dir Zuflucht haben, und dir dienen, als die deiner Gnaden leben, und nicht ihrer eigen Gerechtigkeit etc.

4. Die Vorrede zu den Begräbnißgeſängen.

(Aus der Original-Ausgabe, Wittenb. 1542.)

Dem chriſtlichen Leſer D. Mart. Luther.

S. Paulus ſchreibt denen zu Theſſalonich, daß ſie über den Todten ſich nicht ſollen betrüben, wie die andern, ſo keine Hoffnung haben, ſondern ſich tröſten durch Gottes Wort, als die gewiſſe Hoffnung haben des Lebens und der Todten Auferſtehung.

Denn daß die ſich betrüben, ſo keine Hoffnung haben, iſt nicht Wunder, ſinds auch nicht zu verdenken, nachdem ſie außer dem Glauben Chriſti ſind, entweder allein dieß zeitlich Leben achten und lieb haben müſſen, und daſſelb ungern verlieren, oder ſich nach dieſem Leben des ewigen Todes und Zorn Gottes in der Hölle verſehen müſſen, und daſelbs ungern hinfahren.

Wir Chriſten aber, ſo von dem allen durch das theure Blut des Sohns Gottes erlöſet ſind, ſollen uns üben und gewöhnen im Glauben, den Tod zu verachten, und als einen tiefen, ſtarken, ſüßen Schlaf anzuſehen, den Sarg nicht anders, denn als unſers Herrn Chriſti Schooß oder Paradies, das Grab nicht anders denn als ein ſanft Faul- oder Rugebette zu halten. Wie es denn für Gott in der Wahrheit alſo iſt, wie er ſpricht Joh. 11. Lazarus unſer Freund ſchläfet. Matth. 9. Das Meidlin iſt nicht todt, ſondern es ſchläſet.

Alſo thut auch S. Paulus 1 Cor. 15, ſetzt aus den Augen alle häßliche Anblick des Todes in unſerm ſterbenden Leibe, und zeucht erfür eitel holdſelige und fröliche Anblick des Lebens, da er ſpricht: Es wird geſäet verweslich, und wird auferſtehen unverweslich. Es wird geſäet in Unehre, (das iſt, häßlicher ſchändlicher Geſtalt), und wird auferſtehen in Herrlichkeit. Es wird geſäet in Schwachheit, und wird auferſtehen in Kraft. Es wird geſäet ein natürlicher Leib, und wird auferſtehen ein geiſtlicher Leib.

Demnach haben wir in unſern Kirchen die päbſtlichen Gräuel, als Vigilien, Seelmeſſen, Begängniß, Fegfeuer, und alles ander Gaukelwerk, für die Todten getrieben, abgethan und rein ausgefegt, und wollen unſer Kirchen nicht mehr laſſen Klaghäuſer oder Leideſtäte ſeyn, ſondern, wie es die alten Väter auch genennet, Kömiteria, das iſt, für Schlafhäuſer und Rugeſtäte halten.

Singen auch kein Traurlied noch Leidegeſang bey unſern Todten und Gräbern, ſondern tröſtliche Lieder von Vergebung der Sünden von Ruge, Schlaf, Leben und Auferſtehung der verſtorbenen Chriſten, damit unſer Glaub geſtärkt, und die Leute zu rechter Andacht gereizt werden.

Denn es auch billig und recht iſt, daß man die Begräbniß ehrlich halte und vollbringe, zu Lob und Ehre dem frölichen Artikel unſers Glaubens, nemlich von der Auferſtehung der Todten, und zu Trotz dem ſchrecklichen Feinde, dem Tode, der uns ſo ſchändlich dahin friſſet, ohn Unterlaß, mit allerley ſcheußlicher Geſtalt und Weiſe.

Alſo haben, wie wir leſen, die heiligen Patriarchen, Abraham, Iſaac, Jacob, Joſeph ꝛc. ihre Begräbniß herrlich gehalten und mit großem Fleiß befohlen; hernach die Könige Juda groß Gepränge getrieben über den Leichen mit köſtlichem Räuchwerk allerley guter edler Gewürz. Alles darum, den ſtinkenden ſchändlichen Tod zu dämpfen, und die Auferſtehung der Todten zu preiſen und bekennen, damit die Schwachgläubigen und Traurigen zu tröſten.

Dahin auch gehört, was die Chriſten bisher und noch thun an den Leichen und Gräbern, daß man ſie herrlich trägt, ſchmückt, beſinget und mit Grabzeichen zieret. Es iſt alles zu thun um dieſen Artikel von der Auferſtehung, daß er feſte in uns gegründet werde; denn er iſt unſer endlicher, ſeliger, ewiger Troſt und Freude wider den Tod, Hölle, Teufel und alle Traurigkeit.

Zu dem haben wir auch zum guten Exempel die ſchönen Muſica oder Geſänge, ſo im Pabſtthum, in Vigilien, Seelmeſſen und Begräbniß gebraucht ſind, genommen, der etliche in dieß Büchlin drucken laſſen, und wollen mit der Zeit derſelben mehr nehmen, oder wer es beſſer vermag denn wir; doch andere Text drunter geſetzt, damit unſern Artikel der Auferſtehung zu ſchmücken, nicht das Fegfeuer mit ſeiner Pein und Genugthuung, dafür ihre Verſtorbene nicht ſchlafen noch rugen können. Der Geſang und die

Noten ſind köſtlich, Schade wäre es, daß ſie ſollten untergehen; aber unchriſtlich und ungereimt ſind die Text oder Wort, die ſollten untergehen.

Gleichwie auch in allen andern Stücken, thun ſie es uns weit zuvor, haben die ſchönſten Gottesdienſt, ſchöne herrliche Stifte und Klöſter. Aber das Predigen und Lehren, das ſie drinnen üben, dienet das mehrer Theil dem Teufel, und läſtert Gott. Denn er iſt der Welt Fürſt und Gott, darum muß er auch das niedlichſte, beſte und ſchönſte haben.

Auch haben ſie köſtliche güldene, ſilberne Monſtranzen und Bilder, mit Kleinoden und Edelſteinen gezieret. Aber inwendig ſind Todtenbein, ſo ſchier vom Schindeleich als anders woher. Item, ſie haben köſtliche Kirchenkleider, Caſeln, Mantel, Röck, Hüte, Infulen. Aber wer iſt drunter, oder damit gekleidet? faule Bäuche, böſe Wölfe, gottloſe Säue, die Gottes Wort verfolgen und läſtern.

Alſo haben ſie auch warlich viel trefliche ſchöne Muſica oder Geſang, ſonderlich in den Stiften und Pfarren, aber viel unflätiger abgöttiſcher Text damit geziert. Darum wir ſolche abgöttiſche todte und tolle Text entkleidet, und ihnen die ſchöne Muſica abgeſtreift, und dem lebendigen heiligen Gotteswort angezogen, daſſelb damit zu ſingen, zu loben und zu ehren, daß alſo ſolcher ſchöner Schmuck der Muſica in rechtem Brauch ihrem lieben Schöpfer und ſeinen Chriſten diene, daß er gelobt und geehret, wir aber durch ſein heiliges Wort, mit ſüßem Geſang ins Herz getrieben, gebeſſert und geſtärkt werden im Glauben. Das helfe uns Gott der Vater mit Sohn und heiliger Geiſt, Amen.

Doch iſt nicht dieß unſer Meinung, daß dieſe Noten ſo eben müßten in allen Kirchen geſungen werden. Ein igliche Kirche halte ihre Noten nach ihrem Buch und Brauch. Denn ichs ſelbs auch nicht gerne höre, wo in einem Reſponſorio oder Geſang die Noten verruckt, anders geſungen werden bey uns, weder ich der in meiner Jugend gewohnet bin. Es iſt um Veränderung des Texts, und nicht der Noten zu thun.

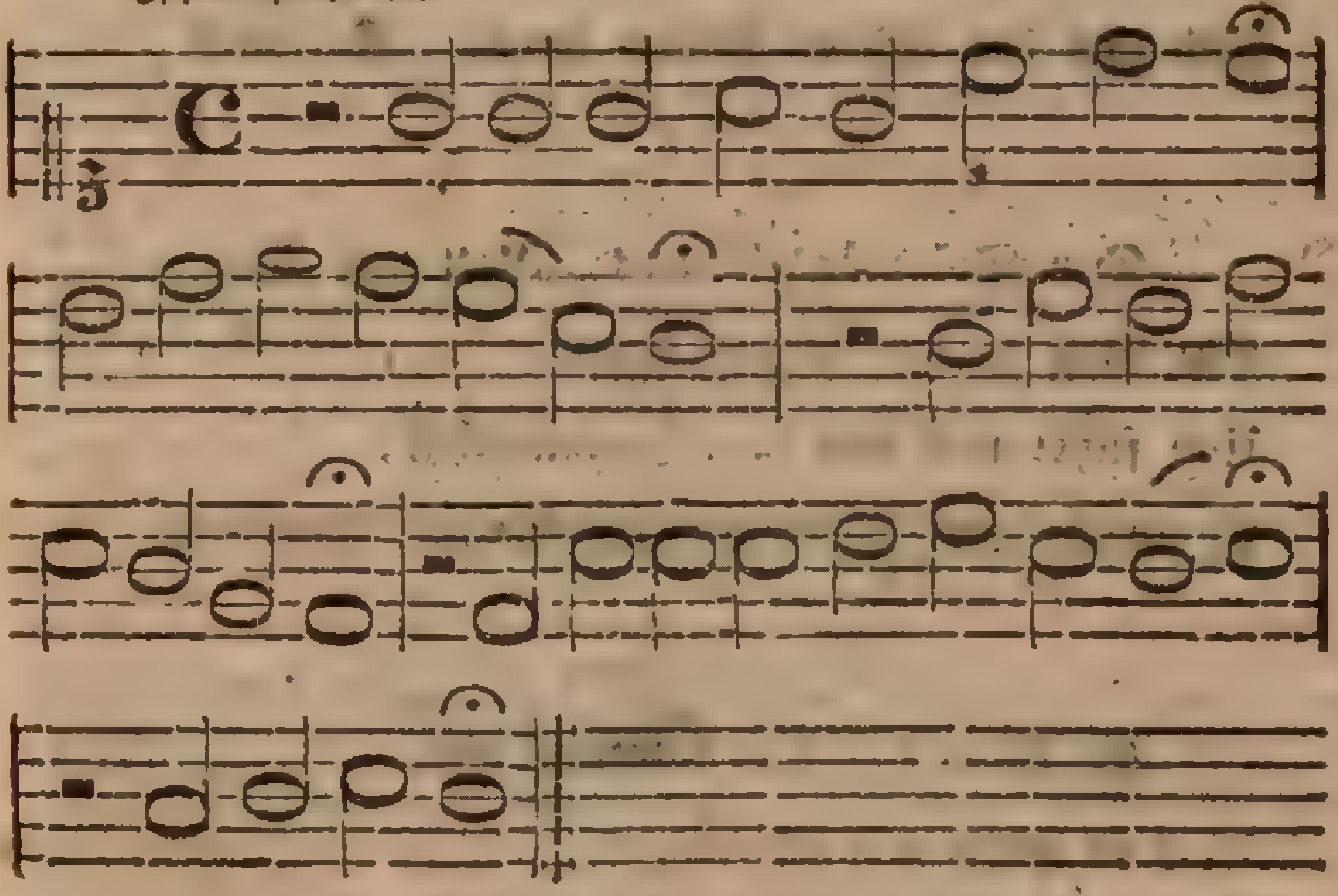
II. Luthers deutſche geiſtliche Lieder.

(Im Ganzen nach dem Pabſtiſchen Geſangbuche, mit den Varianten des Waltherſchen und Klugiſchen.)

1. Alte deutſche, von Luther verbeſſerte oder erweiterte Lieder.

Ein Lobgeſang von der Geburt unſers Herrn Jeſu Chriſti.

Hypomixolydiſch.



Gelobet ſeyſt du, Jeſu Chriſt,
Daß du Menſch geboren biſt
Von einer Jungfrau! das iſt wahr,
Des freuet ſich der Engel Schaar. Kyrioleis.

Des ewigen Vaters einig Kind
Itzt man in der Krippen findt,
In unſer armes Fleiſch und Blut
Verkleidet ſich das ewig Gut. Kyrioleis.

Den aller Welt Kreis nie beſchloß,
Der liegt in Marien Schooß.
Er iſt ein Kindlein worden klein,
Der alle Ding erhält allein. Kyrioleis.

Das ewig Licht geht da herein,
Giebt der Welt ein neuen Schein.
Es leucht wol mitten in der Nacht,
Und uns des Lichtes Kinder macht. Kyrioleis.

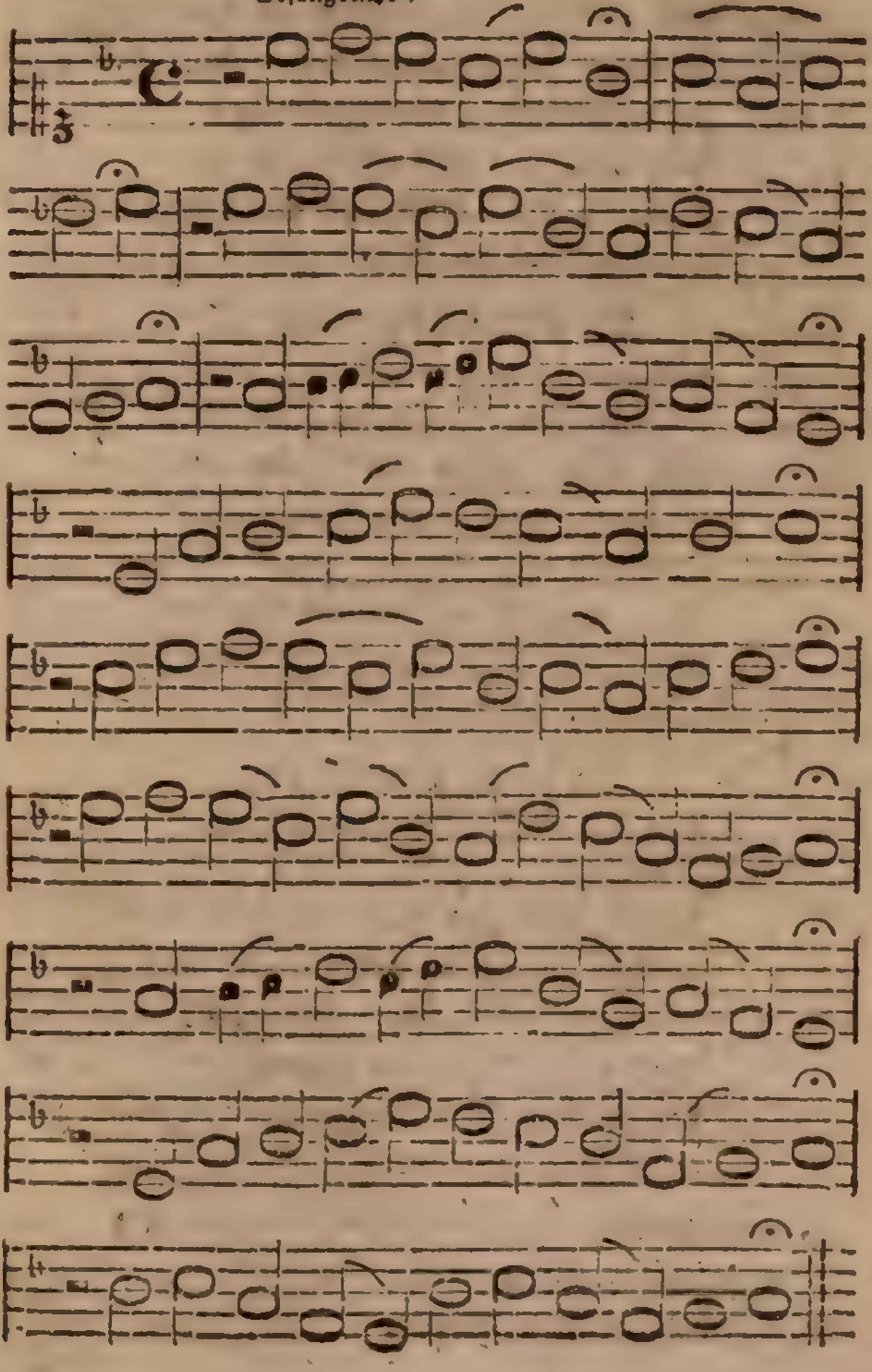
Der Sohn des Vaters, Gott von Art,
Ein Gaſt in der Werlet ward,
Und führt uns aus dem Jammerthal;
Er macht uns Erben in ſeim Saal. Kyrioleis.

Er iſt auf Erden kommen arm,
Daß er unſer ſich erbarm,
Und in dem Himmel machet reich
Und ſeinen lieben Engeln gleich. Kyrioleis.

Das hat er alles uns gethan,
Sein groß Lieb zu zeigen an.
Des freu ſich alle Chriſtenheit,
Und dank ihm des in Ewigkeit. Kyrioleis.

Veni ſancte Spiritus, gebeſſert.

Hypoioniſch. (nach dem Klugiſchen Geſangbuche.)



Komm heiliger Geiſt, Herre Gott,
Erfüll mit Deiner Gnaden Gut
Deiner Gläubigen Herz Muth und Sinn,
Dein brünſtig Lieb entzünd in ihn'n!
O Herr, durch deines Lichtes Glanz*)
Zu dem Glauben verſammlet haſt
Das Volk aus aller Welt Zungen.
Das ſey Dir, Herr, zu Lob geſungen.
Halleluja, Halleluja.

Du heiliges Licht, edler Hort,
Laß uns leuchten des Lebens Wort,
Und lehr uns Gott recht erkennen,
Von Herzen Vater ihn**) nennen.
O Herr, behüt für fremder Lehr,
Daß wir nicht Meiſter ſuchen mehr,
Denn Jheſum mit rechtem Glauben,
Und ihm aus ganzer Macht vertrauen.
Halleluja, Halleluja.

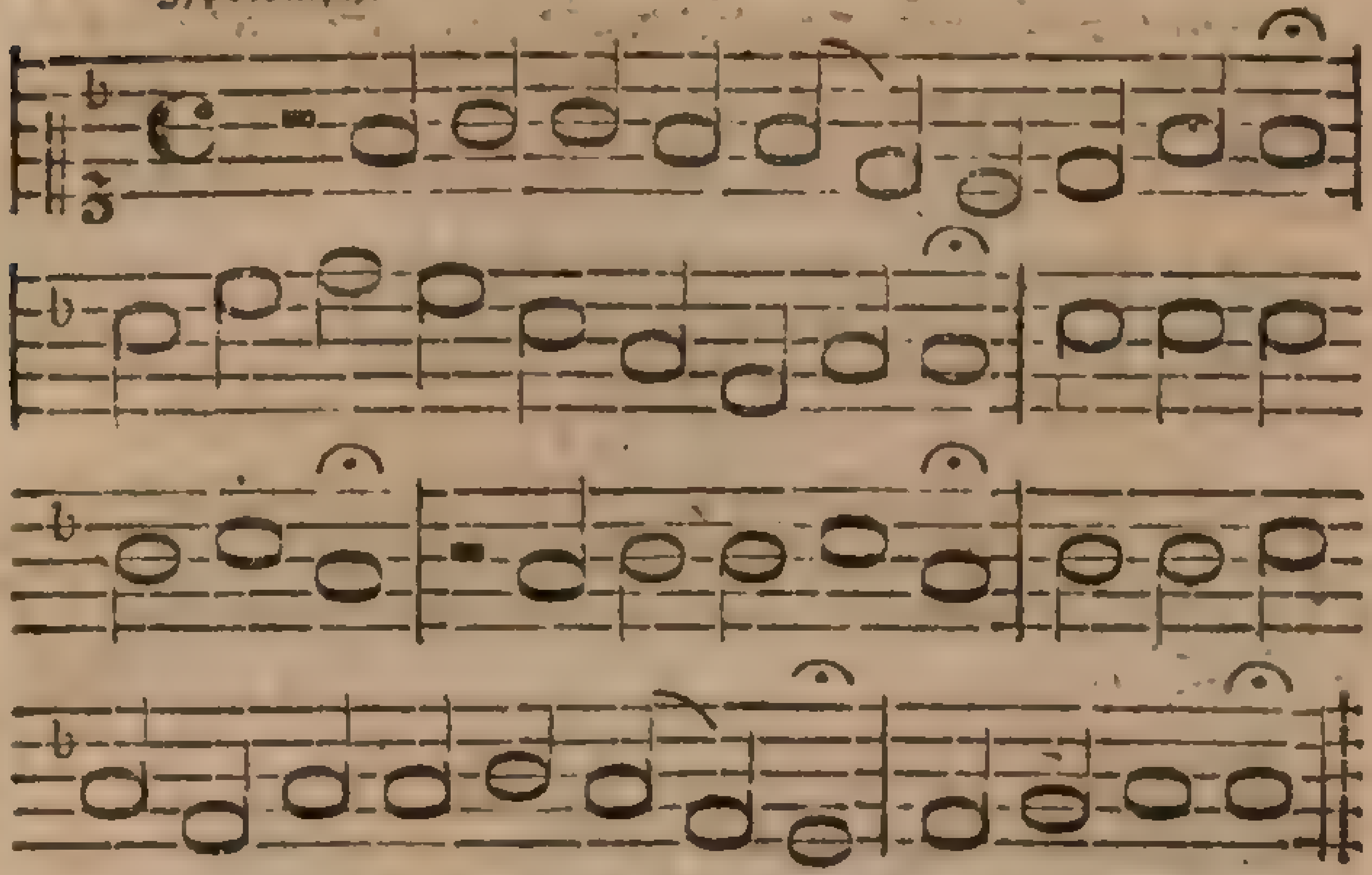
Du heilige Brunſt, ſüßer Troſt,
Nu hilf uns frölich und getroſt
In Deim Dienſt beſtändig bleiben,
Die Trübſal uns nicht abtreiben.
O Herr, durch dein Kraft uns bereit,
Und ſtärk des Fleiſches Blödigkeit,
Daß wir hie ritterlich ringen,
Durch Tod und Leben zu dir dringen.
Halleluja, Halleluja.

---

*) Walther: Glaſt.
**) Walther: ihn Vater.

Der Lobgeſang, Nu bitten wir den heiligen Geiſt.

Hypoloniſch.



Nu bitten wir den heiligen Geiſt
Um den rechten Glauben allermeiſt,
Daß er uns behüte an unſerm Ende,
Wenn wir heimfahrn aus dieſem Elende. Kyrioleis.

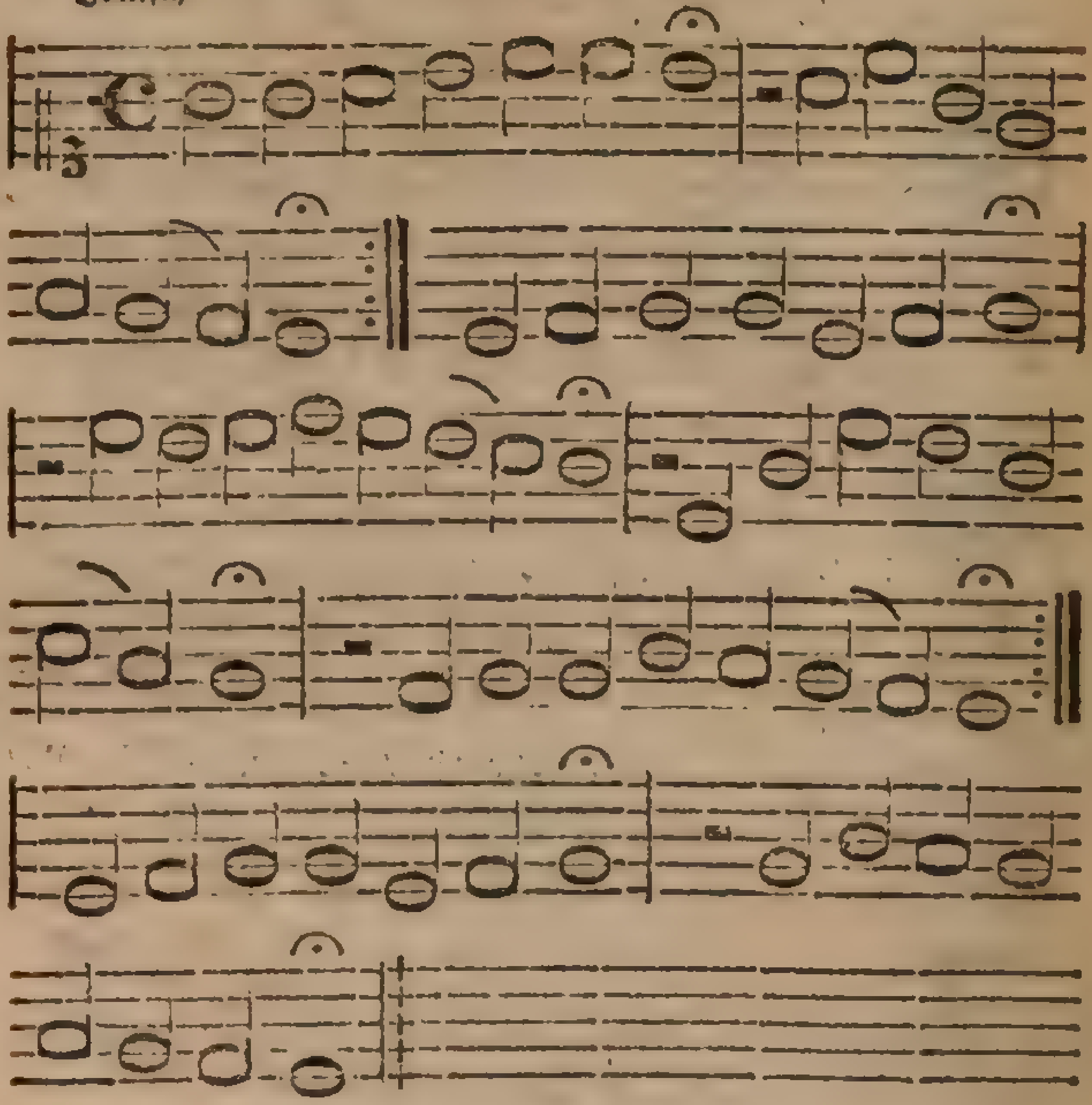
Du werthes Licht, gieb uns deinen Schein,
Lehr uns Jeſum Chriſt kennen allein,
Daß wir an ihm bleiben, dem treuen Heiland,
Der uns bracht hat zum rechten Vaterland. Kyrioleis.

Du ſüße Lieb, ſchenk uns deine Gunſt,
Laß uns empfinden der Liebe Brunſt,
Daß wir uns von Herzen einander lieben,
Und im Friede auf einem Sinn bleiben. Kyrioleis.

Du höchſter Tröſter in aller Noth,
Hilf, daß wir nicht fürchten Schand noch Tod,
Daß in uns die Sinne nicht verzagen,
Wenn der Feind wird das Leben verklagen. Kyrioleis.

Gott der Vater wohn uns bey.

Joniſch.

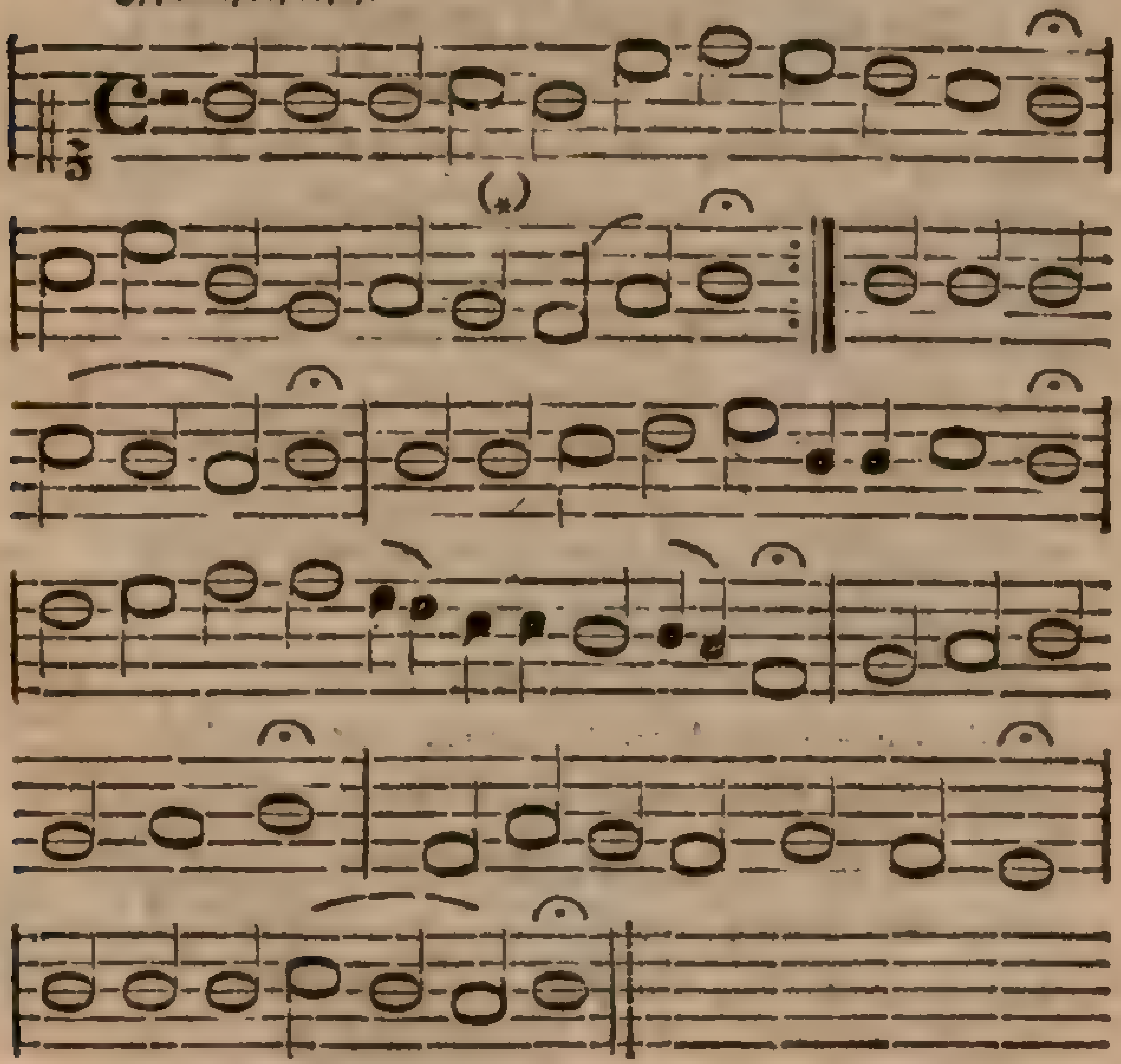


Gott der Vater wohn uns bey,
Und laß uns nicht verderben,
Mach uns aller Sünden frey,
Und helf uns ſelig ſterben.
Für dem Teufel uns bewahr,
Halt uns bey feſtem Glauben,
Und auf dich laß uns bauen,
Aus Herzengrund vertrauen,
Dir uns laſſen ganz und gar,

Mit allen rechten Chriſten
Entfliehen Teufels Liſten,
Mit Waffen Gotts uns friſten.*)
Amen, Amen, das ſey wahr,
So ſingen wir Halleluja.
Jeſus Chriſtus wohn uns bey ꝛc.
Heilig Geiſt, der**) wohn uns bey ꝛc.

Der Lobgeſang, Gott ſey gelobet.

Hypomixolydiſch.



*) D. i. erhalten.
**) Pabſt: Der heilige Geiſt.
(*) Im Klugiſchen Geſangbuche kommt bey der zweyten Zeile die andere, gewöhnlichere Singart vor, nach welcher die Melodie ins c herunterſteigt.

Gott ſey gelobet und gebenedeyet,
Der uns ſelber hat geſpeiſet
Mit ſeinem Fleiſche und mit ſeinem Blute!
Das gieb uns, Herr Gott, zu Gute. Kyrieleiſon.
Herr, durch deinen heiligen Leichnam,
Der von deiner Mutter Maria kam,
Und das heilige Blut,
Hilf uns, Herr, aus aller Noth. Kyrieleiſon.

Der heilig Leichnam iſt für uns gegeben
Zum Tod, daß wir dadurch leben.
Nicht größer Güte kunnt' er uns geſchenken,
Dabey wir ſein ſolln gedenken. Kyrieleiſon.
Herr, dein Lieb ſo groß dich zwungen hat,
Daß dein Blut an uns groß Wunder that,
Und bezahlt unſer Schuld,
Daß uns Gott iſt worden hold. Kyrieleiſon.

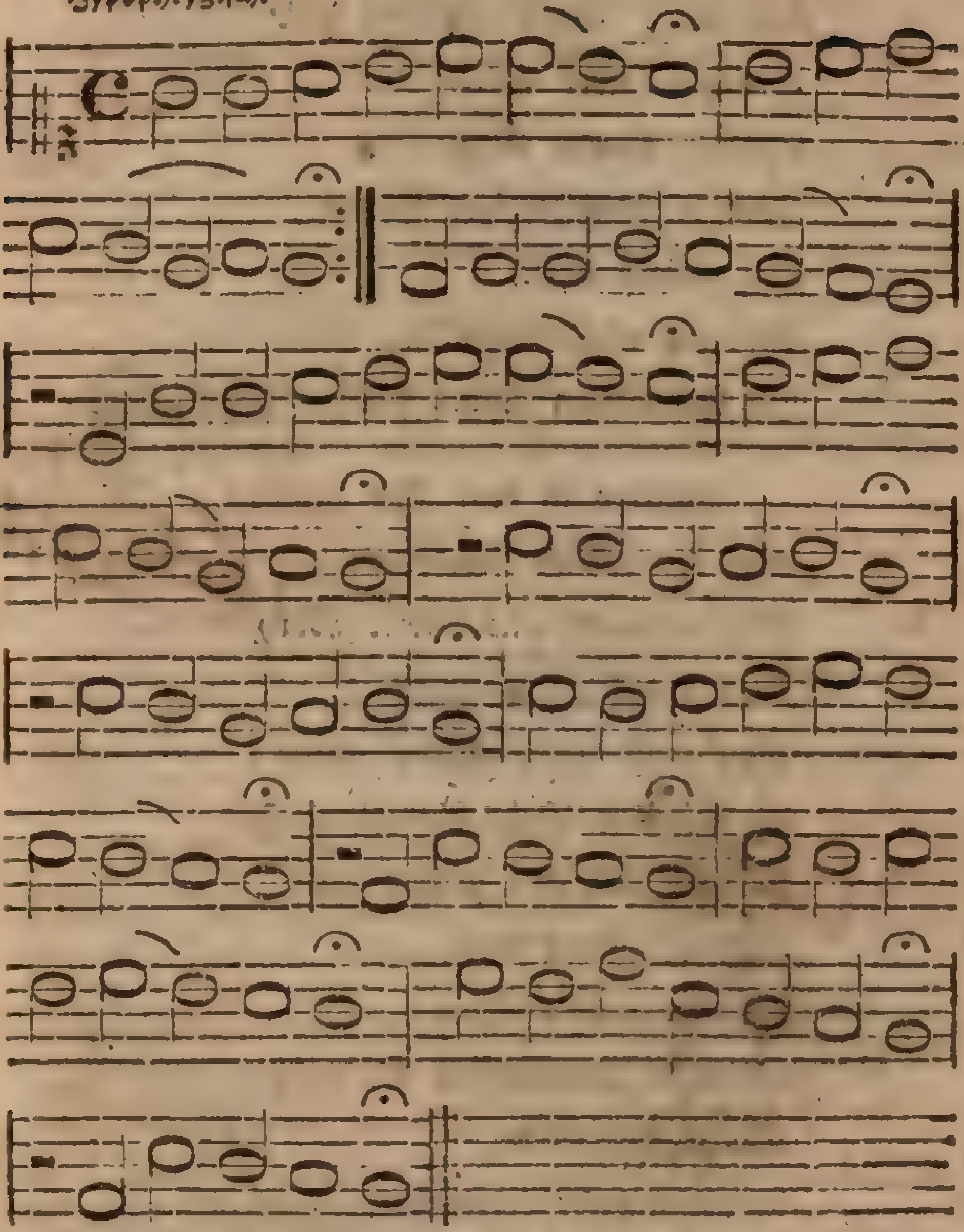
Gott geb uns allen ſeiner Gnaden Segen,
Daß wir gehn auf ſeinen Wegen,
In rechter Lieb und brüderlicher Treue,
Daß uns die Speis nicht gereue. Kyrieleiſon.
Herr, dein heilig Geiſt uns nimmer laß,*)
Der uns geb zu halten rechte Maaß,
Daß dein arm Chriſtenheit
Leb in Fried und Einigkeit. Kyrieleiſon.

---

*) D. i. er verlaſſe uns nie. Die Herausgeber der neueren Geſangbücher nahmen den Nominativ heilig Geiſt für den Accuſativ, und machten in dieſer irrigen Voraus-ſetzung aus nimmer immer.

Mitten wir im Leben ſind.

Hypophrygiſch.



Mitten wir im Leben ſind
Mit dem Tod umfangen.
Wen ſuch*) wir, der Hülfe thu,
Daß wir Gnad erlangen?
Das biſt Du, Herr, alleine!

*) Walther: ſuchen.

Uns reuet unſer Miſſethat,
Die dich, Herr, erzürnet hat.
Heiliger Herre Gott,
Heiliger ſtarker Gott,
Heiliger barmherziger Heiland,
Du ewiger Gott,
Laß uns nicht verſinken
In des bittern Todes Noth. Kyrieleiſon.

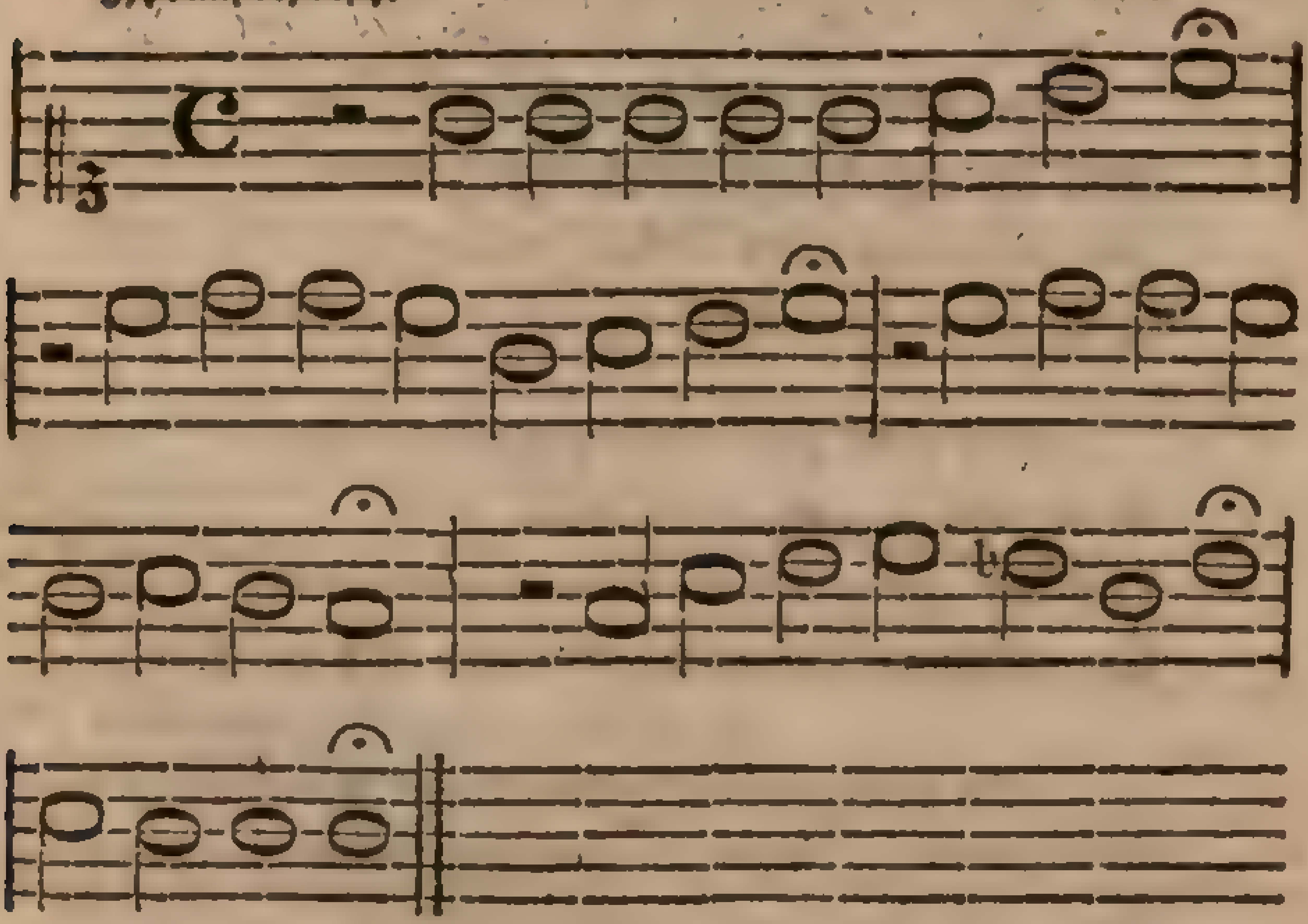
Mitten in dem Tod anficht
Uns der Höllen Rachen.
Wer will uns aus ſolcher Noth
Frey und ledig machen?
Das thuſt Du, Herr, alleine!
Es jammert Dein Barmherzigkeit
Unſer Sünd und großes Leid.
Heiliger Herre Gott,
Heiliger ſtarker Gott,
Heiliger barmherziger Heiland,
Du ewiger Gott,
Laß uns nicht verzagen
Für der tiefen Höllen Glut. Kyrieleiſon.

Mitten in der Höllen Angſt
Unſer Sünd uns treiben.
Wo ſolln wir denn fliehen hin,
Da wir mögen bleiben?

Zu Dir, Herr Chriſt, alleine!
Vergoſſen iſt Dein theures Blut,
Das gnug für die Sünde thut.
Heiliger Herre Gott,
Heiliger ſtarker Gott,
Heiliger barmherziger Heiland,
Du ewiger Gott,
Laß uns nicht entfallen
Von des rechten Glaubens Troſt. Kyrieleiſon.

Die zehen Gebot Gottes, lang.*)

Hypomixolydiſch.



*) Von dieſem und den beyden folgenden Liedern iſt es nicht ganz gewiß, ob ſie zu dieſer Claſſe gehören. ſ. Abſchn. II. §. 23.

Dieß ſind die heilgen zehn Gebot,
Die uns gab unſer Herre Gott
Durch Moſen, ſeinen Diener treu,
Hoch auf dem Berg Sinai. Kyrioleis.

Ich bin allein dein Gott, der*) Herr!
Kein Götter ſollt du haben mehr,
Du ſollt mir ganz vertrauen Dich,
Von Herzengrund lieben mich. Kyrioleis.

Du ſollt nicht führen zu Unehrn
Den Namen Gottes, Deines Herrn;
Du ſollt nicht preiſen recht noch gut,
Ohn was Gott ſelbs redt und thut. Kyrioleis.

Du ſollt heilgen den ſiebend Tag,
Daß du und dein Haus rugen mag;
Du ſollt von deim Thun laſſen ab,
Daß Gott ſein Werk in dir hab. Kyrioleis.

Du ſollt ehrn und gehorſam ſeyn
Dem Vater und der Mutter dein,
Und wo Dein Hand ihn'n dienen kann, 17.
So wirſt du langs Leben han. Kyrioleis.

Du ſollt nicht tödten zorniglich,
Nicht haſſen, noch ſelbs rächen dich,
Geduld haben und ſanften Muth,
Und auch dem Feind thun das Gut. Kyrioleis.

**) Die Pabſtiſche Ed. von 1567 lieſt: und.

Dein Ehe ſollt du bewahren rein,
Daß auch dein Herz kein andre meyn,
Und halten keuſch das Leben dein
Mit Zucht und Mäßigkeit fein. Kyrioleis.

Du ſollt nicht ſtehlen Geld noch Gut,
Nicht wuchern jemands Schweiß noch*) Blut;
Du ſollt aufthun dein milde Hand
Den Armen in deinem Land. Kyrioleis.

Du ſollt kein falſcher Zeuge ſeyn,
Nicht lügen auf den Nächſten dein;
Sein Unſchuld ſollt auch retten du,
Und ſeine Schand decken zu. Kyrioleis.

Du ſollt deins Nächſten Weib und Haus
Begehren nicht, noch etwas draus;
Du ſollt ihm wünſchen alles Gut,
Wie dir dein Herz ſelber thut. Kyrioleis.

Die Gebot all uns gegeben ſind,
Daß du dein Sünd, o Menſchenkind,
Erkennen ſollt, und lernen wol,
Wie man für Gott leben ſoll. Kyrioleis.

Das helf uns der Herr Jeſus Chriſt,
Der unſer Mittler worden iſt.
Es**) iſt mit unſerm Thun verlorn,
Verdienen doch eitel Zorn. Kyrioleis.

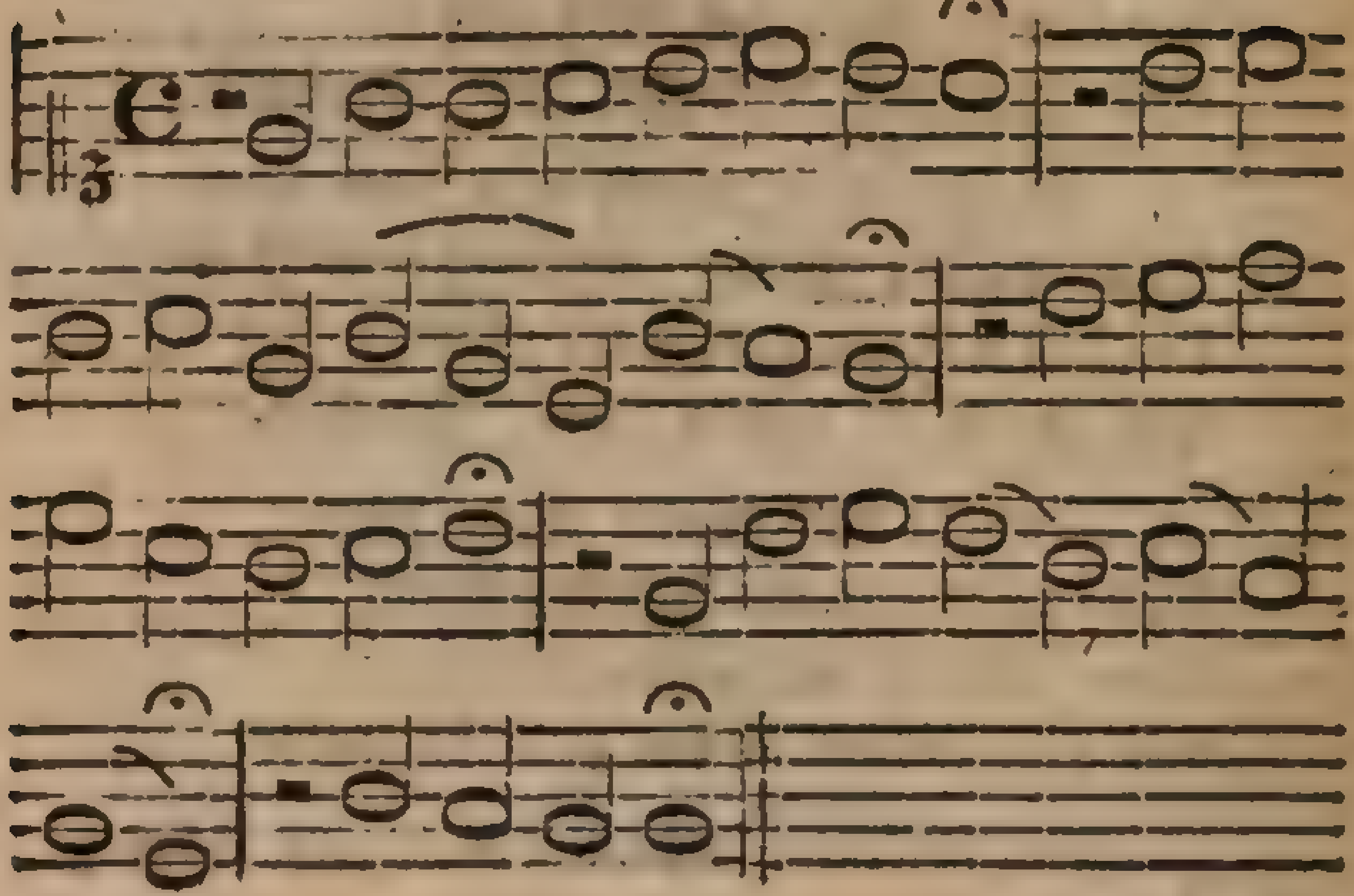
---

*) Walther und Klug: und.

**) Klug, der hier einen groben Druckfehler begangen hat: Er.

Die zehen Gebot, kürzer gefaßt.

Hypophrygiſch.



Menſch, willt du leben ſeliglich,
Und bey Gott bleiben ewiglich,
Sollt du halten die zehn Gebot,
Die uns gebeut unſer Gott. Kyrioleis.

Dein Gott allein und Herr bin ich,
Kein ander Gott ſoll irren dich,
Trauen ſoll mir das Herze dein,
Mein eigen Reich ſollt du ſeyn. Kyrioleis.

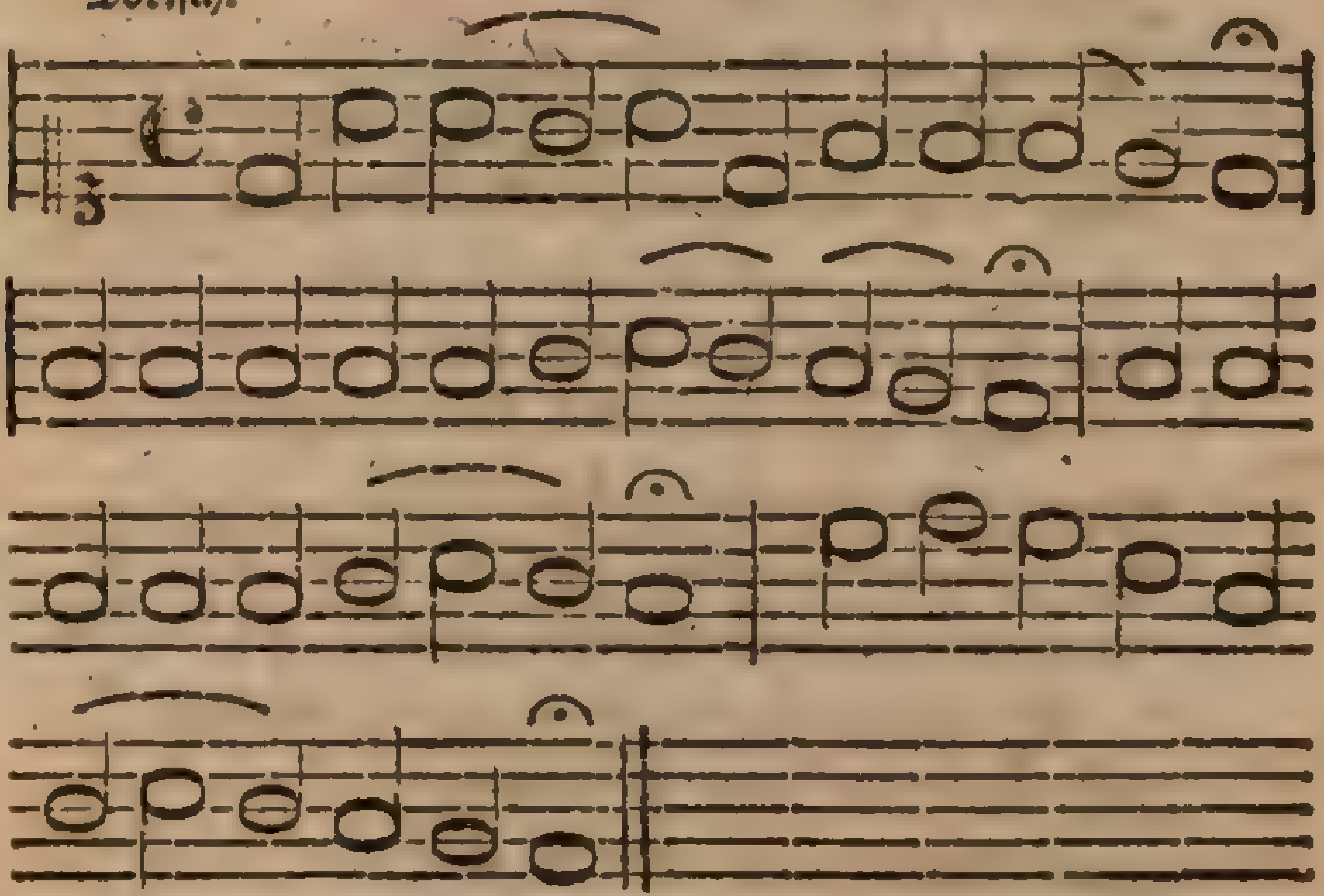
Du ſollt mein Namen ehren ſchon,
Und in der Noth mich rufen an;
Du ſollt heilgen den Sabbath-Tag,
Daß ich in dir wirken mag. Kyrioleis.

Dem Vater und der Mutter dein
Sollt du nach mir gehorſam ſeyn,
Niemand tödten, noch zornig ſeyn,
Und deine Ehe halten rein. Kyrioleis.

Du ſollt eim Andern ſtehlen nicht,
Auf Niemand falſches zeugen icht,*)
Deines Nächſten Weib nicht begehrn,
Und all ſeins Guts gern entbehrn. Kyrioleis.

S. Johannis Hußen Lied, gebeſſert.

Doriſch.



Jeſus Chriſtus; unſer Heiland,
Der von uns den Gottes Zorn wand,
Durch das bitter Leiden ſein
Half er uns aus der Höllenpein.

Daß wir nimmer des**) vergeſſen,
Gab er uns ſein Leib zu eſſen,
Verborgen im Brod ſo klein,
Und zu trinken ſein Blut im Wein.

---

*) d. h. irgend etwas.
**) Die Pabſtiſche Ausgabe von 1567: ſein.

Wer ſich will zu dem Tiſch machen,
Der hab wohl acht auf ſein Sachen.
Wer unwürdig hinzugeht,
Für das Leben den Tod empfäht.
Du ſollt Gott den Vater preiſen,
Daß er dich ſo wohl wollt ſpeiſen,
Und für deine Miſſethat
In den Tod ſein Sohn gegeben hat.
Du ſollt gläuben und nicht wanken,
Daß es ſey ein Speis der*) Kranken,
Den'n ihr Herz von Sünden ſchwer
Und für Angſt iſt betrübet ſehr.
Solch groß Gnad und Barmherzigkeit
Sucht ein Herz in großer Arbeit.
Iſt dir wohl, ſo bleib davon,
Daß du nicht kriegeſt böſen Lohn.
Er ſpricht ſelber: Kommt, ihr Armen,
Laßt mich über euch erbarmen;
Kein Arzt iſt dem Starken noth,
Sein Kunſt wird an ihm gar ein Spott.
Hättſt du dir was kunnt erwerben,
Was dürft ich denn für dich ſterben?
Dieſer Tiſch auch dir nicht gilt,
So du ſelber dir helfen willt.
Glaubſt du das von Herzengrunde,
Und bekenneſt mit dem Munde:
So biſt du recht wohl geſchickt,
Und die Speiſe dein Seel erquickt.

---

*) W. und K. ein Speiſe ſey den.

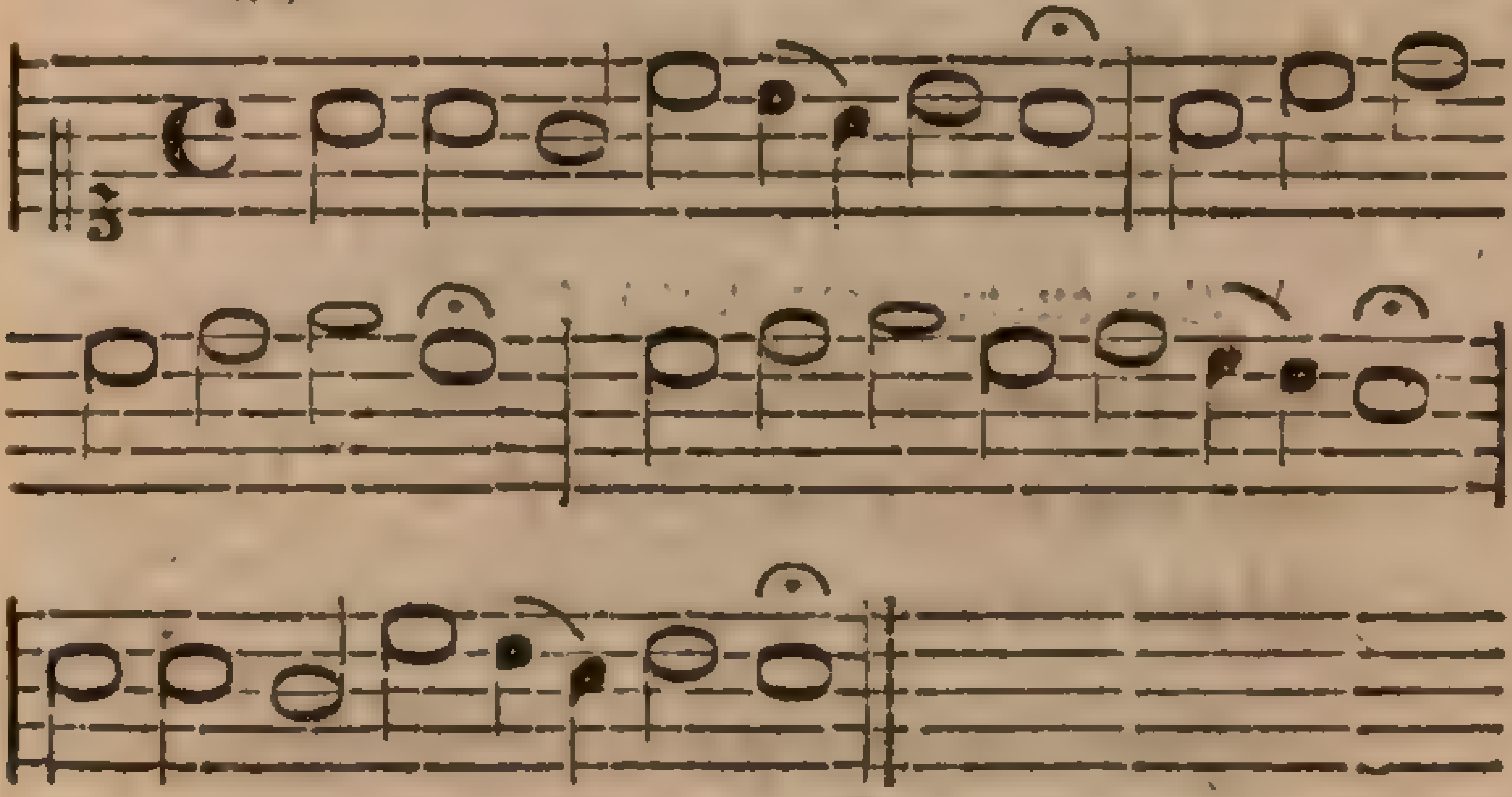
Die Frucht ſoll auch nicht ausbleiben,
Deinen Nächſten ſollt du lieben,
Daß er dein genießen kann,
Wie dein Gott an dir hat gethan.

---

2. Aus den lateiniſchen Kirchengeſängen überſetzte Lieder.

Der Hymnus, Veni redemptor gentium, verdeutſcht.

Doriſch.



Nu komm, der Heiden Heiland,
Der Jungfrauen Kind erkannt!
Daß ſich wunder alle Welt,
Gott ſolch Geburt ihm beſtellt.

Nicht von Manns Blut, noch von Fleiſch,
Allein von dem heilgen Geiſt
Iſt Gotts Wort worden ein Menſch,
Und blühet ein Frucht Weibsfleiſch.

Der Jungfrau Leib ſchwanger ward;
Doch bleib Keuſchheit rein bewahrt,
Leucht erfür manch Tugend ſchon,
Gott da war in ſeinem Thron.

Er gieng aus der Kammer ſein,
Dem königlichen Saal ſo rein,
Gott von Art und Menſch, ein Held,
Sein Weg er zu laufen eilt.

Sein Lauf kam vom Vater her,
Und kehrt wieder zum Vater;
Fuhr hinunter zu der Höll,
Und wieder zu Gottes Stuhl.

Der du biſt dem Vater gleich,
Führ hinaus den Sieg im Fleiſch,
Daß dein ewig Gotts-Gewalt
In uns das krank Fleiſch enthalt.

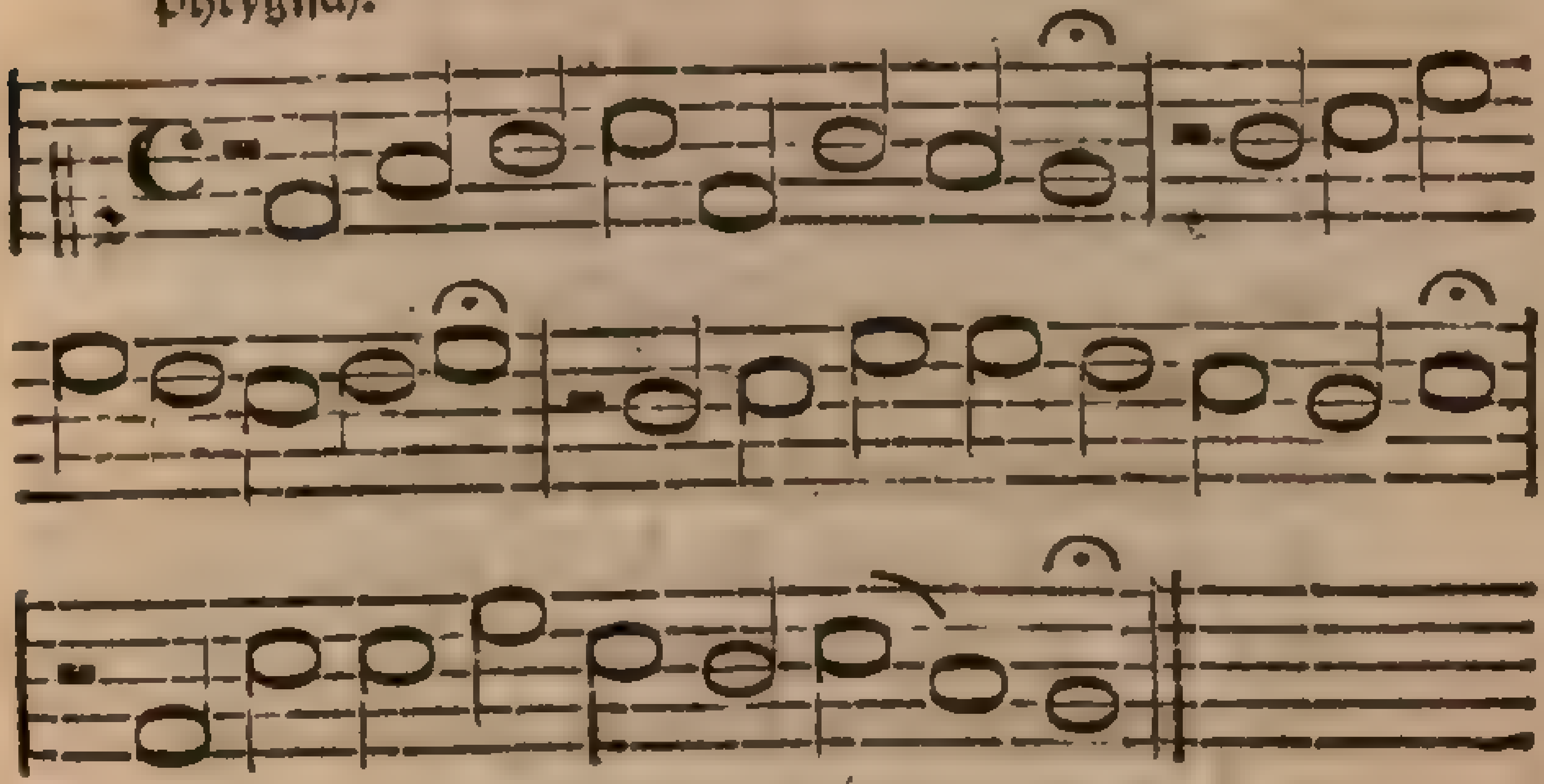
Dein Krippen glänzt hell und klar,
Die Nacht giebt ein neu Licht dar;
Dunkel muß nicht kommen drein,
Der Glaub bleibt immer im Schein.

Lob ſey Gott dem Vater thon,
Lob ſey Gott ſeim eingen Sohn,
Lob ſey Gott dem heilgen Geiſt
Immer und in Ewigkeit. Amen.

Der Hymnus, A ſolis ortu, verdeutſcht.

Der deutſch Text ſinget ſich auch wol unter die lateiniſchen Noten.*)

Phrygiſch.



Chriſtum wir ſollen loben ſchon,
Der reinen Magd Marien Sohn,
So weit die liebe Sonne leucht
Und an aller Welt Ende reicht.

Der ſelig Schöpfer aller Ding
Zog an eins Knechtes Leib gering,
Daß er das Fleiſch durchs Fleiſch erwörb,
Und ſein Geſchöpf nicht alls verdörb.

Die göttlich Gnad vom Himmel groß
Sich in die keuſche Mutter goß;
Ein Meidlein trug ein heimlich Pfand,
Das der Natur war unbekannt.

---

*) Der hier mitgetheilte Abdruck iſt nach der abgekürzten Singart eingerichtet, in welcher die Melodie im Klugiſchen Geſangbuche vorkommt.

Das züchtig Haus des Herzen zart
Gar bald ein Tempel Gottes ward;
Die kein Mann rühret, noch erkannt;
Von Gotts Wort ſie man ſchwanger fand.
Die edle Mutter hat geborn,
Den Gabriel verhieß zuvorn,
Den Sanct Johanns mit Springen zeigt,
Da er noch lag in Mutterleib.
Er lag im Heu mit Armuth groß,
Die Krippen hart ihn nicht verdroß,
Es ward ein kleine Milch ſein Speis,
Der nie kein Vöglin hungern ließ.
Des Himmels Chör ſich freuen drob,
Und die Engel ſingen Gott Lob;
Den armen Hirten wird vermeldt
Der Hirt und Schöpfer aller Welt.
Lob Ehr und Dank ſey dir geſagt,
Chriſt, geborn von der reinen Magd,
Mit Vater und dem heilgen Geiſt,
Von nu an bis in Ewigkeit. Amen.

Der Hymnus, Hoſtis Herodes, im Ton A ſolis ortu ꝛc.

Was fürchtſt du, Feind Herodes, ſehr,
Daß uns geborn kommt Chriſt der Herr?
Er ſucht kein ſterblich Königreich,
Der zu uns bringt ſein Himmelreich.
Dem Stern die Weiſen folgen nach;
Solch Licht zum rechten Licht ſie bracht;
Sie zeigen mit den Gaben drey,
Dieß Kind Gott, Menſch und König ſey.

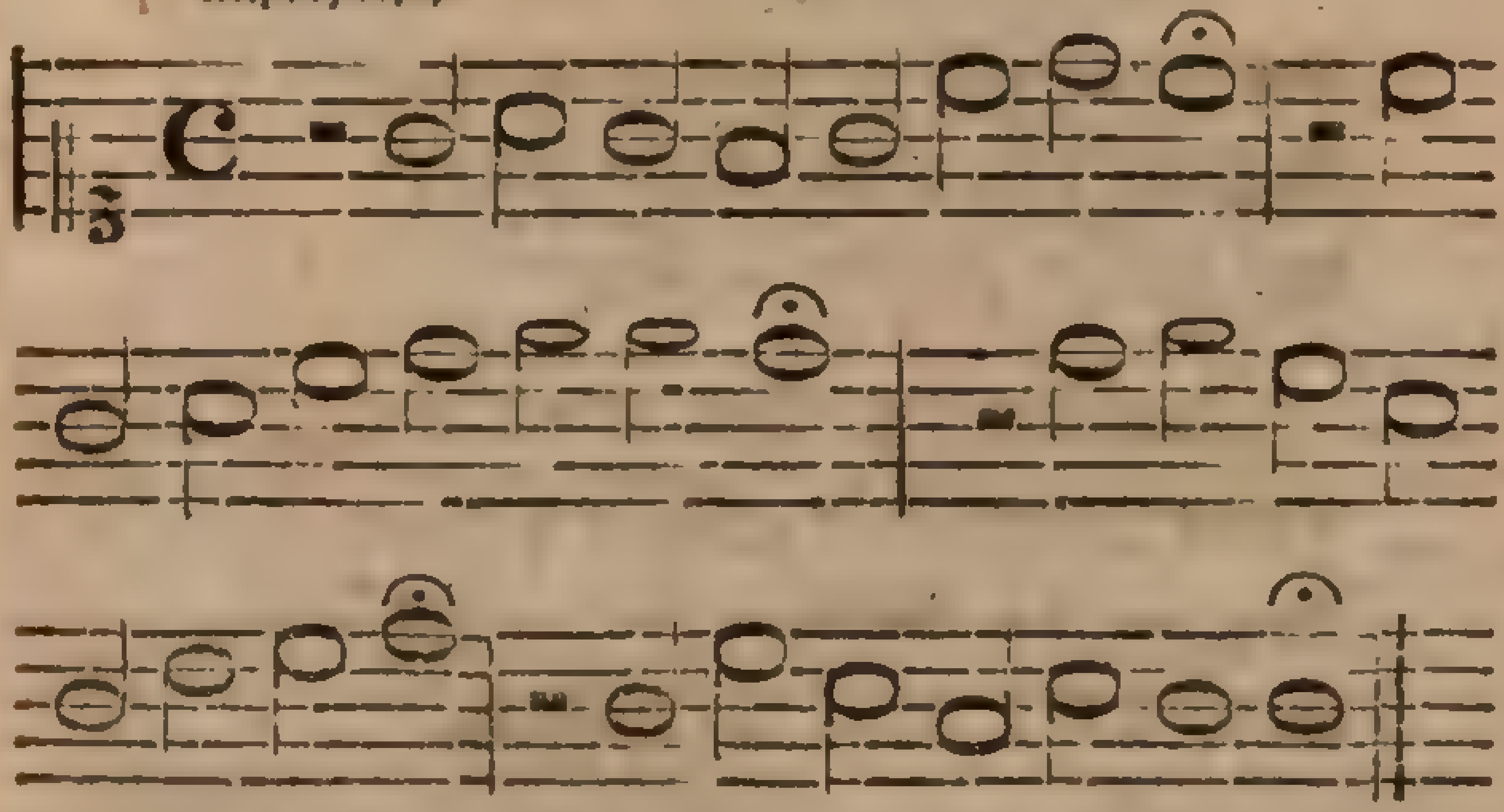
Die Tauf im Jordan an ſich nahm
Das himmeliſche Gottes Lamm,
Dadurch, der nie kein Sünde that,
Von Sünden uns gewaſchen hat.

Ein Wunderwerk da neu geſchach,
Sechs ſteinern Krüge man da ſach
Voll Waſſers, das verlor ſein Art;
Rother Wein durch ſein Wort draus ward.

Lob Ehr und Dank ſey dir geſagt,
Chriſt, geborn von der reinen Magd,
Mit Vater und dem heilgen Geiſt,
Von nu an bis in Ewigkeit. Amen.

Der Hymnus, Veni creator Spiritus, verdeutſcht.

Mixolydiſch.



Komm Gott Schöpfer, heiliger Geiſt,
Beſuch das Herz der Menſchen dein,
Mit Gnaden ſie füll, wie du weißt,
Daß dein Geſchöpf vorhin ſeyn.

Denn du biſt der Tröſter genannt,
Des Allerhöchſten Gabe theur,
Ein geiſtlich Salb, an uns gewandt,
Ein lebend Brunn, Lieb und Feur.

Zünd uns ein Licht an im Verſtand,
Gieb uns ins Herz der Liebe Brunſt,
Das ſchwach Fleiſch in uns, dir bekannt,
Erhalt feſt dein Kraft und Gunſt.

Du biſt mit Gaben ſiebenfalt
Der Finger an Gottes rechter Hand,
Des Vaters Wort giebſt du gar bald
Mit Zungen in alle Land.

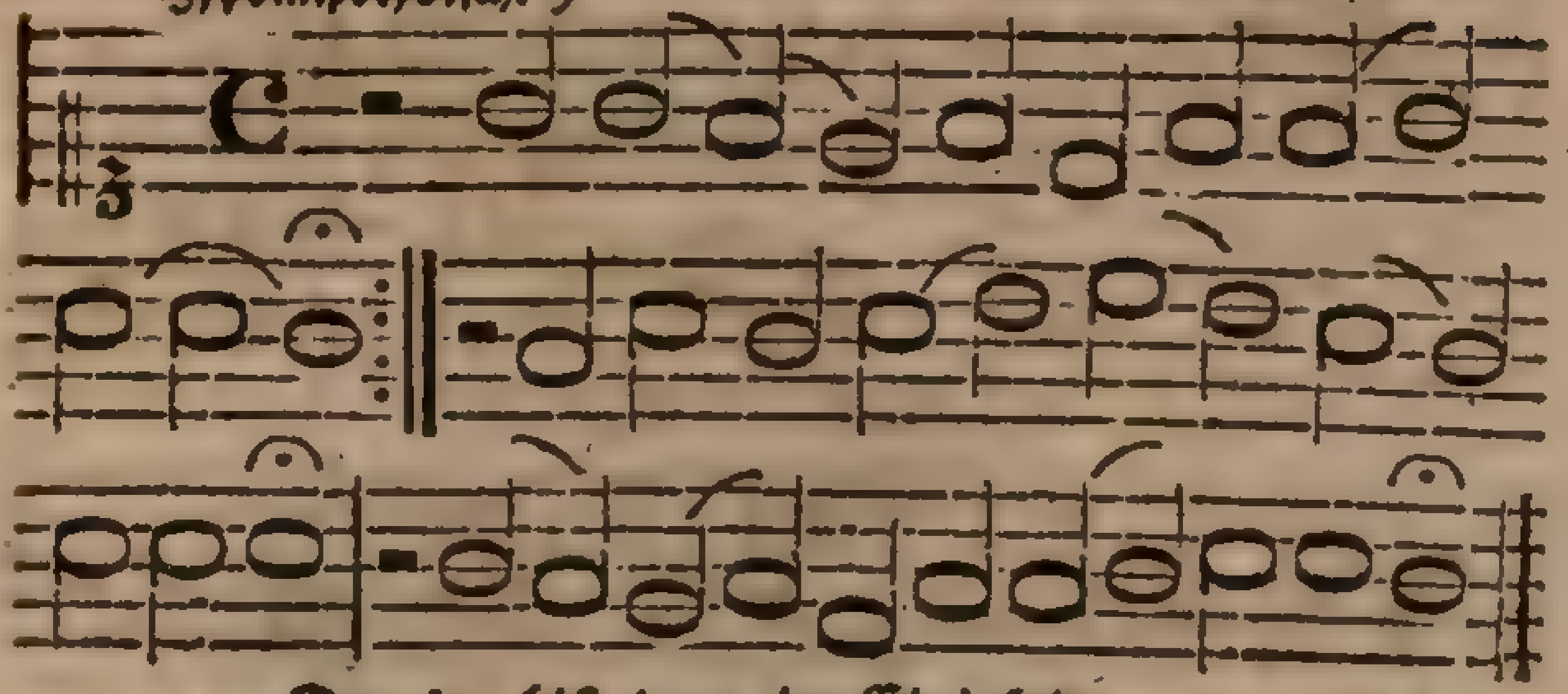
Des Feindes Liſt treib von uns fern,
Den Fried ſchaff bey uns deine Gnad,
Daß wir deim Leiten folgen gern,
Und meiden der Seelen Schad.

Lehr uns den Vater kennen wol,
Darzu Jeſum Chriſt, ſeinen Sohn,
Daß wir des Glaubens werden voll,
Dich, beider Geiſt, zu verſtohn.

Gott Vater ſey Lob und dem Sohn,
Der von den Todten auferſtund,
Dem Tröſter ſey daſſelb gethon
In Ewigkeit alle Stund. Amen.

Hymnus, O lux beata, verdeutſcht.

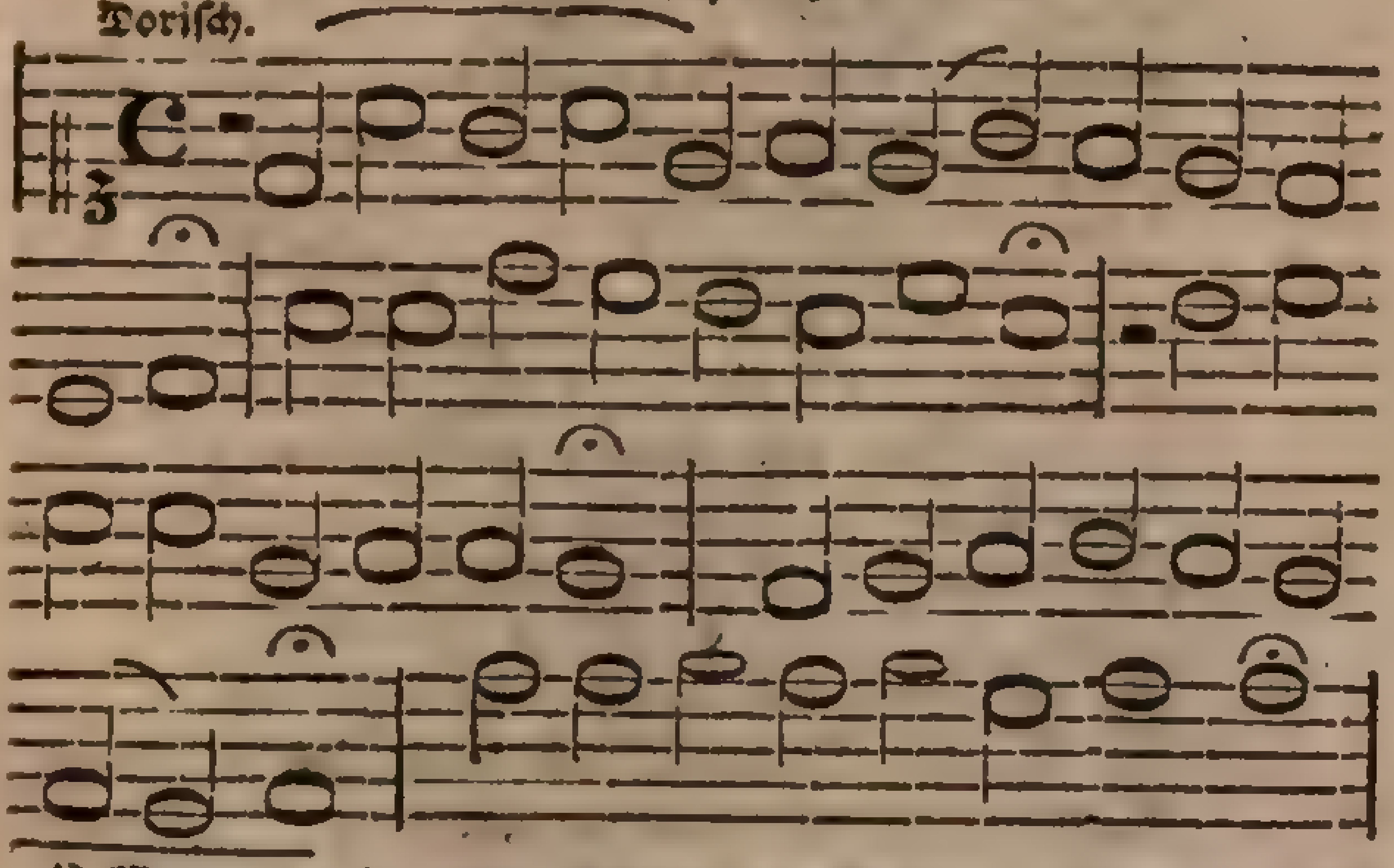
Hypomixolydiſch.*)



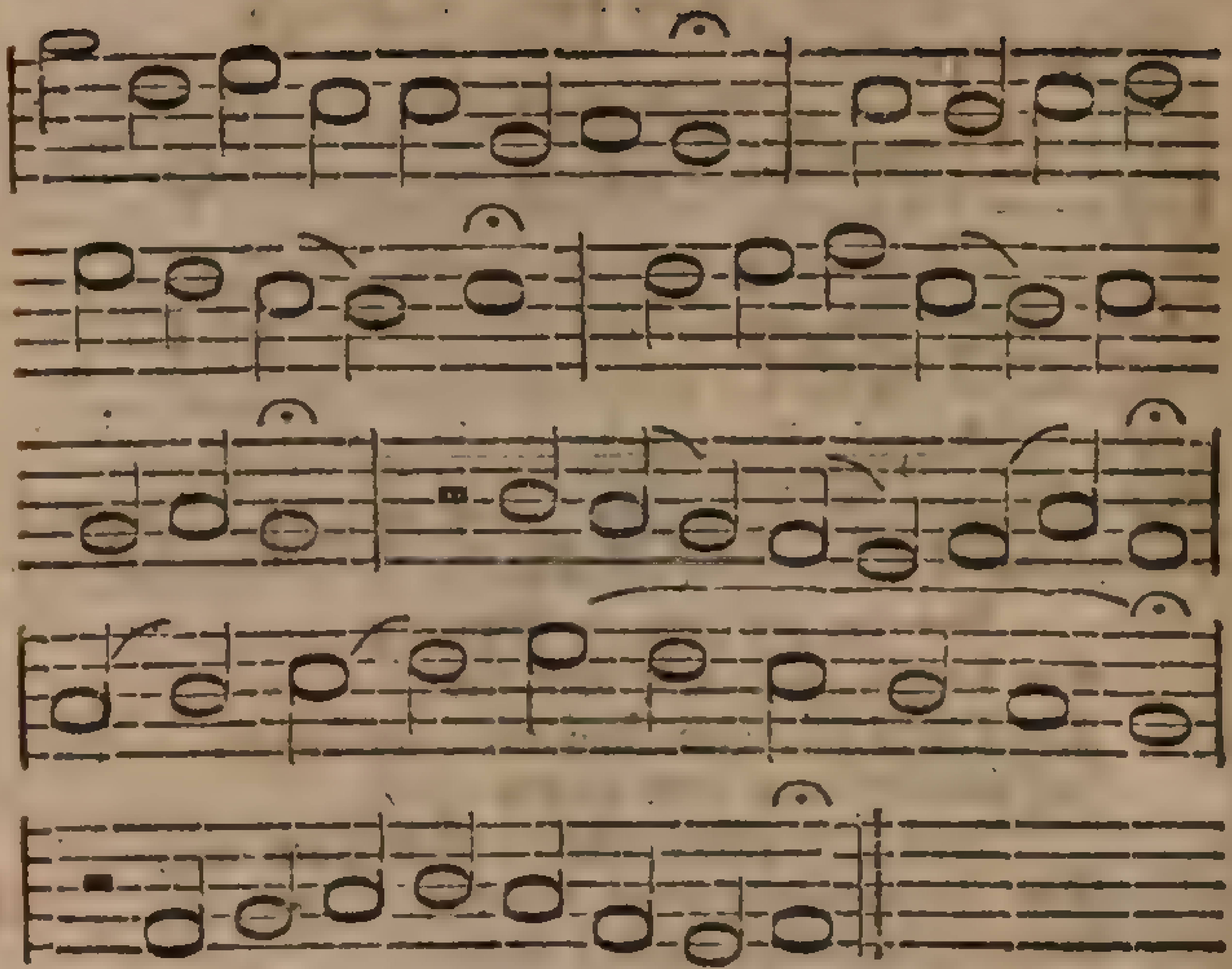
Der du biſt drey in Einigkeit,
Ein wahrer Gott von Ewigkeit,
Die Sonn mit dem Tag von uns weicht.
Laß leuchten uns dein göttlich Licht.
Des Morgens, Gott, dich loben wir,
Des Abends auch beten für dir.
Unſer armes Lied rühmet dich,
Jetzund, immer und ewiglich.
Gott Vater, dem ſey ewig Ehr!
Gott Sohn, der iſt der einig Herr,
Und dem Tröſter heiligen Geiſt,
Von nu an bis in Ewigkeit. Amen.

Das deutſche Patrem.

Doriſch.



*) Wegen der in dieſem Abdruck der Melodie vorkommenden Abweichungen ſ. Abſchn. III. §. 37.



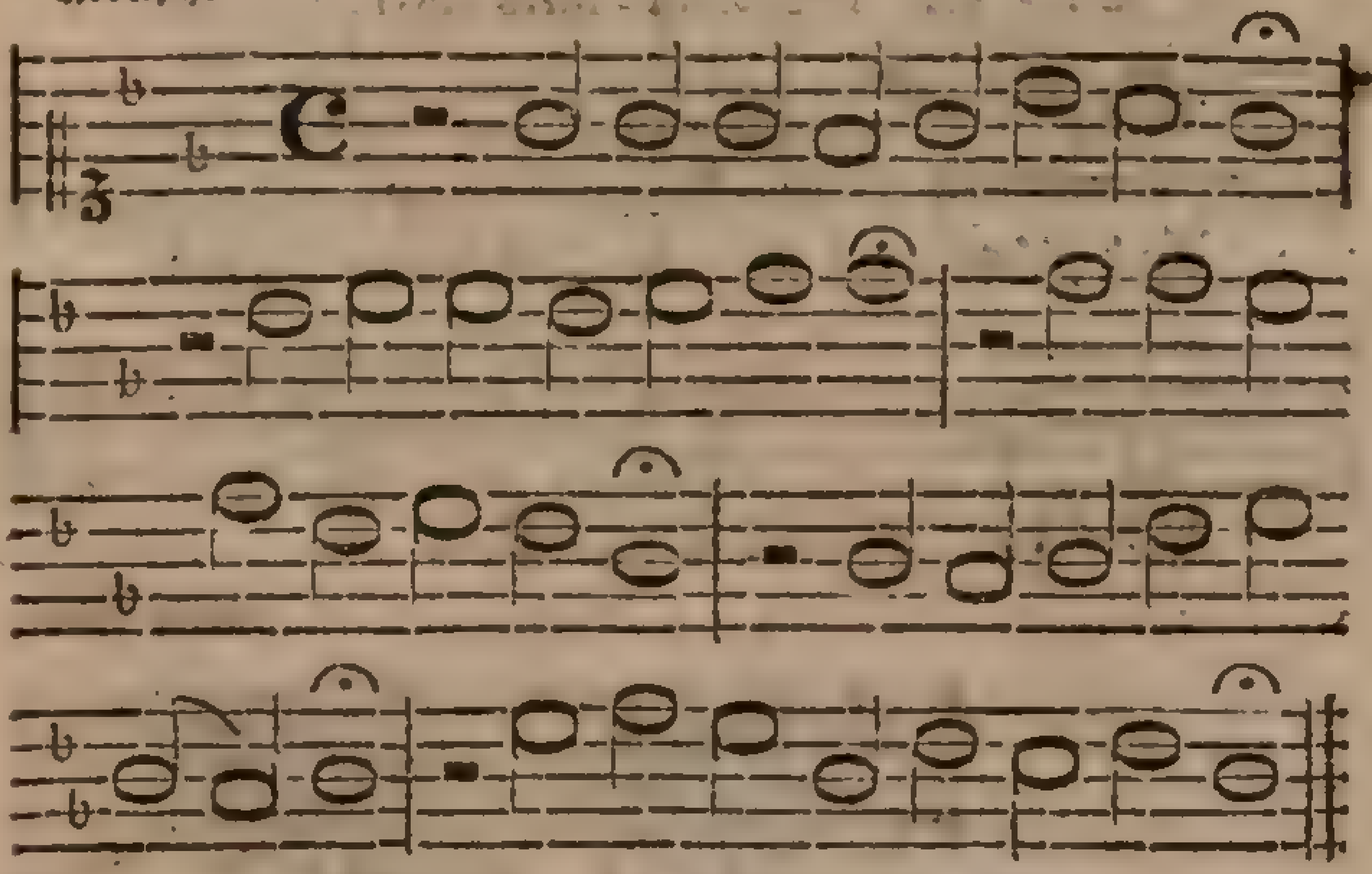
Wir gläuben all an einen Gott,
Schöpfer Himmels und der Erden,
Der ſich zum Vater geben hat,
Daß wir ſeine Kinder werden.
Er will uns allzeit ernähren,
Leib und Seel auch wohl bewahren;
Allem Unfall will er wehren,
Kein Leid ſoll uns widerfahren.
Er ſorget für uns, hüt und wacht;
Es ſteht alles in ſeiner Macht.

Wir gläuben auch an Jeſum Chriſt,
Seinen Sohn und unſern Herren,
Der ewig bey dem Vater iſt,
Gleicher Gott von Macht und Ehren.
Von Maria der Jungfrauen
Iſt ein wahrer Menſch gebohren,
Durch den heilgen Geiſt im Glauben,
Für uns, die wir warn verloren,
Am Creutz geſtorben, und vom Tod
Wieder auferſtanden durch Gott.

Wir gläuben an den heilgen Geiſt,
Gott mit Vater und dem Sohne,
Der aller Blöden Tröſter heißt,
Und mit Gaben zieret ſchone.*)
Die ganz Chriſtenheit auf Erden
Hält in einem Sinn gar eben;
Hie all Sünd vergeben werden;
Das Fleiſch ſoll auch wieder leben.
Nach dieſem Elend iſt bereit
Uns ein Leben in Ewigkeit. Amen.

Da pacem Domine, deutſch.

Aeoliſch.



Verleih uns Frieden gnädiglich,
Herr Gott, zu unſern Zeiten.
Es iſt doch ja kein Ander nicht,
Der für uns künnte ſtreiten,
Denn Du, unſer Gott, alleine.

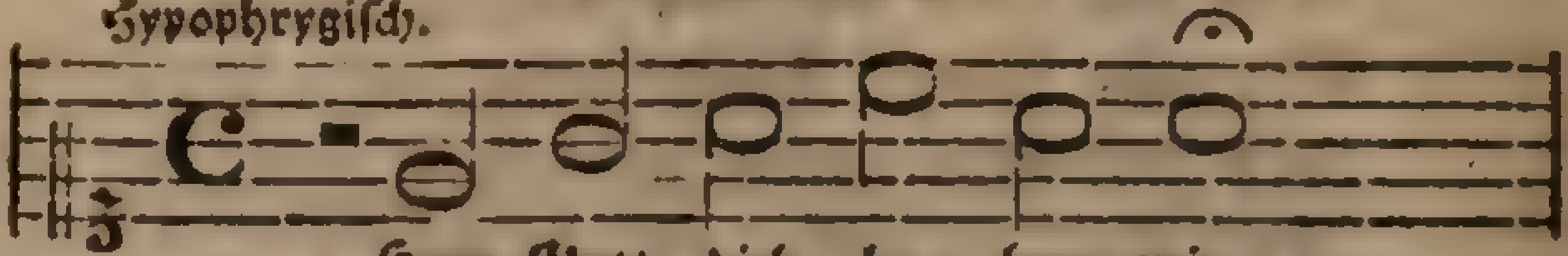
---

*) W. u. K. ſchöne.

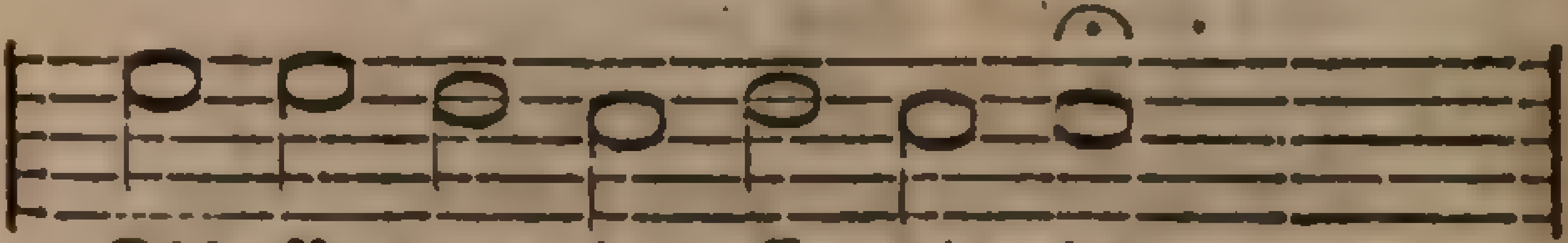
Der Lobſang, Te Deum

Der erſte Chor.

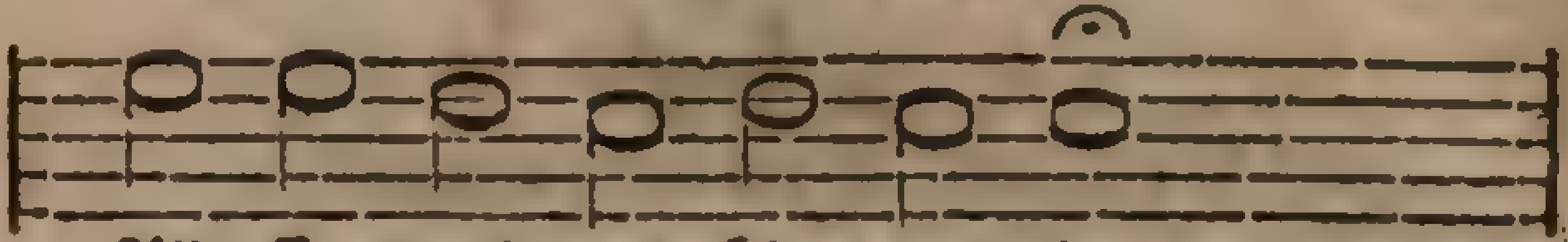
Hypophrygiſch.



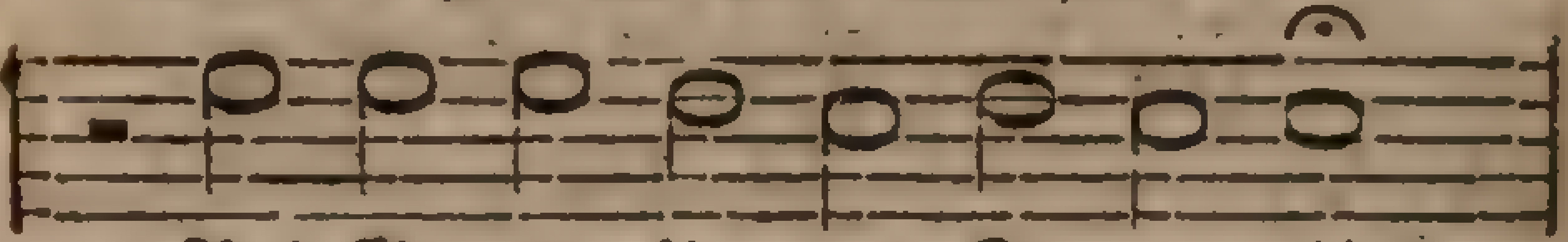
Herr Gott, dich lo = ben wir;



Dich, Va = ter in E = wig = keit,



All En = gel und Him = mels = heer,



Auch Che = ru = bin und Se = ra = phin

Hei = lig iſt un = ſer Gott.

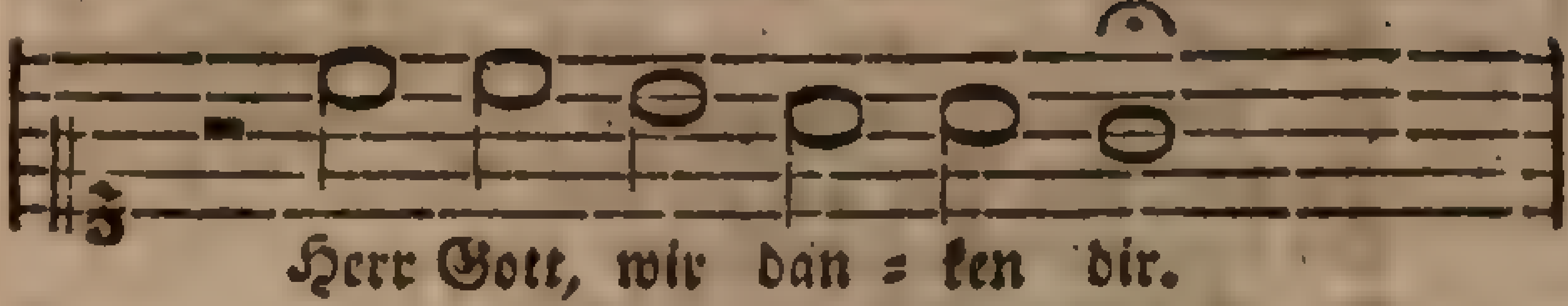
Beide Chor

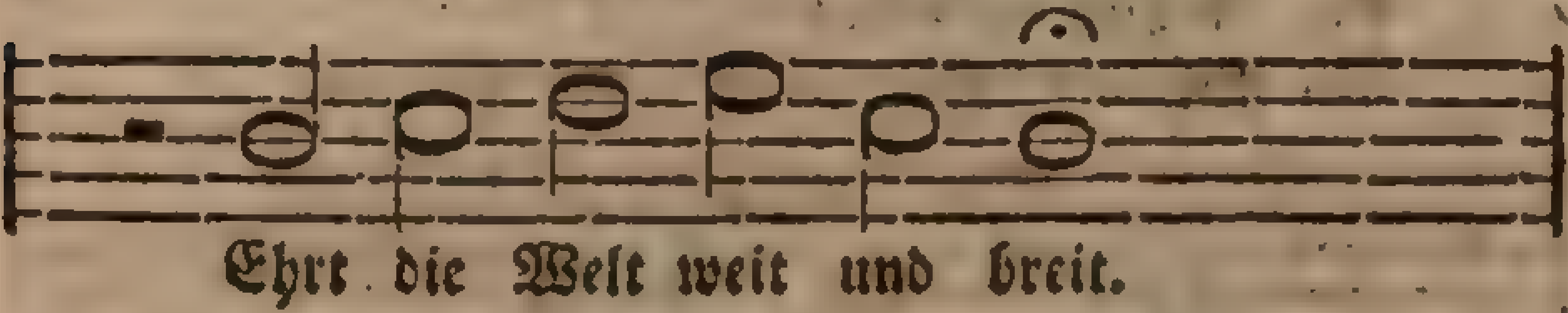
Hei = lig iſt un = ſer Gott,

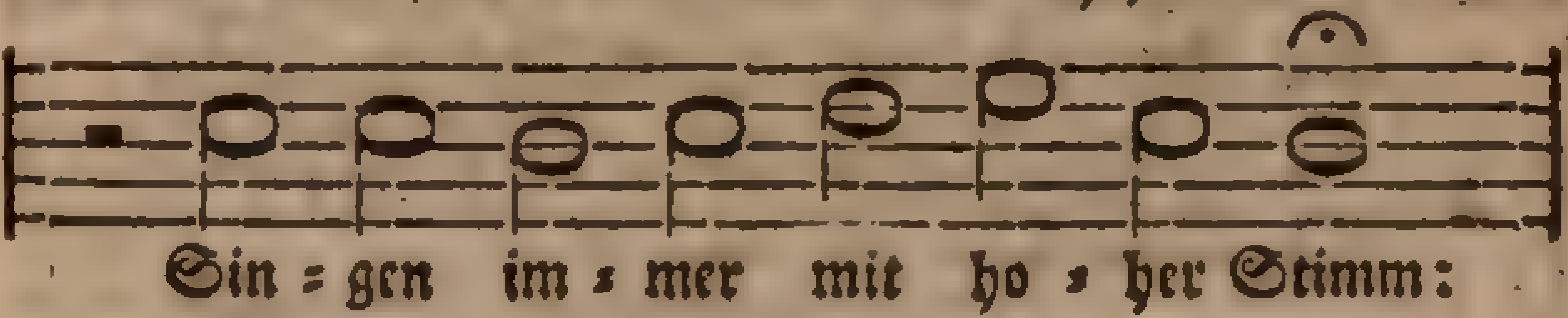
Dein gött = lich Macht und Herr = lich = keit
Der heiligen zwölf Boten Zahl
Die theuren Märtrer allzumal
Die ganze werthe Chriſtenheit
Dich, Gott Vater im höchſten Thron,
Den heiligen Geiſt und Tröſter werth,

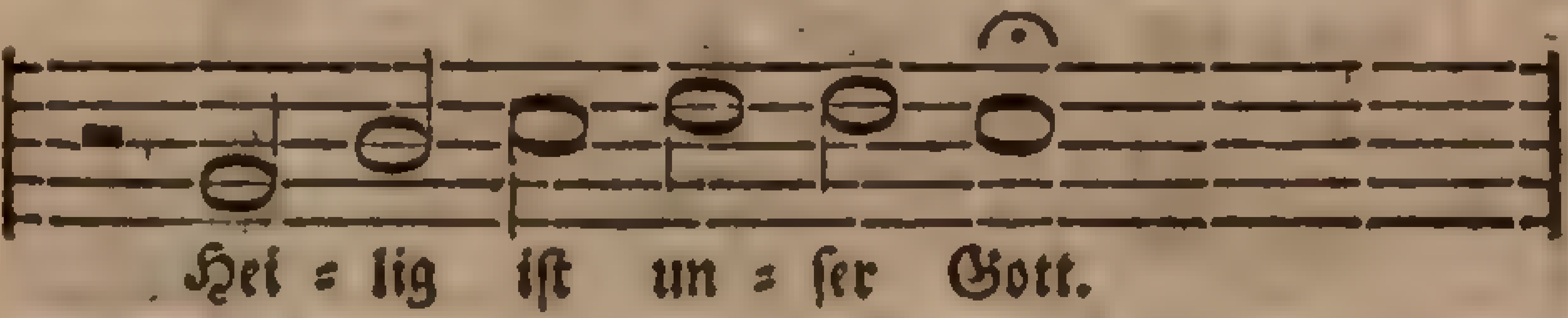
Laudamus, verdeutſcht.

Der ander Chor.

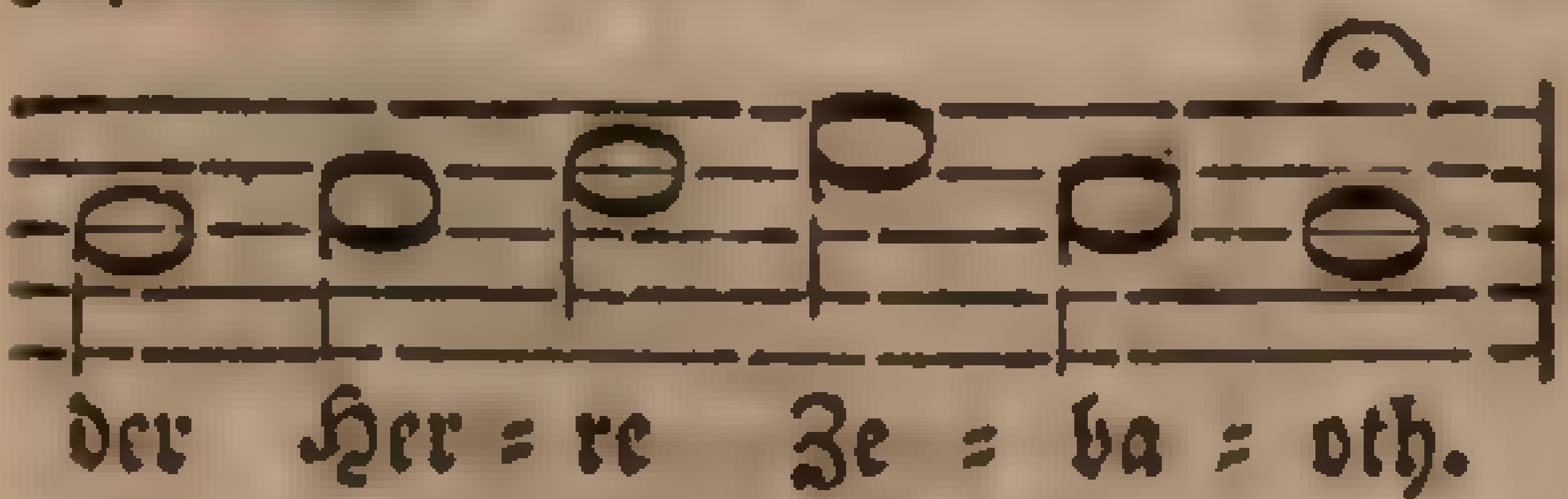


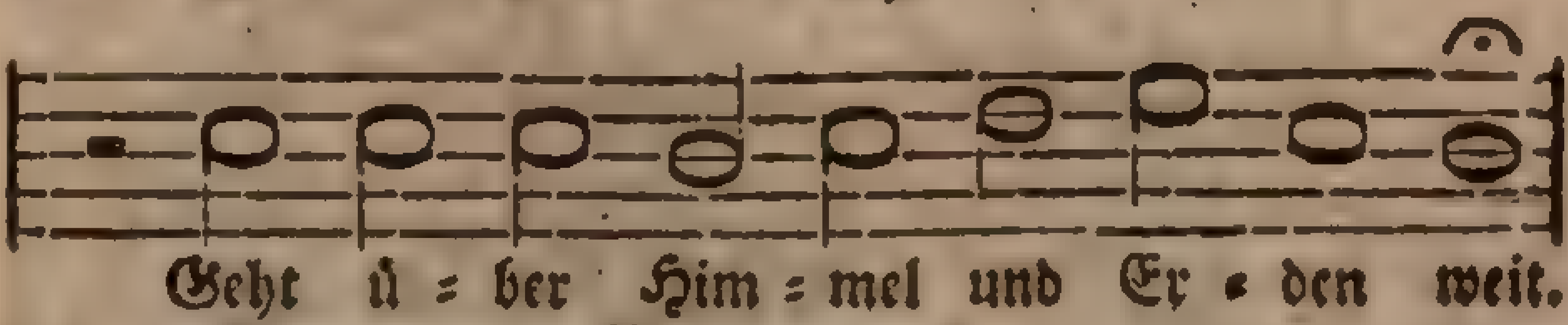




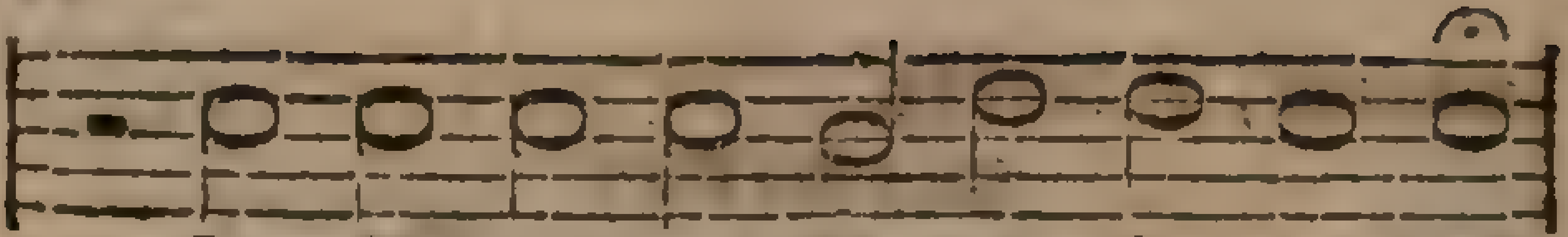


zuſammen.

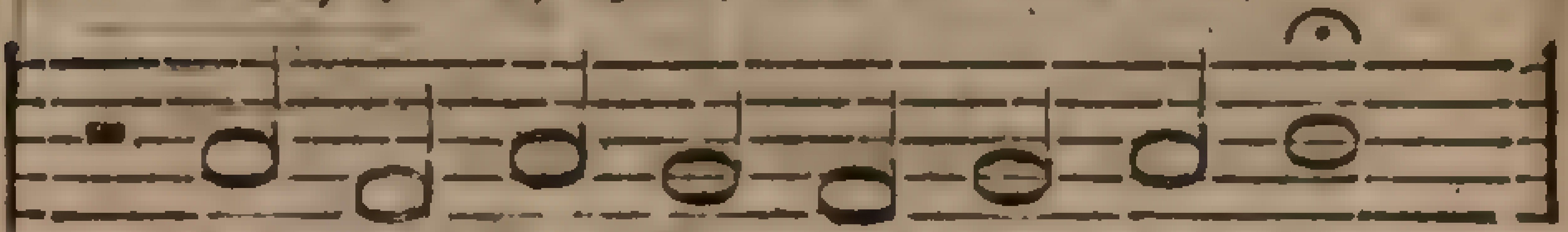




Und die lieben Propheten all,
Loben dich, Herr, mit großem Schall.
Rühmt dich auf Erden allezeit.
Deinen rechten und einigen Sohn,
Mit rechtem Dienſt ſie lobt und ehrt.



Du Kö = nig der Eh = ren, Je = ſu Chriſt,
Der Jungfrau Leib nicht haſt verſchmächt,
Du haſt dem Tod zerſtört ſein Macht
Du ſitzſt zur Rechten Gottes gleich
Ein Richter du zukünftig biſt
Nu hilf uns, Herr, den Dienern dein,

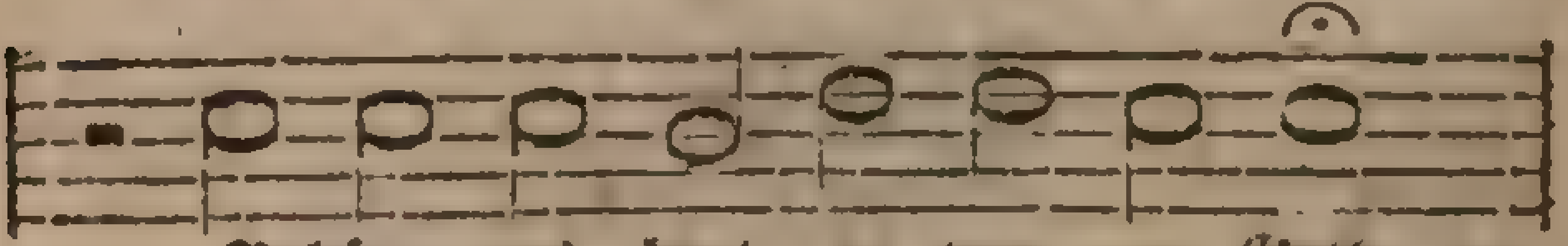


Laß uns im Him = mel ha = ben Theil

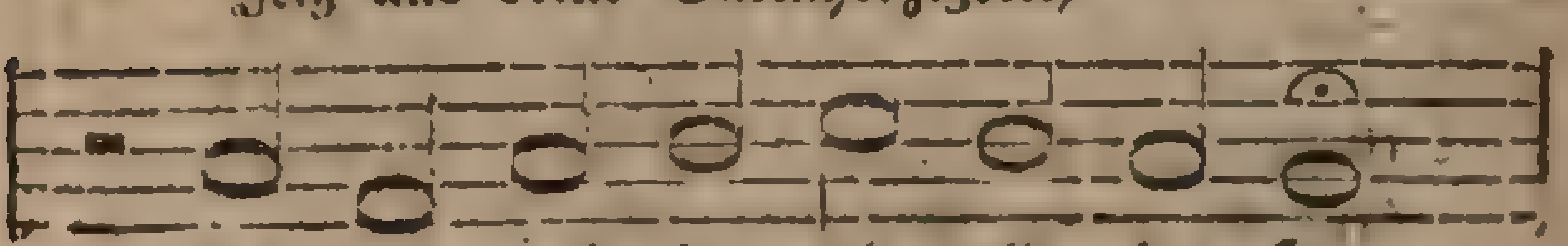
Hilf dei = nem Volk, Herr Je = ſu Chriſt,

Wart und pfleg ihr'r zu al = ler Zeit

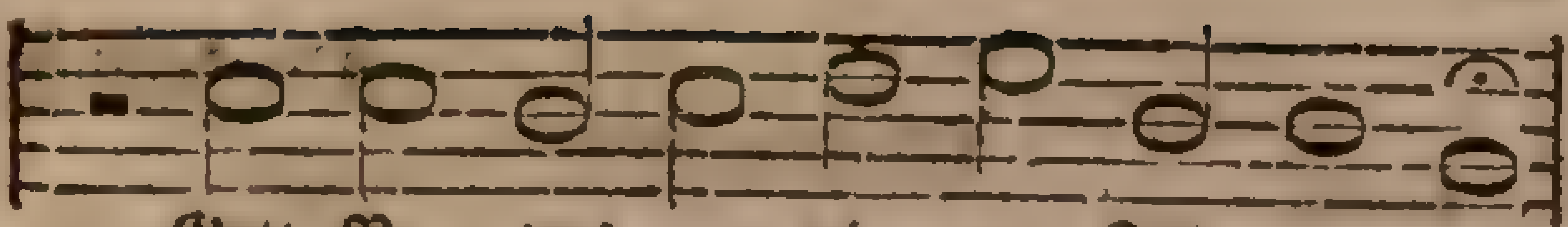
Täg = lich, Herr Gott, wir lo = ben dich,



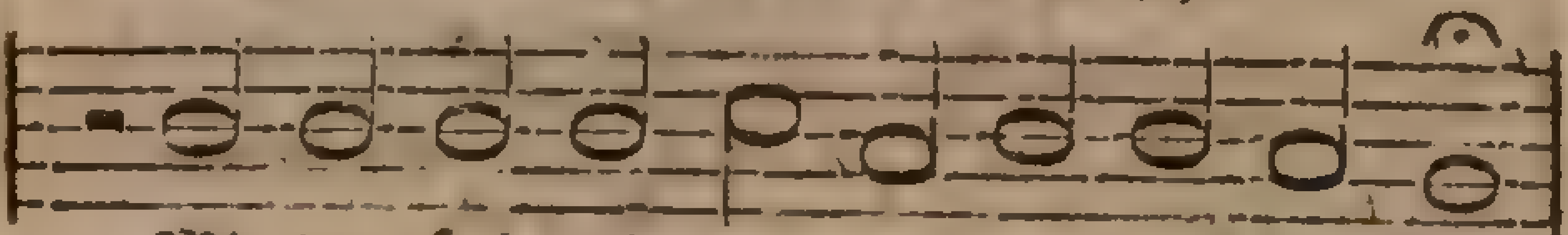
Behüt uns heut, o treu = er Gott,
Sey uns gnädig, o Herre Gott,
Zeig uns deine Barmherzigkeit,



Auf dich hof = ſen wir, lie = ber Herr,



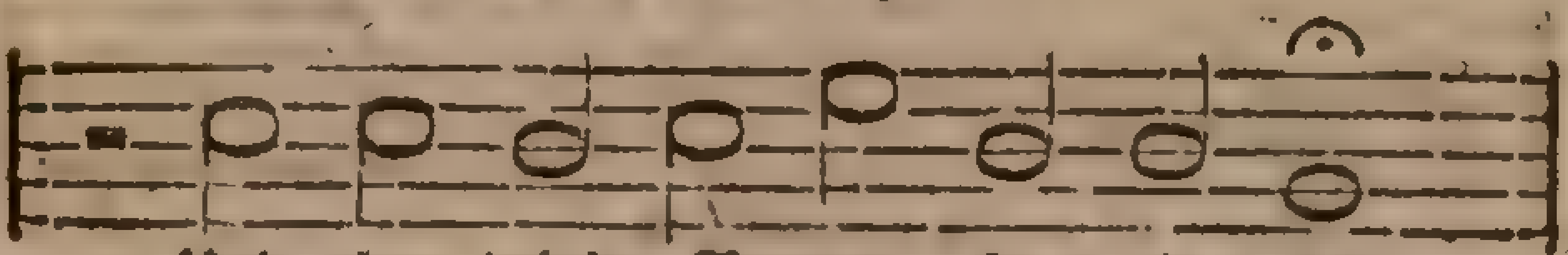
Gott Va = ters e = wi = ger Sohn du biſt.
Zu 'rlöſen das menſchlich Geſchlecht.
Und all Chriſten zu Himmel bracht.
Mit aller Ehr ins Vaters Reich.
Alles, das todt und lebend iſt.
Die mit deim theuren Blut erlöſet ſeyn.



Mit den Hei = li = gen in e = wi = gem Heil.

Und ſe = gen, das dein Erb = theil iſt.

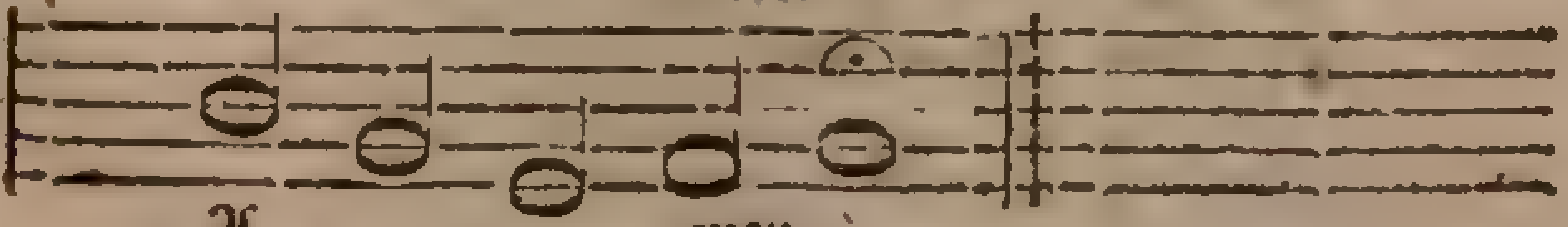
Und heb ſie hoch in Ewigkeit.



Und ehrn dein'n Namen ſte = tig = lich.

Für aller Sünd und Miſſethat.
Sey uns gnädig in aller Noth.
Wie unſer Hoffnung zu dir ſteht.

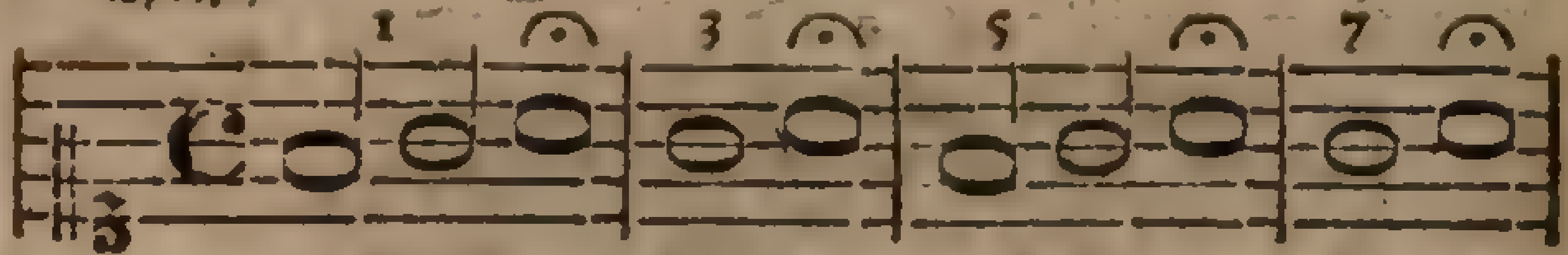
In Schanden laß uns nim = mer = mehr.



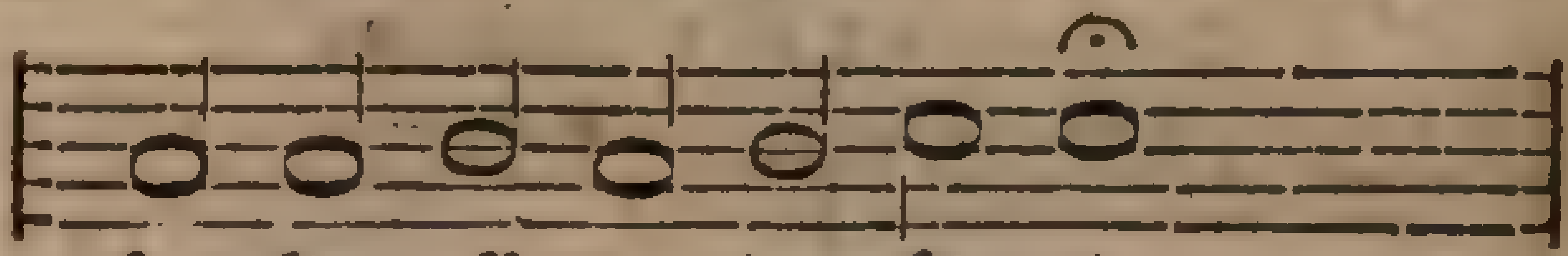
A = men.

Der erſte Chor.

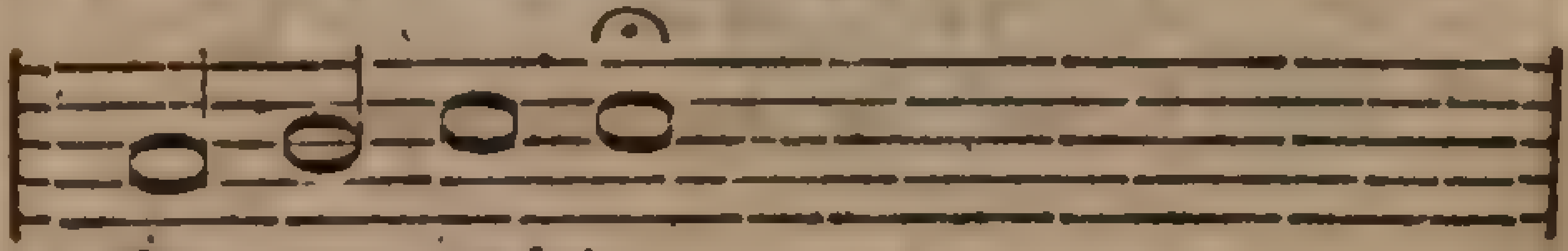
Lydiſch.



Kyrie, Chriſte, Kyrie, Chriſte,

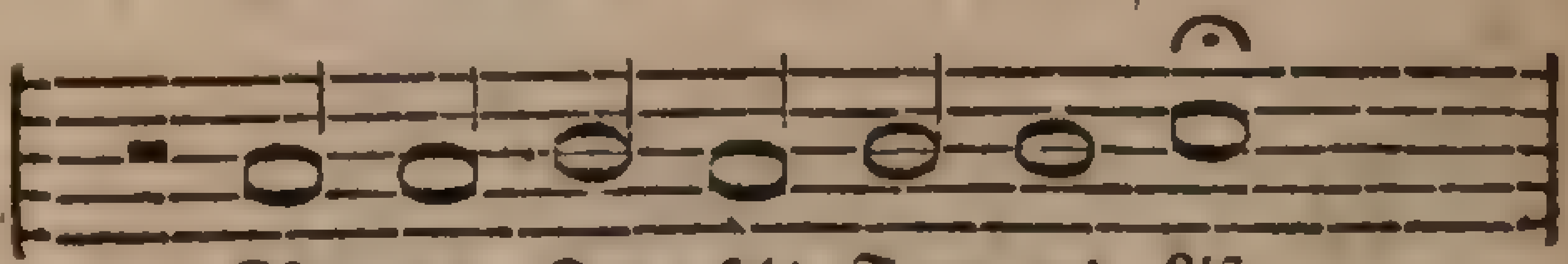


Herr Gott Vater im Himmel,
Herr Gott Sohn, der Welt Heiland,
Herr Gott heiliger Geiſt,



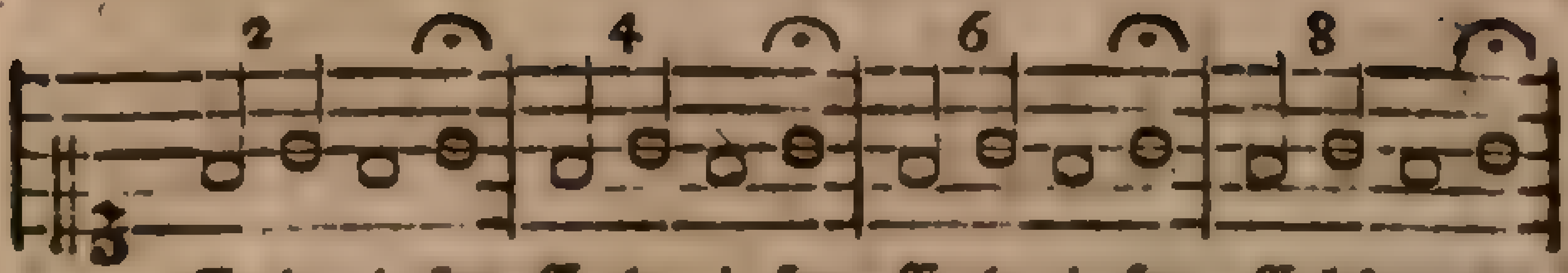
Sey uns gnädig.
Sey uns gnädig:

Für al = len Sünden
Für allem Irſal
Für allem Uebel



Für des Teu = fels Trug und Liſt
Für böſem ſchnellen Tod
Für Peſtilenz und theuer Zeit
Für Krieg und Blut
Für Aufruhr und Zwietracht
Für Hagel und Ungewitter
Für dem ewigen Tod

Der ander Chor.



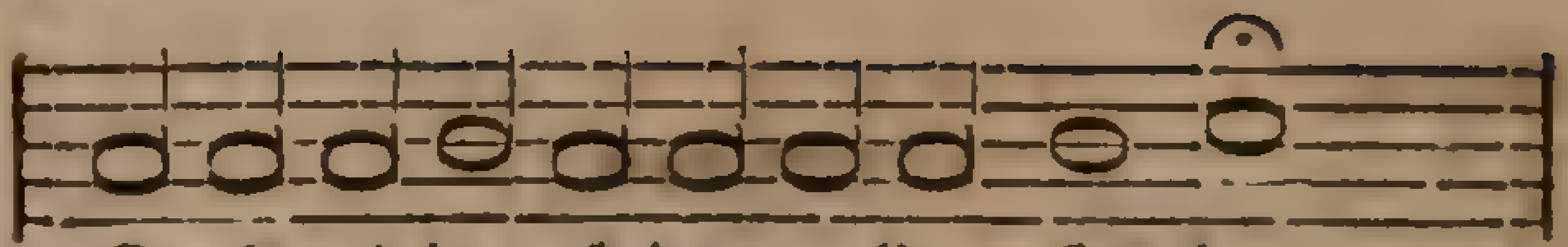
E⸗le⸗i⸗ſon, E⸗le⸗i⸗ſon, E⸗le⸗i⸗ſon, Erhöre uns.

Er⸗barm dich ü⸗ber uns.

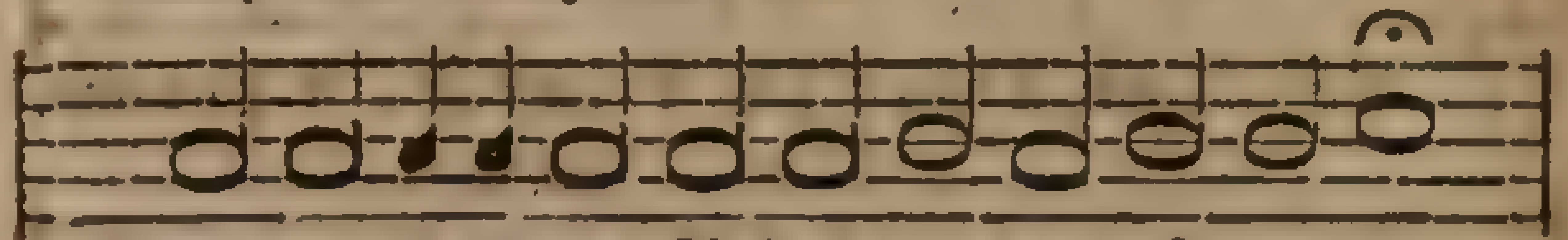
Verſchon uns, lie⸗ber Her⸗re Gott.
Hilf uns, lieber Herre Gott.

Behüt uns, lieber Herre Gott.

Behüt uns, lieber Herre Gott.



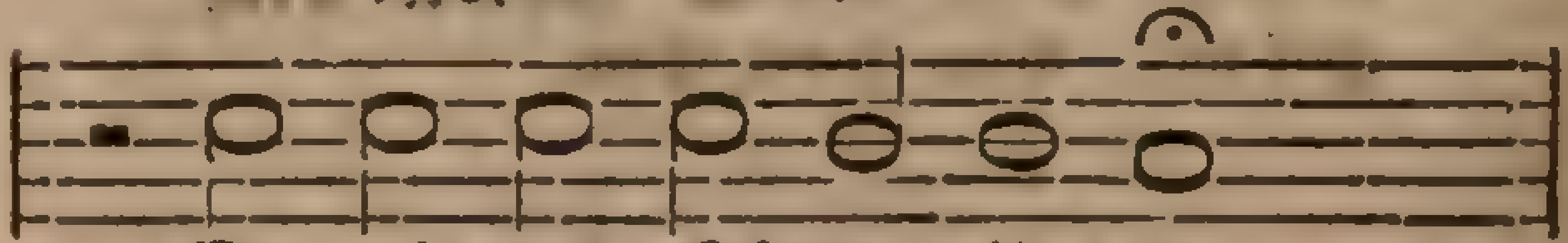
Durch dein hei = lig Ge = burt
Durch deinen Todkampf und blutigen Schweiß
Durch dein Creuz und Tod



Durch dein heiliges Auferſtehn und Himmelfahrt

In un = ſer letz = ten Noth

Am jüngſten Gericht

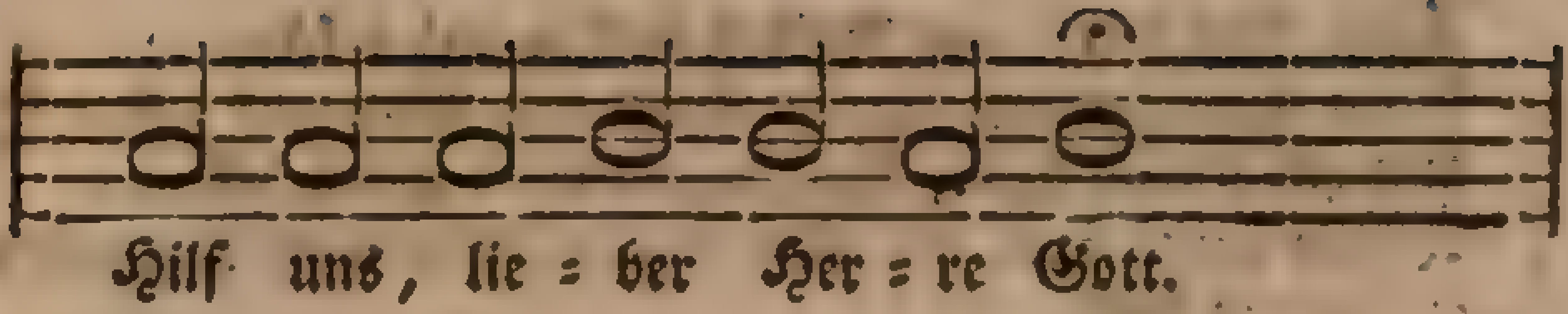


Wir ar = men Sünder bit = ten,

Und deine heilige chriſtliche Kirchen regieren und führen.*)
Alle Biſchofe, Pfarrherr und Kirchendiener im heilſamen Wort und heiligen Leben behalten.
Allen Rotten und Aergerniſſen wehren.
Alle Irrige und Verführte wiederbringen.
Den Satan unter unſer Füße treten.
Treue Arbeiter in deine Erndte ſenden.
Dein Geiſt und Kraft zum Wort geben.

---

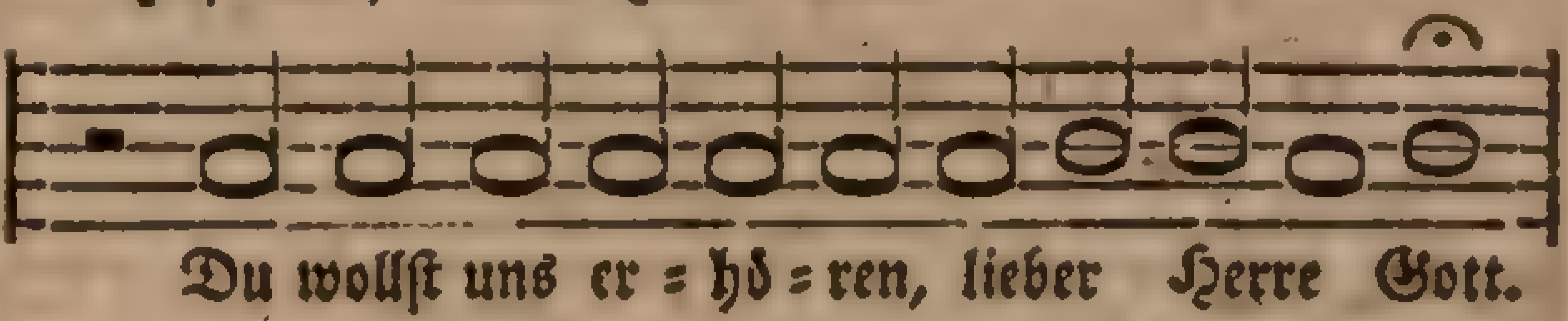
*) Die Pabſtiſche Ausgabe vom Jahr 1557 hat hier den von Bugenhagen eingeſchalteten Zuſatz: Und uns vor deiner Feinde ,, gnädiglich behüten wolleſt, der aber in der Ed. von 1567 wieder weggelaſſen iſt.

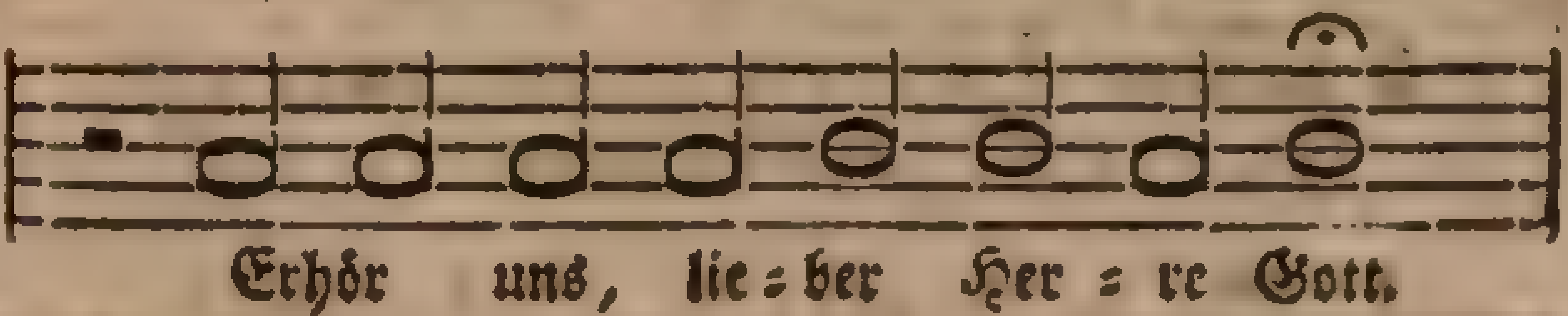


Hilf uns, lieber Herre Gott.

Hilf uns, lieber Herre Gott.

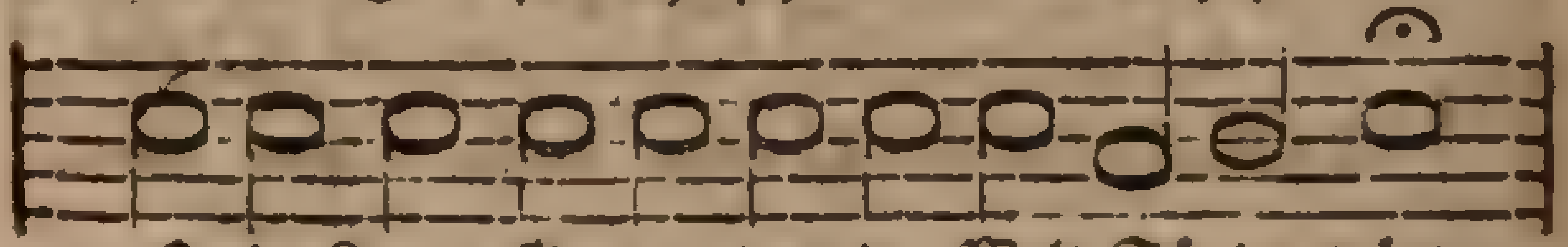
Hilf uns, lieber Herre Gott.





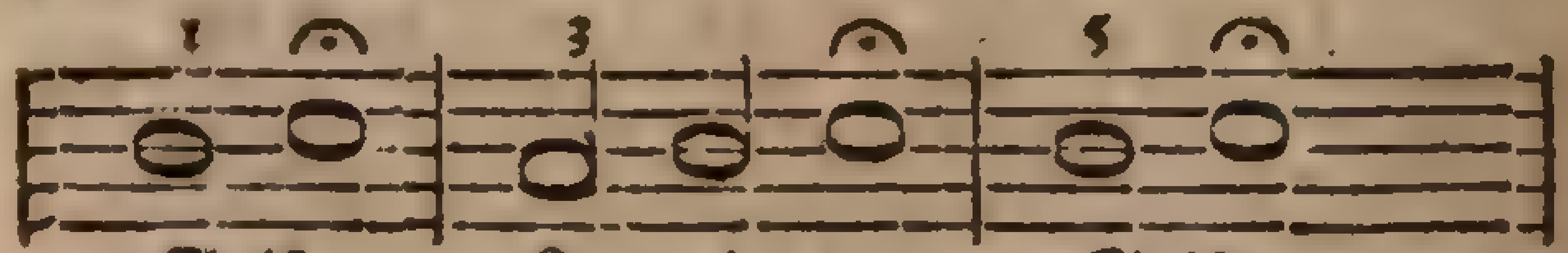
Allen Betrübten und Blöden helfen und tröſten.
Allen Königen und Fürſten Fried und Eintracht geben.*)
Unſerm Kaiſer ſteten Sieg wider ſeine Feinde gönnen.
Unſern Landherren mit allen ſeinen Gewaltigen leiten und ſchützen.
Unſern Rath und Gemeine ſegnen und behüten.
Allen, ſo in Noth und Fahr ſind, mit Hülf erſcheinen.
Allen Schwangern und Säugern fröhliche Frucht und Gedeyen geben.
Aller Kinder und Kranken pflegen und warten.
Alle Gefangene los und ledig laſſen.
Alle Wittwen und Waiſen vertheidigen und verſorgen.
Aller Menſchen dich erbarmen.
Unſern Feinden, Verfolgern und Läſterern vergeben, und ſie bekehren.
Die Früchte auf dem Lande geben und bewahren.
Und uns gnädiglich erhören.

O Je = ſu Chriſt, Gottes Sohn,



O du Lamm Gottes, das der Welt Sünde trägt,

(wird dreymal geſungen)

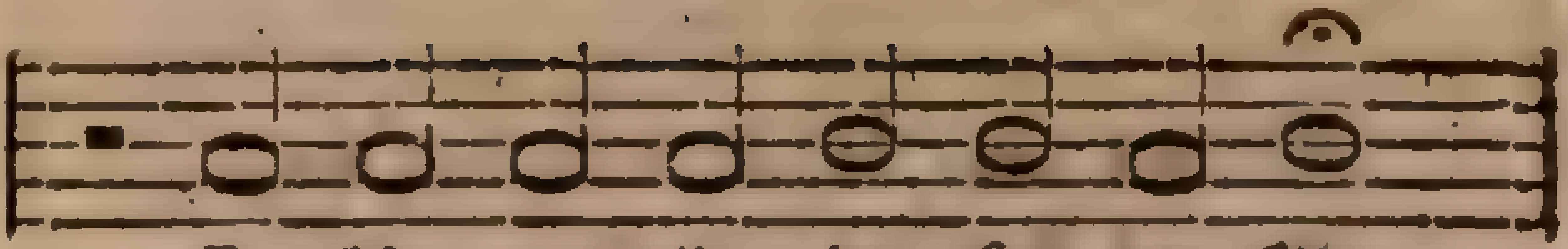


Chriſte, Ky = ri = e, Chriſte,

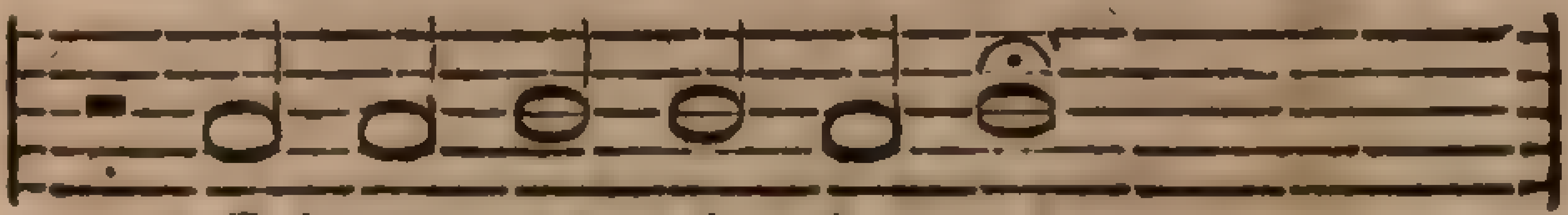
Beide Chor

Ky = ri = e, E = le =

*) Die Pabſtiſche Ausgabe vom J. 1557 lieſet: Unſerm Kaiſer, allen Königen ꝛc., dagegen die zunächſt folgenden Worte: Unſerm Kaiſer ſteten Sieg ꝛc. weggeblieben ſind.



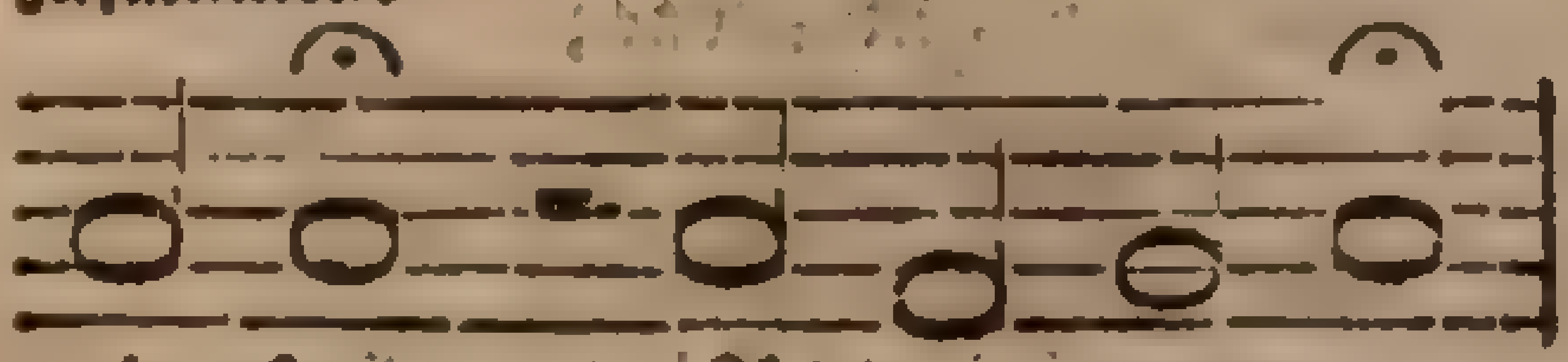
Er = hör uns, lie = ber Her = re Gott.



Erbarm dich ü = ber uns.
Erbarm dich über uns.
Verleih uns ſteten Fried.

Erhöre uns. E = le = i = ſon. E = le = i = ſon.

zuſammen.

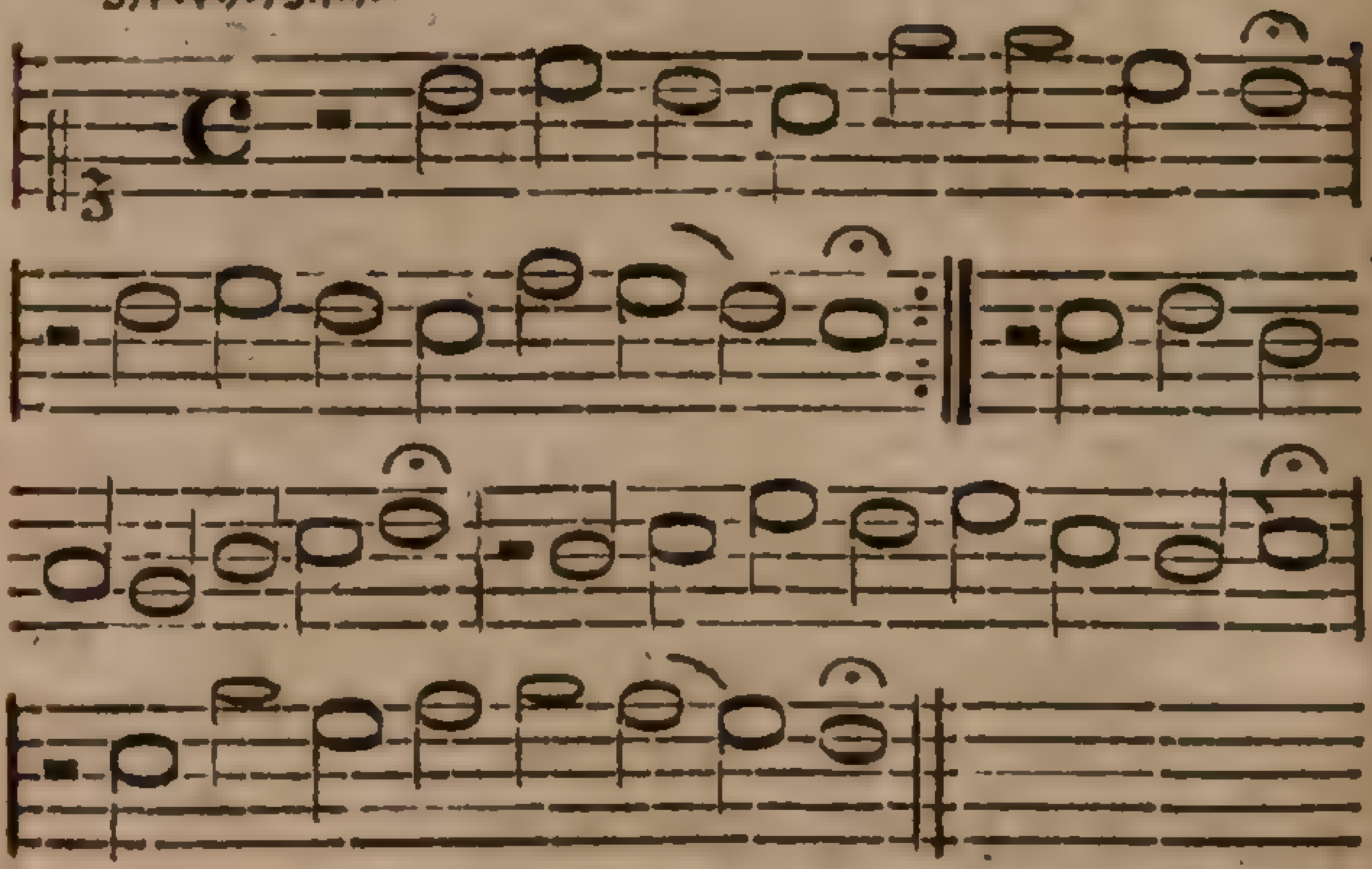


i = ſon, A = men.

3. Bibliſche Lieder.

Der XII Pſalm, Salvum me fac Domine.

Hypophrygiſch.



Ach Gott, vom Himmel ſieh darein,
Und laß Dich des erbarmen!
Wie wenig ſind der Heilgen dein!
Verlaſſen ſind wir Armen.
Dein Wort man läßt nicht haben wahr,
Der Glaub iſt auch verloſchen gar
Bey allen Menſchen-Kinden.

Sie lehren eitel falſche Liſt,
Was eigen Witz erfindet.
Ihr Herz nicht eines Sinnes iſt,
In Gottes Wort gegründet.
Der wählet dies, der Ander das;
Sie trennen uns ohn alle Maaß,
Und gleißen ſchön *) von außen.

---

*) W. und K. ſchon.

Gott wollt ausrotten alle Lahr,
Die falſchen Schein uns lehren;
Darzu ihr Zung ſtolz offenbar
Spricht: Trotz! wer will *) uns wehren?
Wir haben Recht und Macht allein,
Was wir ſetzen, das gilt gemein;
Wer iſt, der uns ſoll meiſtern?

Darum ſpricht Gott: Ich muß auf ſeyn,
Die Armen ſind verſtöret.
Ihr Seufzen dringt zu mir herein,
Ich hab ihr Klag erhöret.
Mein heilſam Wort ſoll auf den Plan,
Getroſt und friſch ſie greifen an,
Und ſeyn die Kraft der Armen.

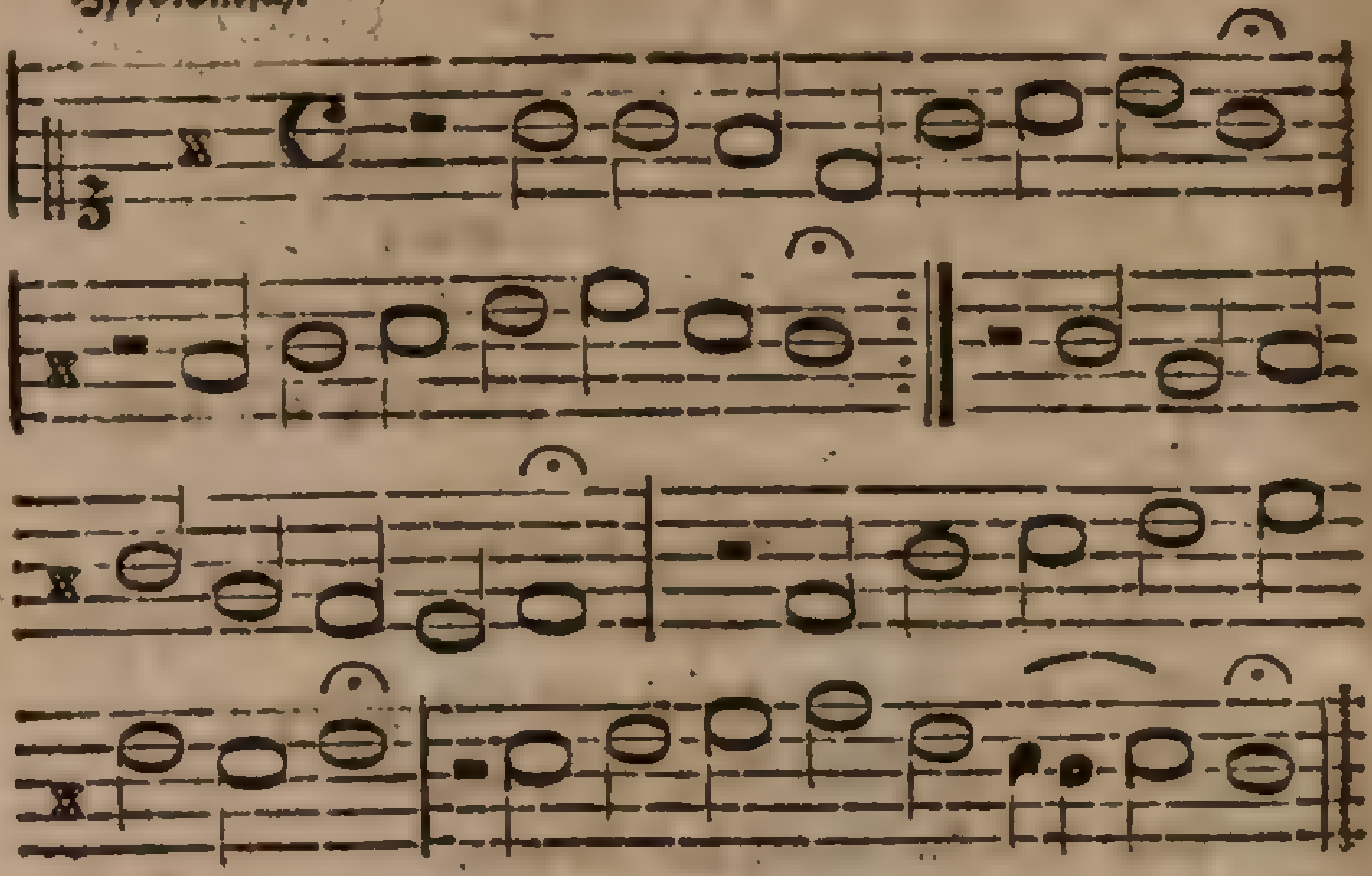
Das Silber, durchs Feur ſiebenmal
Bewährt, wird lauter funden;
An Gottes Wort man warten ſoll
Desgleichen alle Sturden.
Es will durchs Creutz bewähret ſeyn,
Da wird ſein Kraft erkannt und ſchein, **)
Und leucht ſtark in die Lande.

Das wollſt du Gott bewahren rein
Für dieſem argen Gſchlechte,
Und laß uns Dir befohlen ſeyn,
Daß ſichs in uns nicht flechte.
Der gottlos Hauf ſich umher findt,
Wo dieſe loſe Leute ſind
In deinem Volk erhaben.

*) P. wills.
**) d. i. offenbar.

Der XIV Pſalm, Dixit inſipiens in corde ſuo non eſt Deus.

Hypoioniſch.



Es ſpricht der Unweiſen Mund wol:
Den rechten Gott wir meinen.
Doch iſt ihr Herz Unglaubens voll,
Mit That ſie ihn verneinen.
Ihr Weſen iſt verderbet zwar,
Für Gott iſt es ein Greuel gar,
Es thut ihr'r keiner kein gut.

Gott ſelbs *) von Himmel ſah herab
Auf aller Menſchen Kinden.
Zu ſchauen ſie, er ſich begab,
Ob er jemand würd finden,
Der ſein Verſtand gerichtet hätt,
Mit Ernſt nach Gottes Worten thät,
Und fragt nach ſeinem Willen.

*) W. und K. ſelb.

Da war Niemand auf rechter Bahn,
Sie warn all ausgeſchritten.
Ein jeder ging nach ſeinem Wahn,
Und hielt verlorne Sitten.
Es thät ihr'r keiner doch kein Gut,
Wiewohl gar viel betrog der Muth,
Ihr Thun ſollt Gott gefallen.

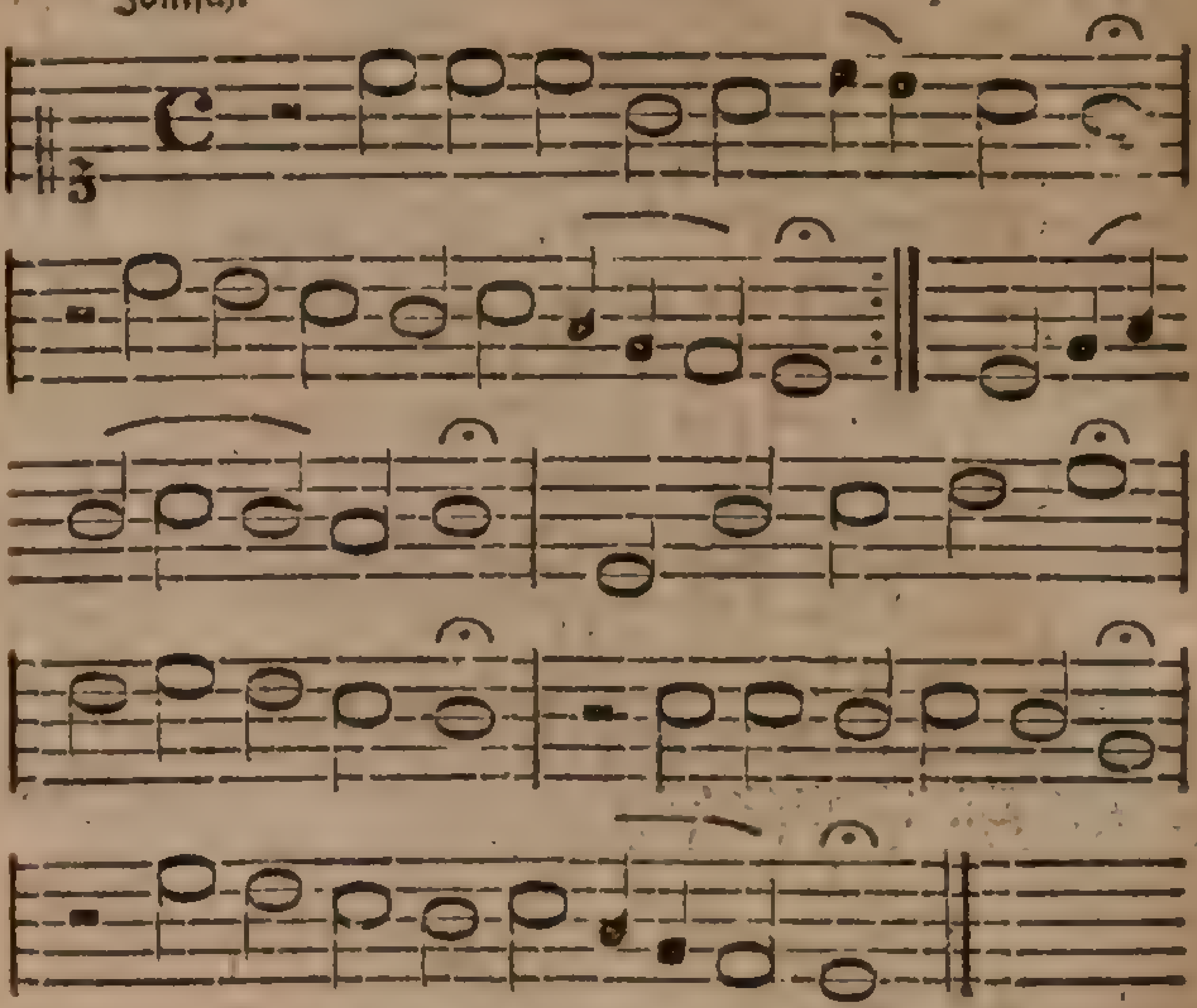
Wie lang wollen unwiſſen ſeyn,
Die ſolche Müh aufladen,
Und freſſen dafür das Volk mein,
Und nähren ſich mit ſeim Schaden?
Es ſteht ihr Trauen nicht auf Gott,
Sie rufen ihm nicht in der Noth,
Sie wolln ſich ſelbs verſorgen.

Darum iſt ihr Herz nimmer ſtill,
Und ſteht allzeit in Forchten.
Gott bey den Frommen bleiben will,
Dem ſie mit Glauben ghorchen.
Ihr aber ſchmächt des Armen Rath,
Und höhnet alles, was er ſagt,
Daß Gott ſein Troſt iſt worden.

Wer ſoll Iſrael dem Armen
Zu Zion Heil erlangen?
Gott wird ſich ſeins Volks erbarmen,
Und löſen die Gefangen.
Das wird er thun durch ſeinen Sohn;
Davon wird Jakob Wonne han,
Und Iſrael ſich freuen. Amen.

Der XLVI Pſalm, Deus Noſter refugium et virtus.

Joniſch.



Ein feſte Burg iſt unſer Gott,
Ein gute Wehr und Waffen.
Er hilft uns frey aus aller Noth,
Die uns itzt hat betroffen.
Der alt böſe Feind,
Mit Ernſt ers itzt meint.
Groß Macht und viel Liſt
Sein grauſam Rüſtung iſt.
Auf Erd' iſt nicht ſeins Gleichen.

Mit unſer Macht iſt nichts gethan,
Wir ſind gar bald verloren.
Es ſtreit für uns der rechte Mann,
Den Gott hat ſelbs erkoren.

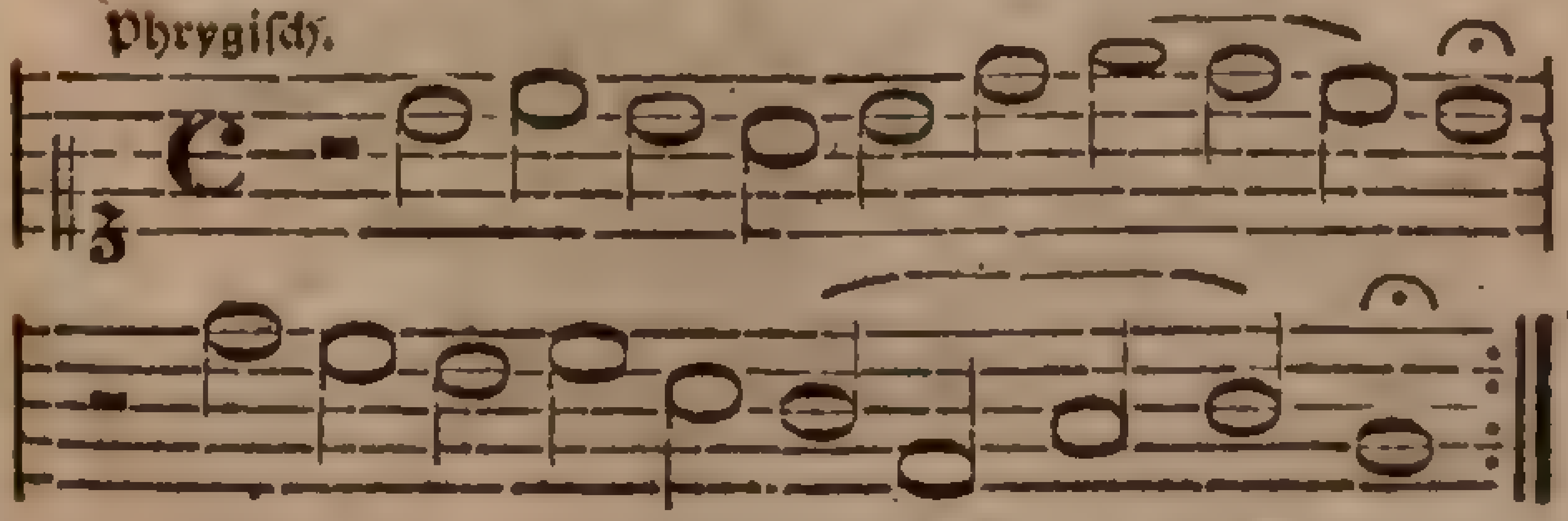
Fragſt du, wer der iſt?
Er heißt Jeſus Chriſt,
Der Herr Zebaoth,
Und iſt kein ander Gott;
Das Feld muß er behalten.

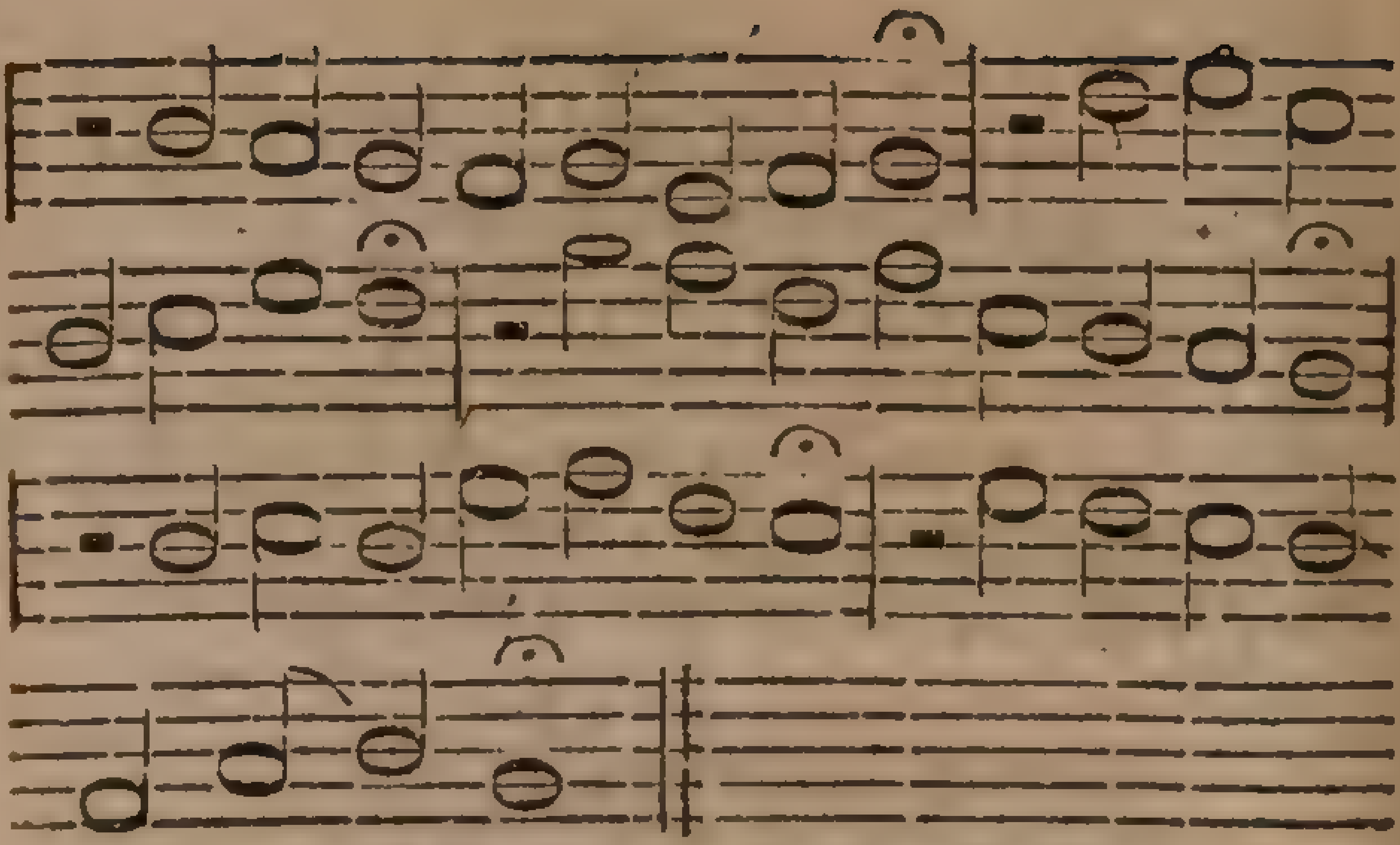
Und wenn die Welt voll Teufel wär,
Und wollt uns gar verſchlingen,
So fürchten wir uns nicht ſo ſehr,
Es ſoll uns doch gelingen.
Der Fürſt dieſer Welt,
Wie ſaur er ſich ſtellt,
Thut er uns doch nicht.
Das macht, er iſt gericht,
Ein Wörtlin kann ihn fällen.

Das Wort ſie ſollen laſſen ſtahn,
Und kein Dank dazu haben.
Er iſt bey uns wohl auf dem Plan
Mit ſeinem Geiſt und Gaben.
Nehmen ſie den Leib,
Gut, Ehr, Kind und Weib:
Laß fahren dahin,
Sie habens kein Gewinn;
Das Reich muß uns doch bleiben.

Der LXVII Pſalm, Deus miſereatur noſtri.

Phrygiſch.





Es wollt uns Gott genädig ſeyn,
Und ſeinen Segen geben.
Sein Anlitz uns mit hellem Schein
Erleucht zum ewigen Leben,
Daß wir erkennen ſeine Werk
Und was ihm liebt*) auf Erden,
Und Jeſus Chriſtus Heil und Stärk
Bekannt den Heiden werden,
Und ſie*) zu Gott bekehren.

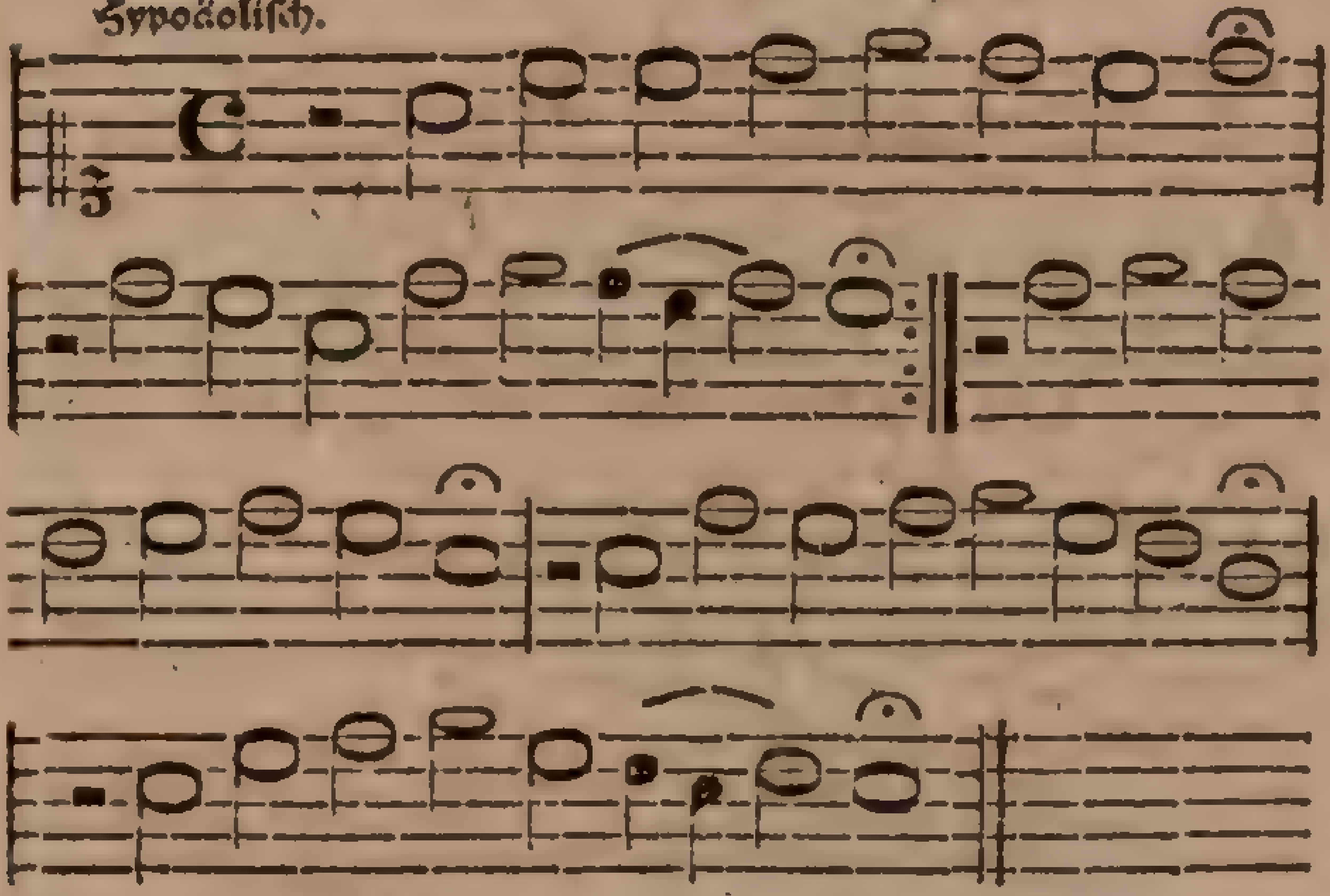
So danken Gott und loben dich
Die Heiden überalle,
Und alle Welt die freue ſich,
Und ſing mit großem Schalle,
Daß du auf Erden Richter biſt,
Und läß'ſt die Sünd nicht walten.
Dein Wort die Huth und Weide iſt,
Die alles Volk erhalten,
In rechter Bahn zu wallen.

*) D. i. beliebt, wohlgefällt.
**) Walther: ſich.

Es danke Gott und lobe dich
Das Volk in guten Thaten.
Das Land bringt Frucht und beſſert ſich,
Dein Wort iſt wohl gerathen.
Uns ſegen Vater und der Sohn,
Uns ſegen Gott der heilg Geiſt,
Dem alle Welt die Ehre thu,
Für ihm ſich fürchte allermeiſt.
Nu ſprecht von Herzen Amen.

Der CXXIIII Pſalm, Niſi quia Dominus.

Hypoäoliſch.

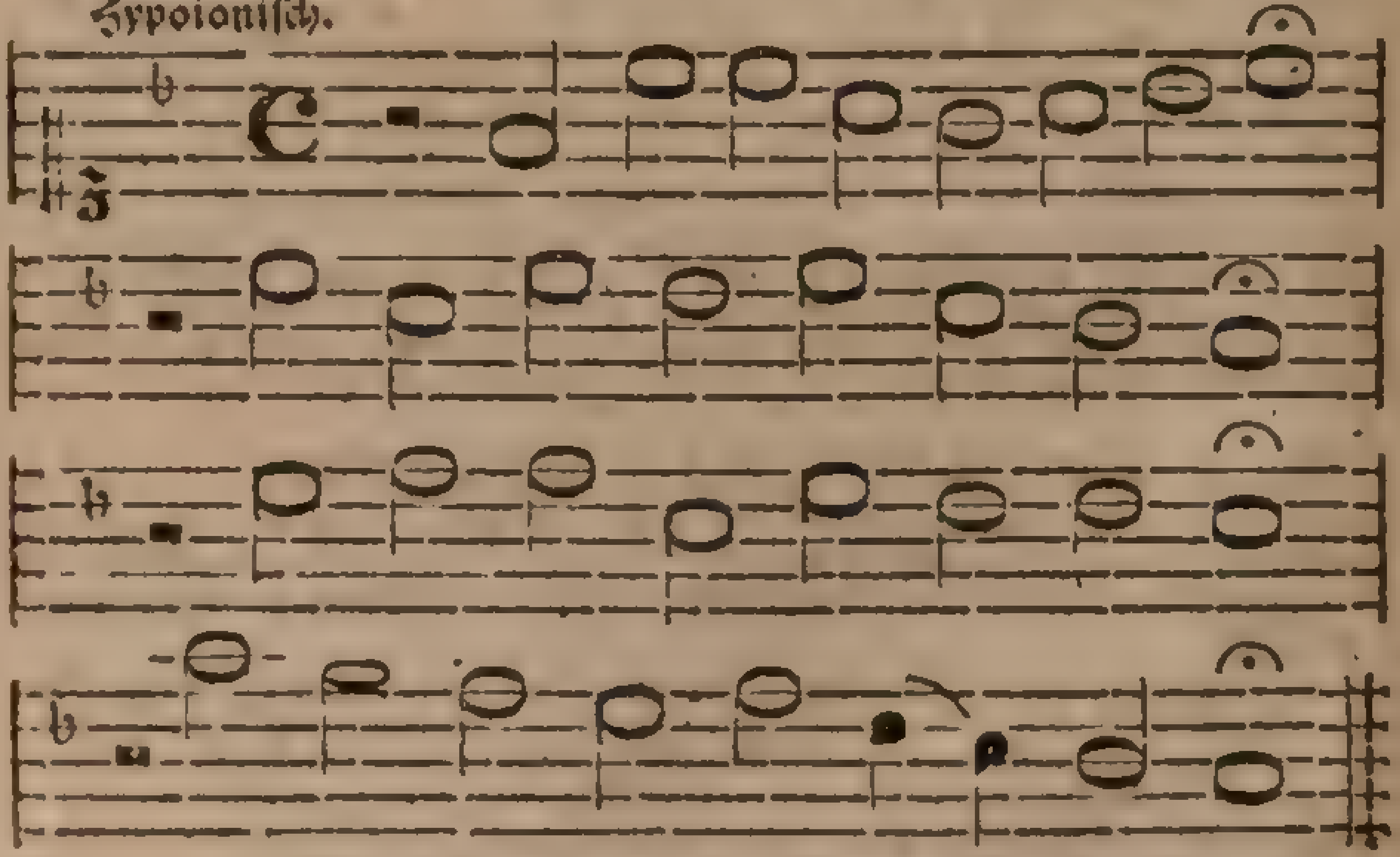


Wär Gott nicht mit uns dieſe Zeit,
So ſoll Iſrael ſagen,
Wär Gott nicht mit uns dieſe Zeit,
Wir hätten mußt verzagen,
Die ſo ein armes Häuflin ſind,
Veracht von ſo viel Menſchenkind,
Die an uns ſetzen alle.

Auf uns ſo zornig iſt *) ihr Sinn.
Wo Gott hätt das zugeben,
Verſchlungen hätten ſie uns hin
Mit ganzem Leib und Leben;
Wir wärn als die ein Fluth erſäuft,
Und über die groß Waſſer läuft
Und mit Gewalt verſchwemmet.
Gott Lob und Dank, der nicht zugab,
Daß ihr Schlund uns möcht fangen!
Wie ein Vogel des Stricks kommt ab,
Iſt unſer Seel entgangen.
Strick iſt entzwey, und wir ſind frey,
Des Herren Namen ſteht uns bey,
Des Gottes Himmels und Erden. Amen.

Der CXXVIII Pſalm, Beati omnes qui timent Dominum.

Hypoioniſch.



Wohl dem, der in Gottes Furcht ſteht,
Und auch auf ſeinem Wege geht!
Dein eigen Hand dich nähren ſoll,
So lebſt du recht und geht dir wohl.

*) K. und P.: iſt ſo zornig.

Dein Weib wird in deim Hauſe ſeyn,
Wie ein Reben voll Trauben fein,
Und dein Kinder um deinen Tiſch,
Wie Oelpflanzen geſund und friſch.

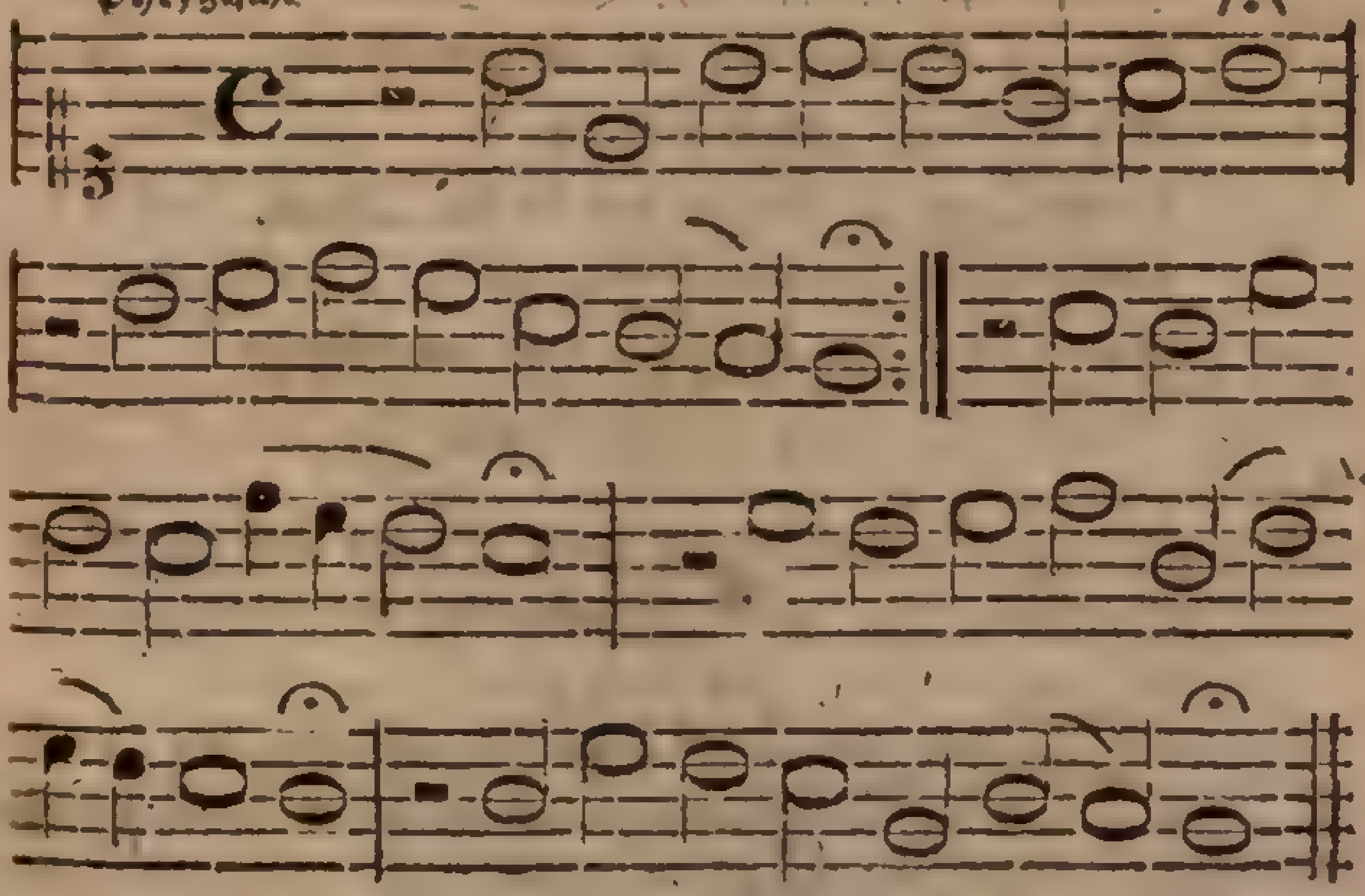
Sieh, ſo reich Segen hangt dem an,
Wo in Gottesfurcht lebt ein Mann.
Von ihm läßt der alt Fluch und Zorn,
Den Menſchenkindern angeborn.

Aus Sion wird Gott ſegnen dich,
Daß du wirſt ſchauen ſtetiglich
Das Glück der Stadt Jeruſalem,
Für Gott in Gnaden angenehm.

Friſten wird er das Leben dein,
Und mit Güte ſtets bey dir ſeyn,
Daß du ſehen wirſt Kindes-Kind,
Und daß Iſrael Friede find. Amen.

Der CXXX Pſalm, de profundis clamavi ad te Domine.

Phrygiſch.



Aus tiefer Noth ſchrey ich zu Dir,
Herr Gott! erhör' mein Rufen,
Dein gnädig Ohren kehr zu mir,
Und meiner Bitt ſie*) öffen.
Denn ſo du willt das ſehen an,
Was Sünd und Unrecht iſt gethan:
Wer kann, Herr, für dir bleiben?
Bey dir gilt nichts denn Gnad und Gunſt,
Die Sünde zu vergeben.
Es iſt doch unſer Thun umſunſt,
Auch in dem beſten Leben.
Für dir Niemand ſich rühmen kann;
Des muß Dich**) fürchten Jedermann,
Und deiner Gnaden leben.
Darum auf Gott will hoffen ich,
Auf mein Verdienſt nicht bauen;
Auf ihn mein Herz ſoll laſſen ſich,
Und ſeiner Güte trauen,
Die mir zuſagt ſein werthes Wort.
Das iſt mein Troſt und treuer Hort,
Des will ich allzeit harren.
Und ob es währt bis in die Nacht,
Und wieder an den Morgen:
Doch ſoll mein Herz an Gottes Macht
Verzweifeln nicht, noch ſorgen.

---

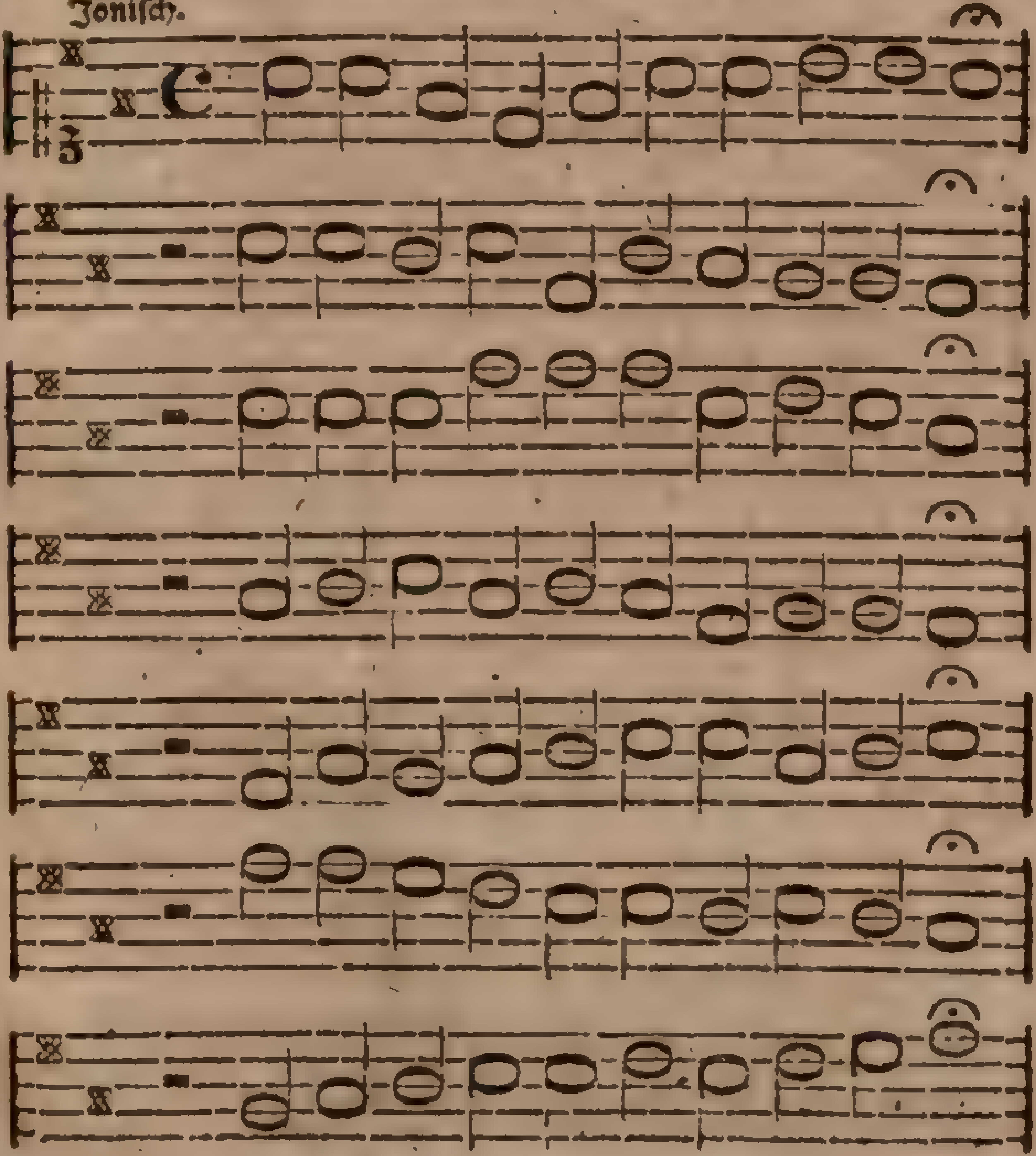
*) Das Pabſtiſche Geſangbuch vom J. 1557 lieſt hier offenbar falſch: ſey. Die Ausgabe von 1567 lieſt richtig: ſie.

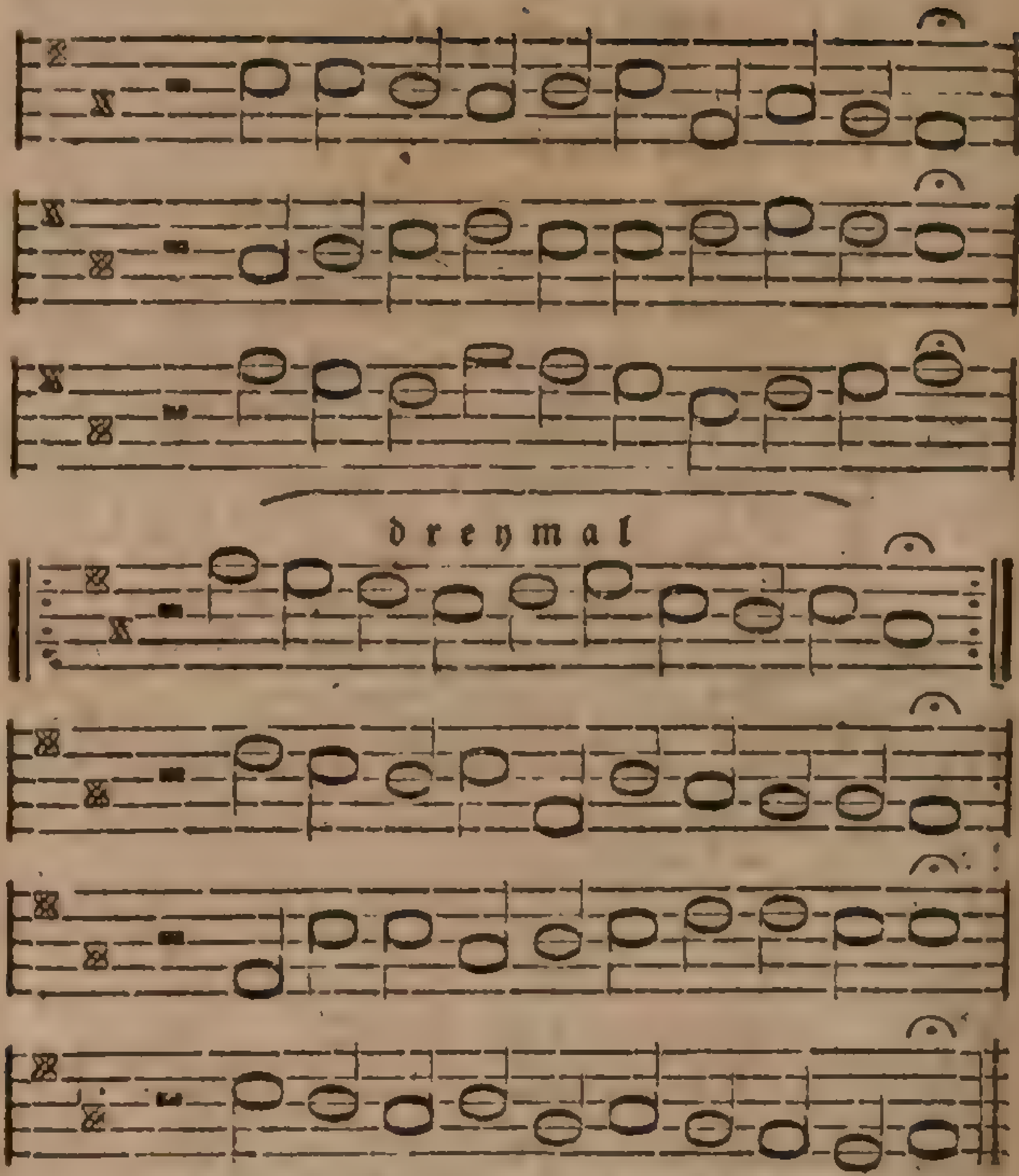
**) Auch hier hat die ältere Pabſtiſche Edition den Druckfehler, auf den Luther ſelbſt in der zu dieſem Geſangbuch geſchriebnen Vorrede aufmerkſam macht: ſich.

So thu Iſrael rechter Art,
Der aus dem Geiſt erzeuget ward,
Und ſeines Gotts erharre.
　Ob bey uns iſt der Sünden viel,
Bey Gott iſt viel mehr Gnaden.
Sein Hand zu helfen hat kein Ziel,
Wie groß auch ſey der Schaden.
Er iſt allein der gute Hirt,
Der Iſrael erlöſen wird
Aus ſeinen Sünden allen.

Das deutſche Sanctus.

Joniſch.

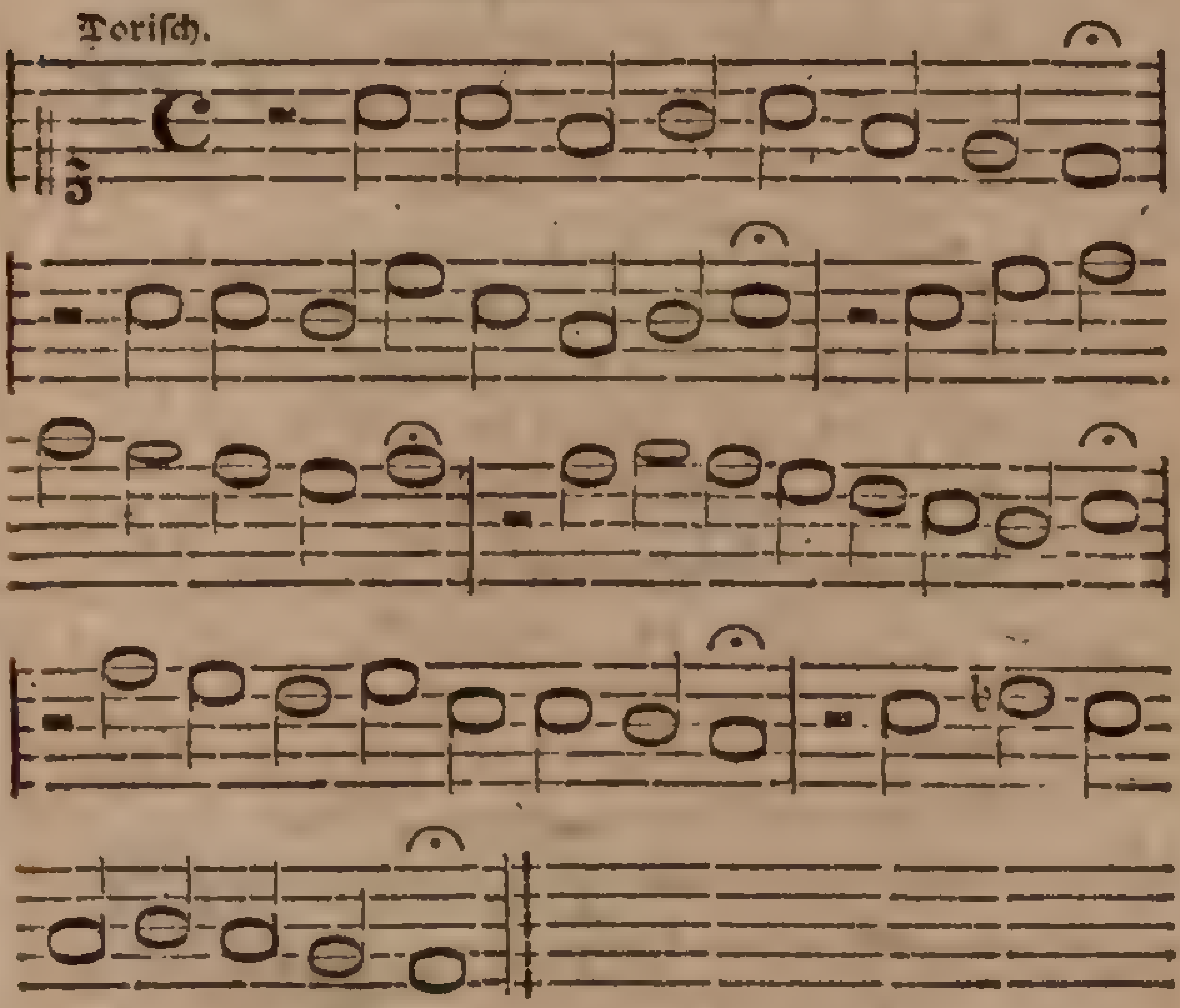




Jeſaia dem Propheten das geſchach,
Daß er im Geiſt den Herren ſitzen ſah
Auf einem hohen Thron in hellem Glanz.
Seines Kleides Saum den Chor füllet ganz.
Es ſtunden zween Seraph bey ihm daran;
Sechs Flügel ſah er einen jedern han;
Mit zween verborgen ſie ihr Antlitz klar,
Mit zween bedeckten ſie die Füße gar,
Und mit den andern zween ſie flogen frey.
Gen ander ruften ſie mit großem Gſchrey:

Heilig iſt Gott, der Herre Zebaoth!
Heilig iſt Gott, der Herre Zebaoth!
Heilig iſt Gott, der Herre Zebaoth!
Sein Ehr die ganze Welt erfüllet hat.
Von dem Gſchrey zittert Schwell und Balken gar,
Das Haus auch ganz voll Rauchs und Nebel war.

Das Vater unſer, kurz und gut ausgelegt, und in Geſangweiſe gebracht.



Vater unſer im Himmelreich,
Der du uns alle heißeſt gleich
Brüder ſeyn und dich rufen an,
Und willt das Beten von uns han,
Gieb, daß nicht bet allein der Mund,
Hilf, daß es geh von Herzen Grund.

Geheilget werd der Name dein,
Dein Wort bey uns hilf halten rein,
Daß auch wir leben heiliglich
Nach deinem Namen würdiglich.
Herr, behüt uns für falſcher Lehr,
Das arm verführet Volk bekehr.

Es komm dein Reich zu dieſer Zeit,
Und dort hernach in Ewigkeit,
Der heilig Geiſt uns wohne bey
Mit ſeinen Gaben mancherley.
Des Satans Zorn und groß Gewalt
Zerbrich, für ihm dein Kirch erhalt.

Dein Will geſcheh, Herr Gott, zugleich
Auf Erden, wie im Himmelreich.
Gieb uns Geduld in Leidenszeit,
Gehorſam ſeyn in Lieb und Leid;
Wehr und ſteur allem Fleiſch und Blut,
Das wider deinen Willen thut.

Gieb uns heut unſer täglich Brod,
Und was man darf zur Leibesnoth.
B'hüt uns, Herr,*) für Unfried und Streit,
Für Seuchen und für theurer Zeit,
Daß wir in gutem Friede ſtehn,
Der Sorg und Geizes müßig gehn.

All unſer Schuld vergieb uns, Herr,
Daß ſie uns nicht betrüben mehr,
Wie wir auch unſern Schuldigern
Ihr Schuld und Fehl**) vergeben gern.
Zu dienen mach uns all bereit
In rechter Lieb und Einigkeit.

*) W. Behüt uns für ꝛc.

**) W. und K.: Feil.

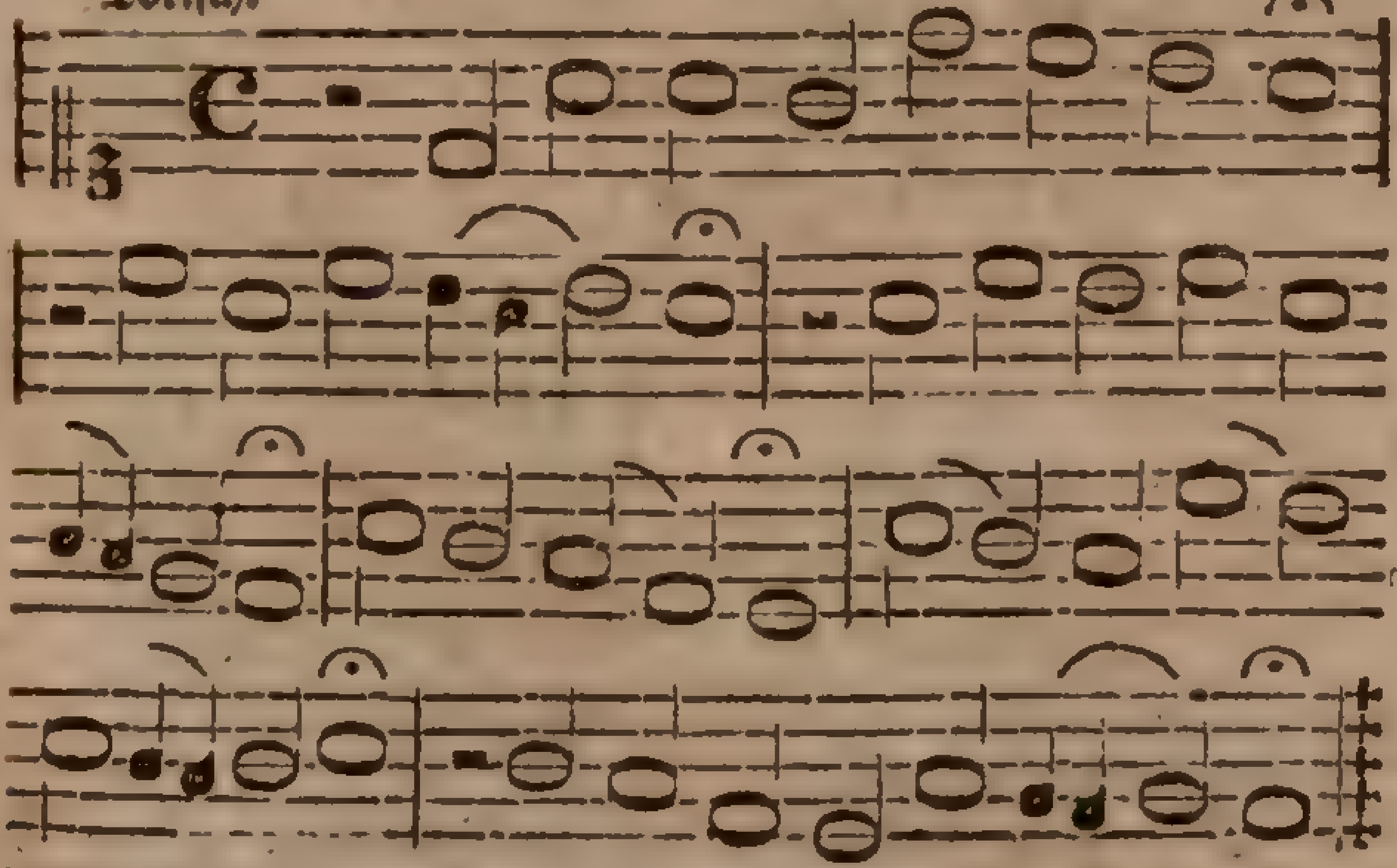
Führ uns, Herr, in Verſuchung nicht,
Wenn uns der böſe Geiſt anficht.
Zur linken und zur rechten Hand
Hilf uns thun ſtarken Widerſtand,
Im Glauben feſt und wohl gerüſt,
Und durch des heilgen Geiſtes Troſt.

Von allem Uebel uns erlös,
Es ſind die Zeit und Tage bös.
Erlös uns vom ewigen Tod,
Und tröſt uns in der letzten Noth.
Beſcher uns auch *) ein ſeligs End,
Nimm unſer Seel in deine Händ.

Amen, das iſt, es werde wahr!
Stärk unſern Glauben immerdar,
Auf daß wir ja nicht zweifeln dran,
Das wir hiemit gebeten han
Auf dein Wort in dem Namen dein.
So ſprechen wir das Amen fein.

Der Lobgeſang Simeonis des Altvaters, Nunc dimittis, Lucä 2.

Doriſch.



*) W. anſtatt auch, Herr.

Mit Fried und Freud ich fahr dahin
In Gottes Wille.
Getroſt iſt mir mein Herz und Sinn,
Sanft und ſtille,
Wie Gott mir verheißen hat.
Der Tod iſt mein Schlaf worden.

Das macht Chriſtus, wahr Gottes Sohn,
Der treue *) Heiland,
Den du mich, Herr, haſt ſehen lon,
Und macht **) bekannt,
Daß er ſey das Leben
Und Heil in Noth und Sterben.

Den haſt Du allen fürgeſtellt
Mit großen Gnaden,
Zu ſeinem Reich die ganze Welt
Heißen laden
Durch dein theuer heilſam Wort,
An allem Ort erſchollen.

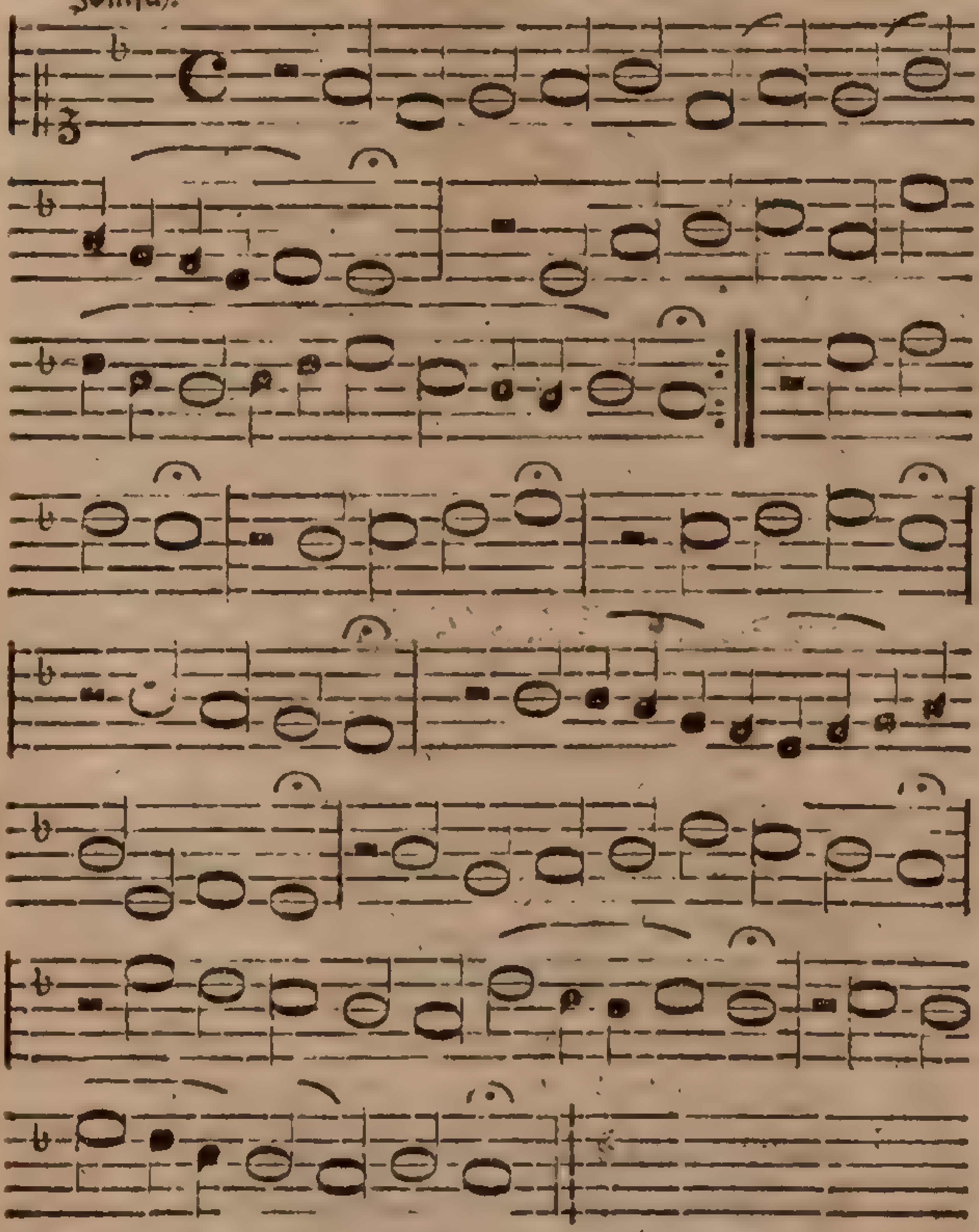
Er iſt das Heil und ſelig Licht
Für die Heiden,
Zu 'rleuchten, die dich kennen nicht,
Und zu weiden.
Er iſt deins Volks Iſrael
Der Preis, Ehr, Freud und Wonne.

*) W. und K. treu.
**) Die Pabſtiſche Ed. von 1557 lieſt: machſt.

Ein Lied von der heiligen Chriſtlichen Kirchen.

Aus dem 12 Cap. Apocalypſis.

Joniſch.



Sie iſt mir lieb, die werthe Magd,
Und kann ihr'r nicht vergeſſen.
Lob, Ehr und Zucht von ihr man ſagt;
Sie hat mein Herz beſeſſen.
Ich bin ihr hold,
Und wenn ich ſollt

Groß Unglück han,
Da liegt nicht an,
Sie will mich des ergetzen
Mit ihrer Lieb und Treu an mir,
Die ſie zu mir will ſetzen,
Und thun all mein Begier.

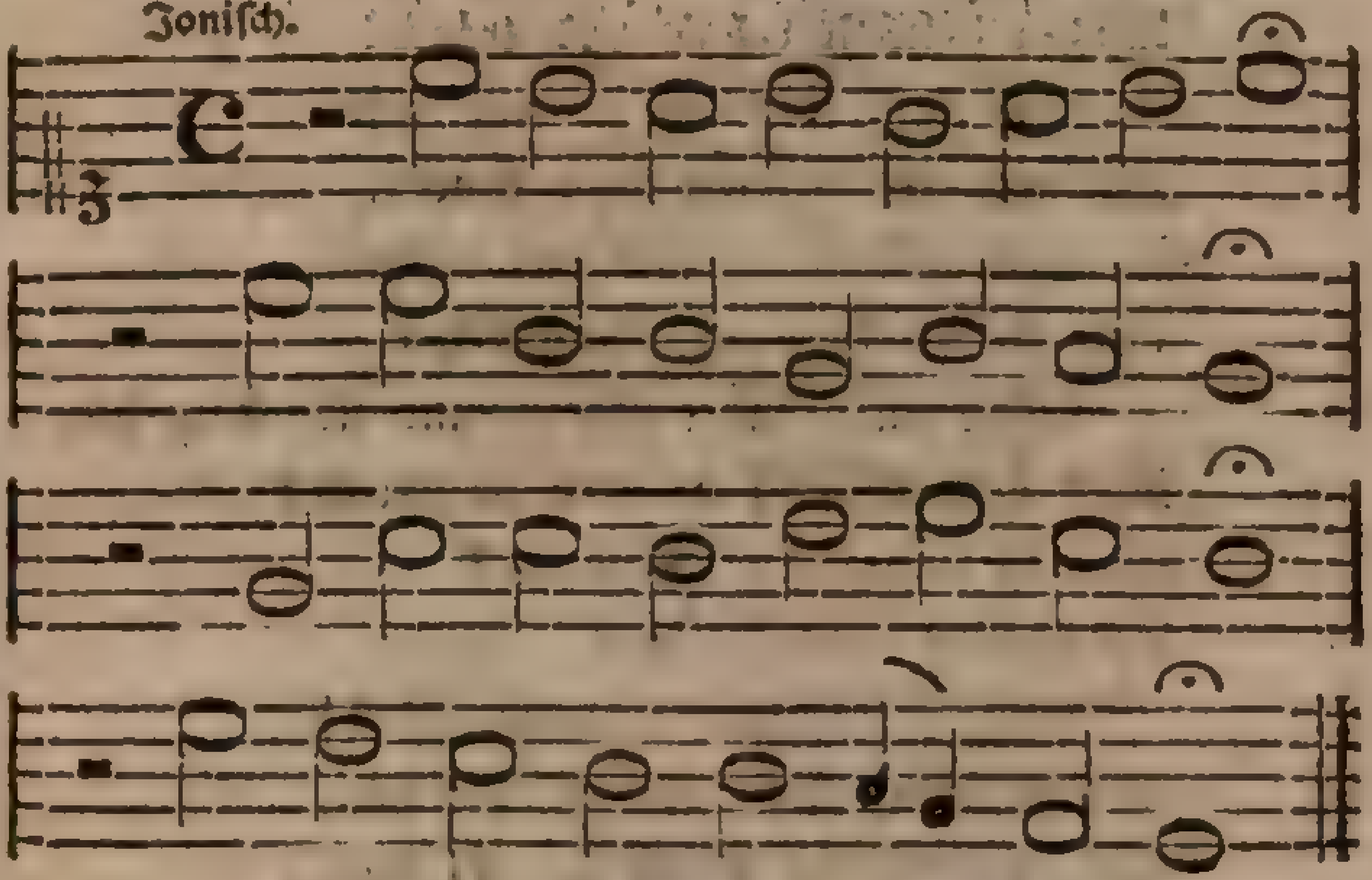
Sie trägt von Gold ſo rein ein Cron,
Da leuchten in zwölf Sterne.
Ihr Kleid iſt wie die Sonne ſchon,
Das glänzet hell und ferne,
Und auf dem Mon
Ihr Füße ſtohn.
Sie iſt die Braut,
Dem Herrn vertraut;
Ihr iſt weh, und muß gebären
Ein ſchönes Kind, den edlen Sohn,
Und aller Welt ein Herren,
Dem ſie iſt unterthon.

Das thut dem alten Drachen Zorn,
Und will das Kind verſchlingen.
Sein Toben iſt doch ganz verlorn,
Es kann ihm nicht gelingen.
Das Kind iſt doch
Gen Himmel hoch
Genommen hin,
Und läſſet ihn
Auf Erden faſt ſehr wüthen.
Die Mutter muß gar ſeyn allein;
Doch will ſie Gott behüten,
Und der recht Vater ſeyn.

4. Original-Lieder.

Ein Kinderlied auf die Weihenachten vom Kindlein Jeſu; aus dem 2 Kap. des Evangelii S. Lucas gezogen.

Joniſch.



Von Himmel hoch da komm ich her,
Ich bring euch gute neue Mähr.
Der guten Mähr bring ich ſo viel,
Davon ich ſingen und ſagen will.

Euch iſt ein Kindlein heut geborn
Von einer Jungfrau auserkorn,
Ein Kindelein ſo zart und fein;
Das ſoll eur Freud und Wonne ſeyn.

Es iſt der Herr Chriſt unſer Gott,
Der will euch führn aus aller Noth.
Er will eur Heiland ſelber ſeyn,
Von allen Sünden machen rein.

Er bringt euch alle Seligkeit,
Die Gott der Vater hat bereit,
Daß ihr mit uns im Himmelreich
Sollt leben nu und ewigleich.

So merket nu das Zeichen recht,
Die Krippen, Windelein ſo ſchlecht.
Da findet ihr das Kind gelegt,
Das alle Welt erhält und trägt.
Des laßt uns alle fröhlich ſeyn,
Und mit den Hirten gehn hinein,
Zu ſehn was Gott uns hat beſchert,
Mit ſeinem lieben Sohn verehrt.
Merk auf, mein Herz, und ſieh dort hin,
Was liegt doch*) in dem Krippelin?
Wes iſt das ſchöne Kindelin?
Es iſt das liebe Jeſulin.
Bis willkomm, du edler Gaſt!
Den Sünder nicht verſchmähet haſt,
Und kommſt ins Elend her zu mir.
Wie ſoll ich immer danken dir?
Ach Herr, du Schöpfer aller Ding,
Wie biſt du worden ſo gering,
Daß du da liegſt auf dürrem Gras,
Davon ein Rind und Eſel aß?
Und wär die Welt vielmal ſo weit,
Von Edelſtein und Gold bereit:
So wär ſie doch dir viel zu klein,
Zu ſeyn ein enges Wiegelein.
Der Sammet und die Seiden dein,
Das iſt grob Heu und Windelein,
Darauf du, Kön'g ſo groß und reich,
Herprangſt, als wärs dein Himmelreich.

---

*) Das Pabſtiſche Geſangbuch lieſt: dort.

Das hat alſo gefallen dir,
Die Wahrheit anzuzeigen mir,
Wie aller Welt Macht, Ehr und Gut
Für dir nichts gilt, nichts hilft noch thut.
Ach mein herzliebes Jeſulin,*)
Mach dir ein rein ſanft Bettelin,
Zu rugen in meins Herzen Schrein,
Daß ich nimmer vergeße dein;
Davon ich allzeit fröhlich ſey,
Zu ſpringen, ſingen immer frey
Das rechte Suſaninne ſchön,
Mit Herzenluſt den ſüßen Ton.
Lob, Ehr ſey Gott im höchſten Thron,
Der uns ſchenkt ſeinen eingen Sohn!
Des freuen ſich der Engel Schaar,
Und ſingen uns ſolchs neues Jahr.

Ein ander Chriſtlied, im vorigen Ton.

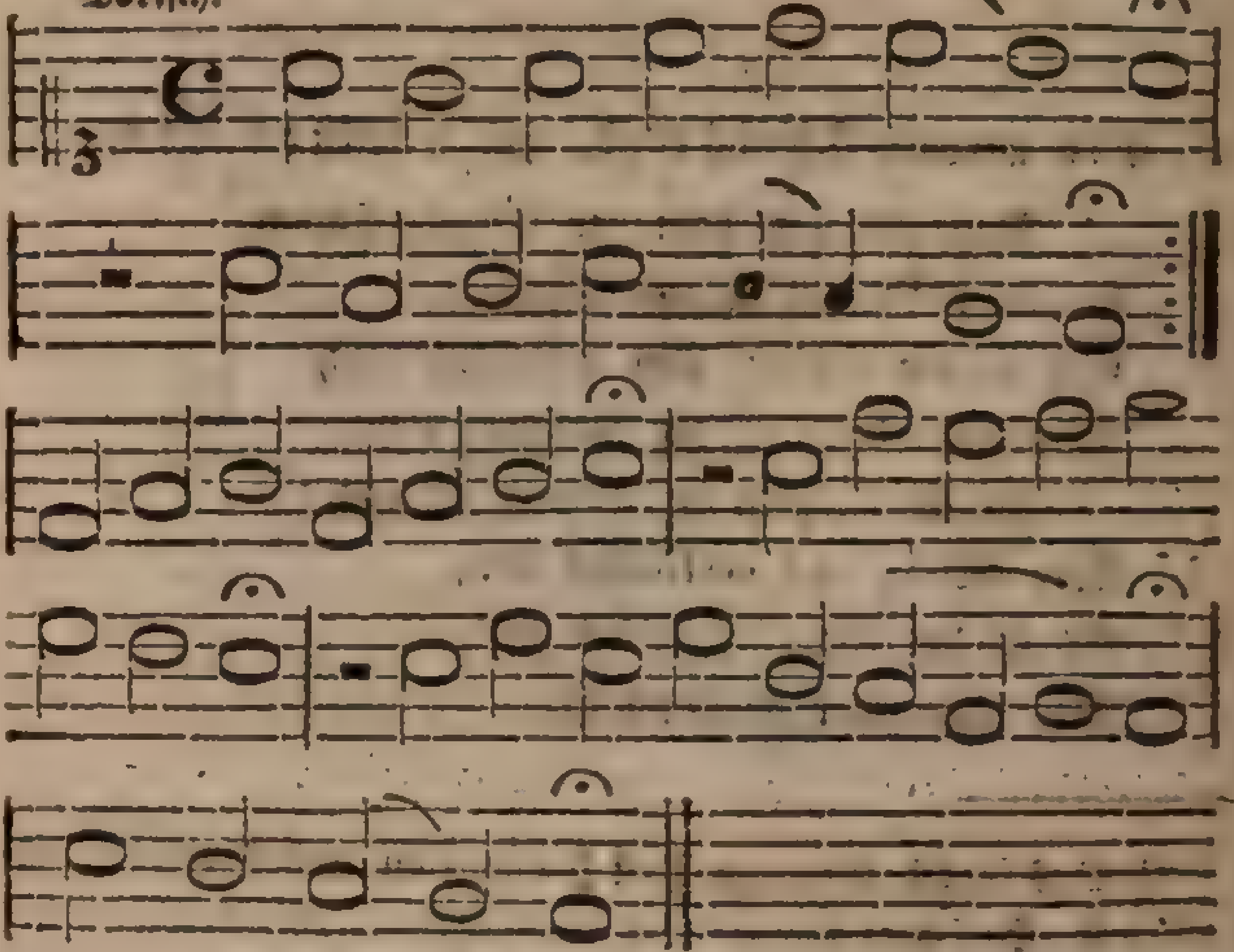
Von Himmel kam der Engel Schaar,
Erſchien**) den Hirten offenbar.
Sie ſagten ihn'n: Ein Kindlein zart,
Das liegt dort in der Krippen hart
Zu Bethlehem in Davids Stadt,
Wie Micha das verkündet hat;
Es iſt der Herre Jeſus Chriſt,
Der euer aller Heiland iſt.

*) Das Pabſt. Geſangb. lieſt Jeſulein und Bettelein.
**) K. Erſchein.

Des ſollt ihr billig fröhlich ſeyn,
Daß Gott mit euch iſt worden ein.
Er iſt gebörn eur Fleiſch und Blut,
Eur Bruder iſt das ewig Gut.
Was kann euch thun die Sünd' und Tod?
Ihr habt mit euch den wahren Gott.
Laßt zürnen Teufel und die Höll,
Gotts Sohn iſt worden eur Geſell.
Er will und kann euch laßen nicht,
Setzt ihr auf ihn eur Zuverſicht.
Es mögen euch viel fechten an,
Dem ſey Trotz, ders nicht laſſen kann.
Zuletzt müßt ihr doch haben recht;
Ihr ſeyd nu worden Gotts Geſchlecht.
Des danket Gott in Ewigkeit,
Geduldig, fröhlich alle Zeit. Amen.

Chriſt iſt erſtanden, gebeſſert.

Doriſch.



Chriſt lag in Todesbanden,
Für unſer Sünd gegeben.
Der *) iſt wieder erſtanden,
Und hat uns bracht das Leben.
Des wir ſollen fröhlich ſeyn,
Gott loben und dankbar ſeyn,
Und ſingen Halleluja, Halleluja.
Den Tod niemand zwingen kunnt
Bey allen Menſchen-Kinden.
Das macht alles unſer Sünd,
Kein Unſchuld war zu finden.
Davon kam der Tod ſo bald,
Und nahm über uns Gewalt,
Hielt uns in ſeim Reich gefangen, Halleluja.
Jeſus Chriſtus Gottes Sohn
An unſer Statt iſt kommen,
Und hat die Sünd abgethon,
Damit dem Tod genommen
All ſein Recht und ſein Gewalt;
Da bleibt nichts denn Tods-Geſtalt,
Den Stachel hat er verloren, Halleluja.
Es war ein wünderlicher **) Krieg,
Da Tod und Leben rungen.
Das Leben behielt den Sieg,
Es hat den Tod verſchlungen.

---

*) W.: Er.
**) Klug, nach dem Metrum richtiger: wunderlich. Ueberhaupt finde ich, daß bey ſeinem Abdruck auf das Silbenmaaß und die Melodie mehr Rückſicht genommen iſt, als bey den übrigen.

Die Schrift hat verkündet das,
Wie ein Tod den andern fraß;
Ein Spott aus dem Tod iſt worden, Halleluja.

Hie iſt das rechte*) Oſterlamm,
Davon Gott hat geboten.
Das iſt an des Creutzes Stamm
In heißer Lieb gebroten.
Des Blut zeichnet unſer Thür,
Das hält der Glaub dem Tod für;
Der Würger kann uns nicht rühren, Halleluja.

So feiren wir das **) hohe Feſt ***)
Mit Herzen⸗Freud und Wonne,
Das uns der Herr ſcheinen läßt.
Er iſt ſelber die Sonne,
Der durch ſeiner Gnaden Glanz
Erleucht unſer Herzen ganz;
Der Sünden Nacht †) iſt vergangen, Halleluja.

Wir eſſen und leben wohl
In rechten Oſterfladen.
Der alte Saurteig nicht ſoll
Seyn bey dem Wort der Gnaden.
Chriſtus will die Köſte ſeyn,
Und ſpeiſen die Seel allein;
Der Glaub will keins Andern leben, Halleluja.

---

*) K. recht.

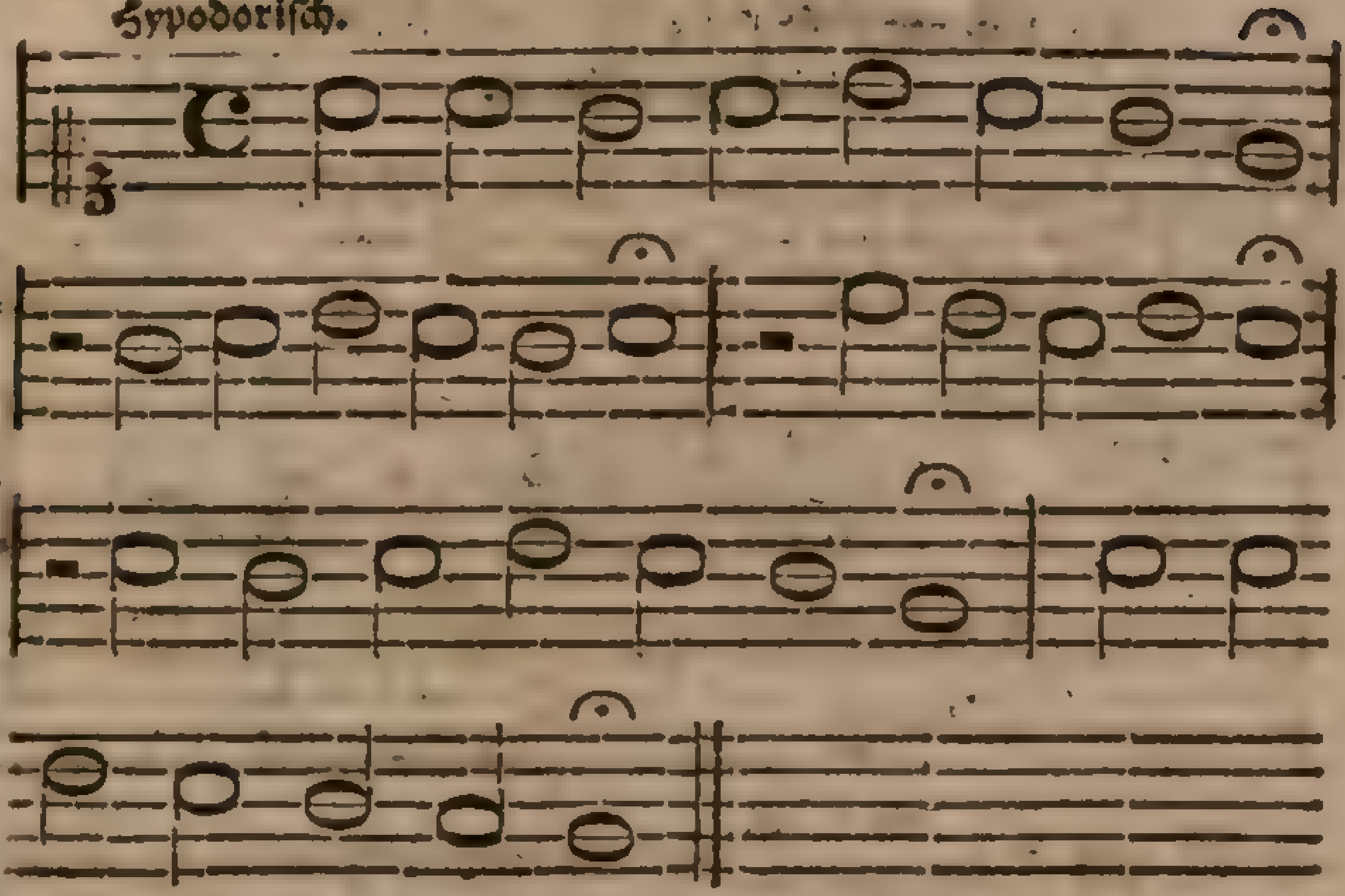
**) W. dies.

***) W. und K. Hohfeſt.

†) Das Pabſtiſche Geſangbuch von 1557 lieſt offenbar falſch: Macht.

Ein Lobgeſang auf das Oſterfeſt.

Hypodoriſch.



Jeſus Chriſtus, unſer Heiland,
Der den Tod überwand,
Iſt auferſtanden;
Die Sünd hat er gefangen, Kyrieeleiſon.

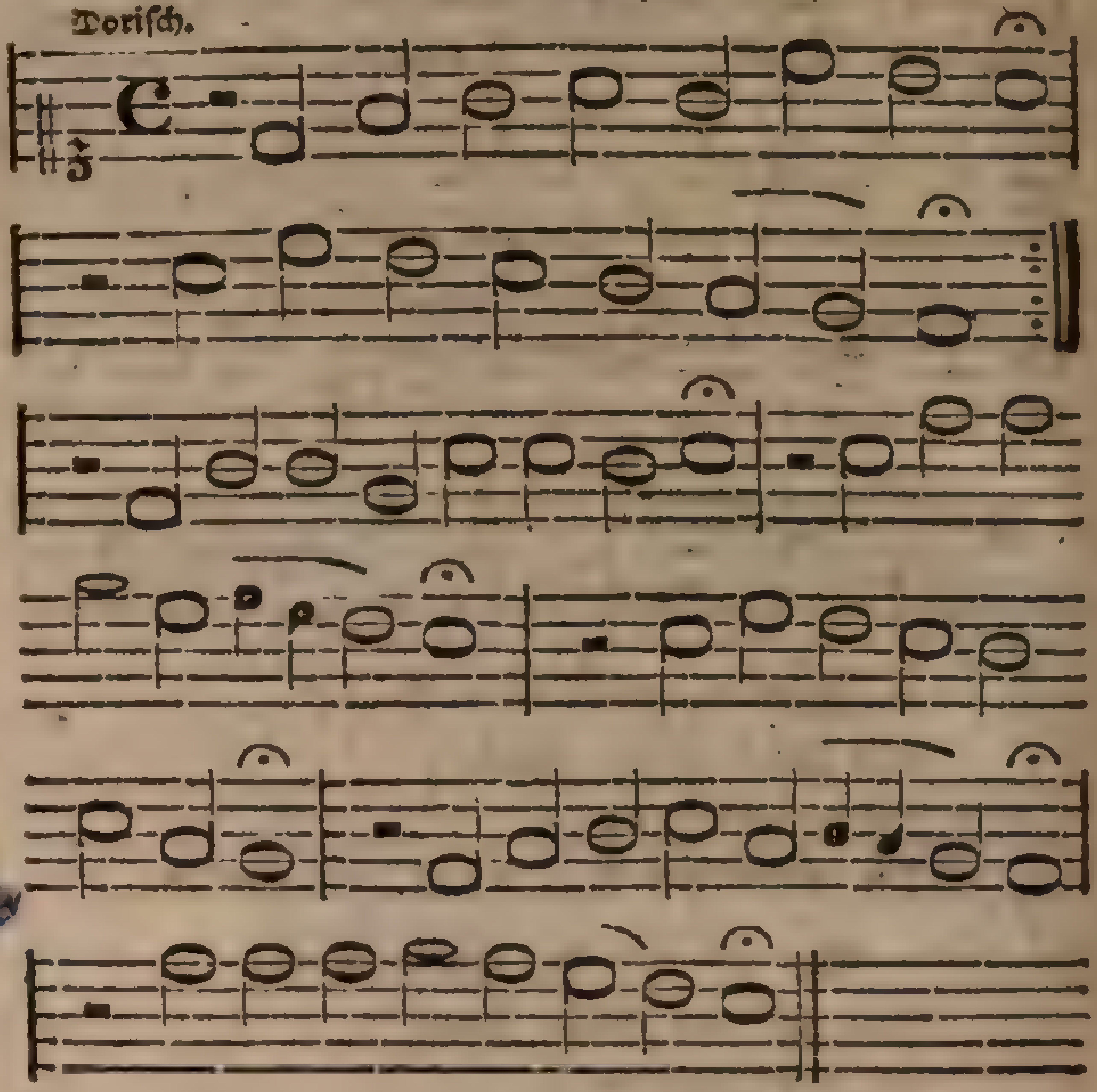
Der ohn Sünden war geboren,
Trug für uns Gotts Zoren,*),
Hat uns verſöhnet,
Daß uns Gott ſein Huld gönnet, Kyrieeleiſon.

Tod, Sünd, Teufel, Leben und Gnad,
All's in Händen er hat;
Er kann erretten
Alle, die zu ihm treten, Kyrieeleiſon.

---

*) Das Pabſt. G. hat Zorn, und in der vorhergehenden Zeile geborn.

Ein geiſtlich Lied von unſer heiligen Taufe, darin fein kurz gefaſſet, was ſie ſey, wer ſie geſtiftet habe, was ſie nütze ꝛc.



Chriſt, unſer Herr, zum Jordan kam
Nach ſeines Vaters Willen,
Von S. Johanns die Taufe nahm,
Sein Werk und Amt zu 'rfüllen.
Da wollt er ſtiften uns ein Bad,
Zu waſchen uns von Sünden,
Erſäufen auch den bittern Tod
Durch ſein ſelbs Blut und Wunden;
Es galt ein neues Leben.

So hört und merket alle wohl,
Was Gott heißt ſelbs die Taufe,
Und was ein Chriſte gläuben ſoll,
Zu meiden Ketzer-Haufen.
Gott ſpricht und will, daß Waſſer ſey,
Doch nicht allein ſchlecht Waſſer;
Sein heiligs Wort iſt auch dabey
Mit reichem *) Geiſt ohn Maaßen;
Der iſt allhie der Taufer.

Solchs hat er uns beweiſet klar
Mit Bilden und mit Worten.
Des Vaters Stimm man offenbar
Daſelbs am Jordan hörte.
Er ſprach: Das iſt mein lieber Sohn,
An dem ich hab Gefallen;
Den will ich euch befohlen han,
Daß ihr ihn höret alle,
Und folget ſeinem Lehren.

Auch Gottes Sohn hie ſelber ſteht
In ſeiner zarten Menſchheit;
Der heilig Geiſt ernieder fährt,
In Tauben-Bild verkleidet,
Daß wir nicht ſollen zweifeln dran,
Wenn wir getaufet werden,
All drey Perſon getaufet han,
Damit bey uns auf Erden
Zu wohnen ſich ergeben.

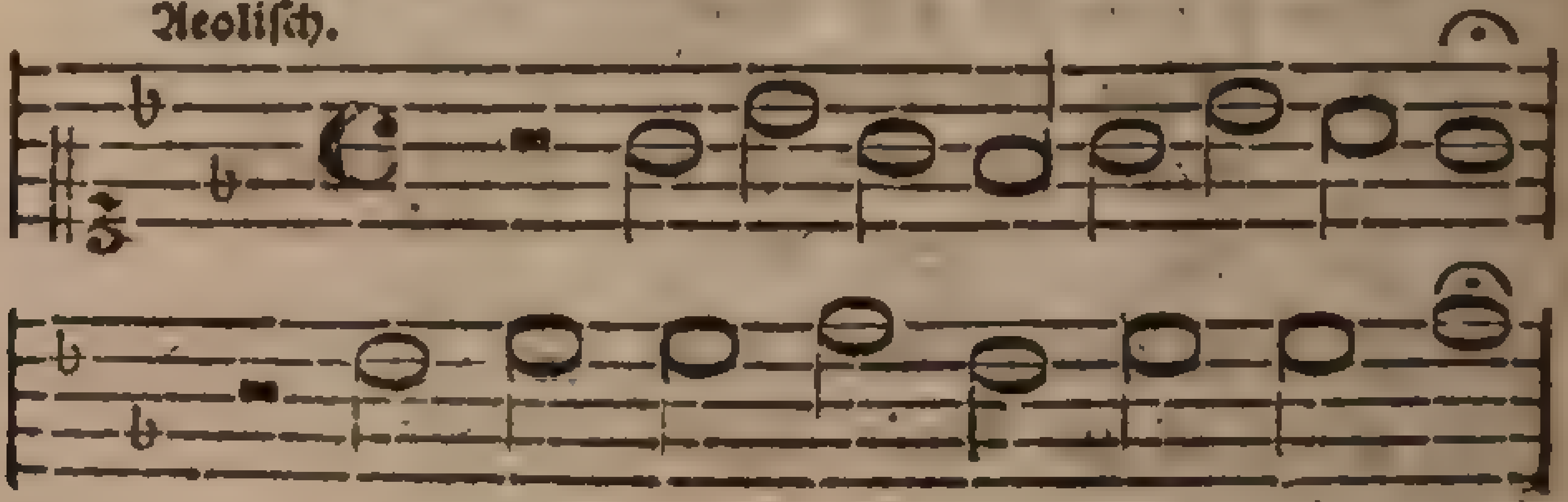
Sein' Jünger heißt der Herre Chriſt:
Geht hin, all Welt zu lehren,
Daß ſie verlorn in Sünden iſt,
Sich ſoll zur Buße kehren.

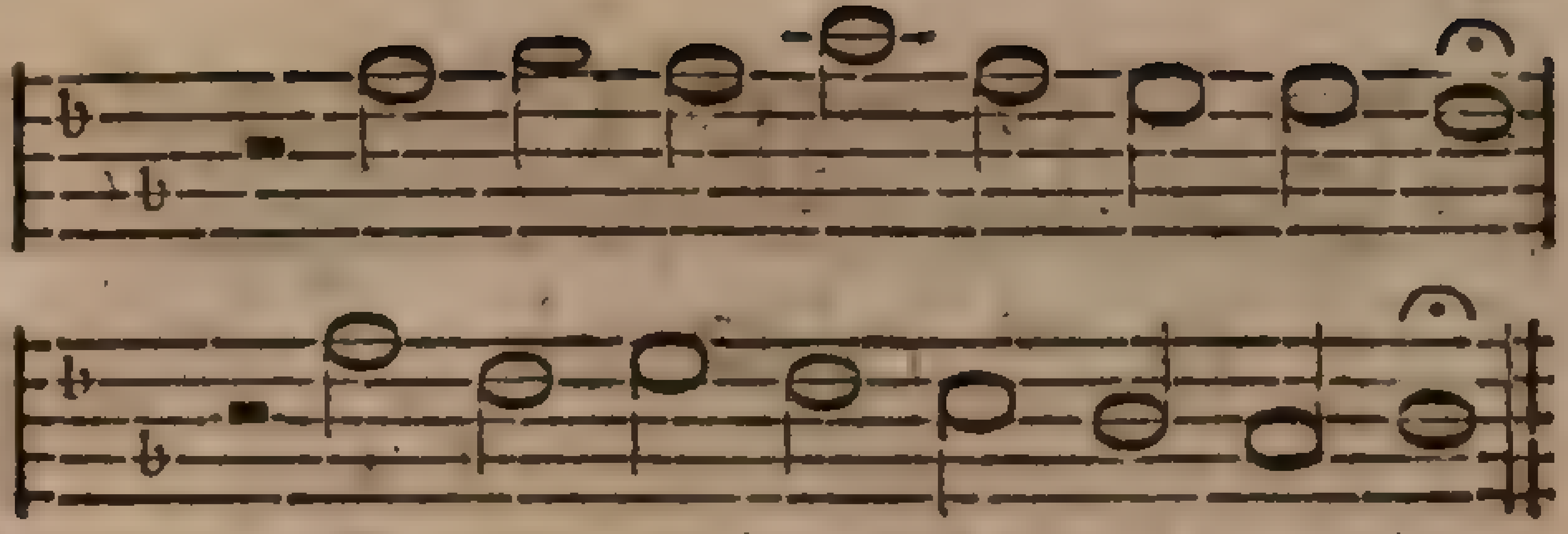
*) P. rechtem.

Wer gläubet und ſich täufen läßt,
Soll dadurch ſelig werden:
Ein neugeborner Menſch er heißt,
Der nicht mehr könne ſterben,
Das Himmelreich ſoll erben.
Wer nicht gläubt dieſer großen Gnad,
Der bleibt in ſeinen Sünden,
Und iſt verdammt zum ewigen Tod
Tief in der Höllen Grunde.
Nichts hilft ſein eigen Heiligkeit,
All ſein Thun iſt verloren,
Die Erbſünd machts zur Nichtigkeit,
Darin er iſt geboren;
Vermag ihm ſelbs nichts helfen.
Das Aug allein das Waſſer ſieht,
Wie Menſchen Waſſer gießen;
Der Glaub im Geiſt die Kraft verſteht
Des Blutes Jeſu Chriſti,
Und iſt für ihm ein rothe Fluth,
Von Chriſtus Blut gefärbet,
Die allen Schaden heilen thut,
Von Adam her geerbet,
Auch von uns ſelbs begangen.

Ein Kinderlied, zu ſingen wider die zween Erzfeinde Chriſti und ſeiner heiligen Kirchen, den Pabſt und Türken ꝛc.

Aeoliſch.

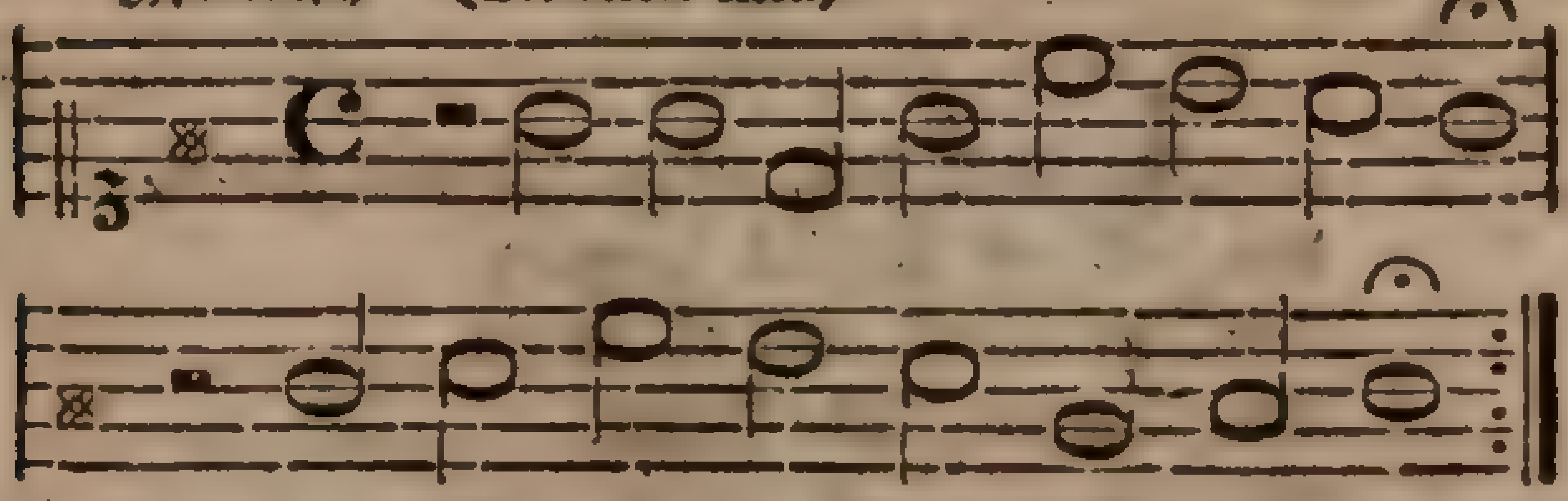




Erhalt uns, Herr, bey deinem Wort,
Und ſteur des Pabſts und Türken Mord,
Die Jeſum Chriſtum, deinen Sohn,
Wollen*) ſtürzen von deinem Thron.
Beweis dein Macht, Herr Jeſu Chriſt,
Der du Herr aller Herren biſt!
Beſchirm dein arme Chriſtenheit,
Daß ſie dich lob in Ewigkeit.
Gott heilger Geiſt, du Tröſter werth,
Gieb deim Volk ein'rley Sinn auf Erd,
Steh bey uns in der letzten Noth,
G'leit uns ins Leben aus dem Tod.

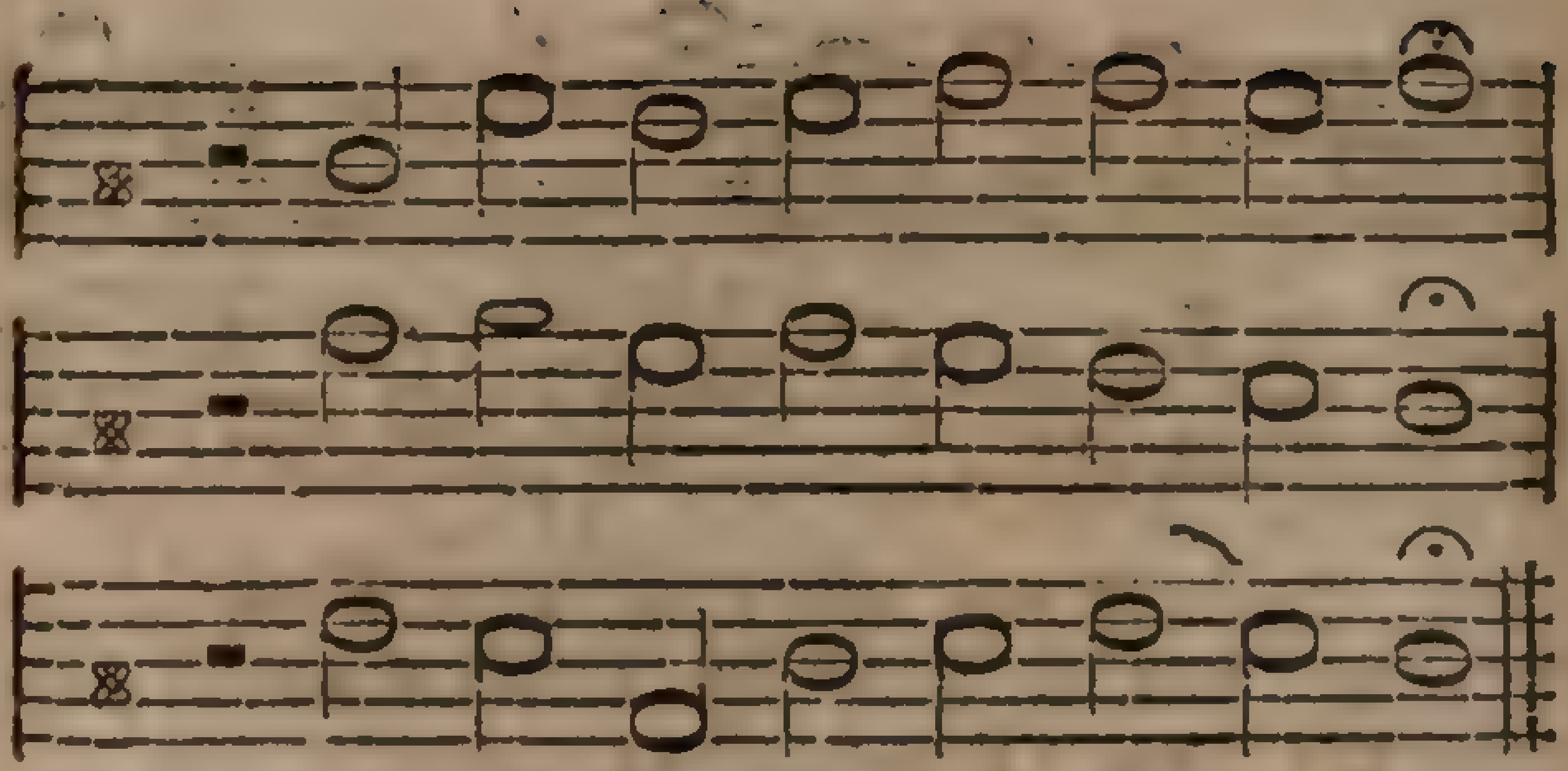
Ein Danklied für die höchſten Wohlthaten, ſo uns Gott in Chriſto erzeigt hat.

Hypoioniſch. (Die ältere Mel.)

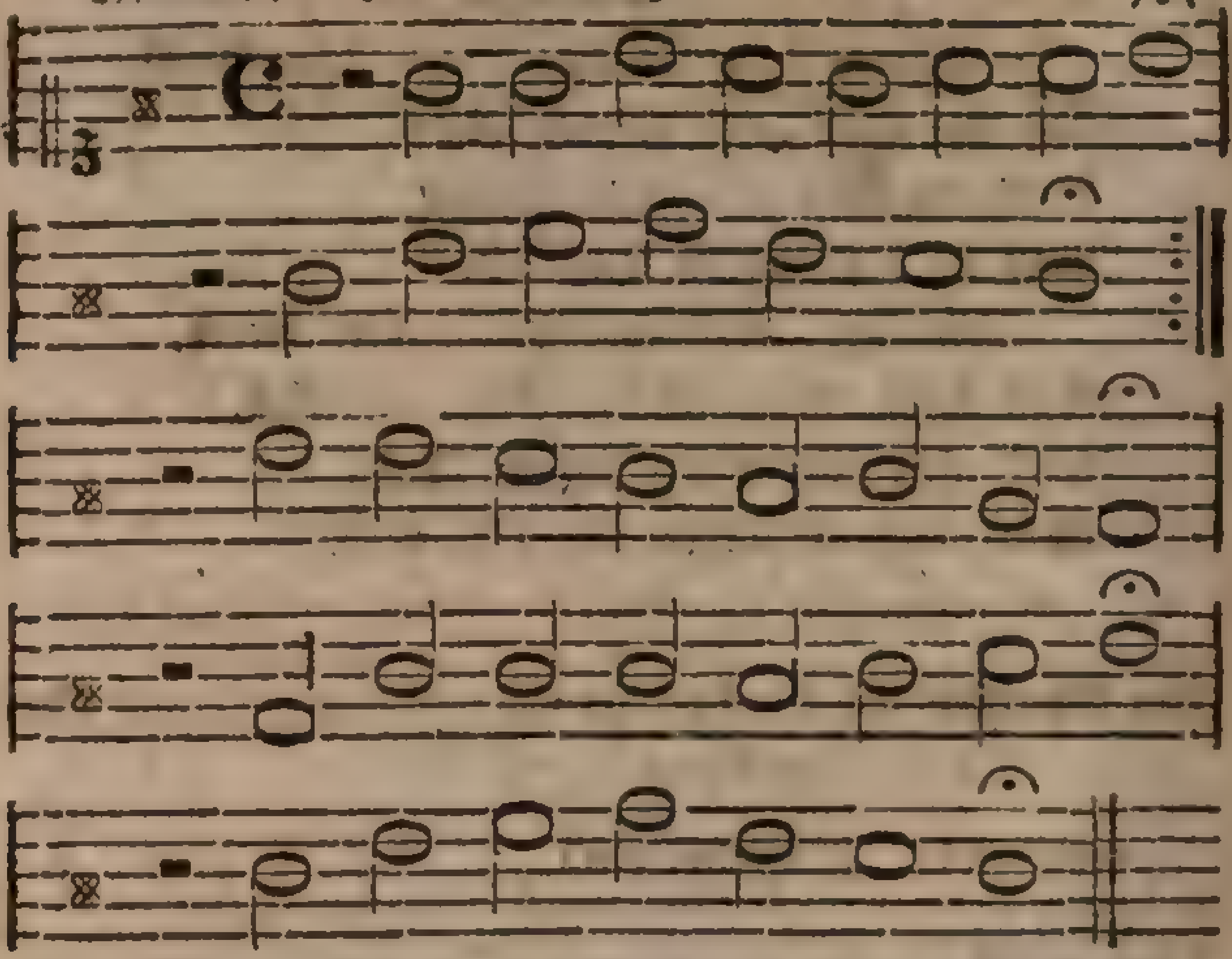


---

*) K. Wollten. W. ſtürzen wollten.



Hypoioniſch. (Die neuere Mel.)



Nu freut euch, lieben Chriſten g'mein,
Und laßt uns fröhlich ſpringen,
Daß wir getroſt und all in ein
Mit Luſt und Liebe ſingen,
Was Gott an uns gewendet hat,
Und ſeine ſüße Wunderthat;
Gar theur hat ers erworben.

Dem Teufel ich gefangen lag,
Im Tod war ich verloren.
Mein Sünd mich quälet Nacht und Tag,
Darin ich war geboren.
Ich fiel auch immer tiefer drein,
Es war kein guts am Leben mein;
Die Sünd hat mich beſeſſen.

Mein gute Werk die golten nicht,
Es war mit ihn'n verdorben.
Der Freywill haſſet Gotts Gericht,
Er war zum Gut erſtorben.
Die Angſt mich zu verzweifeln treib,
Daß nichts denn Sterben bey mir bleib;
Zur Höllen mußt ich ſinken.

Da jammert Gott in Ewigkeit
Mein Elend übermaßen.
Er dacht an ſein Barmherzigkeit,
Er wollt mir helfen laſſen.
Er wandt zu mir das Vaterherz;
Es war bey ihm fürwahr kein Scherz,
Er ließ ſein Beſtes koſten.

Er ſprach zu ſeinem lieben Sohn:
Die Zeit iſt hie zu 'rbarmen;
Fahr hin, meins Herzen werthe Kron,
Und ſey das Heil dem Armen,
Und hilf ihm aus der Sünden Noth,
Erwürg für ihn den bittern Tod,
Und laß ihn mit dir leben.

Der Sohn dem Vater g'horſam ward,
Er kam zu mir auf Erden
Von einer Jungfrau, rein und zart;
Er ſollt mein Bruder werden.
Gar heimlich führt er ſein Gewalt,
Er gieng in meiner armen G'ſtalt;
Den Teufel wollt er fangen.

Er ſprach zu mir: Halt dich an mich,
Es ſoll dir itzt gelingen;
Ich geb mich ſelber ganz für dich,
Da will ich für dich ringen:
Denn ich bin dein, und du biſt mein,
Und wo ich bleib, da ſollt du ſeyn;
Uns ſoll der Feind nicht ſcheiden.

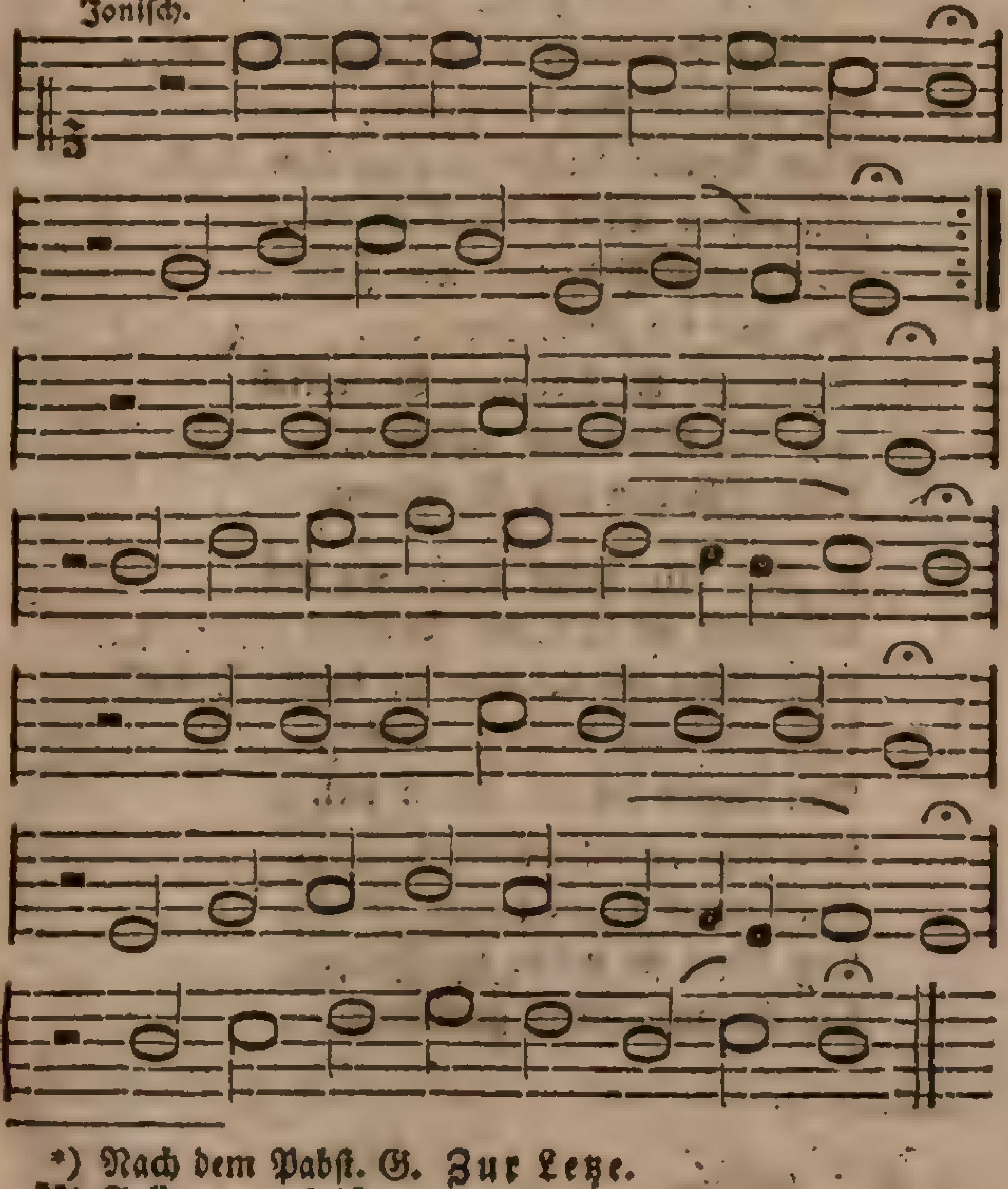
Vergieſſen wird er mir mein Blut,
Dazu mein Leben rauben.
Das leid ich alles dir zu gut;
Das halt mit feſtem Glauben.
Den Tod verſchlingt das Leben mein,
Mein Unſchuld trägt die Sünde dein;
Da biſt du ſelig worden.

Gen Himmel zu dem Vater mein
Fahr ich von dieſem Leben.
Da will ich ſeyn der Meiſter dein;
Den Geiſt will ich dir geben,
Der dich in Trübniß tröſten ſoll,
Und lehren mich erkennen wol,
Und in der Wahrheit leiten.

Was ich gethan hab und gelehrt,
Das ſollt du thun und lehren,
Damit das Reich Gotts werd gemehrt
Zu Lob und ſeinen Ehren;
Und hüt dich für der Menſchen G'ſatz,
Davon verdirbt der edle Schatz.
Das laß ich dir zu *) letze. Amen.

Ein Lied von den zween Märterern Chriſti, zu Brüſſel von den Sophiſten von Löwen verbrannt. Geſchehen im Jahr 1522.**)

Joniſch.



*) Nach dem Pabſt. G. Zur Letze.
**) Sollte 1523 heißen.

Ein neues Lied wir heben an,
Das walt Gott, unſer Herre!
Zu ſingen, was Gott hat gethan
Zu ſeinem Lob und Ehre.
Zu Brüſſel in dem Niederland
Wohl durch zween junge Knaben
Hat er ſein Wundermacht bekannt,
Die er mit ſeinen Gaben
So reichlich hat gezieret.

Der Erſt recht wohl Johannes heißt,
So reich an Gottes Hulden,
Sein Bruder Heinrich, nach dem Geiſt,
Ein rechter Chriſt ohn Schulden,
Von dieſer Welt geſcheiden ſind.
Sie han die Kron erworben,
Recht wie die frommen Gotteskind
Für ſein Wort ſind geſtorben,
Sein Martrer ſind ſie worden.

Der alte Feind ſie fangen ließ,
Erſchreckt ſie lang mit Dräuen;
Das Wort Gott's man ſie leucken*) hieß,
Mit Liſt auch wollt ſie täuben.
Von Löwen der Sophiſten viel,
Mit ihrer Kunſt verloren,
Verſammlet er zu dieſem Spiel.
Der Geiſt ſie macht zu Thoren,
Sie kunnten nichts gewinnen.

*) D. i. leugnen.

Sie ſungen ſüß, ſie ſungen ſaur,
Verſuchten manche Liſten.
Die Knaben ſtunden wie ein Maur,
Verachten die Sophiſten.
Den alten Feind das ſehr verdroß,
Daß er war überwunden,
Von ſolchen Jungen er, ſo groß.
Er ward voll Zorn von Stunden,
Gedacht ſie zu verbrennen.

Sie raubten ihn'n das Kloſterkleid,
Die Weih ſie ihn'n auch nahmen.
Die Knaben waren des bereit,
Sie ſprachen fröhlich Amen;
Sie danktem ihrem Vater Gott,
Daß ſie los ſollten werden
Des Teufels Larven, Spiel und Spott,
Darin durch falſche Berden *)
Die Welt er gar betreuget.

Da ſchickt Gott durch ſein Gnad alſo,
Daß ſie recht Prieſter worden,
Sich ſelbſt ihm mußten opfern da
Und gehn im Chriſtenorden,
Der Welt ganz abgeſtorben ſeyn,
Die Heucheley ablegen,
Zum Himmel kommen frey und rein,
Die Müncherey ausfegen,
Und Menſchen=Tand hie laſſen.

---

*) D. i. Geberden.

Man ſchrieb ihn'n für ein Brieflein klein,
Das hieß man ſie ſelbs leſen;
Die Stück ſie zeichten *) alle drein,
Was ihr Glaub war geweſen.
Der höchſte Irrthum dieſer war:
Man muß allein Gott gläuben;
Der Menſch leugt und treugt immerdar,
Dem ſoll man nichts vertrauen.
Des mußten ſie verbrennen.
Zwey große Feur ſie zündten an,
Die Knaben ſie herbrachten.
Es nahm groß Wunder jedermann,
Daß ſie ſolch Pein verachten.
Mit Freuden ſie ſich gaben drein,
Mit Gottes Lob und Singen.
Der Muth ward den Sophiſten klein
Für dieſen neuen Dingen,
Daß ſich Gott ließ ſo merken.
Der Schimpf ſie nu gereuet hat,
Sie wolltens gern ſchön machen.
Sie thürn **) nicht rühmen ſich der That,
Sie bergen faſt die Sachen.
Die Schand im Herzen beißet ſie
Und klagens ihrn Genoßen.
Doch kann der Geiſt nicht ſchweigen hie;
Des Habels Blut, vergoßen,
Es muß den Kain melden.

*) Die Pabſtiſche Ed. von 1557 hat: zeigten. Jene Lesart ſcheint aber die ächte zu ſeyn. Zeichten iſt das contrahirte zeichneten.

**) D. i. dürfen, wagen.

Die Aſchen will nicht laßen ab,
Sie ſtäubt in allen Landen.
Hie hilft kein Bach, Loch, Grub noch Grab,
Sie macht den Feind zu Schanden.
Die er im Leben durch den Mord
Zu ſchweigen hat gedrungen,
Die muß er todt an allem Ort,
Mit aller Stimm und Zungen
Gar fröhlich laſſen ſingen.

Noch laſſen ſie ihr Lügen nicht,
Den großen Mord zu ſchmücken.
Sie geben für ein falſch Geticht,
Ihr G'wißen thut ſie drücken.
Die Heilgen Gotts auch nach dem Tod
Von ihn'n geläſtert werden.
Sie ſagen, in der letzten Noth
Die Knaben noch auf Erden
Sich ſollen haben umkehret.

Die laß man lügen immerhin,
Sie habens keinen Frommen.
Wir ſollen danken Gott darinn,
Sein Wort iſt wiederkommen.
Der Sommer iſt hart für der Thür,
Der Winter iſt vergangen,
Die zarten Blümlin gehn herfür.
Der das hat angefangen,
Der wird es wohl vollenden. Amen.

III. Luthers Lobrede auf die Muſik.

(Aus Forkels Geſchichte der Muſik, B. II. S. 76 ff.)

Allen Liebhabern der freyen Kunſt Musica wünſch ich, Doctor Martinus Luther, Gnad und Fried, von Gott dem Vater und unſerm Herrn Jeſu Chriſt.

Ich wollt von Herzen gerne dieſe ſchöne und künſtliche Gabe Gottes, die freye Kunſt der Musica, hoch loben und preiſen; ſo befinde ich, daß dieſelbige alſo viel und große Nütze hat, und alſo eine herrliche und edle Kunſt iſt, daß ich nicht weiß, wo ich dieſelbe zu loben anfahen oder aufhören ſoll, oder auf was Weiſe und Form ich ſie alſo loben möge, wie ſie billig zu loben und von jedermann theur und werth zu achten iſt, und werde alſo mit der reichen Fülle des Lobs dieſer Kunſt überſchüttet, daß ich ſie nicht gnugſam erheben und loben kann; denn wer kann alles ſagen und anzeigen, was hiervon möchte geſchrieben und geſagt werden? Und wenn ſchon einer alles gern ſagen und anzeigen wollte, ſo würde er doch vieler Stück vergeßen, und iſt in Summa unmüglich, daß man dieſe edle Kunſt gnugſam loben oder erheben könne oder möge.

Erſtlichen aber, wenn man die Sache recht betrachtet, ſo befindet man, daß dieſe Kunſt von Anfang der Welt allen und jeglichen Creaturen von Gott gegeben, und von Anfang mit allen geſchaffen; denn da iſt nichten nichts in der Welt, das nicht ein Schall und Laut von ſich gebe, alſo auch, daß auch die Luft, welche doch an ihr ſelbs unſichtbarlich und unbegreiflich, darinnen am allerwenigſten Musica, das iſt, ſchönes Klangs und Lauts, und ganz ſtumm und unlautbar zu ſeyn ſcheinet, jedoch, wenn ſie durch was beweget und

getrieben wird, ſo giebt ſie auch ihre Muſica, ihren Klang von ſich, und die zuvor ſtumm war, dieſelbige fähet denn an lautbar und eine Muſica zu werden, daß mans alsdenn hören und begreifen kann, die zuvor nicht gehöret, noch begreiflich war, durch welches der Geiſt wunderbarliche und große Geheimniß anzeiget, davon ich jetzund nicht ſagen will.

Zum andern, iſt der Thieren, und ſonderlich der Vögel Muſica, Klang und Geſang noch viel wunderbarlicher. Ach, wie eine herrliche Muſica iſts, darmit der allmächtige Herr im Himmel ſeinen Sangmeiſter, die liebe Nachtigall, ſamt ihren jungen Schülern, und ſo viel tauſendmal Vögel in der Luft begnadet hat, da ein jedes Geſchlecht ſeine eigene Art von Melodey, ſeine herrliche ſüße Stimm und wunderliche Coleratur hat, die kein Menſch auf Erden begreifen kann; wie denn der König David, der köſtliche Muſicus, welcher auf ſeinem Pſalter und Saitenſpiel lauter göttlichen Geſang ſinget und ſpielet, ſelbſt bezeuget und mit großer Verwundrung und freudigem Geiſt von dem wunderbarlichen Geſang der Vögel, am 104 Pſalm weißaget und ſinget, da er alſo ſpricht: Auf denſelben ſitzen die Vögel des Himmels, und ſingen unter den Zweigen.

Was ſoll ich aber ſagen von des Menſchen Stimme, gegen welcher alle andere Geſänge, Klang und Laut gar nicht zu rechnen ſind? denn dieſelbige hat Gott mit einer ſolchen Muſica begnadet, daß auch in dem einigen ſeine überſchwengliche und unbegreifliche Güte und Weisheit nicht kann noch mag verſtanden werden. Denn es haben ſich wohl die Philoſophi und gelehrten Leut hart befliſſen und bemühet, dieſes wunderbarlich Werk und Kunſt der menſchlichen Stimme zu erforſchen und begreifen, wie es zuging,

daß die Luft durch eine ſolche kleine und geringe Bewegung der Zungen, und darnach auch noch durch eine geringere Bewegung der Kehlen oder des Halſes, alſo auf mancherley Art und Weiſe, nach dem, wie es durch das Gemüth geregieret und gelenket wird, auch alſo kräftig und gewaltig Wort, Laut, Geſang und Klang von ſich geben könne, daß ſie ſo fern und weit, geringes herum, von jedermann unterſchiedlich, nicht allein gehört, ſondern auch verſtanden und vernommen wird. Sie haben ſich aber das zu erforſchen allein unterſtanden, aber doch nicht erforſchet. Ja es iſt auch noch Keiner nicht kommen, welcher hätte können ſagen und anzeigen, wovon das Lachen des Menſchen (denn vom Weinen will ich nichts ſagen) komme, und wie es zugehe, daß der Menſch lachet; deß verwundern ſie ſich, darbey bleibts auch, und könnens nicht erforſchen. Das aber von der unmeßlichen Weisheit Gottes in dieſer einigen Creatur wollen wir den, ſo mehr Zeit denn wir haben, zu bedenken befehlen, ich habs allein kürzlich wollen anzeigen.

Nun ſollte ich auch von dieſer edlen Kunſt Nutz ſagen, welcher alſo groß iſt, daß ihn keiner, er ſey ſo beredt als er wolle, gnugſam erzählen mag. Das einige kann ich jetzt anzeigen, welches auch die Erfahrung bezeuget, daß nach dem heiligen Wort Gottes nichts nicht ſo billig und ſo hoch zu rühmen und zu loben, als eben die Musica, nämlich aus der Urſach, daß ſie aller Bewegung des menſchlichen Herzen (von den unvernünftigen Thieren will ich jetzt nichts ſagen) ein Regiererin, ihr mächtig und gewaltig iſt, durch welche doch oftmals die Menſchen, gleich als von ihrem Herrn, regiert und überwunden werden.

Denn nichts auf Erden kräftiger iſt, die Traurigen fröhlich, die Fröhlichen traurig, die Verzagten herzenhaftig zu machen, die Hoffärtigen zur Demuth zu reitzen, die hitzige und übermäßige Liebe zu ſtillen und dämpfen, den Neid und Haß zu mindern, — und wer kann alle Bewegung des menſchlichen Herzen, welche die Leute regieren, und entweder zu Tugend oder zu Laſter reitzen und treiben, erzählen? — dieſelbige Bewegung des Gemüths im Zaum zu halten und zu regieren, ſage ich, iſt nichts kräftiger, denn die Musica. Ja, der heilige Geiſt lobet und ehret ſelbſt dieſe edle Kunſt, als ſeines eigenen Amts Werkzeug, in dem, daß er in der heiligen Schrift bezeuget, daß ſeine Gaben, das iſt, die Bewegung und Anreitzungen zu allerley Tugend und guten Werken, durch die Musica den Propheten gegeben werden, wie wir denn im Propheten Eliſa ſehen, welcher, ſo er weißagen ſoll, befiehlt er, daß man ihm ein Spielmann bringen ſoll, und da der Spielmann auf der Saiten ſpielet, kam die Hand des Herrn auf ihn ꝛc. Wiederum zeuget die Schrift, daß durch die Musica der Satan, welcher die Leute zu aller Untugend und Laſter treibet, vertrieben werde, wie denn im Könige Saul anzeigt wird, über welchen, wenn der Geiſt Gottes kam, ſo nahm David die Harfen, und ſpielet mit ſeiner Hand, ſo erquicket ſich Saul, und ward beſſer mit ihm, und der böſe Geiſt wich von ihm. Darum haben die heiligen Väter und die Propheten nicht vergebens das Wort Gottes in mancherley Geſänge und Saitenſpiel gebracht, darmit bey der Kirchen die Musica allzeit bleiben ſollte, daher wir denn ſo mancherley köſtliche Geſänge und Pſalm haben, welche beyde mit Worten, und auch mit dem Geſang und Klang, die Herzen der Menſchen bewe-

gen. In den unvernünftigen Thieren aber, Saitenſpielen und andern Inſtrumenten, da höret man allein den Geſang, Laut und Klang, ohne Red und Wort; dem Menſchen aber iſt allein, vor den andern Creaturen, die Stimme mit der Rede gegeben, daß er ſollt können und wiſſen, Gott mit Geſangen und Worten zugleich zu loben, nämlich mit dem hellen klingenden Predigen, und rühmen von Gottes Güte und Gnade, darinnen ſchöne Wort und lieblicher Klang zugleich würde gehöret.

Wenn aber einer die Menſchen gegen einander hält und eines jeden Stimme betrachtet, ſo befindet er, wie Gott ſo ein herrlicher und manchfaltiger Schöpfer iſt, in den Stimmen der Menſchen auszutheilen; wie ſo ein großer Unterſchied der Stimme und Sprache halben unter den Menſchen iſt; wie hierinnen einer dem andern alſo weit überlegen. Denn man ſagt, daß man nicht zween Menſchen könne finden, welche ganz gleiche Stimme, Sprach und Ausrede haben möchten, und obgleich einer ſich auf des andern Weiſe mit hohem Fleiß giebt, und ihm gleich ſeyn und, wie der Aff, alles nachthun will. Wo aber die natürliche Musica durch die Kunſt geſchärft und polirt wird, da ſiehet und erkennet man erſt zum Theil (denn gänzlich kanns nicht begriffen, noch verſtanden werden) mit großer Verwunderung die große und vollkommene Weisheit Gottes in ſeinem wunderbarlichen Werk der Musica, in welcher vor allem das ſeltſam und wohl zu verwundern iſt, daß einer eine ſchlechte Weiſe oder Tenor (wie es die Muſici heißen) herſinget, neben welcher drey, vier oder fünf andere Stimmen auch geſungen werden, die um ſolche ſchlechte einfältige Weiſe oder Tenor gleich als mit Jauchzen gerings herum her ſpielen und ſpringen, und

mit mancherley Art und Klang dieſelbige Weiſe wunderbarlich zieren und ſchmücken, und gleichwie einen himmliſchen Tanzreyhen führen, freundlich einander begegnen, und ſich gleich herzen und lieblich umfangen. Alſo daß diejenigen, ſo ſolches ein wenig verſtehen, und dadurch bewegt werden, ſich des heftig verwundern müſſen, und meynen, daß nichts ſeltſameres in der Welt ſey, denn ein ſolcher Geſang, mit viel Stimmen geſchmückt. Wer aber dazu keine Luſt noch Liebe hat, und durch ſolch lieblich Wunderwerk nicht bewegt wird, das muß warlich ein grober Klotz ſeyn, der nicht werth iſt, daß er ſolche liebliche Musica, ſondern das wüſte wilde Eſelgeſchrey des Chorals *) oder der Hunde oder Säue Geſang und Musica höre.

Was ſoll ich aber viel ſagen? Es iſt die Sach und der Nutz dieſer edlen Kunſt viel größer und reicher, denn daß es alſo in einer Kürze möge erzählt werden. Darum will ich Jedermann und ſonderlich jungen Leuten dieſe Kunſt befohlen, und ſie hiemit ermahnt haben, daß ſie ihnen dieſe köſtliche, nützliche und fröhliche Creatur Gottes theur, lieb und werth ſeyn laſſen, durch welcher Erkenntniß und fleißige Uebung ſie zu Zeiten böſe Gedanken vertreiben,

*) Augenſcheinlich hat hier Luther den ungebildeten, ausgearteten Choralgeſang im Sinne, der eigentlich mehr Geſchrey als Geſang zu heißen verdient, und den man zu ſeiner Zeit in den Klöſtern und Stiften zu hören gewohnt war, wo ſie — wie er ſich in der Schrift von den Geiſtlichen und Kloſtergelübden (Th. XIX S. 1920) ausdrückt — das Quicunque blöken, und die Pſalmen mit eitel Jägergeſchrey und mit ſtarken feiſten Succentorſtimmen hineustönen, und alſo zugleich heulen, murmeln und plerren.

und auch böſe Geſellſchaft und andre Untugend vermeiden können; darnach daß ſie ſich auch gewöhnen, Gott den Schöpfer in dieſer Creatur zu erkennen, zu loben und preiſen, und diejenigen, ſo durch Unzucht verderbet, und dieſer ſchönen Natur und Kunſt (wie denn die unzüchtigen Poeten auch mit ihrer Natur und Kunſt thun) zu ſchändlicher, toller unzüchtiger Liebe mißbrauchen, mit allem Fleiß fliehen und vermeiden, und gewiß wiſſen ſollen, daß ſolche der Teufel wider die Natur alſo treibet, welche Natur, dieweil ſie allein Gott, den Schöpfer aller Creaturen, mit ſolcher edlen Gabe ſoll und will ehren und loben, ſo werden dieſe ungerathene Kinder und Wechſelbälge durch den Satan darzu getrieben, daß ſie ſolche Gabe Gott dem Herrn nehmen und rauben, und damit den Teufel, welcher ein Feind Gottes, der Natur und dieſer lieblichen Kunſt iſt, ehren und damit dienen. Hiemit will ich euch alle Gott dem Herrn befohlen haben. Geben zu Wittenberg, im 1538 Jahre. *)

---

*) Nach wiederholtem Durchleſen dieſes Aufſatzes trage ich kein Bedenken, die oben S. 190 angeführte lateiniſch geſchriebene Vorrede für das Original zu erklären. Es kommen mehrere Redensarten und Wendungen darin vor, die unverkennbar dem Lateiniſchen nachgebildet ſind. Auch iſt die Sprache, ohnerachtet ihres alterthümlichen Gepräges, doch nicht die eigenthümliche originelle Sprache Luthers.

IV. Vorrede auf alle gute Geſangbücher.

(Aus dem bey Klug gedruckten Geſangbuche, Wittenb. 1543. Bl. 190 f.)

Frau Muſica.

Für allen Freuden auf Erden
Kann niemand kein feiner werden,
Denn die ich geb mit meim Singen
Und mit manchem ſüßen Klingen.

Hie kann nicht ſeyn ein böſer Muth,
Wo da ſingen Geſellen gut.
Hie bleibt kein Zorn, Zank, Haß noch Neid,
Weichen muß alles Herzeleid;
Geiz, Sorg, und was ſonſt hart anleit,
Fährt hin mit aller Traurigkeit.

Auch iſt ein jeder des wohl frey,
Daß ſolche Freud kein Sünde ſey,
Sondern auch Gott viel baß gefällt,
Denn alle Freud der ganzen Welt.
Dem Teufel ſie ſein Werk zerſtört,
Und verhindert viel böſer Mörd.

Das zeugt David, des Kön'ges, That,
Der dem Saul oft gewehret hat
Mit gutem ſüßen Harfenſpiel,
Daß er in großen Mord nicht fiel.

Zum göttlichen Wort und Wahrheit
Macht ſie das Herz ſtill und bereit;
Solchs hat Eliſeus bekannt,
Da er den Geiſt durchs Harfen fand.

Die beſte Zeit im Jahr iſt mein,
Da ſingen alle Vögelein;
Himmel und Erden iſt der voll.
Viel gut Geſang da lautet wohl;
Voran die liebe Nachtigall
Macht alles fröhlich überall
Mit ihrem lieblichen Geſang;
Des muß ſie haben immer Dank.

Viel mehr der liebe Herre Gott,
Der ſie alſo geſchaffen hat,
Zu ſeyn die rechte Sängerinn,
Der Muſicen ein Meiſterinn.
Dem ſingt und ſpringt ſie Tag und Nacht,
Seins Lobes ſie nichts müde macht;
Den ehrt und lobt auch mein Geſang,
Und ſagt ihm ein ewigen Dank.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Rambach, August Jakob,

Über D. Martin Luthers Verdienst um den Kirchengesang, oder Darstellung desjenigen, was er als Liturg, als Liederdichter und Tonsetzer zur Verbesserung des öffentlichen Gottesdienstes geleistet hat nebst einem aus den Originalen genommenen Abdrucke sämmtlicher Lieder und Melodien Luthers,

Hamburg 1813

Liturg. 1161 mb
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10591483-0